

# **Archiv der Gossner Mission**

**im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin**



Signatur

**Gossner\_G 1\_0023**

Aktenzeichen

1/00

## **Titel**

Indien IV. Schriftwechsel u. a. mit Indienmissionaren und Berichte

Band

1

Laufzeit

1951 - 1952

## **Enthält**

Schriftwechsel Direktor H. Lokies u. andere mit Günther Schultz, Johannes Klimkeit, Helmuth Borutta, Briefe und Berichte aus Indien; Wirtschaftsstelle Evangelischer Missionsgesellschaften; auch Statistik für Lutheran Mission Yearbook 1952

1. IV. 5

~~Herrn Doktor~~ 8  
Günter Schatz  
Bericht von  
Kundwara

Ranchi, am 7. April 52.

Lieber Freund!

Mein letzter Brief war, glaube ich, einen Tag vor unserem mündlichen Hindrexamen geschrieben. Dieser kommt nun drei Tage nach unserem schriftlichen. Das Mündliche haben wir beide mit Glanz gemacht, d.h. ich bekam 90% der möglichen Punkte und Eva 87,25% - so genau ist man hier - der möglichen Punkte. Das ist die angelsächsische Methode, Zensuren zu geben. Aber das war, wie gesagt, nur der eine Teil der Prüfung. Das Schriftliche dauerte 2½ Tage. Vormittags und Nachmittags schrieben wir zwei oder drei Stunden - und man kann sagen im Schweiße unseres Angesichtes - denn es ist nun reichlich heiß geworden und eigentlich keine Stimmung zum Examen machen. Das Ergebnis unserer schriftlichen Anstrengungen werden wir erst etwa in zwei Monaten zu hören bekommen. Solange dauert es, bis unsere Ergüsse bei den verschiedenen Examinateuren die Runde gemacht haben. Das Examen wird von einem sogenannten Missionary Language Board abgenommen, dem fast alle im nördlichen Indien arbeitenden Missionsgesellschaften angegliedert sind, und bei dem sie ihre Missionare die notwendigen Sprachen lernen lassen. Hauptunternehmen ist eine Language School, die man eigentlich mindestens ein 3/4 Jahr besuchen soll, um dann nach einem Jahr das Examen bestehen zu können. Wir beide haben die Sache als Externe gemacht und hoffen gezeigt zu haben, dass es auch so sehr gut geht. Wenn es nach uns gegangen wäre, hätten wir es ja schon ½ Jahr früher versucht - und nach unseren Erfahrungen jetzt hätten wir es vermutlich auch geschafft. Mir ist die Sache insofern ganz wertvoll, als ich am eigenen Leibe und dem meiner Frau ausprobiert habe, was man billigerweise von allen herauskommenden Missionaren und ihren Frauen erwarten kann. Man kann also in einem Jahr soweit sein. Das sollte Standard werden. Ich werde im kommenden Jahr dann noch am zweiten Examen teilnehmen, einem etwas gehobenen - eigentlich auch nur, um zu sehen, was das ist. Außerdem ist ein Examen eine ganz gute Hilfe und ein guter Anreiz zum Fleiß. Es ist gar keine Frage, dass wir beide um des Examens willen und in den letzten Wochen davor ausgezeichnete Fortschritte gemacht haben. Ich habe vorige Woche nun schon einmal eine 3/4 Stunde lang ohne jede Vorbereitung über Deutschland erzählt - immerhin!

Zunächst mal eine Wiederholung des Dankes für Ernst Wiecherts "Missa sine nomine" - ein ganz ausgezeichnetes Buch. Ich finde, es ist das erste - jedenfalls, das ich gelesen habe - das die Atmosphäre von 45 eingefangen hat. Schon darum ist es ein hilfreiches Buch, das über Statistik und Self pity hinausgeht. Eines nur macht mich kritisch oder auch traurig - wie Du willst. Auf einem Moor in der splendid isolation ist es vermutlich nicht so schwer, dem Mord der Maschinen unseres Zeitalters auszuweichen und ein Mensch zu bleiben. Aber unser Zeitalter spielt sich leider nicht auf den Mooren ab. Sicher ist es von Bedeutung, dass ein paar Menschen wenigstens übrig bleiben - und die Wirkung ihres Daseins und Soseins geht sicher weit über das hinaus, was sich der aufgeklärte Spießbürger so unter "Wirkung" denkt. Aber hat der Mensch wirklich keine andere Hilfe für die Brüder als zu "sein"? Eines ist mir allerdings nun auch klar geworden: mit der Aktivität ist es nicht gemacht. Im Grunde ist ja diese Aktivität nur ein weiteres Symptom im Krankheitsbild unseres Zeitalters. Weißt Du, mir hängt allmählich schon zum Halse heraus, wenn ich in kirchlichen Zeitschriften, Wochenblättern und Nachrichtendiensten von diesen Tagungen, Akademien, Sitzungen und Freizeiten höre. Meine Prognose: außer den Schwächen am Hintern ist mit irgend einer anderen geistlichen Wirkung nicht zu rechnen. Was man da so von unserer lieben Kirche zu hören und zu lesen

kriegt, ist alles so hilflos und so hoffnungslos. Es ist kein Wort darunter, bei dem man aufhorcht. Aber solcher Worte sind wenigstens bei Ernst Wiechert eine ganze Menge. Und darum war es eine Erholung, ihn zu lesen. Vielen, vielen Dank.

Ich freue mich auch schon mächtig auf die Perikopenordnung der Synagoge. Du kannst sicher sein, dass ich sie mir aufmerksam durchlesen werde. Kannst Du Dir überhaupt vorstellen, wie ich hier in Theologie bade? Ich bin geradezu glücklich, mich nicht an den aufgeregten kirchenpolitischen und politischen Debatten beteiligen zu können. Und statt dessen jeden Tag anständig hebräisch zu arbeiten und irgend ein Buch zu studieren, das auf ein paar hundert Seiten nichts anderes will, als ein paar jahrtausendealte wesentliche Worte etwas besser zu verstehen. Ich lebe nun jedenfalls auf einem Moor und kann es mir leisten, mich theologisch im wesentlichen um mich selbst zu kümmern. Ich hoffe allerdings auch, in nicht allzuferner Zeit dorthin zurückzukehren, wo die Maschinen laufen und soviel Krach ist und wo "heute" ist. - Ich versuche natürlich auch zu verstehen, was Niemöller und Heinemann und so viele meiner Freunde gerade jetzt bewegt. Was z.B. Manfred Müller und Horst Banach und also wohl auch ein Teil der sogenannten evangelischen Akademien dazu zu sagen haben, sieht sehr oberdünn aus und ist ja doch wohl auch in der deutschen evangelischen Kirche schon einmal zu einer Zeit gesagt worden, vor für wir doch schon Buße zu tun versucht haben. Ich kann mir, wie ihr, eigentlich keine deutsche Armee vorstellen, die nicht auch eine Gefahr für die deutsche Seele - um es mal so pathetisch zu sagen - ist. Aber ist nun etwa die Propaganda, die gegen die Remilitarisierung gemacht wird, so ohne Gefahr für die politische Gesundheit unseres Volkes? Es gibt so viele Schattierungen des "ohne mich" - soweit ich sehen kann, eine kommunistische, eine nationalsozialistische und eine einfach verantwortungslose. Und ihr könnt nicht überschauen, dass es Euch bisher noch nicht gelungen ist, klar zu machen, worin sich denn Eure Stimme von diesen unterscheidet. Auch in diesen Stimmen aus Euren so ehrlichen Herzen ist noch nicht der Klang des Heiligen Geistes, der die Menschen aufhorchen lässt - jedenfalls die, um die es Euch ja doch wohl geht. Man weiß immer noch nicht so recht, ob Ihr es tut, weil Ihr glaubt - oder nur, um nun endlich mal auch eine evangelische eigene politische Meinung zu haben und durch politische Aktivität wieder gut zu machen, was wir politisch solange versäumt haben. Von hier aus erscheint Euer Vorgehen und die Art, wie Ihr es macht, immer noch reichlich "deutsch", aber nicht unbedingt christlich. Warum habt nicht wenigstens Ihr den nötigen christlichen Humor bei der Sache. Um wirklich die Sache des Herrn zu vertreten, müsstet Ihr überlegener und ruhiger sein - vor allen Dingen dürftet Ihr nicht zynisch sein.

Sieh mal, lieber Freund, das ist Fernseelsorge. Und wenn Du dieses liest, wird Dir ungefähr so zumute sein wie mir, wenn Ihr mich über ein paar tausend Meilen beseelsorgert. Es geht meistens hoffnungslos daneben, weil man - wie Du schon geschrieben hast - bei der rechten Seelsorge den Gestank ertriechen muss. Oder vielleicht muß man zur Fernseelsorge noch ein besonderes Charisma haben.

Ja, und nun Examen. Ich habe dadurch mal wieder einen ganzen Haufen mehr gelernt und hinter die Kulissen meiner Arbeit hier geschaut. Daß wir an dem College zwei verschiedene Typen von Studenten haben, ist Dir klar geworden, nicht? Die einen, die das "matric" haben, also den Abschluß der "High school", der in seinem Standard etwa unserem Einjährigen entspricht, sind L.Th. Studenten, d.h. sie studieren bei uns, um das L.Th. Diplom zu erworben; und sie machen ihre Examina als Externisten des Serampore College. Für sie kriegen wir die Examensfragen aus Serampore. Schon in diesem Jahr war ich beim Aufsetzen dieser Examensfragen von Serampore in zwei Fächern

...i. beteiligt. Bevor aber diese L.Th. Studenten mit ihrem Drei-Jahreskurs beginnen, haben sie bei uns noch ein weiteres Jahr zu absolvieren, das preliminary year, in dem wir sie mit Bibelkunde und Griechisch besonders quälen. Auch unsere Studenten hier bringen nicht die geringsten Kenntnisse, auch nicht in Bibelkunde, mit. Genau gesprochen - sie wissen garnichts. Nun bilden diese Leute aber keine eigene Klasse. Sie werden zusammen mit den anderen Studenten unterrichtet, die ohne abgeschlossene Hochschulbildung kommen, und nach ebenfalls vier Jahren Studium bei uns ein internes Examen machen, nach dem sie dann als Pastoren in der Kirche angestellt werden. Allerdings ist ihr Gehalt dann geringer, weil sie ja keinen degree haben. Das Niveau beim Examen dieser Gruppe bestimmen wir, ihre Lehrer, und wir müssen es erheblich niedriger halten als das der L.Th. Studenten, wenn wir überhaupt eine Anzahl bestehen lassen wollen. Zur Haltung der Studenten: vor zwei Wochen haben wir einen rausgeschmissen, weil ich ihn während der Examensarbeit dabei ertappte, wie er schemlos abschrieb. Er war aber auch sowieso unfähig. Am Ende eines jeden Jahres müssen sie ein Examen machen, das sich auf alle diejenigen Dinge erstreckt, die sie in diesem Jahr gelernt haben sollen. Hier liegt die Gefahr dieses Systems. Das Examen machen spielt eine noch viel grössere Rolle als bei uns zu Hause, und Lehrer Schüler denken während des ganzen Jahres nur an das Examen. Einige unserer Lehrer genieren sich garnicht, im Wesentlichen die Examensfragen der vergangen/Jahre mit ihren Studenten durchzugehen und mit ihnen gemeinsam versuchen sie zu erraten, was wohl in diesem Jahr rankommen könnte. Die letzten zwei bis drei Wochen vor dem Examen sind dann ohne Unterricht, damit die Studenten auswendig lernen können, was ihre Lehrer ihnen diktiert haben. Da mache ich natürlich nicht mit. Du kannst Dir sicher vorstellen, was dabei herauskommt. Einzelne Bruchstücke wissen sie, aber die schwimmen die verlorene Eisberge im Ozean - es gibt kein festes Land. Uebrigens ein eigenartiges Bild bei 33° im Schatten, was, - schon mehr eine Zwangsvorstellung! Aber nun kommt, was ich erst bei diesem Examen so recht gemerkt habe. Unsere Studenten können noch nicht einmal Hindi. Sie können überhaupt keine Sprache richtig sprechen. Ihre wirkliche Muttersprache - Uraon oder Mundari oder welche es nun sein mag - ist ganz, ganz primitiv und reicht gerade aus für den alltäglichsten und primitivsten Bedarf. In dieser Sprache kann man jedenfalls nicht denken oder irgendetwas Gedankliches zum Ausdruck bringen. Hindi wäre eine hochkultivierte Sprache, die sich gut zum Philosophieren und Theologisieren eignet, aber die können sie nicht. Sie kennen nicht einmal ihre Grammatik. Und ich nach meinem einen Jahr Hindi-Studium sehe, dass ihr Vokabular jämmerlich beschränkt ist und dass sie keinen Satz ohne grammatische Fehler konstruieren können. Das höchste der Gefühle sind noch Relativsätze. - Noch schlimmer natürlich steht es mit Englisch. Besonders da in den Hochschulen seit vier Jahren nur noch drei Jahre Englisch gelehrt wird. Da kann man sich ja ungefähr ausmalen, wie in diesen Köpfen Griechisch aussieht. Die einzige theologische Literatur, die verfügbar ist, ist englisch geschrieben. Sie verstehen aber nur primitivste Sätze in Englisch. Zum Denken braucht man als allerprimitivste Voraussetzung, daß man wenigstens eine kultivierte Sprache beherrscht und in ihr ganz zu Hause ist. Und diese primitivsten Voraussetzungen fehlen einfach. Es spricht für die Intelligenz dieser Leute, dass überhaupt noch etwas herauskommt. Mir ist jetzt jedenfalls klar, warum sie meistens so ganz furchtbar törichte Fragen stellen. Sie meinen wohl meistens immer eins was anderes als sie sagen können, oder ihr Nicht-Reden-Können hält alle Gedanken wie in einem Gefängnis. Hier liegt aber nicht nur für unsere Schule ein Problem, sondern für alle Erziehungsinstitute. Und darum kommt allen die ganze Bildung hier in Indien, auch bei wohlerzogenen Leuten, so leichtwirdig hohl vor. Darum habe ich noch mit keinem eine richtige Dissus-

sion gehabt, und darum diskutieren auch die Studenten überhaupt nicht mit einander. Ihnen fehlt das Geleise dafür. Sie sind in keiner Sprache wirklich heimisch. Und wenn sie mal was sagen wollen, ist es immer so konfus, dass man sich kaum einen Vers daraus machen kann. Es gibt natürlich Ausnahmen, aber es sind nur sehr wenige.

Uebrigens bezahlen die Studenten ihre Ausbildung nicht selbst. Sowohl die Kosten für den Unterricht, als auch die für Verpflegung und Wohnung, ja sogar die für An- und Abreise werden von der Kirche getragen. Und dabei sind die meisten unserer Studenten koinoswags arm. Irgendwie ist das nicht gesund. Es bestärkt nur ihre Haltung: ihr habt uns ja nun als Theologiestudenten angenommen - nun bringt uns gefälligst auch etwas bei. Nur bei wenigen ist ihr Studium ihre eigene Angelegenheit. Wer wird angenommen? - Nun: wer mündlich oder schriftlich zum Ausdruck bringt, dass er dem Herrn Christus dienen will. Und nach einer auch hier weithin verbreiteten Ansicht kann man das eigentlich nur, wenn man Pastor ist. Verdächtig oft kommen allerdings auch solche, die wo anders schon gescheitert sind, um nun in "den Dienst des Herrn" zu treten.

Ich habe schon gedacht, statt eines theologischen Lehrers brauchen die erst mal einen Hindilehrer, und statt eines theologischen Studiums sollten sie erst mal die Sprache ihres Landes beherrschen und denken lernen. Bisher habe ich Tiga noch nicht überreden können, für eine bessere Ausbildung in der Sprache zu sorgen. Sie finden ja alle mein Hindi schon berükkend, und es fehlt nicht viel, dann machen sie mich noch zum Lehrer in Hindi in ihrem College! Junge, Junge! Kann man da noch Qualitätsarbeit leisten? Können solche Jungens über ein paar halbverstandene Redensarten jemals hinauskommen?!

Osterdienstag. Du siehst, es geht nur in Etappen. Wir haben jetzt in der Tat schon 38° im Schatten, d.h. die heisse Zeit hat in diesem Jahr früher eingesetzt als das letzte Mal. Dafür sind wir aber auch in diesem Jahr etwas mehr auf dieses Klima eingestellt und leiden nicht so sehr wie vor einem Jahr. Ausserdem trinken wir in diesem Jahr mehr als das Doppelte. Dem Jammer ist nur, dass es immer dieses abgekochte schale Wasser ist. Man hat bestimmt bald Fische im Bauch davon. Es gibt merkwürdigerweise keine anständigen Obstsafte oder Moste hier. Oder mal einen eisgekühlten Mosel - Junge, Junge. Beim Schlafen eine Badehose und andeutungsweise ein Bettlaken - und das ist noch zu viel. Karfreitag Nachmittag um 2 Uhr - ausgegerechnet - hatte ich den Abendmahlsgottesdienst zu halten. Es waren etwa 400 Abendmahlsgäste. Gegen Ende war ich unmittelbar vor dem Zusammenbrechen und habe meinen Freunden hier schon gesagt: das gibts nicht noch mal. Am Ostermorgen um ½ 5 Uhr auf dem Friedhof war wieder eine ganz große Sache. Auch diesmal waren wieder viele Heiden, auch Hindis dabei. Diese Osterbotschaft erscheint ihnen das Erstaunlichste am ganzen Christentum und die Tatsache, dass sie mit fröhlichen, fröhlichen Liedern über den Gräbern verkündet wird. Wieder waren alle Gräber weiß getüncht und mit Kerzen erleuchtet und mit Blumen geschmückt. Um ½ 10 Uhr hielt Tiga dann die Festpredigt - ganz ausgezeichnet über die Epistel, ohne Unterstötzung und das ganze Evangelium. Die beste Predigt, die ich bisher hörte. "Für den Tod Christi haben wir ein Zeichen, das wir sehen können: das Kreuz. Für seine Auferstehung gibt es ein solch sichtbares Zeichen nicht, es sei denn die Versammlung und die Verkündigung und das Singen der Gemeinde." Karfreitag hatte Lakra den Hauptgottesdienst. Er predigte über die Epistel, Jes.53 oberdünn. Erster Teil: Schilderung aller möglichen Hinrichtungsarten bis in Einzelheiten und bis zum elektrischen Stuhl -

von allen ist die Kreuzigung die schmerhafteste. Zweiter Teil: Er ist für uns gestorben. Diese Phrase nicht erläutert oder die Tatsache nicht bezeugt, sondern mit wachsendem, unangenehmen, präsidentlichem Pathos bis zur Lächerlichkeit wiederholt. Er muß unvorbereitet gewesen sein. Übrigens hat er vor ein paar Wochen eine große Reise in ein Missionsgebiet gemacht, das von allen lutherischen Kirchen Indiens getragen wird. Da es an das Gebiet unserer Kirche grenzt, möchte er es sich einverleiben, obwohl er bisher dort noch fast garnichts getan hatte. Dort wohnen in der Hauptstadt Uraons, seine näheren Volksgenossen. Wir haben jetzt rausgekriegt, was er dort gepredigt hat. "Ich bin ein Uraon wie ihr. Als ich jung war, beschloß ich, die Uraons zu Christus zu führen. Ich ging darum nach Amerika und habe dort viel gelernt. Ich habe meine drei degrees gemacht, die nur wenige Indianer haben. Dann habe ich mich zum Präsidenten der Goßnerkirche gemacht. Und nun ist alles bereit. Nun bin ich frei, zu euch zu kommen und euch alle zu Christen zu machen." Und dann Massentaufen. Wohlgemerkt: das ist der ganze Inhalt seiner Missionspredigt!

Heute kam "In Memoriam Ernst Lohmeyer". Tadellos, tadellos. Sage bitte Schmauch meine Anerkennung und Dank. Es tut mir jetzt doch bitter leid, daß ich mich nicht beteiligt habe, aber nach Lage der Dinge ja auch nicht konnte. Kannst Du Schmauch mal fragen, wie weit Lohmeyers Matthäus eigentlich gediehen ist, und was sie mit dem Manuskript machen werden? Vielen Dank für die Zusendung. Im Augenblick habe ich nur einen Bücherwunsch, der aber beileibe nicht unmittelbar zu realisieren ist: Gollwitzers Bericht über seine Gefangenschaft in Rußland.

Ranchi, 17. Juni 1952.

....dann habe ich gesehen, was der Aufenthalt in Darjeeling für uns bedeutet, namentlich für die Kinder, und wie sehr viel anstrengender das Klima hier doch ist als man so im täglichen Trott annimmt. Schon nach 5 Tagen sahen wir alle völlig anders aus. Die Kinder bekamen rote Bäckchen, fingen an, wie die Scheunendrescher zu fressen, und wir alle wurden gesund und uns unserer Kräfte wieder bewusst. So ununterbrochen wie dort sind wir während unserer ganzen indischen Zeit noch nicht gewesen. Das Klima entspricht dort etwa dem unseres Sommers zu Hause. Man kann sogar ohne Topi rumrenden, allerdings fast niemals zu dieser Jahreszeit ohne Schirm. Für Eva und mich war vielleicht noch die psychologische Hilfe, die der Aufenthalt dort mit sich brachte, wichtiger. Wir waren aus unserer gewohnten Umgebung heraus, hatten viele gute Gespräche nun mal mit anderen Menschen und lebten in einer blitzsauberen Umgebung, mit W.C. und ohne kribbelndes, krabbelndes Viehzeug. Auch der Abstand unserer Arbeit gegenüber hat ganz offensichtlich zu unserer Beruhigung beigetragen und uns unsere Möglichkeiten und Grenzen besser bewusst gemacht. Als wir jedenfalls zurückkamen, waren wir überrascht, wie sehr viel besser und schöner uns unser Heim vorkam als wir es bisher angesehen hatten. Könnt Ihr Euch eigentlich vorstellen, daß wir hier in einer Wohnung wohnen, in der mit Ausnahme eines Glasschränkes kein einziges Möbelstück steht, das man sich zuhause hinstellen würde, auch nicht zwischen 1945 und 48? Wir waren jedenfalls trotzdem glücklich, man auch mal wieder "zu Hause" zu sein. Allerdings sind wir auch schon voller Pläne für das nächste Jahr Darjeeling.

Die ganze Landschaft dort macht den Eindruck eines raffiniert angelegten Gartens. Fast alle Abhänge, meistens in Terrassen gangbar gemacht, mit Tee bepflanzt, dessen dunkles Grün zusammen mit den subtropischen Nadelbäumen - darunter ein ganz charakteristischer Baum, etwa wie Pinien und Zypressen - den Augen und der Seele nach der Ebene mit ihrer grau-grünen

Grundfarbe ein einziges Erfrischungsbad ist. Ueber diese Landschaft sollte nur ein Dichter schreiben. ~~Nicht die Berge waren mir also das Auffallendste und Schönste, sondern dieses ganz satte und frische Grün.~~ Mir war ein ganz klein wenig wie damals, als ich nach drei Wochen Fieber und verbundenen Augen und nach der Nacht der Ungewissheit über das Schicksal meiner beiden Augen, mich zum ersten Mal aufrichten und den Frühling draußen im Klinikgarten sehen durfte. Auch die Einwohner dieses Landes, die Nepalis und Tibetaner, die ich von Mongolen und Chinesen noch nicht recht zu unterscheiden gelernt habe, sind verglichen mit unseren Leuten hier von derselben "grünen" Frische (trotz ihrer gelben Gesichter). Allerdings trafen wir viele fast weiße. Besonders viele hübsche frische Mädchen und Frauen, lebendig und frei, mit roten Backen und flinken Augen - und an die Schlitzäugen gewöhnt man sich sehr schnell. Sie lachen fast immer und lieben das lustige Gespräch, auch mit Weißen und Sahibs. Sie sehen auch alle viel wohlhabender aus, weil sie sich wegen des Klimas besser und sorgfältiger kleiden müssen. Und alle sind sie muskulös - vom Bergsteigen. Wenn man dagegen die dünnen Beinchen der Menschen hier sieht, bei denen man sich immer wieder wundert, dass sie noch einen Körper tragen können! Mitten in diesen grünen Abhängen und bewohnt von diesen lebendigen Menschen nun kleine lustige Dörfer und wohlhabende Teegüter - rote Dächer und weiße oder gelbe Mauern, die meisten Häuser nach einer Seite zu auf Stützen wegen des Abhangs. Es gibt so gut wie keinen ebenen Fleck dort. Das Ganze ist ein einziges riesiges Gewoge von Berg und Tal. Alles in riesigen Maßstäben. So sind denn auch alle Wege mindestens am Anfang der Ferien reichlich anstrengend. Nur gelegentlich gibt es eine ebene Straße, wenn der Weg in gleicher Höhe am Bergabhang entlang geführt wurde. In solcher Gegend ist natürlich jeder Spaziergang ein Erlebnis. Fast bei jedem Schritt muß sich ja die Szenerie total verändern. Ganz eigentümlich ist die Mischnung der Eindrücke: man hat ständig den Eindruck der ganz großen Größe und zugleich der überschaubaren Kleinheit. Dort sind nämlich die Berge immer gleich sehr hoch und die Täler sind entsprechend sehr tief. Beim Raufgucken wird man dann überwältigt von der Riesigkeit der Landschaft, und beim Runtergucken hat man eine große Landschaft aus der Vogelperspektive vor sich, in der man jedes Dorf, jeden Weg, jeden Teergarten und jeden Wald sehen kann. Da fühlt man sich dann als Mensch, d.h. als Mittler zwischen Gott und seiner Schöpfung: überwältigt von Ihm und zugleich Sein Werk überschauend. Erst diese kleine Überschaubarkeit von oben macht es eigentlich möglich, daß man in dieser übergroßen Umgebung an Ihn denkt und Ihm dankt. Wären nur die Gebirge und weiter nichts, verlöre man den Mut und das Zutrauen. Die ganz hohen Berge spielten in unserem Leben dort keine so sehr große Rolle. Sie waren ja meistens hinter Wolken verborgen. Im günstigsten Falle konnten wir sie mal an einem Tage drei ganze Stunden lang hintereinander sehen. Manchmal vergingen mehrere Tage, ohne dass sich die Wolken vor ihnen wegzogen. Auf diese Weise wurde man denn aber auch immer wieder von ihnen überwältigt. Man konnte sich an ihre Riesigkeit nicht gewöhnen. Es war jedesmal dasselbe: man war aufs neue fast entsetzt, wie hoch sie waren. Die Augen suchten immer zu niedrig. Darjeeling ist etwa 2500 m hoch. 70 km weg liegt dann der Kangchen Dzonga mit seinen mehr als 8500 m, der zweithöchste Berg der Welt. Diese Nähe und diese Höhe sind, wie gesagt, manchmal geradezu erschreckend. Zudem ist der Kangchen Dzonga ja nur einer in einer langen, langen Kette, die den ganzen nördlichen Horizont einnimmt. Erhöht wird der Eindruck noch dadurch, dass am Fuße dieser Riesen eigentlich immer ein Meer von Wolken lagert. Sie sind meistens nur von 6000 m an aufwärts sichtbar - wenn überhaupt. So hat

man das Empfinden, sie gehörten garnicht mehr zur Erde, sondern seien in irgend einer Weise die Manifestation des Himmels. Ich verstehe die Leute dort sehr gut, die diese Berge zu Göttern erhoben haben. Irdisch sind sie nicht mehr.

Die Stadt Darjeeling ist auf der Höhe eines Bergzuges angelegt, die sich mindestens 1500 m steil über den umgebenden Tälern erhebt. Die Hauptstraßen laufen also an diesem Berg entlang. Die Verbindungsstraßen zwischen ihnen winden sich in langen eleganten Serpentinen hinauf bezw. herab. Jedes Haus kann sich nur dadurch in der Waagerechten halten, dass es zum Abhang hin auf riesigen Betonstützen oder gewaltigen Grundmauern steht. Zum Berge gewendet haben sie ein bis zwei Stockwerke, zum Tal hin aber 5 bis 6. Man kann sich vorstellen, was für eine Katastrophe da ein Erdrutsch (wie der vor zwei Jahren) sein muß, wenn diese steilen Abhänge ins Rutschen kommen und mit ihnen die Häuser, die man ihnen anvertraute. Die Fenster unseres Zimmers blickten auf das Tal. In den ersten Tagen konnte man beim Raussehen beinah schwindelig werden. Durch diese Lage unseres Zimmers hatten wir aber auch die Aussicht auf den eigentlichen Himalaja (Schneehaus), und es war unser Sport, alle Augenblicke herauszuschauen um festzustellen, ob er sich zeigte. Dadurch haben wir wohl alle seine Erscheinungen in diesen 5 Wochen genossen. Die Stadt selbst hat zwei deutlich voneinander unterschiedene Teile, einen indischen und einen europäischen. Der indische war besonders dadurch interessant, dass hier ein kleiner Eindruck von der Kultur Nepals und Tibets vermittelt wurde - im Grunde genommen also nicht eine indische, sondern eine zentralasiatische Stadt. Da kann man die ersten Lamas seines Lebens in Funktion sehen, buddhistische Klöster, Gebetsfahnen und Gebetsmühlen. Der europäische Teil ist nicht gerade großstädtisch, aber absolut sauber. Keine Kühe und Ziegen mehr, keine spuckenden Leute. Jeder Zigarettenstummel wird sofort aufgefegt. Saubere nette Häuser, öffentliche Parks, große Läden mit richtigen Schaufenstern und sogar richtige Cafés, darunter ein italienisches, in dem man richtigen Konditorkuchen wie Schweineohren, Schillerlocken u.dgl. kriegen und mit Genuss essen kann. Unser Zimmer war verhältnismässig klein. Ich wurde lebhaft an die Gästezimmer erinnert, die man in den kleinen Badeorten an der Ostsee finden konnte. Wenn es regnete, war es für die Kinder natürlich nicht schön. Wo sollte sie hin? Zum Glück hatten wir nur etwa 4 x völlig verregnete Tage. Sonst gingen wir immer spazieren. In jedem Konvoi bestimmt das langsamste Schiff die Geschwindigkeit und Reichweite Aller. So waren wir von Franziskalein völlig abhängig. Aber sie hat sich fabelhaft gehalten. Manchmal marschierte sie 7 bis 8 km ohne zu murren. Wenn es ihr langweilig wurde, fing sie an zu singen oder den Kuckuck zu rufen. Ich hatte für brenzlige Situationen auch immer ein paar Bonbons bei mir. Auch die anderen beiden fanden immer wieder, was sie interessierte. Eine besondere Freude waren die vielen Drahtseilbahnen, die angelegt sind, um den Tee von den Abhängen und aus den Tälern auf die große Strasse hinaufzuschaffen. Eine von ihnen ist die längste Drahtseilbahn der Welt. Aber auch Wasserfälle, seltsam geformte Felsen und Wolken in seltsamen Formen, die sich uns zu Füßen im Tal hin und her bewegten oder gar zu uns heraufstiegen, waren für die Kleinen willkommene Abwechslungen. Für uns beide Alten war das Zusammensein mit gebildeten Europäern eine wahre Freude. Es ist ja beinahe ein Erlebnis, wieder so viele weiße Gesichter auf einem Haufen zu sehen. Man erkannte die Neuankömmlinge daran, dass sie jeden Europäer, der ihnen begegnete, fröhlich anlachten. Und dabei waren 80% der europäischen Besucher -

Engländer!! Auch sie konnten einen einfach ansprechen und freuten sich am kleinen Klöhn. Das zeigt besser als vieles andere, wie einsam sie hier sind und wie fremd sie auch nach Jahrzehnten Indienaufenthalt in diesem Lande bleiben. In derselben Pension mit uns wohnte ein schottischer Arzt aus der schottischen Santalmission (Unser Wirtin war übrigens auch eine Schottin), der schon seit 30 Jahren ein Hospital seiner Mission in Nordbihar leitet. Mit ihm haben wir uns geradezu angefreundet und verstanden uns glänzend in Theologie und Politik. Wir haben verabredet, dass ich im Herbst einmal zu ihm hinfahre unter Mitnahme einiger anderer, um sein Hospital zu besichtigen und Erfahrungen für unser Hospital in Orissa auszuweiten. Er führte uns auch andere schottische Missionare zu, jüngere, und wir waren uns alle einig darin, daß die Tatsache einer 100 und mehrjährigen Mission in Indien dafür spricht, daß wir vieles falsch gemacht haben, und daß wir uns von der neutestamentlichen Praxis zu weit entfernt haben. Diese Meinung wird vor allem auch von denen vertreten, die aus China vertrieben worden sind und nicht recht wissen, was aus ihrer Arbeit dort werden wird. Sie sind gerade deswegen so unsicher, weil sie zu lange dort gewesen sind. Wir waren auch mit amerikanischen Lutheranern zusammen und staunten doch, was für einen Lebensstandard die gewöhnt sind. Wir fanden, wir hätten seit Kriegsbeginn nicht mehr so gut gelebt wie dort in unserer Pension. Die Amerikaner, sie hätten noch nie in ihrem Leben so schlecht gelebt. Sie waren schon recht alt und beinahe die Karikaturen eines Amerikaners: bei uns zuhause sind alle kirchlichen, theologischen, moralischen, politischen usw. Probleme restlos und vorbildlich gelöst. Aller Trödel in der Welt kommt nur aus unamerikanischer Dämlichkeit. Na ja!

Ein besonderes fröhliches Erlebnis war auch das Zusammentreffen mit Deutschen, fast alle Professoren an technischen Hochschulen oder auch an Universitäten. Sie haben riesige Gehälter. Ihnen ist allen gemeinsam, dass sie nur für höchstens 5 Jahre hier bleiben wollen, weil sie ihre Wirkungsmöglichkeiten so begrenzt sehen. Was wir jeder in unserem Fach hierherbringen können, ist eben doch nur Europäisches, und was unsere Studenten hier brauchen, ist gerade die Entwicklung eines Eigenen, endlich, endlich! Die Techniker sind dabei noch am besten dran. Denn ob eine Maschine in Deutschland oder Europa steht, macht keinen so sehr großen Unterschied. Allerdings brauchen sie in diesem Land auch bald Maschinen, von denen wir uns zu Hause nicht haben träumen lassen. Juristen und Theologen sind aber viel schlechter dran. Denn die geistige und geistliche Situation sind so grundverschieden zwischen indischen Studenten und ihren europäischen Lehrern, dass eine wirkliche Lehrmöglichkeit kaum gegeben ist. Ich werde für Freitag einen kleinen Aufsatz schreiben über "Möglichkeiten und Grenzen theologischer Ausbildung in Indien". Darin wird einiges stehen von dem, was mir im Abstand von Darjeeling klar geworden ist - auf den "Höhen" des Himalaja gewissermassen!

Die Rückfahrt von Darjeeling fing dann etwas abenteuerlich an. Klimkeit hatte uns ein Reisebüro (so eine Art davon) empfohlen, das unsere Angelegenheit so sehr vertrödelte, dass wir zu dem von uns gewünschten Termin keine Fahrkarten zweiter Klasse mehr kriegen konnten. Wir hätten 5 Tage warten müssen. So war es billiger für uns, bis Kalkutta 1. Klasse zu fahren. Die Fahrkarten konnten wir noch kriegen. Das hatte zwei Vorteile für uns: Einmal mussten wir mit der kleinen Schmalspurbahn die Berge hinunterfahren. Das war geradezu ein Erlebnis. Es ist eine normale Schmalspurbahn mit besonders konstruierten Lokomotiven, die auf 70 km einen Höhenunterschied von 2500 m zu überwinden hat und dabei klein wie ein Spielzeug aussieht.

Schon 5 km hinter Darjeeling hat man einen Blick herunter in die riesige Gangestiefebene. In der Luftlinie ist ja die Entfernung zur Ebene viel kürzer. Bahn und Strasse müssen sich nur so viel herumwinden, um die Höhe bzw. Tiefe zu gewinnen. Dadurch hat man während der ganzen Zeit mächtige Ausblicke, die einzigartig sind. Auf der einen Seite der Himalaja, auf der anderen die Ebene; der Himalaja unter Wolken, die Ebene unter der Sonnen-glut der heissen Zeit. Innerhalb von 6 Stunden kommt man von 20° Durch-schnittstemperatur nach unten in eine Temperatur von 40°. Wegen der vielen Kurven und der Steilheit der Strecke ist die Höchstgeschwindigkeit der Bahn auf 15 km beschränkt worden. Darüber gibt es nun einige Anakdoten. Einmal hielt die Bahn auf freier Strecke. Ein Sahib guckt aus dem Fen-ster und fragt den Beamten "was ist los? Werum halten wir?" "Es steht eine Kuh auf der Strecke, wir können nicht weiter" (Man muß das indische Phleg-ma der hiesigen Kühe kennen). Nach einiger Zeit geht es denn aber doch weiter, bis nach einer gewissen Entfernung der Zug wieder stehen bleibt. Der Sahib guckt wieder raus und fragt: "Schon wieder eine Kuh?" Der Beam-te antwortet "No Sahib, it's the same". - Eine andere wahre Geschichte. Auf Fuß der Berge ist ein riesiger Jangl mit vielen wilden Tieren. Als sich die Bahn einmal den Berg hinaufquält, stehen plötzlich vor der Lokomotive ein Elefantenbulle mit zwei Elefantenkühen. Die Bahn ist so klein, dass ein wütender Elefant selbst mit der Lokomotive Fußball spielen könnte. Der Lokomotivführer versucht es also mit durchdringendem Tuten, die beiden Kühe ergreifen auch erwartungsgemäß die Flucht. Aber der Bulle wird durch diesen Lärm offensichtlich nur noch wütender. Passagiers und Begleitper-sonal überlegen schon alle möglichen Fluchtwiege, als der Lokomotivführer in Sorge um sein wertvolles Instrument auf den rettenden Gedanken kommt: er lässt allen verfügbaren Dampf aus dem Kessel durch das Ventil entwei-chen. Das gewaltige Zischen und Rauschen irritiert auch den Elefanten, und er macht sich endlich, endlich seitwärts ins Grüne. So sah der Sieg für Technik über die rohe Naturgewalt vor 50 Jahren in Indien aus. - Wir hatten noch einen anderen Vorteil aus unserer teueren Rückreise in der 1.Klasse: wir konnten uns im Gangestal besser pflegen und retteten erheb-lich mehr von unserer Darjeelingreholung, als es in der überfüllten 2.Klas-se möglich gewesen wäre. Durch die Gründung des Staates, oder besser: Staatsteiles Ostpakistan, ist ja die alte direkte Strecke von Kalkutta nach Siliguri (der Station am Fuße des Himalaja, von wo es nach Darjeeling hinaufgeht) nicht mehr benutzbar. Man muß jetzt immer um diesen Zipfel Pakistan herumfahren. Früher war das eine Nebenstrecke gewesen. Wir fuhren abends um 9: Uhr aus Siliguri ab und waren morgens um 5 am Ganges. Hier gibt es weit und breit keine Brücke. Sie wäre auch riesig teuer, und ihre Kon-struktion böte fast unüberwindliche technische Schwierigkeiten. Der Fluß führt soviel Schlamm mit sich, und er hat in dieser Ebene soviele Möglich-keiten, sich zu entfalten, weil kein Höhenzug ihn hindert, dass das Flußbe-tt dauernd wechselt. So ist denn auch der letzte Teil der Bahnstrecke, der an das Flußufer führt, eigentlich nichts anderes als ein paar auf den Gangesschlamm gelegte Schienen. Der Zug muß sich ganz vorsichtig und lang-sam darüber hinwegmogeln, damit die gauze Angelegenheit nicht irgendwo in die Gegend rutscht. Die Gleise müssen auch alle Augenblicke verlegt werden, weil - wie gesagt - der Fluß seinen Lauf ständig verändert. Hier muß man dann auf eine Fähre übersteigen und hat das Erlebnis, auf dem heiligen Ganges zu fahren. Es ist unerhört interessant, das Leben und Trieben an und auf dem Fluß zu beobachten. Es wimmelt von Menschen, die baden, ihre Gebete verrichten, das heilige, unbeschreiblich dreckige Was-

ser trinken oder einfach nur ihre Wäsche waschen oder ihr Viehzeug tränken. Auf der Fähre stehen die frommen Inder und meditieren während der ganzen einstündigen Schiffs fahrt, manche legen auch ganz öffentlich ihre Hände zum Gebet an die Stirn. Kurz vor Kalkutta kommt man noch einmal auf einer Brücke über einen der Mündungsarme des Ganges. Auch hier beobachtete ich Inder, die schnell ein Gebet zum Fluß hinunterschickten. Auf der anderen Seite des Flusses geht es dann weiter nach Kalkutta. Und das ist ein fürchterliches Ende. Auf der Hin fahrt hatten wir hier sehr gelitten. Die heiße Zeit war ja auf ihrem Höhepunkt, und dies Stück Indien ist eines der heißesten. Es ist übrigens genau die Gegend der Goßnerschen Gangesmission. Abgesehen von der Hitze hat man eine schaurig eintönige Landschaft. Eine fehlerlose Ebene, auch nicht die leiseste Erhebung, kein Wäldchen, nur ab und an mal ein Baum. Und so bleibt das während der ganzen Bahn fahrt von morgens um 8 bis nachmittags um 5 Uhr, bis Kalkutta. Man muß sich wundern, dass die Leute, die dort leben, nicht einfach verrückt werden. Hier schwitzt man also normalerweise die ganze Bergerholung wieder tropfenweise aus. Aber wir hatten unser eigenes abgeschlossenes Abteil und konnten uns reichlich nackend in Ruhestellung begeben. Ausserdem hatten wir ein Badezimmer mit einer richtigen Brause, die von einem von uns eigentlich immer mit Beschlag belegt war. Natürlich waren auch die beiden Ventilatoren unseres Abteils ständig in voller Fahrt. In Kalkutta gings dann um 9 Uhr abends normal 2.Klasse weiter, und wir waren am nächsten Vormittag um 2 10 Uhr "Zu Hause" in Ranchi. So sieht Reisen in Indien aus.....

-----

Goßnerische Missionsgesellschaft  
Postscheckkonto: Berlin West 520 50

Berlin-Friedenau, im August 1952  
Stubenrauchstr. 12

Liebe Freunde:

Wir freuen uns, Ihnen wieder Auszüge aus den Briefen unseres Bruders  
Lic. Günther Schulitz in Ranchi bringen zu können.

Mit einem kräftigen

Yishu sahay !

Ihr

(gez.) Horst Dzubba

Mrs.  
Barrett

## Glockeneinweihung in Chaibasa.

Der 6. April, Palmarum 1952, war für die Chaibasagemeinde ein großer Freudentag. In der neu-reparierten Elisabethkirche wurde unter großer Beteiligung der Singhbhumi-gemeinden, einer Gruppe von 30 deutschen Männern, Frauen und Kindern aus Jamshedpur und der indischen Kirchenregierung die neue Glocke "Eva von Falkenhanin II" von dem Präsidenten Joel Lakra eingeweiht. Die neue Glocke ist ein Geschenk der Deutschen aus Jamshedpur und Kalkatta. Die alte Glocke wurde auf Wunsch der Spender, da sie in Indien nicht mehr repariert werden konnte, ihres Kunstwertes wegen nach Deutschland zurückgesandt. Sie stammt aus dem Jahre 1664 und kam aus Malitzsch, Schlesien. Die Glocke ist inzwischen in Mainz-Kastel eingetroffen und hat in dem Betraum des schönen, neuen Gossnerhauses einen würdigen Platz gefunden. Der Transport wurde von den deutschen Freunden in Indien bezahlt.

Nach der Glockeneinweihung fand in dem Missionarshaus ein indisches Festessen statt, das aus Dank der Singhbhumi Synode den Spendern bereitet wurde, an dem Vertreter der Synode und der Kirchenregierung teilnahmen.

for. Sonnta.

Aug. 52

18. Dez. 1952

83 40 71

Lo/Su.

----- West  
520 50

Herrn

Pastor Helmuth BORUTTA

M a i n z - Kastel

An der Witz 36

Lieber Bruder Borutta,

haben Sie meinen herzlichen Dank für die Beantwortung meines letzten Briefes. Ich will mich dazu nicht weiter äußern. Wir waren hier immer der Meinung, daß noch bevor wir von Deutschland aus wieder Geld schicken konnten, alle Gehaltsbeträge und auch die zusätzlichen Zahlungen für Arbeit, Urlaub usw. genau festgesetzt waren. Wir nahmen darum an, daß die Kassenführung ganz unkompliziert sein müsste. Je Tag sollen Brüder und Schwestern das erhalten, was eben im Budget festgesetzt war. Ich habe auch immer wieder nach Indien hinausgeschrieben, daß die Geheimer, die wir überweisen, nicht zusätzlich zu den amerikanischen Leistungen gezahlt würden. Wir übernehmen damit nur einen Prozentsatz der im übrigen feststehenden Zahlungen. Darum war es unmöglich, Sonderbitten zu erfüllen. Allerdings gab es von vornherein einen Ausnahmefall, daß uns nämlich Bruder Klimkeit mit dem Kauf seines Wagens vor eine fertige Tatsache gestellt hat. Das war ganz gewiss nicht recht von ihm und bedeutet eine Bevorzugung vor den anderen Geschwistern. Weil wir aber einnahmen, daß eben der Wagen für die Arbeit bestimmt wäre, haben wir in diesem einen Fall eine Ausnahme gemacht und hier etwas Zusätzliches geleistet. Damit war über ein Präzedenzfall geschaffen und wir mussten dann hin und wieder nachgeben, wenn Sonderwünsche aus Indien an uns herantraten. Grundsätzlich aber sollte es so gehalten werden, daß es immer so weiterginge wie bisher, nur daß wir zuerst 25% des feststehenden Betrages und später mehr von den Amerikanern auf uns übernehmen.

Wir haben jedoch eingesehen, daß die Rechnungsführung doch nicht so eindeutig war und haben darum jetzt angeordnet, daß Bruder Klimkeit uns eine genaue Jahresabrechnung und in Zukunft laufend eine Vierteljahresabrechnung schickt. Beide müssen auch von Bruder Schultz unterzeichnet sein. So hoffen wir, in Zukunft eine Übersicht über die Kassenführung zu haben.

Was Sie nun über Ihre tatsächlichen Azsgaben geschrieben haben, muß uns genügen. Ich möchte einen Schlußstrich unter das Vergangene machen und habe daher Bruder Symanowski gebeten, sowohl das Gewehr zu bezahlen als auch die Versicherungsbeiträge, die Ihre Verwandten an unserer Statt ausgelegt haben. Bitte, setzen Sie sich deswegen mit Bruder Symanowski in Verbindung, damit diese Beträge bald an Ihre Empfänger gelangen.

In der Frage der Krankenversicherung liegt zweifellos ein Versäumnis bei Herrn Mühlnickel vor, das auf sein Schuldkonto kommt. Ich habe ihn immer wieder an die Erledigung dieser Frage erinnert und von ihm auch immer wieder eine Bestätigung und Zusicherung erhalten, daß er sich der Sache annimmt. Das ist aber nun wirklich nicht geschehen. Andererseits habe ich erneut erklärt, diese einzelnen Fragen müssten auf seinen und Bruder Symanowskis Vorschlag geregelt werden. Die Sachen dürften an mich erst herankommen, wenn alles geklärt ist, sodaß ich dann nur ja oder nein sagen brauche. Es gibt nur sehr wenig Dinge, die ich nicht von Anfang bis zum Ende selbst erledige, aber von diesen muß ich wirklich entlastet werden. Das bin ich mir und meiner Arbeitskraft schuldig.

Nun hat Bruder Symanowski vorgeschlagen, daß Sie in die Pfarrer-Krankenkasse eintreten. Ich weiß noch nicht, wie Sie sich dazu stellen. Darum müsste noch ein Gespräch zwischen Ihnen und Bruder Symanowski stattfinden, damit wir dann endlich im Kuratorium eine Entscheidung treffen können. Die nächste Sitzung findet im Januar statt.

Bruder Symanowski hat mit Ihnen auch wegen eines missionsakademischen Kursus in Hamburg gesprochen. Ich halte es für sehr wichtig, wenn Sie daran teilnehmen würden. Auch sonst müssten wir jede Gelegenheit wahrnehmen, um Ihnen das gegenwärtige Leben hier in der Kirche und in der Mission zu zeigen, wie es sich uns darstellt. Wir hoffen, daß Sie auf diese Weise wieder Kontakt mit uns und den Fragen in Kirche und Mission bekommen. Das ist die Voraussetzung für eine Mitarbeit hier in der Heimat und für eine neue Ausreise. Ich wäre Ihnen darum sehr dankbar, wenn Sie auch von sich aus immer wieder mit Bruder Symanowski Fühlung und Aussprache suchten.

Über die Lage in Indien sollten Sie sich auch durch Bruder Symanowski orientieren lassen. Er hat durch uns gerade über die letzten Vorgänge alle schriftlichen Unterlagen in Händen.

Und nun lassen Sie uns unsere Abmachungen einhalten : sobald diese Ihre letzten finanziellen Forderungen erfüllt sind, wollen wir in unserer Korrespondenz mehr über unsere Arbeit, über persönliche Dinge, mehr über unsere Arbeitsprobleme usw. sprechen. Als Erstes erbitte ich mir von Ihnen ein Gutachten darüber, warum Sie es für falsch halten, daß wir neue Missionsarbeit in Majurbhanj und Keonjhar suchen. Zugleich bitte ich Sie, Ihre Gedanken über die Ho-Mission darzulegen. Bitte alles nicht zu lang; aber die wichtigsten Gesichtspunkte müssten dabei herausgestellt werden.

Zum Schluß grüße ich Sie, Ihre liebe Frau und Annedorle von ganzen Herzen und wünsche Ihnen für dieses Weihnachtsfest in der alten Heimat besonders viel stille Selbstbesinnung und Freude. Auch von meiner Frau herzlichste Grüsse !

I h r

PS. Leider kann die Notiz über die Glocke "Eva" nicht mehr in diese Nummer der "Biene" hinein. Das Foto ist entzückend. Wir werden davon eine Kopie machen und es dann an Sie zurück-schicken. Haben Sie noch mehr gute Aufnahmen, die wir auswerten können ? D.O.

3. September 1952

Herrn  
Missionar H. B o r u t t a  
I s n y  
- - - - -  
Versehrtenheim

Einschreiben

Im Auftrage von Herrn Pastor Lokies übersenden wir Ihnen in der Anlage einen Verrechnungsscheck über DMW 200.--, der uns vom Hilfswerk zur Verfügung gestellt wurde. Die Uebersendung konnte nicht früher erfolgen, da wir zunächst die Unterschrift von Pastor Lokies besorgen mussten, der in Ostfriesland und in Stuttgart unterwegs war.

Mit freundlichen Grüßen  
Im Auftrage:

*H. I.*

*H. Bonotto*  
19.8.52  
**Eingegangen**  
am 29.8.52  
~~abgeordnet~~ **Meldung!**

Tsny, 27. VIII. 52  
Verantwortender.

Am 19.8. schrieb ich einen Brief an Ihren Direktor Lukas und um Geld. Bis heute ist keine Antwort gekommen. Die Lage ist diese:

- 1) Am 4. IX. sollen wir Tsny verlassen, um zur Nachuntersuchung nach Tübingen zu fahren.
- 2) Wir benötigen kein Reisegeld. Haben auch kein anderes Geld, das wir vorläufig benötigen. So sitzen wir fest.

Um zur festgesetzten Zeit in Tübingen ankommen zu können und weiter zu reisen nach Mainz bitte ich um DM. 100 - + um 50 - für uns persönlich.

Bitte, geben Sie mir um-

mit gelind Nachdruck, damit ich  
einfach kann.

Der Projektor Symonowki hat  
immer wieder gesagt, dass wir  
"Rückfahrtkarte" kaufen  
sollten, doch dazu reichte wohl  
das erste noch das zweite mal das  
Geld.

Ich hoffe Sie können alles  
noch regeln, so dass wir noch zw  
reit Zeit in Tübingen an -  
kommen können.

Mit best. Gruss + Wünsch  
eins. us

Fr

H. Borutta.

Tübingen, 7. VII. 52.

Lieber Herr Missionsdirektor!

Für Ihren ersten Brief in der Heimat herleihen Dank! Auch für Ihren letzten Brief nach Indien den ich nicht erhalten habe, dessen Ab-  
schiff ich aber in M. Kastel gesehen habe,  
dankte ich Ihnen sehr.

Nun sind <sup>nein</sup> eine Woche in Tübingen.  
Eine ganze Woche hat die Untersuchung  
gedauert. Am Sonnabend wurde uns  
das Resultat mitgeteilt. Es ist nicht  
erfreulich. An jedem Teil es mit der  
Leber + Galle. Der Kurbeil ist englisch.  
Meine Frau muss ihre Drüsenerkrankungen  
lassen. 4 - 6 Wochen soll die Kur sein.  
Bei mir sind es auch Gallen + Leber.  
Dr. Müller wünscht, dass wir nun  
hierbleiben + auch den Kuren sollen  
wir in die Berge. 3 elongate Reide-  
verbal hat er mir gegeben. Das sind

aller Dinge, die wir nicht erwartet  
haben. Wir dachten nach ein paar Tagen  
T. verlassen zu können. Nun ist  
es anders gekommen. Wir wollen alles  
aber uns ergehen lassen, wenn wir  
wieder gesund werden. Wir legen  
unsre Vertrauen auf unseren lieben  
Vater im Himmel, Er wird es schon  
gut machen.

Mit den besten Wünschen & Gruss  
bin ich

Ihr  
Helmut Bräutigam

*608*  
12. Juli 1952.

Lo./Re.

Herrn.  
Missionar Helmut Borutta  
Tübingen (Württ.)  
Tropengenesungsheim

Lieber Bruder Borutta !

Die Mitteilung, daß Sie, Ihre liebe Frau und Annedore länger in Tübingen bleiben müssen, habe ich direkt durch Sie und auch über Bruder Symanowski erhalten. Wichtig ist, daß Sie alle im Tropengenesungsheim wieder in Ordnung kommen. Ich verstehe auch, daß Sie eine Zeit lang danach - also drei Monate - nicht reden dürfen. Wir hatten sowieso eine Ruhezeit für Sie vorgesehen. Hoffentlich verhilft Ihnen Tübingen dazu, sich auch in die Verhältnisse in der alten deutschen Heimat zurückzufinden. Das gilt nun auch für unser wechselseitiges Verhältnis. Sie werden es hier anders als in Indien haben. Das Gehalt, das wir Ihnen als Urlauber zahlen können, ist den Gehaltssätzen der Rheinischen Mission angepaßt. Es ist nicht hoch, und so werden Sie sich einschränken müssen. Auch können Sie nicht, wie Sie es nach Mitteilung von Bruder Symanowski getan haben, ohne weiteres eine Zahnbehandlung oder eine Brille anschaffen, ohne sich vorher mit uns über die Kosten geeinigt zu haben. In vielen Fällen wird es dann so sein, daß Sie selbst einen Teil davon tragen müssen, während wir Beihilfen gewähren. Ferner müssen natürlich die entsprechenden Rechnungen eingereicht werden.

Das tun wir nicht etwa aus Schikane, sondern weil es so in der Ordnung ist. Sie werden und müssen in Mainz-Kastel, sobald Sie ein wenig in unsere Lage hineingeblickt haben, erkennen, daß wir eine sehr arme Mission geworden sind, die ihre Zahlungen so einrichten muß, wie sie Gelder einnimmt. So ist z.B. Ihr Urlaubsgehalt höher als das Gehalt von Bruder Symanowski und auch das meinige bis zum April vergangenen Jahres. Nur weil ich hier auch für die Kirche in verantwortlicher Stelle tätig bin, hat die Kirche Berlin-Brandenburg beschlossen, der Gossnerischen Mission für mein Gehalt Zusätze zu zahlen, da sie selbst nicht in der Lage ist, ein Pfarrergehalt für mich aufzubringen. Weder für Bruder Symanowski noch für mich können wir z.B. die Beiträge für den Pensionsfonds zahlen, so daß sowohl er wie auch ich im Augenblick nicht mit einer Pension rechnen können, wenn uns irgendetwas geschehen sollte. Ich schreibe Ihnen dieses alles, damit Sie von vornherein im Bilde sind. Es ist besser, wenn Sie gleich von Anfang an klar sehen, als daß nachher wegen solcher finanzieller Fragen ein gegenseitige Verstimmung Platz greift.

Solangen Sie in Tübingen sind, verfahren wir nach Maßgabe des Kirchlichen Außenamtes, das für die Zeit einer Kur oder Erholung im Tropengenesungsheim die Kosten übernimmt und 50.-- Taschengeld zahlt. Während dieser Zeit ruht das Gehalt. Sobald Sie im Anschluß an Tübingen einen Bergaufenthalt nehmen, erhalten Sie wieder ein Gehalt und müssen den Bergaufenthalt dann auch von Ihrem Gehalt bestreiten. Sollten besondere Zusätze notwendig werden, müssen Sie dazu einen Antrag an uns richten.

Wegen Ihrer Nachforderung an Unkosten auf der Reise von Indien hierher muß ich noch eine Mitteilung von Bruder Klimkeit abwarten. Ich bitte Sie darum, sich noch etwas zu gedulden; falls Sie in wirklicher Geldverlegen-

heit sind, wird Bruder Symanowski Ihnen Vorschüsse zahlen, die dann später verrechnet werden. Alles andere hat Ihnen ja schon Bruder Symanowski mitgeteilt. Es wäre wirklich sehr bedauernswert, wenn Sie in die Zahhbehandlung eingetreten wären, ehe Sie den Krankenschein in Händen hatten. Wir sind nun einfach genötigt, solche Hilfen in unserer Lage in Anspruch zu nehmen, und auch aus diesem Grunde ist es wichtig, daß Sie uns vorher schreiben, was Sie beabsichtigen, ehe Sie gleich - in Unkenntnis der Fragen, die damit zusammenhängen - handeln.

Was die Kosten für die Brille betrifft, so bin ich immer noch ein wenig befremdet, eben weil ich nicht weiß, wodurch diese Brille so teuer wird. Auch bei der Beschaffung von Brillen kann uns die Kasse behilflich sein. Darum wäre es auch in dieser Angelegenheit wichtig, an die Beschaffung erst heranzutreten, sobald Sie einen Krankenschein haben.

Im übrigen habe ich von Bruder Schultz längere Briefe erhalten, in denen ein Punkt Sie interessieren dürfte. Es handelt sich um das Auto, das **████████** zur Verfügung stand. Ich habe nach Indien geschrieben, daß Bruder Schultz darüber das Verfügungsrecht habe. Ich hoffe, daß Sie damit einverstanden sind.

Es ist sehr schade, daß wir uns nicht persönlich sprechen können. Im Gespräch würde man auch alle diese Einzelfragen besser und leichter klären können. Doch wäre für mich auch von großer Bedeutung gewesen, gleich nach Ihrer Ankunft gewissermaßen noch aus frischer Quelle einen Bericht über die Arbeit und Lage da draußen zu hören. Wir müssen es nun auf eine späteren Zeit verschieben.

Von meiner Frau, Herrn Mühlnickel und Fräulein Reichel soll ich Sie von ganzem Herzen grüßen. Wir wünschen Ihnen eine volle Genesung und gute Erholung.

Mit den herzlichsten Grüßen

10

19. Juli 1952.

83 40 71

Lo./Re.

Herrn  
Missionar Helmuth Borutta  
Tübingen  
Tropengenesungsheim

Lieber Bruder Borutta!

Haben Sie meinen herzlichsten Dank für Ihren Brief vom 15. 7.. Es ist sehr schade, daß wir nicht gleich zu Anfang Ihres Urlaubs persönlich zusammen sein können, sondern auf den schriftlichen Verkehr angewiesen sind. Vielleicht komme ich zum Kirchentag nach Stuttgart, weil ich dort zu einer Festpredigt angesetzt bin - gegen meinen Willen. Da ich aber sowieso etwa bis zum 25. August mit unseren indischen Gästen in Ostfriesland und Westfalen von Gemeinde zu Gemeinde reise, werde ich wahrscheinlich doch der Einladung nach Stuttgart Folge leisten. Dann müssen wir einmal zusammenkommen, um allen Fragen, darunter auch die finanziellen, miteinander durchzusprechen.

Bruder Klimkeit hatte von uns bestimmte Weisungen für die Geldzahlungen an Sie erhalten. Er selbst hatte nach einer Rücksprache mit Ihnen zu den Punkten, die Sie anführen, Vorschläge gemacht, denen wir zugestimmt haben. Es handelt sich um die Reisekosten, die Portokosten, Kleidergelder und die Hill-Allowance. Ich habe nun bei ihm nachgefragt, welche Zahlungen er geleistet hat. Aufgrund unserer Anweisungen müßten sie anders lauten, als Sie mir in Ihrem Brief geschrieben haben. Ich hoffe, daß wir von Bruder Klimkeit bald Nachricht haben. Solange bitte ich Sie, sich zu gedulden.

Was nun die Brille und Zahnbehandlung betrifft, so müssen wir die Kosten dafür übernehmen, solange Sie noch in keiner Krankenkasse gemeldet sind. In dieser Frage (also Eintritt in eine Krankenkasse) wird Ihnen Bruder Symanowski schreiben. Es versteht sich aber von selbst, daß alles, was zu Ihrer Gesundheit und Arbeitsfähigkeit notwendig ist, getan werden muß. Das gilt auch von dem ~~mmx~~ anschließenden Bergaufenthalt, wenn der Arzt diesen für einen Teil Ihrer Kur erklärt. Sie müssen aber schon verstehen, daß wir aufgrund unserer eigenen Lage dann so entscheiden, daß Sie während dieser Zeit kein besonderes Gehalt bekommen. Falls Sie mit dem Taschengeld von 50.-- nicht auskommen, müssen Sie einen Antrag um Erhöhung an uns stellen. Ebenso bitte ich Sie nochmals herzlich und dringend, bei weiteren zusätzlichen Ausgaben erst bei uns anzufragen. Wir handeln uns selbst gegenüber viel rigoroser - eben im Blick auf die finanzielle Lage unserer Mission. Die Missionsgesellschaften im Westen sind alle intakt geblieben und waren von Anfang an reicher als wir. Wir haben die Hälfte unseres Freundesgebiets verloren. Aus dem Osten bekommen wir das Geld überhaupt nicht herüber. In Berlin leben wir auf einer ganz schmalen Währungsinsel. Würden wir im Ostsektor Berlins unseren Sitz haben und den größten Teil unserer Mitarbeiter im Gebiet der Ostwährung wohnend haben, dann wäre alles viel leichter. So hat z.B. die Berliner Mission in dieser Hinsicht es unendlich viel besser als wir. Im Westen befindet sich nur die Hälfte unseres alten Freundesgebiets, und auch dort kommen die Einnahmen sehr viel schwieriger auf als je zuvor.

Dazu kommt, daß unsere Ausgaben für Indien ständig zunehmen. So sind wir genötigt, uns sehr einzurichten. Das betrifft auch die Gehälter unserer Mitarbeiter und die zusätzlichen Zahlungen, die wir übernehmen.

Es gibt also im Grunde für uns keinen Vergleichsmäßstab bei den anderen

349

westlichen Missionsgesellschaften. Sie sind unser erster Urlauber nach dem großen geschichtlichen und finanziellen Zusammenbruch unseres Vaterlandes, von dem gerade auch unsere Mission hart getroffen worden ist. Wenn wir darum hier und dort nachfragen, um einen Vergleich zu haben, so hat das keine rechtsverbindliche Bedeutung. Eine Missionsgesellschaft wie wir kann sich nur nach dem richten, was sie jeweils an Einnahmen hat.

Selbstverständlich wollen wir einander helfen, so gut wie möglich durchzukommen. Und das wird auch unser Verhalten Ihnen gegenüber bestimmen. Aber, bitte, lernen Sie verstehen, daß wir alle durch eine sehr schwere Krisenzeit hindurchgehen, so daß wir auch von Ihnen fordern müssen, sich der Lage anzupassen.

In der Hoffnung, daß wir in nicht allzulanger Zeit die Möglichkeit haben, uns persönlich zu sehen und zu sprechen, grüßt Sie, Ihre liebe

Frau und Annedorle von Herzen

Ihr

A o s o n r i f t

Reisekosten-Rechnung

	<u>Pfund</u>	<u>Schilling</u>	<u>Pence</u>
I.			
Schiffssarst	1	-	-
Medizin	-	15	-
Postage	-	3	-
Fahrt: Tilberg-London	-	11	6
Verpflegung in London	6	6	-
Bus	-	4	-
Taxi	-	14	-
Gepäck: Tilberg-London	4	6	8
Gepäck: London-Mainz	16	2	-
Porter	-	7	-
Porter	-	2	-
Hotel	4	18	6
Trinkgeld	-	3	-
	32	12	8

Zu erhalten von der Mission die volle Summe von £ 32/12/8

II.

Reise England-Holland

Verpflegung

Total in Pounds:

1	1	-
32	12	8
33	13	8

III.

Mainz: Gepäck	DM	17,-
Gepäckträger	"	2,-
Abfertigungsgebühr	"	2,50
	DM	21,50
	=====	=====

gez. H. Borutta

29.6.52

*598*  
Gossnersche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, am 21.4.1952  
Stubenrauchstr. 12

Lo./Ja.

Herrn  
Missionar Helmuth Borutta

Chaibasa  
Distr. Singhbhum, Behar  
INDIA

Lieber Bruder Borutta!

Es tut mir leid, daß ich auf Ihren Brief vom 14.4. erst jetzt antworten kann. Nach meiner Rückkehr vom Urlaub war ich schon wiederholt in Westdeutschland und komme jetzt erst dazu, meine Post aufzuarbeiten. Ich fürchte nun, daß Sie inzwischen Chaibasa verlassen haben und mein Brief Sie dort nicht mehr erreicht. Aber da Bruder Klimkeit etwas davon schreibt, daß sich Ihre Ausreise verzögern könnte, wage ich es, Ihnen diesen Brief noch an die alte Anschrift zu schicken.

Bruder Klimkeit schrieb mir davon, daß er Ihnen 150 Rs. Kleidergeld und 40 Rs. Portogeld gezahlt hätte. Da ist jedesmal mehr als zunächst vorgesehen war. Ich glaube aber auch, daß Ihre Forderungen begründet sind, und so haben wir Bruder Klimkeit unsere Zustimmung zu den zusätzlichen Zahlungen gegeben.

Bruder Klimkeit berichtet mir ferner, daß Sie darum gebeten hätten, daß Ihnen die hill allowance ausgezahlt würde, wenn sich Ihr Aufenthalt in Indien verlängert und die Abfahrt verzögert. In jedem Falle sollen Sie die hill allowance haben, und ich habe Bruder Klimkeit entsprechend Bescheid gegaben. In dieser Form hatten Sie den Antrag an uns nicht gestellt, sondern davon geschrieben, daß Sie beide noch einmal nach Darjeeling hinauffahren wollten, um Annedorle abzuholen und dabei auch einige Zeit in den Bergen zu bleiben, um nicht aus dem heißen Cahibasa auszureisen. Wie Sie es nun halten, ob Sie und Ihre liebe Frau noch einmal nach Darjeeling gehen oder nicht, die für Ihren Urlaub ausgesetzte Summe soll Ihnen ausgezahlt werden.

Herzlichen Dank auch für Ihre anderen Mitteilungen, die manch Mißverständnis geklärt haben. Es ist gut, daß Sie durch die Befürwortung von Joel Lakra den "Non-objection re-enter-permit" haben. Damit können Sie künftigen Entscheidungen getrost entgegengehen, sei es, daß Sie wieder nach Indien ausreisen, sei es auch nicht.

Die Entscheidung darüber soll erst hier gefällt werden, wobei immer im Auge behalten werden muß, daß wir als Kuratorium niemals wieder aussenden oder wiederaussenden. Wir tun es erst auf Anforderung der jungen Kirche. Und darüber hat bis jetzt die Kirche noch nicht entschieden, ob sie Ihre Rückkehr wünscht oder nicht. Jedenfalls hat Joel Lakra auch nach Ihrem Gespräch mit ihm, so entsetzt er war, an uns noch nicht geschrieben.

Am besten ist es, wenn alle diese Fragen noch offen bleiben, bis wir Sie wieder in der Heimat haben und Sie dann uns und wir Sie und Ihre liebe Frau gesprochen und von neuem kennengelernt haben. Ehe das nicht geschehen ist, werden wir auch jetzt von hier aus keine Entscheidungen zu fällen wagen. Es hieße ja auch das Kuratorium überfordern, wenn man es schon jetzt festlegen wollte.

Einen Grundsatz, jeden Missionar nur für einen term auszuschicken, haben wir niemals aufgestellt. Was Sie mir da mitteilten, war mir völlig neu. Wenn Bruder Schultz in diesem Sinne gesprochen hat, so ist das ganz seine persönliche Meinung gewesen, die in mancher Hinsicht berechtigt sein mag; aber gleichzeitig muß sich doch jeder sagen, daß ein Missionar erst nach 10 Jahren auf die dem Missionsfelde wirklich brauchbar wird. Dann beherrscht er die Sprache, dann hat er sich eingelebt, dann erst weiß er, was er tun soll usw. Es wäre doch Vergeudung von Kapital, wenn wir dann mit einem anderen unerfahrenen Missionar immer wieder von neuem anfangen wollten. Natürlich ist das auch eine ganz persönliche Frage, und eben darum freuen wir uns, daß wir Sie beide sehr bald in Deutschland haben werden, um in persönlichem Austausch Ihre Zukunftsfrage zu klären.

Gut, daß Sie auch in der Frage Ihres Hausrats und Ihres sonstigen Besitzes es so eingerichtet haben, daß auch in dieser Hinsicht jeder Weg offen steht.

Und nun wünsche ich Ihnen beiden und Annedorle eine gute Heimkehr.

Ich habe die Wohnung in Mainz-Kastel mir angesehen, sie ist sehr gut und so, wie sie kaum dort in Mainz und in der ganzen Umgebung zu erhalten ist. Wegen des Mobiliars hat sich Bruder Symanowski auch bemüht; aber da müssen Sie natürlich mit dem Bescheidensten zufrieden sein. Nach Ihrer Ankunft haben Sie ja dann auch noch selbst die Möglichkeit, in dieser Hinsicht w das eine oder das andere noch besser einzurichten, als es nach Lage der Dinge heute in Deutschland möglich ist.

Mit den herzlichsten brüderlichen Grüßen

Ihr

Gossner'sche Missionsgesellschaft

Rev.H.F.E.Borutta,  
G.E.L.Church,  
Ch a i b a s a ,  
Distr.Singhbhum.

Chaibasa, 14. IV.52.

Lieber Herr Missionsdirektor Lokies!

Für Ihren lieben Brief vom 9.IV.danke ich Ihnen sehr. Jetzt erst ist für mich die Lage klar. Ich bin etwas entsetzt über die Information, die Br.Klimkeit Ihnen hat zukommen lassen. Ich habe nichts von einer Zusicherung an ihn geschrieben. Was ich aus Ihrem letzten Brief herausfinden konnte, wo Sie vom Urlaub und Aufenthalt in der Heimat schreiben, teilte ich Br.Klimkeit mit, daß wir wahrscheinlich herauskommen würden. Von unseren Sachen habe ich nichts an ihn geschrieben. Was Br.Klimkeit da schreibt, hat er sich selber zurecht gedacht.

Ihr Brief kam zur Zeit. Nichts ist zu spät. Wenn alles so weiter geht, wie es jetzt läuft, geht alles in Ordnung. Wir kommen mit allen Sachen.

Was unsere Ausreise nach Indien betrifft, da habe ich mit Lakra gesprochen. Er war entsetzt, das unsere Wiederausreise unsicher sein sollte. Lakra hat mir das certificate ausgestellt, das wir für den "non-objection re-enter-permit" benötigen. Wenn wir es bekommen sollten, steht ja nichts im Wege in der Heimat zu bleiben oder wieder auszureisen. Diese Angelegenheit ist ganz unverbindlich von Seiten der Regierung. Sie haben da alle Freiheit nach Ihren Wünschen und Gutachten zu handeln.

Als ich schon früher einmal mit Lakra wegen unserer Wiederausreise sprach, sagte er mir, daß wir das Recht hätten von Ihnen aus der Heimat zu erfahren, ob Sie uns wieder herauschicken würden. Diese Frage des Wiederausreisens kam überhaupt nur zur Debatte, weil Br.Klimkeit gesagt hat, daß die Heimat die Absicht hätte, die Missionare nur für einen term herauszusenden. Als ich mit Br.Schultz darüber sprach, da der Ausspruch von ihm stammte, sagte er mir, daß er wohl der Ansicht wäre, daß die Missionare nur einen term in Indien bleiben sollten, aber er fügte dazu, daß dieses nicht angebracht wäre in der neubegonnenen Hoarbeit. Ich will mich persönlich bei dieser Sache ausscheiden, aber was die Hos anbetrifft, so wird an denen ein sehr großes Unrecht getan. Auch hier würde sich das bestätigen, was Dr.Nottrott gesagt hat: "Den größten Einfluß unter ihnen (den Hos) hat die S.P.G.Mission durch ihre Schulen und industriellen Institute gewonnen und dadurch, daß ihre Missionäre nun schon eine lange Reihe von Jharen dort stationiert sind ist. Dadurch ist er den Kols bekannt und vertraut geworden, während unsere leitende Persönlichkeit seit meinem Weggange im Jahr 1878, also seit ca. 30 Jahren elfmal gewechselt hat".

Am Schluß Ihres Briefes schreiben Sie wieder "Urlaub". Für mich ist Urlaub und Heimreise etwas anderes.

Mit freundlichen Grüßen bin ich

Ihr

*Helmut Broatta.*

BY AIR MAIL

AIR LETTER

IF ANYTHING IS ENCLOSED  
THIS LETTER WILL BE SENT  
BY ORDINARY MAIL.



An

Herrn Missionsdirektor H. Lokies

Berlin - Friedenau

Stubenrauchstr. 12,

Germany.

CORR - 66

Third fold here → ← Second fold here →

Sender's name and address :-

**Rev. H. F. E. Borutta**

G. E. L. Compound

**Chhatbasea**

Distr. Singhbhum

Bihar India

To open cut here ← →

Lo. / Re.

Rev. Helmuth Borutta  
Chaibasa  
District Singhbhum, Bihar  
India

Lieber Bruder Borutta!

Aus Ranchi hörte ich, daß Sie Bruder Klimkeit die Mitteilung gemacht hatten, ich hätte Ihnen die Rückkehr nach Indien nach Ihrem Deutschlandurlaub zugesichert. Sie richteten sich danach und ließen Ihren Hausrat in Chaibasa zurück.

Als ich das hörte, war ich ganz erschrocken, denn ich konnte keine Briefstelle in meinen Briefen an Sie finden, aus der hervorging, daß wir Ihnen schon jetzt die Rückkehr nach Indien zugesichert haben. Selbst auf Ihre Frage danach konnte ich keine Antwort geben. Der Grund dafür ist ja ein sehr einfacher. Heute senden wir ja nicht als Goßnersche Mission Missionare aus, sondern heute werden unsere Missionare von der Jungen Kirche oder jetzt auch noch vom Joint Mission Board angefordert. Darum mußte ich z.B. gerade in diesem Jahr auf die Sitzung des Church Councils und des Joint Mission Boards warten, um zu erfahren, welche und wieviele Kräfte angefordert werden. Bis dahin konnte ich nicht einen einzigen Schritt tun, um die Aussendung von bereitstehenden Kräften einzuleiten.

Und genau so verhält es sich auch mit der Anforderung von Brüdern und Schwestern, die nach Deutschland auf Urlaub gehen. Ich weiß bis auf den heutigen Tag nicht, ob Ihre Rückkehr von der Kirche gewünscht wird. Auch das Joint Mission Board hat sich dazu nicht geäußert. Sie sehen, daß wir da selbst von Entscheidungen abhängig sind, die nicht in unsere Hand gelegt sind. Darum bitte ich Sie, unter allen Umständen es mit Ihrem Gepäck so einzurichten, daß Sie auch mit der Wahrscheinlichkeit rechnen, einmal nicht nach Indien zurückzukehren. Ich schreibe Ihnen das in aller Eile. Möglich, daß dieser Brief schon zu spät kommt. Aber in Ihrem eigensten Interesse rate ich Ihnen, so zu verfahren, wie ich Ihnen eben geschrieben habe.

Wir wissen ja auch alle nicht, was in einem Jahr sein wird. Die gesamt-politische Situation ist so unsicher, daß Sie schon aus Gründen der Klugheit und Vorsicht so handeln müssen, als sei die Frage Ihrer Rückkehr nach Indien durchaus unsicher.

Sollten dadurch bei der Besorgung Ihrer Papiere formale Schwierigkeiten entstehen, dann muß das Church Council Ihnen behilflich sein, diese Schwierigkeiten zu überwinden. Wir können von hier aus gar nichts dazu tun.

Ich kann mir nun denken, daß Sie jetzt kurz vor der Abreise Unruhe genug haben; aber es ist besser, Vorsorge zu treffen, als nachher sich selbst und anderen den Vorwurf zu machen, nicht umsichtig genug gehandelt zu haben. Vielleicht kommt jetzt mein Brief zu spät; aber würde ich durch Sie überhaupt etwas darüber erfahren haben, daß Sie sich auf eine Rückkehr nach Indien einrichten, dann hätte ich Ihnen schon früher geschrieben.

In der Hoffnung, daß Sie im Sinne meines Briefes noch einiges regeln und ordnen können, und in der Hoffnung, daß nun dem Antritt Ihres Urlaubs nichts mehr entgegensteht, grüßt Sie, Ihre liebe Frau und Annedorle von Herzen

Ihr

291

1. März 1952.

Sehr verehrte liebe Frau Borutta!

Ihr Geburtstag steht vor der Tür und so möchte ich Ihnen auch im Namen meiner Frau und meiner Tochter die herzlichsten Grüsse und Segenswünsche aussprechen. Herr Mühlnickel und Fräulein Reichel aus unserem Missionsbüro schliessen sich als Gratulanten an. Wir alle gedenken Ihrer in herzlicher Verbundenheit und erbitten für Sie zum neuen Lebensjahr aus Gottes Hand Gesundheit, Kraft, Freude und getrosten Mut.

Was auch die kommende Zeit bringen mag, ob in Indien oder hier in Deutschland, unter Seinem Schutz sind Sie geborgen. Möge Gott der Herr seine schützende Hand auch über die Ihren halten und Sie durch gute und böse Tage, durch Freud und Leid geleiten und Ihre Arbeit an der Seite Ihres Mannes segnen.

Es grüsst Sie in herzlicher Verbundenheit

Ihr

Gossnersche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, am 29.2.1952

Stubenrauchstr. 12

Lo./Ja.

Herrn  
Missionar Helmuth Borutta

Chai b a s a  
Distr. Singhbhum (Bihar)  
INDIA

Lieber Bruder Borutta!

Sie wissen, daß ich alle finanziellen Fragen und Wünsche, die an mich von den Missionsgeschwistern herangetragen werden, zuerst an Bruder Klimkeit leite, um sie dann im Kuratorium durchzusprechen. Das ist gar nicht anders möglich. Wie soll ich die verschiedensten finanziellen Anliegen unserer Missionsgeschwister beurteilen können? Das muß durch jemand geschehen, dem wir das Vertrauen schenken, daß er sowohl die Bedürfnisse unserer Brüder und Schwestern wie auch die Möglichkeit, finanziell auszuholen, genau kennt. Nun sind 2 Briefe von Bruder Klimkeit inzwischen verlorengegangen, darunter einer, in dem er sich sehr ausdrücklich mit den finanziellen Fragen beschäftigt, die uns sowohl von Ihnen wie auch von den Schwestern Anni Diller und Hedwig Schmidt vorgelegt wurden.

Auf Ihren Dezemberbrief möchte ich nun im Einverständnis mit dem Kuratorium antworten, daß es bei den 700 Rupies Reisegeld für dieses Jahr bis zu Ihrer Abreise bleiben soll. Wir müssen Ihnen aber zumutzen, den Reifen aus diesem Betrag zu beschaffen, daß Sie - gewiß ohne Ihre Schuld, aber eben doch tatsächlich - nicht viel Reisen gemacht haben und auf diese Weise Geld einsparen könnten. Die Rechnungen für einen gemeinsamen Aufenthalt im Hospital werden von uns beglichen, obwohl wir später auch hier den Grundsatz aussprechen sollten, daß zu den Hospitalkosten jeder für die Verpflegung das beisteuern muß, was er normalerweise auch zuhause ausgeben würde. Das scheint mir ein gesunder Gedanke zu sein, vor allem im Blick auf die Geld- und Devisenknaptheit, unter der wir als deutsche Mission leiden.

Sie haben nun gefragt, ob wir bereit sind, außer der Hin- und Rückreise nach bzw. von Darjeeling die entsprechenden Reisekosten auch für Sie zu tragen, da Sie es für notwendig halten, Annedorle abzuholen. Ich fürchte, daß Sie da eine andere Lösung treffen müssen, denn auch nach den Sätzen der Federation ist ein solcher Zuschuß zu solch einem Zweck für ein Elternteil nicht angesetzt.

Was die Gehaltsregelung während Ihres Reisemonats betrifft, so hat das Kuratorium folgendes beschlossen: Während der Heimreise wird kein Gehalt, sondern ein Bordgeld gezahlt.

Sie fragen darüber hinaus, was mit Ihnen hier in Deutschland während Ihres Urlaubs werden wird. Soviel ich weiß, haben Sie ja darüber auch schon mit Bruder Symanowski korrespondiert. Daß Sie während Ihres Urlaubs in Mainz wohnen sollen, wissen Sie schon. Selbstverständlich ist es zunächst, daß Sie sich wirklich erholen und vor allem auch eine Kur im Tröpengenesungsheim durchmachen. Das wird eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen. Während dieser Zeit sind Sie immer in der Lage, in Tübingen Vorträge zu hören und an dem geistigen Leben der dortigen Universität teilzunehmen. Das alles ist selbstverständlich. Daß Sie aber, wie in jeder Mission üblich, während Ihres Erholungsurlaubs auch die

Missionsgemeinden besuchen und vor ihnen berichten, sollte Ihnen selbst ein Bedürfnis und eine Freude sein. Jedenfalls können wir Sie aus dieser Verpflichtung nicht entlassen. Gerade auch aus diesem Kontakt mit dem jetzigen kirchlichen Leben, den Pastoren und den Gemeinden werden Sie viel lernen können und auch daraus die Kraft zu neuer Arbeit schöpfen.

Sobald Sie hier sind, werden wir über diese Fragen uns aussprechen können. Dabei werden wir dann Beide Gelegenheit haben, miteinander zu beurteilen, was während des Urlaubs für Sie und Ihre liebe Frau wünschenswert ist und welche Wünsche auch wir an Sie haben.

Sie, Ihre liebe Frau und Annedorle werden sicher schon in der Vorfreude auf Ihren Deutschlandurlaub stehen. Auch wir freuen uns, Sie in der Heimat begrüßen und mit Ihnen nach so langen Jahren ein Wiedersehen haben zu dürfen. - Ueber Ihren Glückwunsch zu meinem Geburtstag habe ich mich sehr gefreut und danke Ihnen herzlich dafür.

Herzlichste Grüße, auch von meiner Frau an Ihre liebe Frau und an Annedorle, und für die letzten Monate vor Ihrer Rückreise Gottes Segen.

Ihr getreuer

H.F.E.Borutta,  
G.E.L.Church,  
Ch a i b a s a,  
Distr.Singhbhum, Bihar/India.

Chaibasa, 3.II.52.

Lieber Herr Missionsdirektor Lokies!

Soeben erzählt mir meine Frau, daß heute Ihr Geburtstag ist. Wenn auch mein Brief später ankommt, so möchte ich Ihnen doch nachträglich noch meine herzlichen Segenswünsche senden. Gott schenke Ihnen Gesundheit und Kraft für Ihre viele Arbeit. Hoffentlich haben Sie Zeit gefunden, diesen Tag in Frieden und mit großen Freuden begehen zu können. Möge der Segen des Herrn Ihr steter Begleiter bleiben.

In dieser Zeit warte ich nun sehr auf Ihren Brief, den Sie mir im Dezember versprochen haben, wo Sie mir mitteilen wollten, wie alles mit unserem Urlaub werden würde. Ich würde mich sehr freuen, wenn ich bald darüber Nachricht bekäme.

Aus Ranchi werden Sie wohl gehört haben, daß wir auf unsere Gehalt noch warten müssen. Wegen der Geldknappheit habe ich leider keine großen Reisen machen können, die doch sehr nötig waren. Hoffentlich werde ich noch manche Reise nachholen können, wenn das Geld kommt.

Zur Zeit bereite ich wieder die Missionswoche für unsere Synode vor. Die drei Castoren unserer Synode waren zu mir gekommen, um gemeinsam alles zu tun. Am Ende der Tagung kamen sie mit der Bitte, daß ich alles selber schreiben sollte. So habe ich reichlich Arbeit. Für mich ist es eine große Freude, daß ich in unserer Synode zwei sehr tüchtige Laien habe, die mich tatkräftig unterstützen. Es sind Mr. P.D. Kandulna und Mr. P.D. Panna. Gerade der letztere, wenn er auch noch jünger ist als Mr. Kandulna, so arbeitet er mit viel Schwung und großer Energie. Er bringt vieles durch.

Br. Klimkeit erzählte mir, daß die Möglichkeit bestände, daß ein zweiter Term (zweite Aussendung) fraglich wäre. Ich sprach mit Lakra darüber, der davon aber noch nichts wußte. Er sagte mir aber, daß es unser Recht sei, zu erfahren, bevor wir Indien verlassen, was die Heimatleitung mit uns plant, damit wir uns zur Zeit darauf einrichten können.

Ich bitte Sie, teilen Sie mir mit, was geplant wird. Für

**BY AIR MAIL**

**AIR LETTER**

IF ANYTHING IS ENCLOSED  
THIS LETTER WILL BE SENT  
BY ORDINARY MAIL.



An

Herrn Missionsdirektor H. Lokies

Berlin - Friedenau

Stubbenrauchstr. 12,

Germany.

CORR - 66

First fold here → ←

Third fold here → ←

Second fold here → ←

Bihar India

Distr. Singhabhum

Chaitibasa

G.E.L. Compound

**REV. H. F. E. Oerutta**

Senders name and address: —

To open cut here ← →

eine baldige Antwort wäre ich Ihnen sehr dankbar.

Nochmals recht herzliche Grüße und mit den besten Wünschen  
nachträglich zu Ihrem Geburtstag bin ich.

Thy

*Klemmt Boerutta*

H.F.E.Borutta, als Missionar  
G.E.L.Church  
Chai b a s a, Distr.Singhbhum,  
Bihar/India.

Chaibasa, 19.XII.51.

Lieber Herr Missionsdirektor Lokies!

Zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel sende ich Ihnen und Ihrer lieben Familie unsere herzlichsten Segenswünsche. Wir wünschen Ihnen Gesundheit und Kraft für das kommende Jahr.

Von uns kann ich Ihnen berichten, daß es uns wieder gut geht. Meine Frau hat sich nach dem zweiten Aufenthalt in Mandar schnell erholen können. Bei mir ging es nicht so schnell. Gott sei aber gedankt, jetzt habe ich wieder meine alte Kraft und konnte so auch wieder meine Reisetätigkeit aufnehmen. Meinen ersten Besuch machte ich im Süd-Westen von Kolhan.

Die Ursache meines Besuches war; der Manki von Jamkundia hatte sich mit seiner Familie zum Taufunterricht angemeldet. Seine Familie hatte schon mit dem Taufunterricht begonnen. Plötzlich entschlossen sich der Manki mit seiner Familie, doch nicht Christen zu werden. Damit waren 21 Taufbewerber verloren. Der Manki selbst gab mir die Gründe seines Entschlusses, nicht sich taufen zu lassen, an. Ein kleiner Unterbeamter hatte ihm gedroht, daß wenn er Christ werden würde, würde er Strafe zahlen müssen und das Mankiamt würde von ihm genommen werden. Durch diese Drohung wurde der Manki ängstlich und trennte sich wieder von uns. Ich hatte vorher die Drohung, die widärgesetzlich ist, mit dem Chairman von Kolhan besprochen und er war so freundlich und gab mir ein Schreiben mit, in dem er die Rechtslage schildert. Doch der Manki war so durch den Unterbeamten eingeschüchtert worden, daß er sich nicht überzeugen ließ, daß ihm nichts geschehen würde. Da es sich hier um einen grundsätzlichen Fehler des Unterbeamten handelt, verfolge ich die Sache weiter. Der Chairman, der ein Ho ist, will Flugblätter drucken lassen und sie verteilen, um durch sie die Hos aufzuklären, daß sie frei wären in der Wahl der Religion.

Der Fall des Mankis ist schwierig, da er wegen Vatermord belastet ist. Eine Strafe von zwei Jahren hat er abgebüßt. Fürchtet sich aber sehr irgendeinen kleinen Unterbeamten entgegen zu treten, der ihm bei der Regierung Schwierigkeiten bereiten könnte. So ist in der nächsten Zeit keine Hoffnung vorhanden, daß seine Taufe stattfinden wird.

Seit längerer Zeit warte ich schon auf eine Antwort von Ihnen  
auf meinen Brief vom 9.XI. Ich würde mich freuen, wenn Sie  
mir auf alle meine Fragen eine Antwort geben würden.

Mit den besten Wünschen und Grüßen zum Fest und Jahres-  
wechsel verbleibe ich als

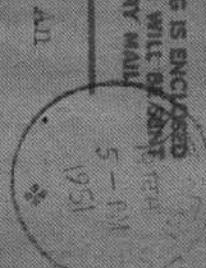
Ihr,

*Helmut Borutta*

← First fold here →

BY AIR MAIL

AIR LETTER  
IF ANYTHING IS ENCLOSED  
THIS LETTER WILL BE SENT  
BY ORDINARY MAIL



Sender's name and address:—  
**Rev. H.F.E. Borutta**  
G. E. L. Compound  
**Chailasa**  
Distr. Singhbhum  
Bihar India

Cens. 66

Third fold here

Herrn Missionsdirektor H. Lokies  
Berlin-Friedenau  
Stubenrauchstr. 12  
Germany

← Second fold here →

1310

Goßnersche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, am 14. Dezember 1951  
Stubenrauchstr. 12

Rev.  
Helmuth Borutta  
Chai b a s a  
Distr. Singhbhum, Bihar  
India

Lo./Re.

Lieber Bruder Borutta!

\* Haben Sie meinen herzlichsten Dank für Ihren Brief vom 9. 11.. Am 17. d.M. findet die nächste Kuratoriumssitzung statt, der ich Ihren Brief mit seinen Wünschen und Vorschlägen vorlegen will. Sie bekommen dann einen entsprechenden Bescheid. Auf der Sitzung werden wir nicht nur die finanziellen Punkte klären, auf die es Ihnen ankommt; wir werden auch über Ihre Arbeit in Singhbhum sprechen und wie sie fortgesetzt werden kann. Die Hauptsache ist ja ~~noch~~ jetzt, daß sich das Joint Mission Board konstituiert. Ich hoffe, daß dann eine einzige und fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Kuratorium und Joint Mission Board in Gang kommt.

Zum Christfest haben wir Ihnen allen nur ganz bescheidene Gaben zuschicken können. Ich hoffe, daß unsere Sendung rechtzeitig ankommt und Ihnen wenigstens ein kleines Zeichen unseres Gedenkens geben wird.

Mit diesem Brief wollte ich nur den Eingang Ihres Briefes kurz bestätigen, um erst nach der Kuratoriumssitzung ausführlich auf Ihren Brief einzugehen. Bitte, grüßen Sie Ihre liebe Frau von ganzem Herzen. Wir wünschen Ihnen eine frohe und gesegnete Weihnachtszeit.

\*  
Ihr

*MV*  
Goßnersche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, am 8. November 1951  
Stubenrauchstr. 12

Lo./Re.

Rev. Helmuth Borutta

Chai b a s a  
Distr. Singhbhum, Bihar  
India

Lieber Bruder Borutta !

Haben Sie meinen herzlichsten Dank für Ihren Brief vom 29. 10., der hier gestern eingegangen ist. Wir waren schon Ihrer Gattin und Ihretwegen sehr besorgt, weil wir nicht wußten, worum es sich im Grunde bei den Operationen handelte. Wir sind Ihnen darum für Ihre Mitteilungen sehr dankbar, wonach Ihre liebe Frau eine Brustoperation und Sie eine Operation am Blinddarm durchmachen mußten. Gott sei Dank, daß beide Operationen so gut verlaufen sind. Das haben Sie sicher auch der Fürsorge von Schwester Barbara zu verdanken, die sich Ihrer so freundlich angenommen hat.

Ich freue mich zu hören, daß der vierzehntägige Aufenthalt in Mandar im besonderen Ihrer lieben Frau gut getan hat.

Nun sind Sie also wieder in dem heißen Chaibasa. Wir wissen sehr wohl, was das bedeutet, und wünschen Ihnen und Ihrer lieben Frau jede Art von Erleichterung. Dazu könnte auch die elektrische Anlage gehören, die Sie sich wünschen; aber dazu ist es einfach nötig, uns zu schreiben, wie teuer eine solche Anlage zu stehen kommt. Auch würde ich allein die Verantwortung nicht tragen können, einen solchen Antrag von hier aus zu bewilligen, ohne daß ich ein Gutachten von Bruder Klimkeit beigelegt bekomme. Es stellt sich jetzt immer mehr heraus, daß wir eine Stelle brauchen, von der solche Anträge, mögen Sie nun von Ihnen oder von den anderen Missionsgeschwistern an uns herankommen, begutachtet werden. Am besten wäre es immer, wenn Sie sich bei irgendeinem Wunsche, ~~xx~~ den Sie haben, zunächst mit Bruder Klimkeit verständigten. Sobald es feststeht, daß eine Anschaffung oder eine Geldbewilligung unbedingt notwendig ist, werden wir das Mögliche zu tun versuchen. Das Wichtigste ist aber, daß wir zunächst einmal die Gehälter selbst zahlen. Das hängt nicht nur davon ab, wieviel oder wie wenig wir an Geld nach Indien schicken können, sondern auch einfach an der Höhe der Devisenbewilligungen, die wir erhalten. Mehr als 1000.-- DM Devisen monatlich bekommen wir gegenwärtig nicht. Das ist gerade so viel, daß wir die Kurzungen, die unsere amerikanischen Freunde an ihren Zuschüssen auch für Ihre Gehälter vorgenommen haben, auffüllen können. Allein aus dieser Tatsache können Sie sehen, wie genau wir rechnen müssen und wie zunächst alles darauf ankommt, den durch die amerikanischen Kurzungen erfolgten Ausfall an Gehältern von hier aus zu decken.

Es ist sehr schade, daß Sie nicht in Govindpur zum Munda-Jubiläum da sein konnten. Die Gründe dafür waren ja ernst genug, und wir freuen uns, daß Ihre Erkrankung nicht ernstere Folgen gehabt hat.

An der Freude, die Sie und Ihre Gemeinde an der zweiten Glöcke haben, nehmen wir herzlichen Anteil.

Mit den herzlichsten Wünschen für Ihre und Ihrer Gattin volle Genesung grüßt Sie

Ihr

Rev. Helmuth Borutta

Lo./Re.

Chai basa

Distr. Singhbhum, Bihar  
India

Lieber Bruder Borutta !

Unsere Korrespondenz beschränkt sich seit langer Zeit fast nur noch auf finanzielle Fragen. Ich möchte Ihnen nun schreiben, daß das Kuratorium Ihnen für das laufende Jahr 1951 200 Rs. zusätzlich für die Fahrtkosten bewilligt hat. Zugleich möchten wir die Frage der Fahrtkosten bis zu dem Tage Ihres Urlaubsantritts regeln. Wir glauben, Ihren Ansprüchen dadurch gerecht zu werden, daß wir sagen, daß Sie für die Monate vom 1. Januar bis zum Abreisemonat 700 Rs. als Fahrtkosten erhalten sollen. Allerdings sind Sie gehalten, die Steuern von 100 Rs. selbst zu tragen.

Bruder Klimkeit hat uns eine Hospitalrechnung für die Operation Ihrer lieben Frau zugesandt, an der auch Verpflegungskosten für Sie in Höhe von 44 Rs. einbegriffen sind. Wir sind der Meinung, daß Sie diesen Betrag für Ihre persönliche Unterkunft und Verpflegung selbst übernehmen müssen, wenn Sie daneben Gehalt erhalten. Anders ist es natürlich, wenn Sie selbst als Patient gezwungen sind, das Hospital in Anspruch zu nehmen. Bruder Klimkeit macht in seinem letzten Brief eine kurze Mitteilung darüber, daß Sie sich nach gm Mander ins Hospital begeben haben. Er hat von Ihrer lieben Gattin eine kurze Nachricht erhalten, allerdings ohne eine Mitteilung darüber, was Ihnen fehlt. Die Nachricht hat uns sehr ernst gestimmt; aber wir hoffen doch, daß es sich nicht um eine schwere Erkrankung oder einen Unglücksfall handelt. Aus allem geht ~~xxxxxx~~ nun aber doch hervor, daß Sie beide urlaubsreif sind und einer gründlichen ärztlichen Überholung in Deutschland bedürfen. So freue ich mich, daß Sie Ihren Schiffsplatz fest belegt haben und schon mit einem bestimmten Zeitpunkt für Ihre Abreise rechnen können.

In der Frage, wie es nun mit den Reisekosten gehalten werden soll, meine ich, daß wir uns an die Art und Weise halten sollen, wie Sie unter den Missionsgesellschaften üblich ist. Soweit ich mich erinnere, ist die Frage immer so gelöst worden, daß das Gehalt bis zum Ausreiseterminal in voller Höhe gezahlt wurde. Dann trat die andere Regelung inkraft, von der Sie ja auch schrieben: Reisekosten einschließlich Verpflegung und Bordgeld. Ich werde mich aber noch einmal auch bei den anderen Missionsgesellschaften erkundigen und Ihnen dann Bescheid geben.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn ich umgehend Nachricht erhielte, wie es Ihnen und Ihrer lieben Gattin gesundheitlich geht.

Mit den herzlichsten brüderlichen Grüßen

Ihr

P.S. Sie fragen wegen der Glocke "Eva" an. Der Gedanke der Spender, sie nach Deutschland zurückzuschicken, ist erfreulich, wenn auch ein wenig seltsam. Man würde zuerst meinen, die Glocke sollte irgendwo in Indien läuten, vielleicht an einem besonderen Ort, der irgendwie Beziehungen zu Schlesien hat. Ich wundere mich auch darüber, daß die Glocke in ein Museum gelangen soll. Glocken sind zum Läuten da, und ich glaube, der Glocke könnte keine größere Ehre widerfahren, als wenn man sie auch hier zum Läuten bestellt, wenn sie nun einmal schon die Reise nach Deutschland antreten soll. Jedenfalls möchte ich den Freunden, die sicher etwas sehr Gutes wollen, die Freude nicht verderben. Vielleicht habe ich auch nicht alles verstanden, was man ihr beabsichtigt ist und welche letzten Gedanken diesem Plan zugrundeliegen. Bitte, übermitteln Sie den Freunden auch im Namen des Kuratoriums herzlichste Grüße und geben Sie ihnen unser Einverständnis bekannt.

Sender: Rev. H. F. E. Borutta,  
G.E.L. Church,  
Chaibasa,  
Distr. Singhbhum, Bihar/India.

Chaibasa, 9.XI.51.

Lieber Herr Missionsdirektor Lokies!

Gestern kam Ihr Brief vom 1.XI., der mich sehr erfreut hat. Von ganzem Herzen danke ich dem Kuratorium für die working-allowance von Rs. 700/- für die Monate bis zur Abreise 1952. Dies Summe ist wirklich so, daß ich mit Freuden werde arbeiten können, ohne mich sorgen zu müssen, daß das Geld nicht reicht.

Auch für die Rs. 200/- danke ich Ihnen, die mir bewilligt worden sind für dieses Jahr. Sie sind mir eine Hilfe, für die ich durchaus der Heimatleitung dankbar bin. Nun weiß ich leider nicht, was ich damit machen soll. Ich habe zwei Möglichkeiten: den Reifen bei der Kirche von 182/- Rs. zu zahlen und dann zu Hause zu bleiben, meinen Reisekuli zu entlassen und die Arbeit ruhen zu lassen, oder ich zahle den Reifen nicht und arbeite.

Sie werden sich besinnen, als ich die car bekam, beantragte ich sofort zwei neue Reifen. Den einen Reifen bekam ich zu meiner Freude von Ihnen bewilligt. Das war 1950. In diesem Jahr mußte ich mir den zweiten Reifen kaufen, da es einfach nicht mehr mit dem einen alten Reifen ging. Dazu kam, daß ich eine neue Batterie für Rs. 92/- kaufen mußte. Jeder, der die car kannte, wunderte sich, daß es mir gelang die Batterie bis zum fünften Jahr zu erhalten. Gewöhnlich hält so eine Batterie höchstens 2 1/2 Jahre. Das gelang mir aber auch nur, weil ich die Batterie äußerst schonte und immer selber behandelte. Weiter hatte ich vorne rechts einen Federbruch, der mir auch Rs. 50/- kostete. Solche Ausgaben, die nicht vorgesehen werden können, sind dann eine große Belastung für ein so beschränktes budget, wie ich es habe.

Ich bitte Sie deshalb, bitte, bewilligen Sie mir auch noch die Rs. 182/- für den Reifen, den ich der Kirche bezahlen muß. Wenn Sie das tun können, dann werde ich versuchen mit den Rs. 200/- dieses Jahr abschließen zu können.

Die Lage meiner Arbeit ist einfach schlecht. Fünf Katechisten haben ihre Arbeit in der Homission niedergelegt, da sie ~~nicht~~ dem Geld, das sie bekamen, nicht auskamen. Wenn ich nun die Arbeit der fünf Katechisten nicht mit auf meine Schultern nehme, dann geht der Erfolg, der in jenen Gegenden ist, zu Grunde. So muß ich mehr reisen, als ich eigentlich kann. Die ganze Arbeit unter den Hos könnte viel besser stehen, wenn wir mehr Mittel hätten.

Wir haben in der Singhbhum-Synode uns nun selber zu helfen versucht. Wir haben auch einen guten Anfang gemacht, der leider zu spät war und nun brauchen wir Zeit, um alles wieder in Ordnung zu bekommen.

Ich schrieb Ihnen schon von der Missionswoche, die auf meine Initiative in der Kirche eingeführt wurde. Diese Woche habe ich vorbereitet. Für sieben Tage habe ich Predigten und Missionsansprachen ausgearbeitet. Die wurden vervielfältigt und dann setzten sich die Pastoren und Laien tatkräftig ein. Ich selber reiste im August, September, mitten in der Regenzeit in den Gemeinden herum und warb für die Mission. In Jamshedpur war ich vier Tage. Die Gemeinden kamen, die Kirchen wurden voller von Tag zu Tag, so daß einfach nicht genug Raum in den Kirchen war. Gott segnete die Arbeit. Wir hatten Kollekten, wie sie noch nie waren. Jamshedpur hatte über Rs. 200/-, Barabil hatte Rs. 60/-, Jhinkpani hatte über Rs. 20/- und so geht es weiter. Durch diese Gaben haben wir nun in der Synode einen Missionsfond, wie er noch nie war.

Dazu kam von den Laien aus Jamshedpur der Vorschlag, innerhalb der Synode einen Missionsverein zu gründen. Ich mußte in den alten Gemeinden dafür werben und berichten, wie es in Deutschland gemacht wird. Die Verantwortung in den Herzen der Christen erwachte und Gott segnete auch diese Arbeit. Jamshedpur allein hat feste Mitglieder, die monatlich Rs. 100/- aufbringen. So geht es auch in den anderen Gemeinden. Es ist einfach ein Wunder, wie die Herzen reagieren.

*Yours truly  
H. F. E. Borutta*

Geld haben wir jetzt für die Katechisten, wenn auch noch nicht genügend, aber doch so, daß wir die Gehälter um Rs. 5/-/- erhöhen konnten. Heute fehlt es uns aber an Männern, die sich für die Katechistenarbeit zur Verfügung stellen. Die Leute kommen einfach nicht gern nach Singhbhum, da es ein heißes Land ist und wegen der Industrie zu teuer, um von Rs. 30/-/- leben zu können. Meiner Ansicht nach, müßte das Gehalt der Katechisten wenigstens Rs. 40/-/- sein.

Es stimmt, daß in anderen Gegenden die Katechisten mit viel weniger auskommen können. Da haben sie ihr Land, da haben sie Flüsse und Wälder, die das Leben der Eingeborenen sehr erleichtern. Es gibt dort Monate, wo der Wald alles bietet: Früchte, Fleisch, Holz, wilde Kartoffeln. Hier in Kolhan ist das nicht der Fall. Das Land ist reich an Erzen aller Art, leider für den Ureinwohner nicht geeignet, sich damit zu ernähren.

In Singhbhum wird erst dann die Missionsarbeit besser werden, wenn wir aus den Hos Katechisten bekommen werden. Hier ist Zeit erforderlich und wir müssen mehr Mittel haben, um solche Männer zu gewinnen und anstellen zu können.

Wenn wir von vornherein die Katechisten hätten halten können, die angestellt wurden, hätten wir einen besseren Erfolg gehabt. Dennoch darf ich Ihnen berichten, daß bis heute 64 Nichtchristen getauft worden sind. In diese Zahl ist ein Brahmane, der mit seiner Frau sich hat taufen lassen. Das war eine große Freude, zumal dieser Brahmane ein Banaresmann ist, ein waschechter Brahmane. Seit der Zeit seiner Anmeldung Christ zu werden, hat er die Gottesdienste fleißig besucht und er preist sich glücklich den Weg der Wahrheit gefunden zu haben.....

Glocke Nun zur Glocke. Schon lange vorher hatte ich Ihnen die Sache über "Eva" berichtet. Ist der Brief verloren gegangen? Als der Produktionschef der Tatawerke, Herr Müller mit seiner Familie uns besuchte, sah er sich die Kirche an. Dabei machte ich ihn auf die Glocke aufmerksam und bat um seinen Rat. Er als Kunstliebhaber war von der Form, dem Alter der Glocke so begeistert, daß er sagte: "Die Glocke muß so erhalten bleiben. Ich werde für eine neue Glocke sorgen, die genau den gleichen Klang und die gleiche Form haben soll". Die gesprungene Glocke soll nach Deutschland in ein Museum.

Ich schlug ein Umschmelzen vor oder Schweißen. Da wurde mir gesagt, der Sprung wäre zu groß, das ginge nicht, ein Umgießen ist auch nicht erforderlich, da die gleiche Glocke aus neuem Metall hergestellt werden würde, die Kirche keinen Verlust hätte, die Übersendung in ein deutsches Museum für die Heimat ein sehr großer Kunstwert sei.

Ich meldete die Angelegenheit nach Ranchi, die waren über das große Angebot überrascht und Lakra willigte ein, Eva I. nach Deutschland zu senden.

Ich bitte Sie, mir nun mitzuteilen, ob es noch erwünscht ist, die Glocke nach Deutschland zu senden.

In der Zwischenzeit werden Sie ja meinen Brief über unsere Krankheiten erhalten haben. Das Chaibasaklima hat uns doch sehr mitgenommen. Die letzte Regenzeit hat uns tüchtig zugesetzt. Ich habe Ihnen schon in früheren Briefen mitgeteilt, daß es doch nicht so leicht sei in Chaibasa ohne Fan zu leben. Wenn man drei Monate tags und nachts schwitzt, dann stellen sich Folgen ein.

Einer Frau, Gott sei gedankt, geht es wieder gut. Ich erhole mich leider nur sehr langsam. Ein Fortschritt von dem Operationstage ist vorhanden und dafür bin ich dankbar. Meine Frau pflegt nicht gut und so hoffe ich mit Gottes Hilfe doch auch bald wieder reisen zu können.

Und hier bitte ich Sie, bitte, lassen Sie die Rs. 44/-/- als Verpflegung für mich als ein Zuschuß zu unserem Gehalt gelten. Krankheiten kosten Geld. Wir haben viele Extraausgaben, die uns drücken, verursacht durch Extrapflege.

Auf der zweiten Rechnung von Mandar werden Sie die Verpflegung für meine Frau finden. Hier ist der Fall einfach. Meine Frau war Patientin und lag mit im gleichen Raum. Schon im letzten Brief schrieb ich Ihnen, daß die Wunde meiner Frau nicht heilte in Chaibasa. So wurde meine Frau in Mandar be-

Chaibasa, 9.XI.51.

- 3 -

handelt. Durch die ärztliche Behandlung und durch das gute Klima schloß sich die Wunde.

Als meine Frau operiert wurde, überlegte ich, ob ich nach Hause fahren sollte oder nicht. Die Reisekosten hielten mich davon ab, da die Mission Rs. 80/-/- zu zahlen hätte. Zweitens war die Operation der Brust so eine seelische Belastung für meine Frau, daß ich es nicht verantworten konnte, meine Frau allein zu lassen. Wenn ich gefahren wäre, hätte ich eine Hilfe für meine Frau anstellen müssen, da das indische Hospitalleben nicht so wie in Deutschland ist und man eigne Hilfe sich hält. Auch diese Ausgaben habe ich der Mission erspart. Wir haben außerdem viele Ausgaben mit der Krankheit gehabt, die wir privat bezahlt haben, die gewiß das 2fache von Rs. 44/-/- sind, die die Mission zu tragen hat. Nun haben wir die größeren Unkosten selber getragen und für mich die Rs. 44/-/- aber stehen lassen, in der Hoffnung, daß die Mission das gern als Beihilfe tragen würde. Es tut mir leid, daß es anders kam.

Ich bitte Sie aber doch, bitte, informieren Sie Br. Klimkeit, daß er nichts abziehen soll und das Kuratorium bitte ich, die Rs. 44/-/- als Krankheitszuschuß zu bewilligen.

Was das persönliche Budget für das kommende Jahr angeht, bitte ich Sie, für Annedore Reisegeld und Schulgeld zu bewilligen. Da unsere Abreise Ende Mai erst ist, kann Annedore nicht so lange in Chaibasa bleiben. Dazu wäre auch noch das Reisegeld zu bewilligen, um das Kind von Darjeeling von einem von uns holen zu können. Was mit uns im Monat Mai wird, weiß ich heute noch nicht. Chaibasa ist nicht Ranchi und so wäre es wohl gut, zu tun, wie die Brekiumer es getan haben, von den Bergen nach Deutschland zu reisen. Ich schreibe Ihnen das schon heute, damit Sie rechtzeitig entscheiden können.

Ich wäre Ihnen von Herzen dankbar, wenn Sie mir umgehend auf all' meine Fragen eine Antwort geben könnten. Mit den besten Wünschen und Grüßen für Sie und Ihre Arbeit, bin ich

Ihr,

*Klemeth Bouratte.*

Sender: Rev. H. F. E. Borutta,  
G. E. L. Church,  
Chaibasa,  
Distr. Singhbhum, Bihar, India.

Chaibasa, 29.X.51.

Lieber Herr Missionsdirektor Lokies!

Vor drei Wochen hatte ich vor Ihnen wegen der Operation meiner Frau zu schreiben. Leider wurde ich in der Zeit so krank, daß ich nicht zum Schreiben kam. So komme ich erst heute dazu, Ihnen mitzuteilen, daß meine Frau einer Brustoperation sich hingeben mußte. Erst sagte der Arzt in Tata, daß es eine kleine Operation wäre. In Mandar fiel dann aber die Operation größer aus, als man uns gesagt hatte. Es war ein Tumor, der entfernt werden mußte, aus dem Krebs entstehen könnte. Sister Barbara, eine amerikanische Ärztin als Nonne hat meine Frau operiert. Die Operation war gut verlaufen. Da diese Operation eine ziemliche seelische Belastung für meine Frau war, blieb ich die Zehn Tage bei meiner Frau und brachte sie nach Chaibasa, wo die Wunde weiter heilen sollte.

Als ich nach Hause kam, fühlte ich einen stechenden Schmerz in der Hüfte. Ich dachte, es war eine Ermüdungserscheinung auf Grund der langen Fahrt, in einem Zug 180 Kilometer. Der Schmerz beweitete mich aus. Der Arzt kam und behandelte meine Leber, die auch wirklich angegriffen war. Hier legten sich die Schmerzen. Doch dann begann der Blinddarm mich kräftiger zu quälen. Mir ging es darum schnell gesund zu werden, da ich zum Utkal Meeting nach Cuttack sollte. Zehn Tage behandelte mich der Arzt. Es trat keine Besserung ein. So suchte ich mir einen Driver und meine Frau fuhr mit mir nach Mandar zu Sister Barbara. Hier wurde ich untersucht und am nächsten Tag war die Blinddarmoperation. Vierzehn Tage mußte ich im Hospital bleiben. Nun sind wir wieder zu Hause. Ich fühle mich elend und schwach, aber so langsam wird die alte Kraft kommen. Auch Sister Barbara stellte eine vergrößerte Leber fest die ihre Ursache in dem indischen Essen haben soll.

Der vierzehntägige Aufenthalt hat meiner Frau in Mandar gut getan. Hier in dem heißen Chaibasa heilte die Wunde nicht, da der fließende Schweiß häzte. In Mandar, daß noch etwas höher als Ranchi ist, hörte das Schwitzen auf und durch weitere ärztliche Behandlung heilte die Wunde meiner Frau zu.

Ich kann es bis heute noch nicht verstehen, daß weder Sie noch der C. dafür sorgt, daß wir endlich die elektrische Anlage bekommen, um Fans zu haben, die uns das Leben in Chaibasa stark erleichtern würden. Die ganze Inneneinrichtung ist mir geschenkt worden, daß der Rest nicht gemacht werden kann ist schade.

Durch meine Krankheit habe ich nun Govindpur nicht miterleben können. Ich hatte meine Hopredigt fertig und freute mich sehr auf die große Abendmahlfeier. Zu meiner großen Freude konnte aber die zweite Glocke, die Jahrzehnte in einer Kammer lag, durch einen meiner Bekannten in Jamshedpur geschweißt werden. Die Arbeit wurde noch vor der Feier fertig. Die Freude der Gemeinde war groß, daß sie die zweite Glocke wieder haben konnte.

Doch ich will schließen. Ihr letzter Brief ist vom 26.9. und ich warte auf eine Antwort, wie es mit dem Arbeitsgeld werden wird. Bitte, lassen Sie mich bald was hören.

Mit den besten Grüßen und Wünschen, bin ich

Ihr

Helmuth Borutta.

Chaibasa, 2.X.1951.

Lieber Herr Missionsdirektor!

Heute habe ich Ihren Brief vom 26.9. erhalten. Ich bin wirklich durch Ihren Brief erfreut worden, weil Sie und der Finanzausschuss meine Lage verstehen.

Es scheint mir aber so, als ob Br. Klimkeit durch seine einsätzigen Berichte Unklarheit in meine Angelegenheit hineinbringt. Er hat einfach nicht Recht, wie er die Lage der anderen Missionare schildert. Wenn ich mich mit den Breklumern und Leiziger Missionaren vergleiche, nach ihren eignen Aussagen, dann bin ich zur Zeit der einzige Missionar in Indien, der nur Reisearbeit und keine Station hat. Ich könnte mich auch "einrichten", wenn ich Stationsarbeit hätte; dann würde ich auch mit meiner Summe auskommen. Doch so, wie die Lage im Augenblick ist, geht es nicht.

Ich wiederhole heute, was ich schon einmal geschrieben habe. Der Präsident der East Jeypore Church, Rev. Andersen sagte mir, daß sein Reisemissionar Rs. 1200/- plus Rs. 400/- hat für seine Reisearbeit. Mit dieser Summe könnte er auskommen, da er auch noch eine Station zu verwalten hat. Br. Klimkeit kennt diesen Fall nicht, sonst hätte er gewiß anders berichtet. Die Breklumer Missionare teilten mir auch mit, daß sie ihre Reisen nur durchhalten könnten, weil sie auch noch andere Kassen zu verwalten hätten und so hier und dort die Gelder transferieren könnten. Da ich aber nur eine Kasse habe, kann ich auch dieses nicht.

Für mich ist die Lage so ernst, daß ich wiederholen muß, wenn ich kein Geld mehr bekommen kann, dann rufen Sie mich bitte nach Hause.

Mein Argument ist nicht, daß Br. Klimkeit zu viel bekommt. Was er hat, soll er behalten. Doch ich bekomme zu wenig und sollte meiner Arbeitsaufgabe entsprechend mehr bekommen.

Die Frage der Stipendien zeigt die Schwierigkeiten des Missionars der innerhalb einer Kirche arbeitet. Früher, als noch Stationsmissionare waren, spielte solch eine Frage gar keine Rolle. Solche Fälle wurden einfach durchgefüttert. Es tut mir aufrichtig leid, daß ich meinen Hos nicht besser helfen kann. Die Arbeit würde besser vor sich gehen, wenn man auch helfen könnte, ohne in den Ruf zu kommen "Reischristen" zu machen. Ich komme mir oft wie ein unbarmherziger Samariter vor. Die Armut der Mission zwingt mich an der Not vorbeizugehen. Das ist hart. Gehört nicht auch zum "didaskain" das "terapoein"? Vielleicht zeigen Ihnen die wenigen Sätze, wie wir heute in der Arbeit gehindert sind.

Was die Verzögerung unserer Heimreise angeht, trifft leider zu. Erst auf eine zweite Anfrage habe ich von Ihnen die Antwort bekommen. In der Zwischenzeit habe ich von Cook den Termin für unsere Abfahrt erhalten. Unser Schiff wird Ende Mai von Bombay fahren. Wir freuen uns, daß es doch noch klappt. Herr Missionsinspektor Symanowski soll sich keine Sorgen machen, wenn er alles mit Liebe macht, werden wir ihm sehr dankbar sein.

Schon in vielen Briefen habe ich Ihnen wegen der Glocke Eva geschrieben. Die Jamshedpur Deutschen haben die neue Glocke in Arbeit und bringen die Rs. 800/- bis 1000/- allein auf. Ihre Bitte ist, daß Eva I. nach Deutschland in ein Museum kommt. Lakra hat seine Einwilligung gegeben. Doch wie stellt sich dazu das Homeboard? Eva stammt aus dem Jahre 1600 "so und so". Sie wurde vor ungefähr 80 Jahren von Herrn von Sprenger auf Malitzsch aus Schlesien der Goßner Mission geschenkt. Besteht die Möglichkeit, die Glocke einem Museum zu übergeben? Und soll ich sie mitbringen?

Da von unserer Mission noch keiner seine eigne Erfahrung hat, wie alles mit der Urlaubsreise zu regeln ist, fragte ich bei Rev. Tauscher, Präsident der Breklum Kirche an. Er schreibt: "Übrigens ist es bei uns so, daß es bis zur Abreise Gehalt gibt und nachher Bordgeld. Sehr befriedigend ist das nicht. Ich würde Ihnen daher vorschlagen bis zur Ankunft daheim Gehalt zu beantragen. Dann können Sie auch die unangenehme Sache mit den tips an Bord erledigen. Sonst wird es knapp."

Ich würde mich freuen, wenn Sie auch diese Frage schon bei Zeiten behandeln könnten, damit später keine Schwierigkeiten eintreten..

In der Hoffnung recht bald von Ihnen eine gute Nachricht zu erhalten, grüße ich Sie herzlich. Mit den besten Wünschen bin ich

Thr

*Helmuth Brünke.*

Sender's name and address :—  
**Rev. H. F. E. Borutka**  
G. E. L. Compound.  
**Chaibasa**  
Distr. Singhbhum  
Bihar India.

← First fold here →

CORR. 86

← Third fold here →

AN  
Herrn Missionsdirektor H. Lokies

Berlin - Friedenau  
Stubenrauchstr. 12  
Germany

IF ANYTHING IS ENCLOSED  
THIS LETTER WILL BE SENT  
BY ORDINARY MAIL.

1951

6 IN INDIA POSTAGE

BY AIR MAIL

← Second fold here →

Schw.  
Diller u.  
Schmidt

Jordadper

D. bes. Aktionstrick

Rev.  
Klinikuit

Ranchi, den 16.12.52

Lieber Bruder Lokies,

gerade als ich den Brief an Sie abschicken wollte, bekam ich vom C.C. office eine Abschrift eines Briefes Lakras an Bischof Sandegren zugeschickt, die er an alle Missionare schickt. Ich möchte Ihnen den Hauptpassus wörtlich wiedergeben: "The western brothers and sisters in the Gossner Church are on quite a different footing than in any other part of India or even of the world except perhaps in the Patak Church. They entirely belong to the Church. They cannot make any report to any outside body including the Home Board on the working of the Church or on their work in the Church, over the head of the Church Council. If they do it will affect the discipline of the Church. They have only to perform the duty which has been entrusted to them and they are entirely responsible to the Church Council for their work. They have to keep themselves above Church politics both at home and abroad lest they entangle themselves in any way. They have to inform the C.C. when they go anywhere on leave or so. Even to attend meetings like yours they have to secure the permission of the C.C. or its officers. There should be no room for misunderstanding in any quarters."

Für mich ist hier nichts Neues gesagt, fast genau dasselbe hat Lakra zu uns gesagt, als Dr. Ihmels u. Pörksen hier waren, ich habe damals die Spitze damit abgebrochen, indem ich sagte, dass wir ja persönlich schreiben könnten, was wir wollten, nur wenn es offizielle Schriftstücke wären, müssten sie durch den Kirchenrat gehen. Pörksen sagte damals, wer viel fragt, kriegt viele Antworten und gab uns den Rat, das weiter nicht so tragisch zu nehmen. Allerdings ist von Lakra unweise, dass er das nun schriftlich giebt und den Anschein erweckt, eine Zensur über unsere Korrespondenz u.s.w. ausüben zu wollen. Das zeigt aber andererseits, wie empfindlich er wieder geworden ist.

Füge Ihnen heute eine Aufstellung der durch den D.E.M. überwiesenen Gelder, wie ich sie an Herrn Otto zuschickte. Die beiden Summen, die nicht durch den E.M. gingen, sind nicht mit aufgeführt, es handelt sich um Rs. 6595, die von England kamen und Rs. 1367, die vom Saarland kamen. Die Abrechnungen folgen Ende des Jahres.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener

J. C. Lohmer

Aufstellung der vom Deutschen Ev.missionsrat  
überwiesenen Gelder vom Januar bis November 1952.

Datum der Anmeldung durch den D.E.M.	DM	L	Rs.
24.1.52	514,09	43,13,7	580,6
4.2.52	460,91	39,3,2	520,5
25.2.52	500,64	42,-,-	565,2
28.2.52	288,-	24,9, 5	325,2
12.3.52	506,41	43, - 6	571,11
24.3.52	365,-	31, - 3	412, 1
25.4.52	447,61	38, - 7	505, 5
29.4.52	423,62	35,19,10	478, 4
28.5.52	449,83	38, 4,4	506, 7
16.5.52	438,34	37, 4,10	494,13
12.6.52	442,20	37,11, 5	499, 3
1.7.52	415, -	35, 5, 2	467, 2
31.7.52	487,84	41, 8,11	649,6
1.8.52	420,20	35, 14,-	473,-
19.8.52	440,52	37, 8,6	495,15
27.8.52	486 2,3	42, 3, 3	558,14
12.9.52	390,94	33, 4, 3	439,15
25.9.52	561,40	47,13,11	632, 7
29.10.52	356,89	30, 6, 5	Die letzten drei Summen sind bei der LloydsBank in Calcutta eingegangen aber der Gegenwert in Rs ist noch nicht nach Ranchi überwiesen worden.
4.11.52	479,66	40,15, -	
21.11.52	1071,18	91, - 2	

Ranchi, den 8. Dezember 1952.

J. M.

J. Klimkeit,  
Ranchi, Bihar.  
Indien.

Ranchi, den 15.12.52

Lieber Bruder Lokies,

Ihr Brief vom 4.12. gelangte am 10.12. in meine Hände. Ich nehme Ihren Rat, einmal darüber nachzudenken, ob nicht auch bei uns irgendwie falsche Motive mitwirken können, gerne entgegen. Ich bin meines Erachtens auch nie so vermesssen gewesen, anzunehmen, dass ich immer Recht und die andern Unrecht haben müssten, darum bin ich auch jederzeit gerne bereit, meine Meinung zu korrigieren, wenn es mir überzeugend klargelegt wird, dass ich mich auf falscher Fährte befinde. Sie müssen es mir aber schon entschuldigen, wenn ich Ihr Urteil, mit dem Sie Bruder u. Frau Schultz in Schutz nehmen und den Gedanken der Eifersucht und Überheblichkeit bei beiden weit von sich weisen, weil das, wie Sie meinen, mit der inneren Haltung, die Sie bei beiden kennen, unvereinbar ist, nicht ohne weiteres annehmen kann. Es war ja doch schliesslich auch ganz menschlich und natürlich, dass, nachdem Bruder Schultz doch in Berlin eine gewisse Rolle gespielt hatte, er, wenn auch unbewusst, ~~er~~ hier auch tonangebend wirken wollte, und dass sich auch die Frau ~~mit~~ gerne nach den Lorbeeren ihres Mannes streckte, war auch nichts aussergewöhnliches. Die ganze Lage hier war aber eine ganz andere, die Zeit wo Missionare sich mit Lorbeeren umgeben können, ist vorbei. Selbst Schmeicheleien, die einem hin und her zugeflüstert werden, muss man mit sehr grosser Vorsicht geniessen. Die ganz veränderte Situation hat es aber mit sich gebracht, dass Bruder u. Frau Schultz zuerst eine grosse Enttäuschung erlebten, und die grosse Zurückhaltung der Inder, die heute jeder neu rauskommende Missionar zuerst empfinden wird, erschien ihnen verdächtig. Dazu kam, dass meine Frau mit ihrer glücklichen Art die Herzen auch der indischen Frauen zu gewinnen, einen grösseren Kreis um sich gesammelt hatte. Frau Schultz glaubte, dass sie dass sehr schnell in derselben Weise erreichen würde, und war dann enttäuscht, als das nicht gelang und der Erfolg war Eifersucht, Neid und Verdacht. Ich weiss es noch sehr genau, wie meine Frau sich bereits im vorigen Jahr bemüht hat, Frau Schultz bei führenden Frauen der Ranchi Gemeinde einzuführen und sich sogar mit Frau Schultz verabredet hatte, durch die Häuser zugehen. Aus irgend einem Grunde zog es Frau Schultz aber vor, allein durch die Häuser zu gehen. Damals war unser Verhältnis zu Schultzens noch vollkommen ungetrübt, wir haben uns darüber etwas gewundert, aber nicht wichtig genommen. Was mich aber stutzig machte, war, ~~die~~ Frau Schultz es mal gelegentlich erzählte, wie sich mit ihren Nachbarinnen in Deutschland gezankt hätte. Da meine Frau aber mit allen Frauen bis dahin gut ausgekommen war, nahm ich an, dass es auch mit Frau Schultz gut gehen würde. Während des Krieges hat meine Frau mit Frau Jellinghaus in einem Hause gewohnt und beide haben gemeinsam Arbeit, Freude und Leid geteilt und es kam nie zu Missstimmigkeiten, obwohl Frau Jellinghaus doch eine kranke Frau war, wo es viel leichter zu Zusammenstößen hätte kommen können. Selbst mit Frau Borutta ist meine Frau gut ausgekommen. Darum kann ich es nicht ohne weiteres eisehen, wie meine Frau an dem jetzt so getrübten Verhältnis schuldig sein soll, und ihre falschen Motive dazu Veranlassung gegeben haben sollte.

Ferner schreiben Sie, dass ich in der Berichterstattung mit Bruder Schultz "völlig solidarisch" ~~bin~~, dazu möchte ich folgendes sagen: Ich habe es zu Bruder Schultz bei unserem Gespräch, bei dem es zu einem Zusammenstoß kam, auch ganz klar gesagt, dass ich auch vieles über Lakra berichtet hätte, aber ich hätte meine Berichte nicht als unfahrbare Grundlagen betrachtet, die zu irgendwelchen Beschlüssen herangezogen werden könnten, weil wir ja nach der Lage der Dinge hier alles nur vom Hörensagen berichten könnten, da wir bei den entscheidenden Sitzungen nicht zugegen waren. Ich hatte es schon Ihnen geschildert und habe es auch zu Bruder Schultz gesagt, dass ich für unweise halte, dass die Missionsleitung die Bericht nicht als vertraulich behandelt hat. Ich schrieb Ihnen auch bereits, dass Bruder Schultz in diesem Punkt auch anderer Meinung war und seine Berichte als offiziell angesehenen haben wollte. Die Berichterstattung war ja in der Tat der Punkt, an dem die ganze Missionarsfrage neu aufgerollt wurde. Sie hätte aber leicht damit erledigt werden können, indem wir es klar erklärt hätten, dass es rein persönliche und vertrauliche Berichte waren. Dass ist

aber durch die krasse Stellungnahme durch Bruder Schultz vereitelt worden. Ich bin damals zu ihm gegangen, um einen Weg zu finden, wie wie die ganze Angelegenheit friedlich behoben werden könnte, aber es kamen die ganzen Gegen-sätze zutage, die ich einfach nicht erwartet hatte, und die ja noch schwerwiegender sind als die Berichterstattung. Wir haben zwar hinterher eine persönliche Aussprache gehabt, um für die Zukunft einen modus vivendi zu finden, aber die sachlichen Unterschiede können einfach nicht beseitigt werden. Ich rechne es aber Bruder Schultz hoch an, dass er sich bemüht, ein klares Bild für die ganze Sachlage zu bekommen und ich nehme es ihm deswegen auch durchaus nicht übel, wenn er es auch Indern gegenüber zu verstehen giebt, dass zwischen ihm und mir sachliche Unterschiede bestehen.

Es ist aber direkt eine Tragik, dass so vieles auf einmal zusammenkommt. Bruder Schultz erzählte mir vor etwa 10 Tagen, dass Bischof Sangren nach Ranchi kommen möchte, um hier eine deutsche Missionarskonferenz zu halten. Da Bischof Sandegren an Bruder Schultz geschrieben hatte und ihn gebeten hatte, alles für die Konferenz zu regeln, wollte ich mich nicht weiter einmischen, um nicht wieder den Verdacht zu erwecken, ich hielte mich für unentbehrlich. Ich nahm es aber an, dass Bruder Schultz das mit Lakra besprechen würde. Leider hat er es aber nicht getan, und nachdem es Lakra zu Ohren kam, machte er ein sehr erstauntes Gesicht, wie so etwas verfassungswidriges in der Kirche geschen könnte. Ich fragte Lakra gestern auf dem Rückwege von der Kirche und er sagte zu mir, Sandegren hätte ihm nur geschrieben, dass er vor seiner Rückreise nach Schweden noch einmal Ranchi sehen und mit führenden Leuten der Kirche Fühlung nehmen möchte, er hätte aber nichts davon geschrieben, dass er hier eine deutsche Missionarskonferenz halten würde. Das Wort Missionarskonferenz als solches ist für Lakra schon ein rotes Tuch, und nun noch unter Sandegren, der ihn 1937 nach Südindien "verbannt" hatte!

Ich hatte schon vor etwa zwei Monaten eine vertrauliche Mitteilung erhalten, dass die indische Federation es plane, einen Vertreter nach Ranchi zu schicken, um die hiesige Lage zu erforschen, ich hatte aber den führenden Leuten der Federation nicht zugetraut, dass sie es in so einer ungeschickten Weise machen würden. Da die Nachricht, die ich erhalten hatte, strickt vertraulich war, konnte ich keinerlei Ratschläge erteilen, da ich es ja gar nicht wissen durfte. Lakra hat bis dahin aber noch keinerlei Verdacht geschöpft, dass Sandegren Besuch einen Anderen Zweck haben soll und hat ihn darum sogar herzlich eingeladen, nach Ranchi zu kommen, nur die geplante Missionarskonferenz hat ihn aus dem Gleichgewicht gebracht. Ich nehme an, dass Sandegren ohnehin nach Ranchi kommen wird, nur ist mir fraglich, ob die Missionarskonferenz stattfinden wird. Ich hätte es sehr begrüßt, wenn deutsche Missionare verschiedener Kirchen zu einem Gedankenaustausch hätten zusammenkommen können.

Ich erwähnte Lakra gegenüber auch Ihren Brief vom 4.12. und sagte zu ihm, dass Sie es ihm gegenüber noch einmal ins Gedächtnis rufen möchten, dass das Kuratorium nicht gewillt sei, sich in Sachen der autonomen Kirche einzumischen, wie er es ja in Berlin selber gehört hätte. Lakra nannte dann gleich den Namen Berg, der es sehr klar zum Ausdruck gebracht hätte, dass das Kuratorium alle Entscheidungen der Kirche überlasse. Lakra scheint jetzt auch keine Bitterkeit wegen Ihres Briefes mehr zu empfinden, nur sagte er, dass er ihn als einen taktischen Fehler bezeichnen.

Lakra erzählte auch recht erfreut, dass Bruder Schultz ihn gebeten hätte, eine persönliche Aussprache mit ihm zu haben, er sagte, er hätte ihn die ganze Zeit hindurch beobachtet und hätte den Eindruck, dass er mit sich selbst ringe und wohl zu einem guten Entschluss kommen würde.

Ich hoffe, dass Sie an Bruder Schultz auch geschrieben haben und wenn er sich wirklich Zucht auferlegt, kann eine Aussprache doch noch zu einem guten Ende führen.

Die Empfehlungen für die Einreise von Schwester Ilse Martin und Bruder un. Frau Eckart sind von der Biharregierung an die Zentralregierung weitergeleitet worden. Falls aber bis Ende Dezember noch immer keine Entscheidung gefasst ist, will ich versuchen, durch einen Irländer, der hier in Ranchi wohnt und gut mit dem Innen Minister Dr. Katju befreundet ist, Erkundigungen einzuziehen. Vor zwei Tagen ist auch die Empfehlung für Familie Hecht von Ranchi an die Zentralregierung weitergeleitet worden.

Mit herzlichen Grüppchen  
Ihr sehr ergebener

J. K. Linke

11. Dezember 1952

Lieber Bruder Klimkeit,

der Brief des C.C. mit Sirka als Absender ist an mich gelangt. Ich schicke Ihnen und Bruder Schulz je eine Abschrift davon zu, damit Sie im Bilde sind. So bin ich denn eingeladen worden, nach Indien zu kommen. Darüber hinaus ist an Bruder Schiebe ein Ruf ergangen, zeitweilig nach Indien zu kommen und dort zu arbeiten.

Und heute kommt nun Ihr Brief vom 2. Dezember. Haben Sie meinen herzlichsten Dank dafür. Ihr Brief gibt ein sachliches Bild von der gegenwärtigen Lage. Ich beurteile Bruder Lakra und die anderen indischen Brüder ganz ähnlich wie Sie. Joel Lakra ist sicher sehr empfindlich, wenn er persönlich angegriffen worden ist, und kann auch sehr schwer vergessen. Was die anderen Brüder betrifft, die mit Bruder Schultz gesprochen haben, so möchte ich auch annehmen, daß Bruder Schultz sich in ihnen irrt. Ich habe sehr gut für möglich, daß sie als Parteigänger Lakras zu Bruder Schukamen und ihn jetzt bei Lakra belästern.

Ich werde Bruder Schultz bitten, daß er ein neues Gespräch mit Ihnen suchen soll. Können Sie dabei nicht einfach Ihren Brief an mich zugrundlegen? Lassen Sie doch Bruder Schultz in aller Ruhe Ihren Brief lesen und sich dann dazu äußern. Ich möchte ihn geradezu auffordern, sich mit Ihnen über Ihren Brief vom 2. Dezember an mich ganz brüderlich und vertrauensvoll gemeinsam auszusprechen. Ihr Brief enthält nach meiner Auffassung nichts, was Bruder Schultz kränken könnte. Andererseits wäre es wirklich gut, wenn Bruder Schultz sich zu allen Punkten Ihres Briefes äußern wollte. Ich will und mag Bruder Schultz nicht über Ihren Brief an mich orientieren, das sollen Sie Beide untereinander ausmachen. Es liegt mir aber sehr daran, daß Sie zueinander Vertrauen haben und dann das Ungewöhnliche fertigbekommen, worum ich Sie beide bitte:

- 1.) daß Sie Bruder Schultz Ihren Brief an mich zu lesen geben und
- 2.) daß er dies als einen sehr großen Vertrauensbeweis auffaßt.

Meines Erachtens enthält Ihr Brief wirklich soviele, für unsere zukünftige Arbeit wichtige Gesichtspunkte, daß man sie zur Grundlage eines solchen brüderlichen Gespräches machen könnte.

In jedem Falle schreibe ich noch heute an Bruder Schultz: warnende, brüderlich mahnende und von Herzen kommende Worte. Ich hoffe, daß er dann das Gespräch mit Ihnen suchen wird.

Und nun etwas anderes Wichtiges. Sie hatten uns seinerzeit eine Statistik zugeschickt. Leider war sie nicht vollständig - durch unsere Schuld. Es scheint, daß von unserem Büro eine Seite des Fragebogens zurückbehalten worden ist. Wir bitten Sie nun herzlichst, uns diese noch unbeantwortete Fragen ausfüllen zu wollen. Ich will Sie nicht drängen; aber es wäre schon gut, wenn wir diese Lücke in der Statistik schließen könnten.

Endlich das Letzte: Sie können sich denken, daß ich wegen der Einreise- genehmigung und Pässe für die Brüder Hecht, Eckart und Schwester Ilse Martin immer unruhiger werde. Wir haben die Anträge über die Indische Botschaft in Bonn gestellt. Dort hat man uns versichert, daß die Anträge an das Indische Innenministerium in Delhi gegangen seien. Nach einem Schreiben von Sirka kommt der Antrag dann zur Beantwortung an das C.C. Erst dann wird das Visum erteilt und der Pass ausgestellt. Zuletzt gelangen die Papiere dann über die Indische Gesandtschaft in Bonn an uns. Erst dann können wir überhaupt handeln (Schiffsplätze belegen, die Ausrustung beenden, Abordnung vollziehen usw.) Nach unseren bisherigen Erfahrungen sollten wir wegen des Klimas eine erstmalige Aussendung nach Indien spätestens Anfang Februar durchführen. Wie denken Sie darüber? Welches ist der späteste Termin für die Ausreise von hier? Können Sie nicht Lakra oder Sirka veranlassen, wegen der Einreisegenehmigung einmal nachzustossen? Ich wäre Ihnen für diesen brüderlichen Dienst sehr, sehr dankbar.

Bitte grüssen Sie Ihre Frau von ganzem Herzen. Ihnen und Ihren Kindern eine frohe Advents- und Weihnachtszeit von uns allen. Ihr

PS. Lieber Bruder Klimkeit, auf einen Punkt Ihres Briefes muß ich noch ein wenig eingehen. Es handelt sich um den angeblichen Auftrag von Bruder Schultz "er wäre vom Kuratorium rausgeschickt worden, um sich umzusehen, welche Möglichkeiten in der Kirche und in Indien noch für die Zukunft für die Missionsarbeit beständen." Davon ist mit keinem Wort die Rede. Der Auftrag von Bruder Schultz war einfach der, als Dozent an das Theologische Seminar zu gehen und zwar unter der Leitung der selbständigen Kirche. Bruder Schultz hat die "therms" anerkannt, das hat er auch Joel Lakra persönlich hier in einer Kuratoriumssitzung gesagt. Dieses Zugeständnis war ehrlich und wurde mit Freuden abgegeben. Einen anderen Auftrag hat Bruder Schultz nicht bekommen, vor allem keinen geheimen Auftrag. Vom Kuratorium wird die Selbständigkeit der Kirche mit ganzer Lauterkeit anerkannt. Das Kuratorium und auch ich persönlich stehen zu der autonomen Kirche in einem ehrlichen und durch keine geheimen Aufträge oder Hintergedanken getrübten Verhältnis. Ich weiß garnicht, wie Bruder Schultz dazu kommen konnte, von einem Sonderauftrag zu sprechen, den er erhalten habe. Ob da nicht ein ganz großes Mißverständnis vorliegt? Wir haben oft gesagt, es würde für uns wichtig sein, wenn Bruder Schultz einmal die Missionskirche mit den Augen der bekennenden Kirche sehen und uns entsprechend berichten würde. Wir hatten nämlich oft den Verdacht, daß die Tochter einer alten Kirche auch schon alt sein könnte. Selbstverständlich erwarten wir von jedem Missionar, daß er seiner Heimaleitung über Missionsmöglichkeiten - sei es in der Kirche selbst oder anderswo in Indien - schreibt. Das ist immer von unseren Brüdern, auch ohne unsere Bitte, geschehen. Dies alles kann doch aber nicht als ein besonderer Auftrag aufgefaßt werden. Bruder Schultz hat eindeutig nur diesen einen Auftrag: am Seminar theologischer Lehrer zu sein. Wir denken auch garnicht daran, die Kirche dahin zu beeinflussen, daß er Leiter wird. Ich schrieb es Ihnen ja schon, daß Miss Sokey einen solchen Vorschlag hier im Kuratorium machte. Das Kuratorium hat darauf mit einem klaren nein geantwortet. Es wäre zu traurig, wenn das gute, vertrauensvolle Verhältnis, das wir hier im Kuratorium und auch persönlich zu Joel Lakra und das C.C. haben, durch ein solches schiefe Gerede gestört werden sollte.

D. U.

2x Anlage.

### III. Einheimische Mitarbeiter.

Ordinierte	
Evang. Katech. usw.	
Bibelfrauen	
Lehrer	
1 registered schools	
2 Buschschulen	
Ärzte	
Ärztinnen	
Schwestern	
Hospitalgehilfen	
Sonstige	
männlich	
weiblich	
zusammen :	

Berlin-Friedenau, 4.12.1952.

Stubenrauchstr. 12

Lo/Sch.

Lieber Bruder Klimkeit!

Herzlichen Dank für Ihren letzten Brief (vom 26.11.). Ich bin nun doch sehr froh darüber, dass es zwischen Ihnen und Bruder Schultz zu einer friedlichen Lösung gekommen ist. Es wäre ja auch geradezu ein Hohn auf unseren ganzen Christenglauben, wenn 2 Missionsre sich nicht zu einem brüderlichen Zusammenstehen hinfinden sollten, mögen sie auch sachlich anderer Meinung sein. Auch Bruder Schultz hat mir geschrieben. Ich erhielt seinen Brief nach Ihren letzten 3 Briefen. Ich war also schon durch Sie über Ihren Zusammenstoß mit Bruder Schultz orientiert. Was Bruder Schultz schreibt, ist ganz sachlich und ruhig gehalten. Auch die Szene, die Sie miteinander in seiner Wohnung hatten, hat er nicht beschönigt und entschuldigt. Es tut ihm sicherlich leid, dass es dazu gekommen war. Ich möchte Sie nun bitten, auch ihn so zu sehen, wie er zu sehen ist. Das gilt auch von seiner Frau. Irgend etwas stimmt da nicht, wenn Sie meinen, dass Bruder Schultz seine Urteile aus einer inneren Ueberheblichkeit falle und dass Frau Eva Schultz aus Eifersucht Ihrer lieben Frau gegenüber handele. Das ist wirklich mit der inneren Haltung, die wir bei beiden kennen, unvereinbar. Ich möchte Sie darum bitten, darüber nachzudenken, ob nicht bei beiden auch andere Motive wirksam sind, die nicht so leicht mit einer Handbewegung abgeschüttelt werden können. Nur wenn Sie beide, Sie und Bruder Schultz, und auch Ihrer beider Frauen, für Ihr spannungsvolles und vielleicht oft entgegengesetztes Urteilen jedem vernünftige, gute Motive zusprechen, werden Sie den giftigen Stachel loswerden, den Sie sich gegenseitig ins Herz gedrückt haben. Es kommt alles darauf an, dass Sie miteinander Bruderschaft halten. Die ganze Kirche blickt auf die zwei einzigen Missionare, die noch da sind, und macht sich daraus ein Bild vom Missionar überhaupt. Das wissen Sie und darum möchte ich beiden Teilen raten, nicht mehr aus Ihrem Herzen eine Mördergrube zu machen, sondern offen miteinander zu sprechen und nicht so lange zu warten, bis es zu einer Explosion kommt. Ich z.B. rechne mit solchen Möglichkeiten bei allen meinen Mitarbeitern und bin es gewohnt, dass solche Spannungen eintreten. Auch wir Christen sind ja sehr menschlich und nicht besser als die Nichtchristen. Das, was uns Christen besonders geschenkt ist, ist die Möglichkeit, offen miteinander zu sprechen und sich gegenseitig zu vergeben, wenn man aneinander schuldig geworden ist.

Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet freue ich mich, dass es im C.C. auch zu einer Aussöhnung der feindlichen Parteien gekommen ist.

Was die Berichterstattung der Missionare betrifft, so sollte davon auch im CC nicht viel geredet werden. Ich möchte nur daran erinnern, dass in der Frage der Reise von Frau Lakra nach Deutschland auch Sirka und Kujur offiziell an mich berichtet haben. Ausserdem liegt ein sehr langer und eingehender Brief von Professor Horo vor. Dazu kommt, dass auch Mr. Kandulna und Miss Sokey mündlich über diese Frage berichtet haben, und zwar wiederholt auch in Anwesenheit von Lakra. In der Kuratoriumssitzung ist, zwar ohne Ihren Namen zu nennen, die von Ihnen angelegte Gehaltsfrage Tigas behandelt worden. Sie selbst haben an mich in Ihrem Brief vom 27.8. ganz ausführlich die Handlungsweise Lakras, nämlich die Art, wie er seine Frau nach Deutschland mitgenommen hat, kritisiert. Dabei haben Sie gerade auch den Mißbrauch, den Lakra mit dem Gegensatz Uraus und Mandas getrieben hat, zur Sprache gebracht. Vielleicht haben Sie es vergessen, darum möchte ich Ihnen diese Stelle

noch einmal ins Gedächtnis rufen. Sie schreiben dort: "Was man aber Lakra am meisten verübelt, ist, dass er an den Präsidenten der Federation geschrieben hätte, seine Frau müsste unbedingt als Mitglied betrachtet werden, weil sonst die Mundas 3 Vertreter in Hannover hätten und die Uraons zu kurz kämen. Dass er als Präsident wieder einmal die Kastenfrage zur Sprache gebracht hat, hat in der letzten Sitzung des C.C. eine grosse Empörung hervorgerufen. Der Sekretär hat auch schon an Oberdörfer geschrieben, dass die bewilligte Summe nicht an Frau Lakra ausgezahlt werden darf, da die Kirche sie nicht geschickt hätte. Sirkas meinte, die Mundas wären so empört, dass sie Lakra gleich nach seiner Rückkehr auffordern würden, zu resignieren. Lakra ist zwar sehr geschickt, alle Angriffe zu beschwichtigen, aber wenn es um die Kaste geht, sind die Mundas sehr empfindlich und da dürfte es Lakra doch recht schwer fallen, sich zu behaupten. Nach Sirkas Meinung würden die Mundas aber auch Tiga nicht als Präsidenten wählen, sondern eher einen ganz unbedeutenden Mann, der nichts verderben kann. So wird Lakras Rückkehr für ihn persönlich und vielleicht auch für die Kirche viel Unangenehmes mit sich bringen." Sie sehen daraus, dass nicht allein Bruder Schultz die vom C.C. beanstandeten Berichte nach Deutschland geschickt hat. Und nun werden Sie vielleicht auch verstehen, warum ich in meinem Brief an das C.C. zweierlei getan habe:

1. erklärt, dass diese ganze Frage nicht in die Zuständigkeit des Kuratoriums gehört. Wir mischen uns in diese Frage nicht hinein. Diese Erklärung habe ich auch hier in einem letzten Zusammensein mit Lakra, Frau Lakra, Kandulna und Miss Sokey abgegeben und dabei habe ich auch gesagt, dass sowohl Bruder Schultz wie Sie Weisung hätten, sich nicht in die Sache einzumischen. Dieselbe Erklärung ist auch in der Kuratoriumssitzung abgegeben worden. Ja hier spitzte sich die Sache noch in einer ganz besonderen Weise zu. Miss Sokey fragte zum Schluss der Sitzung vom 8.8.52, ob es nicht möglich wäre, Bruder Schultz zum Leiter des theologischen Seminars zu machen. Wir haben von unserer Seite ausdrücklich erklärt, dass das nach den terms und auch nach unserer Auffassung von selbständiger Kirche und Missionsgesellschaft nicht in Frage käme. Wir haben also in keinem Falle einen Zweifel darüber gelassen, dass wir die selbständige Kirche und die mit uns abgeschlossenen terms respektieren. Bei den terms ist nur durch Dr. Schiotz auf der Tagung des Missionskomitees des Lutherischen Weltbundes in Breklum ein Zusatz gemacht worden, dem Joel Lakra zugestimmt hat. Dr. Schiotz hat erklärt, dass die Missionare in der Gossnerkirche dieselben Rechte haben müssten, wie jeder ordinierte Pfarrer. Das musste vom C.C. ausgesprochen werden. Dann aber sollten die Missionare auf diese ihre Rechte freiwillig verzichten. Dr. Schiotz hat das formuliert und Joel Lakra und ich haben es unterschrieben. In der Kuratoriumssitzung in Berlin, die wir mit den indischen Geschwistern im August hier in Berlin hatten, habe ich das auch vorgetragen und Joel Lakra ausdrücklich gefragt, ob das auch seine und des C.C. Meinung wäre - heute noch. Und er hat mit ja geantwortet. So glaube ich doch alles getan zu haben, um die Tatsache unter Beweis zu stellen, dass wir von der Missionsgesellschaft uns loyal verhalten haben und verhalten wollen.

2. Nachdem ich aber in meinem Schreiben an das C.C. festgestellt hatte, dass wir uns nicht hineinmischen wollen, habe ich einen brüderlichen Rat erteilt. Dieser bestand in der Mahnung, die ganze Angelegenheit auf Wahrhaftigkeit und Liebe, also im brüderlichen Geiste zu behandeln. Und dann bin ich allerdings auch auf die Uraon-Mundafrage eingegangen; doch auch so, dass ich zunächst festgestellt habe, es sei von Joel Lakra gesagt worden ("is said"), dass ...., und dann habe ich den Rat gegeben, ja um Himmels willen nicht aus diesem privaten Anlass die Uraon-Mundafrage aufbrechen zu lassen.

Sie können aber aus allem sehen, dass gerade auch Ihr Brief an mich, den ich oben zitiert habe, einen starken Einfluss bei der Abfassung meines Briefes an das C.C. gehabt hat. Insofern sind Sie also mit Bruder Schultz völlig solidarisch und haben keineswegs das moralische Recht, etwa in der Frage der Berichterstattung Bruder Schultz allein zu belasten. Andererseits muss doch aber auch gesagt werden, dass jeder unserer Brüder das Recht hat, an uns zu schreiben, was er denkt. Es kommt ja ganz darauf an, was wir hier aus der Berichterstattung machen, und dass wir sowohl im persönlichen Gespräch wie auch in unserem Brief brüderlich und loyal verfahren sind. Das kann uns niemand, im besonderen nicht Joel Lakra, ab sprechen. Darum wäre es ein Unrecht, an diese Vorgänge die Missionarsfragen anzuhängen.

Lieber Bruder Klimkeit, ich verstehne sehr wohl, dass es für uns in Indien gilt, klug wie die Schlangen und doch ohne Falsch wie die Tauben zu handeln. Sie würden meiner Meinung nach der Sache einen guten Dienst leisten, wenn Sie in Ihren Gesprächen mit Lakra und mit anderen den Nachdruck darauf legen würden, dass zum mindesten unser Kuratorium sich korrekt verhalten hat. Das würde vielleicht auch jeder Flüsterpropaganda gegen die Missionare den Wind aus den Segeln nehmen. Es bedeutet doch etwas, wenn in offizieller Kuratoriumssitzung die Frage gestellt wird, ob das Kuratorium dem zustimmen würde, dass ein Missionar Leiter des Seminars wird und das Kuratorium aus Überzeugung und mit aller Entschiedenheit antwortet: nein.

Bitte nehmen Sie diesen Brief als eine Hilfe entgegen. Ich möchte Sie dazu stark machen, mit aller Festigkeit eine Schuld der Missionare und des Kuratoriums auf keinen Fall zuzugeben, wo eine solche Schuld tatsächlich nicht vorhanden ist. Ich darf sowohl dem C.C. wie auch Ihnen allen, auch wenn die Brüder und Schwestern vielleicht anderer Meinung sind, mit aller Deutlichkeit sagen, dass das Kuratorium von sich aus entschlossen ist, das bisherige Verhältnis zwischen Missionskirche und Missionsgesellschaft in der Richtung der immer stärkeren Verselbständigung der Kirche festzuhalten.

Und nun möchte ich nochmals meiner grossen Freude darüber Ausdruck geben, dass scheinbar von beiden Seiten, von Bruder Schultz und Ihrer Seite der Wille besteht, Friede und Freundschaft zu halten. Möge die Advents- und Weihnachtszeit mit ihrer Freudenbotschaft Ihren beiden Familien dazu verhelfen, dass wieder gegenseitiges Vertrauen einzicht.

Mit den herzlichsten Grüßen und Segenswünschen zu Advent und Weihnachten

Ihr getreuer

Kuley.

P.S. Sehr wichtig! Wir haben für Bruder Franz Hecht mit Frau und zwei Kindern, für Heinz Eckard mit Frau und Schwester Ilse Martin im August Anträge auf Einreise nach Indien gestellt. Bis heute noch keine Nachricht. Das Warten geht uns ein wenig auf die Nerven. Können Sie nicht von dort aus etwas tun, damit die Bewilligung von Pässen bei dem indischen Innenministerium beschleunigt wird. Unsere Anträge sind hier durch die indische Botschaft in Bonn hindurchgegangen. Inzwischen müssten doch schon die Anträge beim C.C. und dessen Befürwortung erfolgt sein. Oder sind die Anträge noch nicht bis zum C.C. zurückgelangt? Was lässt sich da machen? Bis

wann können Missionsgeschwister, die zum ersten Mal nach Indien ausreisen, wegen des Klimas spätestens von hier abgeordnet werden?

Endlich füge ich für Sie eine Anschriftenliste bei für die Gruß- und Dankeskarte, die unsere indischen Gäste an Pastoren und Laien schreiben sollten, die sie hier in Deutschland besucht haben. Ich weiß nicht, ob Bruder Symanowski seine Anschriften an Bruder Schultz geschickt hat. Die Grußkarten sind schon in Deutschland vorbereitet und mit den indischen Brüdern und Schwestern mitgeschickt worden. Ich bitte also auch diese ostfriesische Liste mit zu verwenden.

D.U.

✓

Friso Frideric

1a

Gossner  
Mission

Auricher Missionsfreunde.

---

Frau Superintendent Schütt, Aurich/Ostfriesland, Schulstr.10  
Frau Pastor Friedrich, Aurich/Ostfriesland, Schulstr.2  
Fräulein Gertrud-Luise Friedrich, Gemeindehelferin, Aurich/Ostfriesland, Schulstr.2  
Fräulein Margarete Freutel, Gemeindehelferin, Aurich/Ostfriesland, Breiterweg 33  
Schwester Martha Kahrs, Aurich/Ostfriesland, Schulstr.5  
Küster Friedrich Ukena, Aurich/Ostfriesland, Schulstr.6  
Fräulein Annemarie Schomerus, Aurich/Ostfriesland, Esenserstr.38  
Frau Pastor Ukena, Aurich/Ostfriesland, Blücherstr.4  
Fräulein Martha Stiegler, Aurich/Ostfriesland, Wiardastra.  
Fräulein Ursula Dorrn, Studienassessorin, Aurich/Ostfriesland  
Fräulein Hanne de Wall, Aurich/Ostfriesland, Grünerweg 11, Breiterweg 34  
Herr Heinrich Janssen, Aurich/Ostfriesland, Breiterweg 32  
Herr Peter Koller, Aurich/Ostfriesland, Lüchtenburgerweg 20  
Fräulein Brigitte Lehmann, Aurich/Ostfriesland, Leererlandstr.22  
Fräulein Gerda Mansholt, Aurich/Ostfriesland, Gr. Mühlenwallstr.15  
Fräulein Rosemarie Menzel, Aurich/Ostfriesland, Graf Ulrichstr.

---

Schulrat Thiemens, Wittmund / Ostfriesland

Besuche in ostfriesischen Gemeinden:

Riepe- Landessuperintendent i.R. Elster Riepe über Emden/Ostfriesl.

Jheringsfehn- Pastor Aden, Jheringsfehn bei Warsingsfehn/Ostfriesland

Holtland-Pastor Siefken, Holtland Krs. Leer/Ostfriesland

Rhaude-Superintendent Janssen, Rhaude Post Marienheil/Ostfriesland

Norden- Superintendent Kortmann, Norden/Ostfriesland Am Markt  
Pastor Schmädecke, Norden/Ostfriesland Am Markt  
Pastor Lange, Norden/Ostfriesland Am Markt  
Pastor Schliebitz, Norden/Ostfriesland Am Markt

Filsum- Pastor Addicks, Filsum über Stickhausen/Ostfriesland

Leer- Pastor Knoche, Leer/Ostfriesland  
Pastor Meyberg, Leer/Ostfriesland Wieringastr.  
Pastor Eden, Leer/Ostfriesland, Bei der Christuskirche

Arle- Pastor Oeters, Arle über Norden/Ostfriesland  
Pastor Fischer, Arle über Norden/Ostfriesland

Berumerfehn- Pastor Wilke, Berumerfehn über Norden/Ostfriesland

Hatshausen- Pastor Hillrichs bei Warsingsfehn/Ostfriesland

Warsingsfehn- Pastor Bruns, Warsingsfehn, Krs. Leer/Ostfriesland

Münkeboe- Pastor Köppen, Münkeboe Krs. Aurich/Ostfriesland

Nordseebad Juist- Pastor Schmaltz, Nordseebad Juist

Nordseebad Norderney- Pastor Fischer, Nordseebad Norderney

Strackholt- Pastor Riese, Strackholt Krs. Aurich/Ostfriesland

Grossefehn- Pastor Janssen, Grossefehn Krs. Aurich/Ostfriesland

Nesse- Pastor Buismann, Nesse über Norden/ Ostfriesland

Remels- Pastor Cornelius, Remels über Stickhausen/Ostfriesland

Aurich-Oldendorf- Superintendant Frerichs, Aurich-Oldendorf, Krs. Aurich/Ostfriesland

Wittmund- Superintendant Schaaf, Wittmund/Ostfriesland

Middels- Pastor Ackermann, Middels, Post Ogenbargen/Ostfriesland

Engerhafe- Pastor Kuhnert, Engerhafe Krs. Aurich/Ostfriesland

Aurich- Superintendent Schütt, Aurich, Schulstr. 10

Landessuperintendent Büning, Aurich/Ostfriesland, Hans Böckler-  
Pastor Schomerus, Aurich/Ostfriesland, Schulstr. 11 (Allee 1)  
Pastor Cramer, Aurich/Ostfriesland, Schulstr. 2

1 Abbr. Sym. Mainz

1 - Mrs. Koch Ranchi, den 2.12.52

Ges L.

Lieber Bruder Lokies,

in diesen Tagen werden Sie wohl die Einladung, nach Indien zu kommen, erhalten. Ich bat den Sekretär, Ihnen den Beschluss des C.C. per Luftpost zuzuschicken, was er mir auch <sup>zu</sup> versprach.

Die Gemüter in Ranchi haben sich nach der Verkündigung des Entscheidung des Schiedsgerichts etwas beruhigt, nur fürchte ich, dass jetzt der Kampf, der sich unter der Oberfläche abspielt und sich jeder Kontroll entzieht, einsetzen wird.

Am Freitag Abend kam Lakra zu mir, um den Gottesdienst des 100jährigen Jubiläums der Methedaschule mit mir zu besprechen. Bei der Gelegenheit erzählte er mir, dass er davon Abstand nehmen müsste, ein Gespräch mit Bruder Schultz zu haben. Es waren vor allem drei Gründe, die ihn zu diesem Beschluss bewogen haben: 1. Ein Gespräch Lakras mit Pastor Johann Kujur. Während der Abwesenheit Lakras hatte J. Kujur ein längeres Gespräch mit Bruder Schultz gehabt, bei dem J. Kujur den Anschein erweckte, als missbillige er die Handlungsweise Lakras, dadurch veranlasst hat Bruder Schultz nun ganz offen gegen Lakra Stellung genommen. Und nachdem im C.C. die Berichterstattung der Missionare gebrandmarkt worden war, hat J. Kujur alles, was Bruder Schultz ausgesagt hat, Lakra wiedererzählt. Wie J. Kujur zu dieser Handlungsweise kam, ist mir rätselhaft. Ich besinne mich, dass er damals auch zu mir kam und auch gegen Lakra Stellung nahm und sogar soweit ging zu sagen, Lakra müsste nach seiner Rückkehr resignieren. Ich hatte damals nicht das Gefühl, als ob er uns aushorchen möchte, ich sagte zu ihm aber, dass es doch eine schwerwiegende Sache für die ganze Kirche sein würde, wenn der Präsident vor Ablauf seiner Zeit zurücktreten müsste, und ich sagte zu, wenn es hart auf hart käme, müsste Lakra eben die Summe, die er von der L.W.F. erhalten hat, zurückzahlen und der Streit könnte dadurch behoben werden. Er hatte dann auch an Lakra nach Deutschland geschrieben, er sollte das Geld der L.W.F. nicht anrühren.

2. Lakra erzählte, dass ihm Studenten vom Seminar erzählt hätten, Bruder Schultz hätte in den Stunden im Seminar davon gesprochen, welch eine Belastung doch die Reise von Frau Lakra für die deutsche Kirche bedeuten würde. Durch die Seminaristen war das dann auch im District verbreitet worden und ist dann über Kutitoli uns Simdega wieder nach Ranchi zurückgekommen.

3. Z. Khalkho war nach den Sitzungen des C.C. zu Bruder Schultz gegangen, um ihn wegen seiner im C.C. erwähnten Berichterstattung zur Rede zu stellen. Ich habe Khalkho nicht mehr sprechen können, weil ich nach Calcutta fuhr. Bruder Schultz erwähnte dieses Gespräch mit Khalkho und sagte, dass Khalkho doch viel bedenklicher das Haus verlassen hätte als er gekommen war. Bruder Schultz betrachtete das Gespräch so, als ob er Khalkho von der Richtigkeit seiner Handlungsweise überzeugt hätte, aber leider war es gerade umgekehrt der Fall gewesen. Khalkho ist ~~gut~~ gleich hinterher zu Lakra gegangen und hat entsetzt von der unmöglichen Haltung Bruder Schultzes berichtet und es Lakra gegenüber zum Ausdruck gebracht haben, er könnte Bruder Schultz überhaupt nicht mehr als Missionar bezeichnen. Da ich weder von Bruder Schultz noch von Khalkho gehört hatte, worum sich das ganze Gespräch gedreht hatte, wolte ich auch Lakra nicht fragen, was denn eigentlich so ein Entsetzen bei Khalkho hervorgerufen hatte. Jedenfalls war aber dieses letzte Gespräch für Lakra ausschlaggebend und er sagte nur soviel, dass, wenn Bruder Schultz ihm gegenüber dasselbe wiederholen würde, was er zu Khalkho gesagt hatte, müsste er das als endgültig annehmen und Bruder Schultz würde für diese Kirche unmöglich werden.

Da ich auch das Gefühl hatte, dass Bruder Schultz nicht zu schweigen gewillt ist, wagte ich es nicht, Lakra doch zu einem Gespräch zu bewegen. Ich fürchte auch in der Tat, dass Bruder Schultz Lakra willkommenes Material in die Hände spielen würde, vor allem, wenn die Anerkennung einer indischen Kirchenleitung zur Sprache käme.

Es ist sehr bedauerlich, dass nun die Spannung bestehen bleiben muss, und es ist mir ganz klar, dass sie keinen guten Früchten tragen wird.

So weit ich sehen kann, ist die ganze Entwicklung mit Bruder Schultz, wie wir sie jetzt vor uns haben, eine Folge eines falschen oder zumindestens eines sehr gewagten Ansatzes. Es war mir aufgefallen, dass Bruder Schultz es Indern und auch Europäern gegenüber gesagt hatte, er wäre vom Kuratorium rausgeschickt worden, um sich umzusehen, welche Möglichkeiten in der Kirche und in Indien noch für die Zukunft für die Missionsarbeit beständen. Auch in der letzten Woche betonte es Bruder Schultz mir gegenüber, dass das sein Auftrag gewesen wäre. Wenn das aber wirklich der Auftrag war, dann hat man die Kirche und auch die Missionare im Dunkeln darüber gelassen, dann war auch die Unterschrift, unter einer indischen Kirchenleitung zu arbeiten, nur ein Vorwand. Ich habe es zwar weder von Ihnen noch von sonst irgend einer Seite gehört, dass Bruder Schultz zu einer Art Inspektionsreise nach Indien kommt, aber er selber scheint es so aufgefasst zu haben, und wie es mir scheint ist ihm das zur Gefahr geworden. Warum auch die beanstandeten Ausdrücke wie "Ihr Inder ..." "Eure Kirche..." "meine Kirche.." und ebenso auch die schon früher erwähnten.

Ich habe es Bruder Schultz von Anfang an klar zu machen versucht, dass Missionare in dieser Kirche nur dann arbeiten können, wenn sie in aller Bescheidenheit die Arbeit tun, die ihnen aufgetragen wird. Und wenn die gegenwärtige Kirchenleitung besonders empfindlich ist und die Missionare mit grossem Verdacht beobachten, dann ist umso mehr Vorsicht geboten. Sie wissen, dass ich früher auch anders gedacht habe, und es ist mit bitter schwer gewesen, direkte Unverschämtheiten führender Leute der Kirche zu ertragen. In Rajgangpur haben wir nicht einmal über das uns zugewiesene Bungalow verfügen können. Ohne uns zu fragen wurden Sitzungen auf unseren Veranden und vor unserer Schlafzimmer Tür oft Nächte hindurch abgehalten. Ebenso traten mir böswillige Hindernisse in der Arbeit entgegen. Meine Frau hat bittere Tränen vergossen und wir haben uns Vorwürfe gemacht, warum wir nicht die während des Krieges eingegangene Verbindung mit ausländischen Kirchen aufrecht erhalten hatten und entweder dem Ruf der Australisch Luth. Kirche oder dem, der von Dr. Long an uns ergangen war, gefolgt waren. Aber wir haben uns dann immer wieder damit getrostet, dass ja die Anständigungen in Wirklichkeit nicht von der Kirche sondern nur einer zufällig herrschenden Gruppe ausgehen, deren Bekämpfung durch uns aber ein Zuschlagen der Tür für zukünftige Missionare bedeutet hätte. Und wir haben es sehr deutlich gespürt, dass unsere Geduld und unser Stillschweigen nicht vergeblich war. Heute stehen wir in Ranchi vor ähnlichen Schwierigkeiten. Es ist sehr leicht "Lakra einmal die Wahrheit zu sagen", aber welchen Erfolg können wir uns davon versprechen! Da halte ich es für weiser, sich dessen zu vergegenwärtigen, dass Kirchenleitungen und Präsidenten kommen und gehen, aber die Kirche bleibt bestehen. Nicht, dass wir uns als unentbehrlich für die Kirche bezeichnen, aber auch nicht, dass wir durch Ungeduld die Tür für die zukünftige Arbeit zuschlagen.

Ich kenne Lakra wahrscheinlich etwas besser als Bruder Schultz. Warum weiß ich aber auch wie gefährlich er werden kann, vor allem, wenn er sich persönlich angegriffen fühlt. Tiga sagte gestern noch zu mir, er hätte mit Lakra eng zusammen gearbeitet und wüsste genau, welche gefährliche Politik er treiben könnte, darum würde trotz der jetzt sehr verworrenen Situation nie eine Gefahr für die Zusammenarbeit zwischen Missionaren und Kirche von der Kirche aus bestehen, die Kirche könnte und würde auch grobe Fehler der Missionare verzeihen, aber was unkontrollierbar hinter verschlossenen Türen vor sich ginge, das könnte eben so gefährlich werden. Und er sagte, er quälte sich bereits seit Tagen, um Mittel und Wege zu finden, so etwas zu verhindern, aber er müsste sich auch selber sagen, dass wir gegen das, was als "top secret" an offizielle Stellen gehen könnte, machtlos wären. Auf der letzten Mahasbha erzählte mir ein Pastor von Assam, wie auf Spuren so eines "top secrets" gestossen wäre, durch das Amerikanern ein ganzes Gebiet in Assam durch die Regierung gesperrt worden war.

Lakra ist nicht ein Mann, der etwas leicht vergisst, aber dennoch wäre es gut, wenn Sie versuchen könnten, Bruder Schultz zu beeinflussen, eine etwas erträglichere Haltung einzunehmen.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener

J. C. Linck

Ix 1. Symonowski, Mine

Abschrift.

(1340)

Rev. Johannes KLIMKEIT

Ranchi, den 26.11.52

Lieber Bruder Lokies,

über die letzten Tage der Sitzungen habe ich Ihnen noch keinen Bericht zukommen lassen. Vorgestern Abend kam Pastor Johann Kujur zu mir und berichtete, wie alles zum Abschluß gekommen ist. Das Schiedsgericht hat in seinem Urteil Lakra die Schuld gegeben, daß er in der letzten Sitzung im C.C. es nicht klar genug zum Ausdruck gebracht hatte, daß für noch einen Delegierten Geld zur Verfügung gestellt worden war und wie er auch Sirka u. Kujur, die die offizielle Karte unterschrieben hatten, sollten sich vor dem C.C. entschuldigen. Das Geld soll Frau Lakra, falls die Federation es zurückverlangt, erstatten. Johann Kujur erzählte, daß, nachdem sich alle entschuldigt hatten, Tränen in den Augen aller Delegierten Mitglieder gestanden hätten. Somit wurde die ganze Angelegenheit doch noch in einer Weise beigelegt, die die Gemüter aller beruhigt hat.

Johann Kujur hatte Lakra auch wiederholt gebeten, die Missionarsfrage nicht vor die Sitzung zu bringen, d.h. die Berichterstattung, Lakra hat dann auch davon abgesehen. Johann Kujur bedauerte es aber sehr, daß nun erneut im Untergrund der Kampf gegen die Missionare geführt würde. M.Tiga soll es in der Sitzung so ungeschickt gemacht haben, daß er sogar den Namen Bruder Schultz in Erwähnung brachte, was sehr unangenehm gewirkt hätte. M.Tiga wollte damit natürlich seine eigene Meinung unterstreichen, hat es aber garnicht gemarkt, daß er Bruder Schultz damit vor dem C.C. bloßstellte.

Anni Diller u.H.Schmidt waren in diesen Tagen auch in Ranchi. Anni hat dazu beigetragen, daß das pers. Mißverständnis, das zwischen Bruder Schultz und mir entstanden war, beseitigt wurde. Die sachlichen Unterschiede bleiben natürlich bestehen. Er hat sich einfach ein Urteil gebildet, daß nicht von den geschichtlichen Geschehnissen und auch Belatung der Missionare sondern nur von den gegenwärtigen Schau her begründet ist.

In meinem letzten Gespräch mit Bruder Schultz kam es mir erschreckend zum Bewußtsein, wieviel Eifersucht sich doch vor allem bei Frau Schultz aufgesammelt hatte. Es war ja ganz natürlich, daß durch die langen Jahre sich gute Beziehungen auch zwischen meiner Frau und den Frauen in Ranchi angebahnt hatten, das war nun aber alles ein Grund grossen Mißtrauens geworden und Frau Schultz fühlte sich zurückgesetzt, ja sogar durch meine Frau beiseitegedrängt. Ich erzählte es Bruder Schultz, daß sie mir vor meiner Ausreise in Berlin erzählt hätten, wie sich das traditionelle Missverständnis zwischen den Missionarsfrauen in Ranchi immer wieder wiederholt hätte, und daß Schon gerade darum, es unser Bestreben gewesen wäre, das nicht wieder aufkommen zu lassen und wir hätten sie doch wirklich mit offenen Armen in Ranchi empfangen und aufgenommen. Das musste Bruder auch eingestehen aber in Verteidigung seiner Frau meinte er doch, daß sie das Gefühl gehabt hätten, daß meine Frau ihre Stellung hätte behaupten wollen. Es war aber gut, daß Bruder Schultz offen mit der Frage herauskam, wir werden in Zukunft nun noch vorsichtiger sein.

In Ranchi erzählt man sich bereits, daß bei der nächsten grossen Mahsabha ein grosser Kampf für die Rechte der Missionare geführt werden würde, der vor allem von Gowindpur aus vorbereitet würde. Ich kann mir das nur so erklären, daß Kandulna bei seinem Aufenthalt in Gowindpur mit verschiedenen Leuten darüber gesprochen hatte. Kandulna erzählte es mir auch in Tata, daß es ihm in Deutschland aufgefallen wäre, daß in den Bedingungen für Missionare der Schlussatz, nach dem die Kirche sich das Recht vorbehält, Missionare, wenn sie es will, zu allen Stellungen zuzulassen, ohne sein Wissen fortgelassen worden wäre. Es kann sein, daß es einmal so besprochen worden war, aber seitdem wir wieder in der Kirche arbeiten, ist mir dieser Satz nie bekannt geworden. Und es trifft sich so unglücklich, daß in der schon gespannten Lage sich auch dieses Gerede noch breit macht. Wenn ich Kandulna wieder treffe, will ich ihn warnen, nichts in dieser Hinsicht zu unternehmen, weil es mehr schaden als nützen kann. Mit herzlichen Grüßen Ihr sehr ergebener

gez.J.Klimkeit

26. II. 52

Ranchi, den 21.11.52

Lieber Bruder Lokies.

leider muss ich Ihnen heute die bedauerliche Mitteilung machen, dass mein gut gemeinter Versuch, Bruder Schultz zu helfen und ihn davor zu überzeugen, dass <sup>seine</sup> unvorsichtige Handlungsweise, der guten Zusammenarbeit zwischen Mission und Kirche <sup>zum Schaden</sup> gereichen könnte, vollkommen misslungen ist. Bruder <sup>schw. 1/2</sup> ist und bleibt der Überzeugung, dass er in allen Dingen recht gehandelt hat, und er will das, falls er dazu die Möglichkeit hat, auch vor dem C.C. klar zum Ausdruck bringen. Ich berichtete ihm, dass man ihn beschuldige, er habe zweimal den Vorsitz bei der Laymen's Association geführt und zur Kritik gegen die Pastoren aufgefordert. Er behauptet, dass die Versammlung, die er geleitet habe, nichts mit der erwähnten Gruppe zu tun gehabt hätte. Ich nehme es ihm auch ab, dass er es nicht geahnt hat, dass es so ausgelegt werden würde. Zu der Aufforderung zur Kritik sagte er, dass es sich ja nur um die jeweils gehaltenen Sonntagspredigt gehandelt habe, auch das zu bezweifeln habe ich keinen Grund, obwohl es anders aufgefasst worden sein mag. Ich muss allerdings sagen, dass auch das äusserst unvorsichtig war, was ja daraus hervorgeht, dass man sich dagegen empört. Es ist zwar richtig, dass man so eine Handlungsweise als gut Luth. bezeichnen und auch beweisen kann. Aber nach dem zu urteilen, was sich schon alles in dieser Kirche ereignet hat, kann sich ein Missionar so etwas einfach nicht leisten. Es ist etwas ganz anderes, wenn es in einem Pastorenkursus getan wird, wo die Pastoren unter sich sind. Aber jede absichtlich zur Kritik zusammengerufenen Versammlung empfinden unserer Pastoren einfach als Beleidigung. Es ist ja auch ganz natürlich, dass sich die Kritik unerfahrener Laien mehr gegen die Person des Predigers richtet, als gegen das, was gesagt worden ist. Man <sup>kann</sup> nicht einfach, ohne die Mentalität der Leute zu kennen, Dinge, die vielleicht irgendwo in einem Lande geübt und auch als gut Luth. gelten mögen, nach Indien übertragen.

Recht erregt wurde unsere Unterhaltung mit Bruder Schultz wegen der Berichterstattung nach Deutschland. Ich vertrat die Meinung, dass wir als private Personen kein Recht dazu haben, Briefe ohne Wissen der Kirchenautorität an eine Institution zu mit der Absicht zu schreiben, dass sie als unfehlbare Grundlage zu irgendwelchen Beschlüssen herangezogen würden, vor allem nicht, wenn es sich um die eigenen Vorgesetzten handelt. Bruder Schultz leugnete es ganz energisch, den Präsidenten der Gossnerkirche als auch seinen Vorgesetzten anzuerkennen. Über diese Haltung war ich wirklich erschrocken, das bedeutet ja in der Tat Leugnung der hiesigen Kirchenautorität und unzweideutige Herstellung missionarischer Herrschaft, und das ist gerade der Punkt und der Vorwurf gegen die Missionare gewesen, seitdem die Kirche autonom wurde. Wenn Bruder Schultz das, wie es in der Tat den Anschein hat, auch öffentlich vertreten will, dann kann er und Sie in Berlin gewiss sein, dass er sich hier als Totengräber jeglicher Zusammenarbeit mit der Kirche und auch der zukünftigen Missionasarbeit aufführt. Er betonte es, dass die Kirche ja eine Demokratie sei, wo jeder gegen jeden tun und schreiben könnte, was ihm recht deuchte. Das bedeutet aber Leugnung jeglicher Kirchenautorität und die Aufrichtung eigener persönlich selbstsüchtiger Autonomie. Ferner verteidigte er die unfehlbare Richtigkeit seiner Berichterstattung, was auch immer an Gegenbeweisen aufgeführt werden würde, auch wenn er über Besprechungen im Kirchenrat, denen er nicht beigewohnt hat, weitergegeben hätte, wären sie dennoch richtig, ja selbst dann, wenn Mitglieder der Sitzungen sie als unwahr bezeichneten, dann wären sie eben umgekippt oder hätten sich beeinflussen lassen. Er warf mir vor, ich fürchtete mich vor Lakra und verehrte ihn als Halbgott. Schon vor einigen Tagen hatte er zu mir gesagt, ich hielte es zu "dicke" mit Lakras, denn es wäre falsch von mir und meiner Frau gewesen, dass wir ~~wir~~ nach der Rückkehr Lekras zu ihnen gingen, um sie zu begrüßen er hätte es viel richtiger gemacht indem er darauf gewartet hätte, bis Lakras zu ihm kamen. Ich sagte zu Bruder Schultz, dass es mir einzig um eine gute Zusammenarbeit hinge, und wir uns von jeglicher Kirchenpolitik fernhalten sollten. Er aber meinte, wenn sich z.B. Bischof Dibelius in irgend einer Weise unmöglich gemacht hätte, jeder sogar in der Presse öffentlich gegen ihn vorgehen könnte, und er hätte hier drausssen auch dasselbe Recht.

Ich war wirklich entsetzt, wie wenig sich Bruder Schultz bemüht hat, die Lage der Kirche und der Missionare zu verstehen, und wie er alles in den Wind geschlagen hat, was ich ihm an Rat erteilt hatte. Als Bruder Schultz es mir dann wieder entgegenbrüllte, ich hatte ja gar keine Ahnung, was Kirchenverfassung bedeutet, verbat ich mir diese hochfahrende Wesensart, woraufhin Bruder sagte: "dann haben wir uns nicht mehr zu sagen" und wies mich zur Tür.

So habe ich weiterhin keine Möglichkeit mehr, einen Einfluss auf Bruder Schultz auszuüben. Er hat sich so in seinen Ideen festgerannt, dass, wenn nicht ein Wunder geschieht, eine Änderung unmöglich erscheint.

Nun wird auch meine Lage in der Verteidigung Bruder Schultzes der Kirche gegenüber eine weitaus schwierige werden, ich kann ja nicht etwas behaupten, wovon ich genau weiß, dass er das Gegenteil vertritt, so vor allem in der Anerkennung der hiesigen Kirchenleitung als auch unserer Autorität. Er scheint seine Unterschrift unter der Kirche zu arbeiten für Null und nichtig zu achten. Meine Sorge ist nun, wie sich die ganze Arbeit in Zukunft gestalten wird, persönliche Missverständnisse können leicht beseitigt werden, aber die sachlichen Unterschiede sind so gross, dass sie einfach nicht zu überbrücken sind.

Wegen der Berichterstattung von Bruder Schultz hatte ich, auch Kandulna gefragt, ob sie wirklich überall, wo sie hinkamen in so auffälliger Weise zutage getreten wären, was er bejahte. Und obwohl Kandulna die Handlungsweise Lakras als falsch ansieht, merkte ich es doch, dass es auch ihm nicht recht war, dass das in der Weise gehandhabt wurde. Ich kenne die Mundas auch sehr gut und weiß wie empfindlich sie sind, wenn die schmutzige Wäsche ihrer Kirche im Ausland zur Schau getragen wird.

Abschliessend kann ich nur sagen, wären Missionare mit so einem Razzia- und Größenwahn auf die Missionsfelder gegangen, dann gäbe es bestimmt noch keine Missionskirchen. Auch eine angeblich gute Theologie, wenn sie sich nur zwischen Studierstube und Unterrichtsraum abspielt, aber in praktischen Leben versagt, kann der Kirche wenig dienen.

Sie dürfen nun aber nicht denken, dass sich bei mir ein Hass gegen Bruder Schultz festsetzen würde, obwohl unsere Anschauungen so grundverschieden sind. Ich bin aber tieftraurig darüber, dass es mir nicht gelungen ist, ihn dazu zu bewegen, sich wenigstens um der Sache willen ein Stillschweigen aufzuerlegen.

Nachdem ich am Nachmittag diese bittere Enttäuschung erlebte, erhielt ich am Abend die erfreuliche Nachricht, dass man Sie und Bruder Schiebe nach Indien einladen will. Indirekt hat Bruder Schultzes Benehmen etwas dazu beigetragen, Sie sollen nun die Gelegenheit bekommen, einmal siebst zu sehen und zu hören, was hier vor sich geht, um sich ein klares Urteil bilden zu können. Ich bitte Sie nun dringend, dieses Angebot, wenn es durch die Kirche in Ihre Hände gelangt, anzunehmen und sobald wie möglich nach Indien zu kommen, selbst wenn es auf Kosten der neu auszusendenden Geschwister gehen sollte. Ihre Gegenwart kann ebenso für die Zukunft wirken, und diese Ihre Hilfe haben wir jetzt um der Sache willen dringend nötig. Dasselbe muss ich nun auch zu der Einladung Bruder Schiebes sagen, obwohl ich erst dagegen war, dass er nur für so kurze Zeit nach Indien kommen sollte. Wo nun die Einladung von der Kirche an ihn ergehen wird, sollte man dem nachkommen. Und auch in seinem Falle muss ich sagen, dass, wie die Dinge jetzt liegen, mit seinem Kommen mehr gedient werden könnte, als mit den Studenten, wo er sofort in die volle Arbeit eingesetzt werden kann. Ich werde darauf dringen, dass die Einladung an Sie recht bald per Luft Post gesendet ergeht.

Eben hatte ich wieder Besuch von zwei Mitgliedern des C.C. darunter auch Z. Khalkho von Rajgangpur. Ahlekho erzählte, und das betrachtete er als eine gnädige Fügung Gottes, gestern Abend wäre er kurz vor der letzten Sitzung auf der Strasse gewesen und dort wäre ihm Bruder Schultz entgegen gekommen, um sich vor dem C.C. zu verantworten. Khalkho erkannte es sofort an seiner ganzen aufgeregten Art, dass wohl einen grossen Krich geben würde, wenn er ganz ungerufen plötzlich in die Sitzung heineinplatzen würde. Bruder Schultz soll dam gleich davon berichtet haben, was ich zu ihm gesagt hätte und dass er es nun öffentlich zur Sprach bringen wolle. Khalkho hat ihm dann aber beruhigt und es ihm ausgeredet, zur Sitzung zu gehen.

Khalkho drückte seine grosse Freude darüber aus, dass der Beschluss gefasst worden war, Sie nach Indien einzuladen, das wäre der einzige Weg, die jetzt plötzlich so gespannt gewordene Lage zu beruhigen.

Frau Lakras Angelegenheit wurde einem Schiedsgericht, das aus 5 Mitgliedern des C.C. gebildet wurde, übergehen, und beide Seiten erklärten sich bereit, das Urteil des Schiedsgerichts als endgültig anzunehmen. Khalkho gehört auch zum Schiedsgericht und er sagte, er würde es auf jeden Fall zu verhindern versuchen, dass in dem Urteil nichts über Missionare gesagt werden würde, das würde dann auch bedeuten, dass man auch auf Ihren Brief nicht mehr zurückkommt. Das Schiedsgericht tagt jetzt und ich werde das Urteil um 4.30 erfahren. Ich werde Sie durch eine Postkarte beanchrichtigen, wie es ausgefallen ist.

Heute Abend fahre ich nach Calcutta, um Hans-Joachim abzuholen, Sonntag Morgen werde ich wieder in Ranchi eintreffen.

Mit herzlichen Grüßen  
Ihr sehr ergebener

J. L. Linckel

Abschrift.

Ranchi, den 21.11.52

Lieber Bruder Lokies,

leider muß ich Ihnen heute die bedauerliche Mitteilung machen, daß mein gutgemeinter Versuch, Bruder Schultz zu helfen und ihn davon zu überzeugen, daß seine unversichtige Handlungsweise der guten Zusammenarbeit zwischen Mission und Kirche zum Schaden gereichen könnte, vollkommen misslungen ist. Bruder Schultz ist und bleibt der Überzeugung, daß er in allen Dingen recht gehandelt hat, und er will das, falls er dazu die Möglichkeit hat, auch vor dem C.C. klar zum Ausdruck bringen. Ich berichtete ihm, daß man ihn beschuldige, er habe zweimal den Vorsitz bei der Laymen's Association geführt und zur Kritik gegen die Pastoren aufgefordert. Er behauptet, daß die Versammlung, die er geleitet hatte, nichts mit der erwähnten Gruppe zu tun gehabt hätte. Ich nehme es ihm auch ab, daß er es nicht geahnt hat, daß es so ausgelegt werden würde. Zu der Aufforderung zur Kritik sagte er, dass es sich ja nur um die jeweils gehaltenen Sonntagspredigten gehandelt habe, auch das zu bezweifeln habe ich keinen Grund, obwohl es anders aufgefaßt worden sein mag. Ich muss allerdings sagen, daß auch das äußerst unvorsichtige war, was ja daraus hervorgeht, daß man sich dagegen empört. Es ist zwar richtig, daß man so eine Handlungsweise als gut luth. bezeichnen und auch beweisen kann. Aber nach dem zu urteilen, was sich schon alles in dieser Kirche ereignet hat, kann sich ein Missionar so etwas einfach nicht leisten. Es ist etwas ganz anderes, wenn es in einem Pastorenkursus getan wird, wo die Pastoren unter sich sind. Aber jede absichtlich zur Kritik zusammengerufene Versammlung empfinden unsere Pastoren einfach als Beleidigung. Es ist ja auch ganz natürlich, daß sich die Kritik unerfahrener Laien mehr gegen die Person des Predigers richtet, als gegen das, was gesagt worden ist. Man kann nichts einfacher, ohne die Mentalität der Leute zu kennen, Dinge, die vielleicht irgendwo in eigenem Lande gelübt und auch als gut luth. gelten mögen, nach Indien übertragen.

Recht erregt wurde unsere Unterhaltung mit Bruder Schultz wegen der Berichterstattung nach Deutschland. Ich vertrat die Meinung, daß wir als private Personen kein Recht dazu haben, Briefe ohne Wissen der Kirchenautorität an eine Institution mit der Absicht zu schreiben, daß sie als unfehlbare Grundlage zu irgendwelchen Beschlüssen herangezogen würden, vor allem nicht, wenn es sich um die eigenen Vorgesetzten handelt. Bruder Schultz leugnete es ganz energisch, den Präsidenten der Gossnerkirche als auch seinen Vorgesetzten anzuerkennen. Über diese Haltung war ich wirklich erschrocken, das bedeutet ja in der Tat Leugnung der hiesigen Kirchenautorität und unzweideutige Herstellung missionarischer Herrschaft, und das ist gerade der Punkt und der Vorwurf gegen die Missionare gewesen, seidem die Kirche autonom wurde. Wenn Bruder Schultz das, wie es in der Tat den Anschein hat, auch öffentlich vertreten will, dann kann er und Sie in Berlin gewiß sein, daß er sich hier als Totengräber jeglicher Zusammenarbeit mit der Kirche und auch der zukünftigen Missionsarbeit aufführt. Er betonte es, daß die Kirche ja eine Demokratie sei, wo jeder gegen jeden tun und schreiben könnte, was ihm recht deuchte. Das bedeutet aber Leugnung jeglicher Kirchenautorität und die Aufrichtung eigener persönlich selbstsüchtiger Autonomie. Ferner verteidigte er die unfehlbare Richtigkeit seiner Berichterstattung was auch immer an Gegenbeweisen aufgeführt werden würde, auch wenn er Besprechungen im Kirchenrat, denen er nicht beigewohnt hat, weitergegeben hätte, wären sie dennoch richtig, ja selbst dann, wenn Mitglieder der Sitzungen sie als unwahr bezeichneten, dann wären sie eben umgefallen oder hätten sich beeinflussen lassen. Er warf mir vor, ich fürchtete mich vor Lakra und verehrte ihn als Halbgott. Schon vor einigen Tagen hatte er zu mir gesagt, ich hielte es zu "dicke" mit Lakras, denn es wäre falsch von mir und meiner Frau gewesen, daß wir nach der Rückkehr Lakras zu ihnen gingen, um sie zu begrüßen; er hätte es viel richtig gemacht indem er darauf gewartet hätte, bis Lakras zu ihm kamen.

Ich sagte zu Bruder Schultz, daß es mir einzig um gute Zusammenarbeit

ginge, und wir uns von jeglicher Kirchenpolitik fernhalten sollten. Er aber meinte, wenn sich z.B. Bischof Dibelius in irgend einer Weise unmöglich gemacht hätte, jeder sogar in der Presse öffentlich gegen ihn vorgehen könnte, und er hätte hier draussen auch dasselbe Recht.

Ich war wirklich entsetzt, wie wenig sich Bruder Schultz bemüht hat, die Lage der Kirche und der Missionare zu verstehen, und wie es alles in den Wind geschlagen hat, was ich ihm an Rat erteilt hatte. Als Bruder Schultz es mir dann wieder entgegenbrachte, ich hätte ja gar keine Ahnung, was Kirchenverfassung bedeutet, verbat ich mir diese hochfahrende Wesensart, woraufhin Bruder Sch. sagte: "dann haben wir uns nichts mehr zu sagen" und wies mich zur Tür.

So habe ich weiterhin keine Möglichkeit mehr, einen Einfluß auf Bruder Schultz auszuüben. Er hat sich so in seinen Ideen festgerannt, daß - wenn nicht ein Wunder geschieht - eine Änderung unmöglich erscheint.

Nun wird auch meine Lage in der Verteidigung Bruder Schultzes der Kirche gegenüber eine weitaus schwierigere werden, ich kann ja nicht etwas behaupten, wovon ich genau weiß, daß er das Gegen teil vertritt, so vor allem in der Anerkennung der hiesigen Kirchenleitung als auch unserer Autorität. Er scheint seine Unterschrift, unter der Kirche zu arbeiten, für null und nichtig zu achten. Meine Sorge ist nun, wie sich die ganze Arbeit in Zukunft gestalten wird, persönliche Mißverständnisse können leicht beseitigt werden, aber die sachlichen Unterschiede sind so groß, daß wir einfach nicht zu überbrücken sind.

Wegen der Berichterstattung von Bruder Schultz hatte ich auch Kandulna gefragt, ob sie wirklich überall, wo sie hinkamen in so auffälliger Weise zutage getreten waren, was er behauptete. Und obwohl Kandulna die Handlungswweise Lakras als falsch ansieht, merkte ich es doch, daß es auch ihm nicht recht war, daß das in der Weise gehandhabt wurde. Ich kenne die Mundas auch sehr gut und weiß, wie empfindlich sie sind, wenn sie schmutzige Wäsche ihrer Kirche im Ausland zur Schau getragen wird.

Abschließend kann ich nur sagen, wäre Missionare mit so einem Größenwahn auf die Missionsfelder gegangen, dann gäbe es bestimmt noch keine Missionskirchen. Auch eine angebliche gute Theologie wenn sie sich nur zwischen Studierstube und Unterrichtsraum abspielt, aber im praktischen Leben versagt, kann der Kirche wenig dienen.

Sie dürfen nun aber nicht denken, daß sich beim Ir ein Hass gegen Bruder Schultz festsetzen würde, obwohl unsere Anschauungen so grundverschieden sind. Ich bin aber tief traurig darüber, daß es mir nicht gelungen ist, ihn dazu zu bewegen, sich wenigstens um der Sache willen ein Stillschweigen aufzuerlegen.

Nachdem ich am Nachmittag diese bittere Enttäuschung erlebte, erhielt ich am Abend die erfreuliche Nachricht, daß man Sie und Bruder Schiebe nach Indien einladen will. Indirekt hat Bruder Schultzes Benehmen etwas dazu beigetragen, Sie sollen nun die Gelegenheit bekommen, einmal selbst zu sehen und zu hören, was hier vor sich geht, um sich ein klars Urteil bilden zu können. Ich bitte Sie nun dringend, dieses Angebot, wenn es durch die Kirche in Ihre Hände gelangt, anzunehmen und so bald wie möglich nach Indien zu kommen, selbst wenn es auf Kosten der neu auszusendenden Geschwister gehen sollte. Ihre Gegenwart kann ebend für die Zukunft wirken, und diese Ihre Hilfe haben wir jetzt um der Sache willen dringend nötig. Dasselbe muss ich nun auch zu der Einladung Bruder Schiebes sagen, obwohl ich erst dagegen war, daß er nur für so kurze Zeit nach Indien kommen sollte. Wo nun die Einladung von der Kirche aus an ihn ergehen wird, sollte man dem nachkommen. Und auch in seinem Falle muß ich sagen, daß, wie die Dinge jetzt liegen, mit seinem Kommen mehr gedient werden könnte, als mit den Studenten, wo er sofort in die volle Arbeit eingesetzt werden kann. Ich werde darauf dringen, daß die Einladung an Sie recht bald per Luftpost ergeht.

Eben hatte ich wieder Besuch von zwei Mitgliedern des C.G., darunter auch Z. Khalkho von Rajgangpur. Khalkho erzählte, und da betrachtet er als eine gnädige Fügung Gottes, gestern Abend wäre er

kurz vor der letzten Sitzung auf der Strasse gewesen und dort wäre ihm Bruder Schultz entgegengekommen, um sich vor dem C.O. zu verantworten. Khalkho erkannte es sofort an seiner ganzen aufgeregten Art, daß es wohl einen großen Krach geben würde, wenn er ganz ungerufen plötzlich in die Sitzung hineinplatzen würde. Bruder Schultz soll dann gleich davon berichtet haben, was ich zu ihm gesagt hatte und daß er es nun öffentlich zur Sprache bringen wolle. Khalkho hat ihn dann aber beruhigt und es ihm ausgeredet, zur Sitzung zu gehen.

Khalkho drückte seine große Freude darüber aus, daß der Beschuß gefaßt worden war, Sie nach Indien einzuladen, das wäre der einzige Weg, die jetzt plötzlich so gespannt gewordene Lage zu beruhigen.

Frau Lakras Angelegenheit wurde einem Schiedsgericht, das aus 5 Mitgliedern des C.O. gebildet wurde, übergeben, und beide Seiten erklärten sich bereit, das Urteil des Schiedsgerichtes als endgültig anzunehmen. Khalkho gehört auch zum Schiedsgericht und er sagte, er würde es auf jeden Fall zu verhindern versuchen, daß in dem Urteil nichts über Missionare gesagt werden würde, das würde dann auch bedeuten, daß man auch auf Ihren Brief nicht mehr zurückkommt.

Das Schiedsgericht tagt jetzt und ich werde das Urteil um 4,30 erfahren. Ich werde Sie durch eine Postkarte benachrichtigen, wie es ausgefallen ist.

Heute Abend fahre ich nach Calcutta, um Hans-Joachim abzuholen. Sonntag Morgen werde ich wieder in Ranchi eintreffen.

Mit herzlichen Grüßen  
Ihr sehr ergebener

gez. Klimkeit

Goßnersche Missionsgesellschaft  
Berlin-Friedenau  
Stubenrauchstrasse 12  
Germany

21. November 1952

Herrn  
Rev. Johannes KLIMKEIT  
G.E.L. Church  
Ranchi (Bihar)  
India

Lieber Bruder Klimkeit,

haben Sie meinen herzlichen Dank für Ihren letzten lieben Brief. Es handelt sich um den vom 9. November. Ich danke Ihnen für Ihren Reisebericht und vor allem für Ihren am Schluß Ihres Schreibens nochmals mitgeteilten Entschluß, Ihren Urlaub um ein Jahr zu verschieben. Sie tun damit der Sache wirklich einen großen Dienst.

Es war mir sehr wichtig zu hören, wie Sie die Verhandlungen über Barkot geführt haben. Hoffentlich gelingt es Ihnen doch noch, das ganze Grundstück zu erhalten und dafür die Erlaubnis der Regierung zu bekommen.

Sehr wichtig war mir auch, was Sie über Joh. Topno und über seine Arbeit geschrieben haben. Mit Zahlen wollen wir nicht prunken, wenn die Sache in Orissa nur weitergeht und organisch wächst. Mit den Zahlen aus Surguja müssen wir ja auch sehr vorsichtig sein.

Ich freue mich, daß Sie die Zeit zum Reisen ausnützen und auch nach Singbhum gehen. Ihren weiteren Berichten sehe ich schon mit großer Erwartung entgegen.

Heute nur zwei finanzielle Nachrichten:

1.) Das Kuratorium wünscht, in Zukunft von Ihnen eine Jahresabrechnung von Ihnen zu erhalten. Ich möchte Sie darum schon heute auf diese von Ihnen erwartete Arbeit aufmerksam machen. Die Abrechnung soll mit dem 31. Dezember d.J. abschließen. Dazu kommt noch die Weisung des Kuratoriums, daß noch ein anderer Bruder (in diesem Falle kann es ja nur Bruder Schultz sein) die Abrechnung nachprüft und mitunterzeichnet. Wenn Sie es lieber sehen, könnte es auch gut Schwester Schultz sein, die ja eine gute und getreue Haushalterin ist. Wenn Sie wollen, können Sie sie auch zur Mitarbeit heranziehen.

Außer der Jahresabrechnung wünscht das Kuratorium in Zukunft eine Abrechnung für jedes Vierteljahr. Das ist für uns auch deswegen wichtig, weil wir auf diese Weise kontrollieren können, ob die von uns gekauften Devisen durch den Missionsrat auch wirklich abgeschickt worden sind. Sobald Sie sich auf diese Arbeit einstellen, wird es Ihnen später auch leichter sein, alle Quartalsberichte zu einem Jahresbericht zusammenzufassen. Bitte verstehen Sie uns recht. Wir wollen Sie nicht ~~zuviel~~ unnötig mit Arbeit belasten; aber diese Arbeit scheint uns doch für Sie und uns notwendig und wichtig zu sein.

2.) Endlich bitte ich Sie um die Freundlichkeit, für die beiden Schwestern Anni Diller und Hedwig Schmidt 450 Rupies für den Druck von Schriften zu bezahlen. Wir hoffen, diesen Betrag aus einer Sonderzuteilung an Devisen ausgleichen zu können. Sollten wir mit Devisen knapp sein, dann müssten die Schwestern die 450 Rs. zurückzahlen und nur den Gewinn für die Tabita-Schule vereinnahmen.

Am letzten Freitag habe ich sehr nach Ranchi hinüber gedacht. Möge Gott geben, daß die Sitzung des C.C. befriedigend verlaufen ist.

Mit den herzlichsten Grüßen an Sie und die lieben Ihren von uns allen.

Ihr

Ranchi, den 20.11.52

Lieber Bruder Lokies,

die Verhandlungen über die Delegierten Frage wurden gestern bis zum Abend und auch heute wieder bis 12 Uhr fortgesetzt, aber man ist noch zu keinem Abschluss gekommen. Lakra hielt mich auf dem Wege zur Stadt an und erzählte kurz über die Lage der Dinge, wie sie im Augenblick sind. Das C.C. soll sich noch nicht darüber einig sein, welche Stellung es zu Ihrem Brief nehmen soll. Ich sagte zu Lakra, dass er es ja aus dem Brief ersehen könne, dass Sie ihn mit einer guten Absicht und sogar zu seinen Gunsten geschrieben hätten, das sieht Lakra auch vollkommen ein. Nur, wo sich jetzt die Anklage in der Kastenangelegenheit als unwahr erwiesen hat, hat Ihr Brief eine umgekehrte Wirkung und bedeutet vor allem eine Belastung für Sie selbst. Ich hatte Johann Kujur gefragt, was er wohl meinte, welche Wirkung Ihr Brief haben würde, und wo er auch glaubte, dass Lakra in der Tat die Kastenfrage neu auf den Plan gehoben hätte, war er der Ansicht, dass die in Ihrem Brief zum Ausdruck gebrachte gute Absicht wohl eine gute Wirkung haben würde. Wenn ich die Gefahr vorher erkannt hätte, hätte ich Sie gebeten, den Brief zurückzunehmen, aber nun ist das zu spät, wo er schon in der Sitzung zur Verlesung kam.

Lakra hatte Schultz vor seiner Fahrt nach Gowindpur gewarnt, sich bereit zu halten, um sich vor dem C.C. wegen seiner Berichterstattung zu verantworten. Bruder Schultz hat sich dann Urlaub erbettet, weil er erst heute Abend von Gowindpur zurückzukommen gedenkt. Ich bat nun Lakra, möglichst zuerst eine persönliche Aussprache zu haben, ehe die ganze Angelegenheit zum C.C. gebracht wird, er sagte daraufhin, wenn es irgendwie vermeiden kann, würde er es tun.

Die Verhandlungen haben sich zum Teil zu Lakras Gunsten gewandt, weil die Mitglieder unter sich uneinig geworden sind, vor allem geht man gegen die Mitglieder des Executives vor, die in der entscheidenden Sitzung vor der Reise nach Deutschland ihre Meinung nicht klar genug zum Ausdruck gebracht haben, und sogar unter den Mitgliedern des engeren Ausschusses herrscht Uneinigkeit darüber, was man gehört und gesagt zu haben meint. Was dort besprochen wurde, ist nicht als Beschluss im Protokoll vermerkt worden, das ist auch der Hauptgrund, warum sich die Verhandlungen so lange hinauszögern.

Was uns als Missionare betrifft, betrachten die Mitglieder des C.C. viel ernster, sogar ehrliche Missionarsfreunde, die direkte Einmischung Bruders Schultzes in Sachen der Kirchenpolitik. Man vermutet, dass m. Tiga durch Bruder Schultz aufgehetzt worden ist, gegen Lakra zu opponieren, aber dafür kann man keine Beweise bringen, es sei denn, was man von Schultzens Dienern gehört hat. Aber wenn es Bruder Schultz bewiesen werden kann, dass er bei der Laymen's Association den Vorsitz geführt hat, kann es schlimme Folgen haben. Man betrachtet es als Vertrauensbruch, wenn sich Missionare in Kirchenpolitik einzumischen, denn das war ja eine der Hauptbedingungen, die uns gestellt wurde, als aus dem Camp in die Kirche zurückkehrten, und ich nehme an, dass Bruder Schultz es auch unterschrieben hat, sich nicht in Kirchenpolitik einzumischen. Ich fragte Lakra, ob diese Sache auch vor dem C.C. gebracht werden würde, er sagte, dass bis dahin noch kein Antrag gestellt worden wäre, aber, sagte er, falls die Berichterstattung der Missionare noch einmal zur Sprache kommt, würde das sicher mit herangezogen werden.

In der heutigen Nachmittagssitzung werden erst mal andere Dinge verhandelt werden und erst morgen wird die Verhandlung über Frau Lakras Reise wieder aufgenommen werden.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener

J. Schultz

Ranchi, den 20.11.52

Lieber Bruder Lokies,

die Verhandlungen über die Delegierten-Frage wurden gestern bis zum Abend und auch heute wieder bis 12 Uhr fortgesetzt, aber man ist noch zu keinem Abschluß gekommen. Lakra hielt mich auf dem Wege zur Stadt an und erzählte kurz über die Lage der Dinge, wie sie im Augenblick sind. Das C.C. soll sich noch nicht darüber einig sein, welche Stellung es zu Ihrem Brief nehmen soll. Ich sagte zu Lakra, daß er es ja aus dem Brief ersehen könne, daß Sie ihn mit einer guten Absicht und sogar zu seinen Gunsten geschrieben hätten, das sieht Lakra auch vollkommen ein. Nur, wo sich jetzt die Angelegenheit Anklage in der Kasernenangelegenheit als unwahr erwiesen hat, hat Ihr Brief eine umgekehrte Wirkung und bedeutet vor allem eine Belastung für Sie selbst. Ich hatte Johann Kujur gefragt, was er wohl meinte, welche Wirkung Ihr Brief haben würde, und wo er auch glaubte, daß Lakra in den Tropen die Kasenfrage neu auf den Plan gehoben hätte, war er der Ansicht, daß die in Ihrem Brief zum Ausdruck gebrachte gute Absicht wohl eine gute Wirkung haben würde. Wenn ich die Gefahr vorher erkannt hätte, hätte ich Sie gebeten, den Brief zurückzunehmen, aber nun ist das zu spät, wo er schon in der Sitzung zur Verlesung kam.

Lakra hatte Schultz vor seiner Fahrt nach Govindpur gewarnt, sich bereit zu halten, um sich vor dem C.C. wegen seiner Berichterstattung zu verantworten. Bruder Schultz hat sich dann Urlaub erbettet, weil er erst heute Abend von Govindpur zurückzukommen gedenkt. Ich bat nun Lakra, möglichst zuerst eine persönliche Aussprache zu haben, ehe die ganze Angelegenheit zum C.C. gebracht wird, er sagte daraufhin, wenn er es irgendwie vermeiden kann, würde er es tun.

Lakras Gunsten gewandt, weil die Mitglieder unter sich uneinig geworden sind, vor allem geht man gegen die Mitglieder des Executives vor, die in der entscheidenden Sitzung vor der Reise nach Deutschland ihre Meinung nicht klar genug zum Ausdruck gebracht haben, und sogar unter den Mitgliedern des engeren Ausschusses herrscht Uneinigkeit darüber, was man gehört und zu sagen gesagt zu haben meint. Was dort besprochen wurde, ist nicht als Beschluss im Protokoll vermerkt worden, das ist auch der Hauptgrund, warum sich die Verhandlungen so lange hinzögeln.

Was uns als Missionars betrifft, betrachten die Mitglieder des C.C. viel ernster, sogar ehrliche Missionarsfreunde, man vermutet, daß L.Tiga durch Bruder Schultz aufgestellt worden ist, gegen Lakra zu opponieren, aber dafür kann man keine Beweise bringen, es sei denn, was man von Schultzens Dienern gehört hat. Aber wenn es Bruder Schultz bewiesen werden kann, daß er bei der Laymen's Association den Vorsitz geführt hat, kann es schlimme Folgen haben. Man betrachtet es als Vertrauensbruch, wenn sich Missionare in Kirchenpolitik einmischen, denn das war ja eine der Hauptbedingungen, die uns gestellt wurde, als wir aus dem Camp in die Kirche zurückkehrten, und ich nehme an, daß Bruder Schultz es auch unterschrieben hat, sich nicht in Kirchenpolitik einzumischen. Ich fragte Lakra, ob diese Sache auch vor das C.C. gebracht werden würde, er sagte, daß bis dahin noch kein Antrag gestellt worden wäre, aber, sagte er, falls die Berichterstattung der Missionare noch einmal zur Sprache kommt, würde das sicher mit herangezogen werden.

In der heutigen Nachmittagssitzung werden erst mal andere Dinge verhandelt werden und erst morgen wird die Verhandlung über Frau Lakras Reise wieder aufgenommen werden.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener

gez. J. Klinkert

Ranchi, den 18.11.52

Lieber Bruder Lokies,

vielen Dank für Ihren Brief vom 8.10. der am 15 hier eintraf.

Die Kirchenratsitzung hat am 14. angefangen und wird wohl bis zum 20. wenn nicht gar noch länger, fort dauern. Am Sonnabend war Lakra abwesend, weil er mit einem Staatsminister nach Gowindpur fahren musste. In seiner Abwesenheit wurden alle Briefe im Zusammenhang mit der Reise seiner Frau nach Deutschland verlesen, die Verhandlung darüber wurde aber bis zum Ende der Sitzung verschoben. Es soll unter den Mitgliedern etwas Agitation im Gange sein, die vor allem von zwei Leuten ausgeht, und zwar Prof. Horo und m. Tiga (das ist nicht der Principal sondern sein Bruder, den Schultzens zum Pandit haben). Heute Morgen hatten wir einen Vertreter der Kharias bei uns zum Tee, er erzählte, dass die Mitglieder der Agitation oft damit begegnet wären, indem sie gesagt haben, sie wollten auch die Darstellung der andern Seite hören, ehe sie dazu Stellung nehmen könnten. Sie liessen sich jedenfalls nicht ohne weiteres vor den Wagen einer Partei spannen.

Heute am Vormittag habe ich über das Joint Board und die missionarische Arbeit der Kirche einen Bericht vor dem Kirchenrat gegeben. Der Bericht des Joint Board fiel naturgemäß ziemlich kurz aus, da wir ja mit der wirklichen Arbeit noch gar nicht begonnen haben. Es wurde aber erneut die Frage laut, ob nicht die Gebiete des Joint Board auch weiter ausgedehnt werden könnten, so z.B. auf Hazaribagh. Aber wir können ja einstweilen unser Gebiet nicht erweitern, sondern müssen erst die Arbeit in dem uns zugewiesenen Bezirk aufnehmen. Es wurde aber ausdrücklich betont, dass wir neben Barkot auch in Mayurbhanj Fuß zu lassen versuchen sollten, da baptistische Kirchen erneut ihre Ansprüche auf Mayurbhanj laut werden lassen. Ich erzählte von der Schwierigkeit, dass wir allein durch Korrespondenz nicht viel erreichen könnten, sondern persönlichen Kontakt mit dem Collector von Mayurbhanj aufnehmen müssten. Sobald wir es aber wissen, wie die Beschlüsse des Budget in Chicago verlaufen sind, müssen wir uns nach einem geeigneten Grundstück in Mayurbhanj umsehen. Dann werden wir auch endgültig dazu Stellung nehmen müssen, ob wir die geplante Farmarbeit in Angriff nehmen wollen. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir inzwischen mitteilen könnten, ob das Kuratorium nach wie vor zu diesem Plan sthet, das wird ja schon für die Wahl des Grundstücks entscheidend sein.

Ich habe dem C.C. auch davon Kenntnis gegeben, dass wir uns entschlossen haben, unseren Heimurlaub noch zu verschieben, was mit grosser Freude entgegengenommen wurde. Hinterher sagten verschiedene Mitglieder zu mir, dass wir ja ohnehin nicht hätten fahren können, solange die Arbeit des Joint Board nicht geregelt ist.

Wegen des Budget des Joint Board erwähnte ich es schon in meinem Letzten Brief, dass wir damit nicht zu bescheiden sein sollten. Für neue Arbeiten in Indien scheinen ja die Amerikaner in der Tat ein sehr williges Ohr zu haben. Als ich zur Sitzung des C.C. kam, berichtete Miss Sockey gerade, dass sie in Deutschland die Federation um Rs. 20 000,- für die Schulhalle gebeten hätte, und als man es gehört hatte, dass sich der Voranschlag auf Rs. 60 000,- belief, hätte man zu ihr gesagt, warum sie denn nicht um eine grössere Summe bitten wollte, woraufhin sie einen Antrag auf Rs. 40 000,- gestellt hatte, sie war auch ganz zuversichtlich, dass man ihr diese Summe bewilligen würde. Miss Sockey erzählte auch, dass Sie ihr auch Rs. 200,- für die Schulhalle mitgegeben hätten und auch noch weitere Summen zu kommen lassen wollten.

Der Bericht Miss Sockey über die Arbeit der Mädchenhochschule und des Lehrerinnen Seminars war sehr aufschlussreich und man zollte ihr grosse Anerkennung, wie sie die staatliche Anerkennung des Lehrerinnen Seminars mit grosser Energier durchgesetzt hat. Auch die Endresultate der Hochschule befinden sich im Aufstieg. Einzelne Leute in der Kirche hatten es verbreitet, sie hätte den Religionsunterricht in der Schule abgeschafft, sie konnte aber Beweise dafür bringen, dass der Religionsunterricht regelmässig vor den normalen Schulstunden erteilt wird, und es stellte sich heraus, dass die Kritik aus der Luft gegriffen war.

Ich hoffe, dass wir die Resultate der Chicago Sitzung recht bald zugeschickt bekommen. Sobald sie da sind will eine Sitzung des Joint Board einberufen, damit wir im Januar mit der Arbeit beginnen können. Ich will den Vorschlag machen, dass wir dort nach der

alt erprobten Methode arbeiten, indem wir einen Trupp von etwa 10-15 erfahrener Katechisten einsetzen, die 3 Wochen im Monat reisen und dann für eine Woche auf die Station zusammengerufen werden, um die Berichte entgegenzunehmen, die weitere Arbeitsweise zu besprechen und sie in gemeinsamer Bibelarbeit für die Heisestätigkeit auszurüsten. Diese wöchentlichen Zusammenkünfte im Monat müssen wenigstens im Anfang vom Missionar geleitet werden, aber möglichst in Gegenwart eines Pastors, der auf diese Weise Anleitung in die Beaufsichtigungsarbeit erhält.

Am Abend vor meiner Reise nach Singbhum kam Lakra zu uns, er wollte gerne in meiner Begegenwar mit Bruder Schultz wegen seiner Berichterstattung nach Deutschland sprechen, wir mussten das aber verschieben, weil Bruder Schultz den letzten Abend, den ich frei hatte, Miss Sockey eingeladen hatte. So werden wir diese Besprechung nach den Kirchenratsitzungen haben. Ich habe es sehr begrüßt, dass Lakra eine persönliche Aussprache haben will, dadurch kann vieles behoben werden, was sonst zur Gefahr werden könnte.

Ich merkte es aber, mit welcher Ausmerksamkeit Lakra Bruder Schultz schon vor seiner Deutschlandreise beobachtet und auf alle seine Redewendungen acht gegeben hatte. Er brauchte auch in der Tat das Wort "patronising spirit", und das nicht nur im Zusammenhang mit den Berichten, sondern auch solchen Aussagen, wie "jetzt bich ich ja hier, jetzt vieles in der Kirche anders werden". Mir war es auch aufgefallen, dass Bruder Schultz gerne solche Ausdrücke gebrauchte, und ich hatte schon die leichte Ahnung, dass das schief aufgefasst werden könnte. Ich versuchte Bruder Schultz damit zu entschuldigen, dass er ja noch nicht so reichliche Erfahrung hätte und solche Aussagen wohl auch mit seinem verhälthismässig jungem Alter zusammenhingen, mit der Zeit würde sich das schon legen. Das schien Lakra auch gelten zu lassen. Zur Kritik von Bruder Schultz meinte er aber, dass sie wohl zum Teil daher rührte, dass Schultzans die Arbeit, die Leute und die Kirche noch nicht liebgewonnen hätten. In Mainz Kastel wäre ihm ein Brief von Familie Schultz übersetzt worden, den sie gerade von der Rückkehr aus Darjeeling von Ranchi aus geschrieben hatten, in dem sie geklagt hätten, wie furchtbar doch Ranchi wäre. Aber Lakra sah es ein, dass es wohl den meisten Missionaren in den ersten Jahren so geht, die Vorstellungen, die man sich zu Hause macht, sind doch meistens verkehrt und wenn man erst einmal etwas mehr Kontakt mit den Leuten gewonnen und die auch schätzen und lieben gelernt hat, sieht man alles mit anderen Augen an. Es wird nun viel davon abhängen, wie das Gespräch zwischen Bruder Schultz und Lakra verläuft. Ich habe mit Bruder Schultz gesprochen und ihm auch mitgeteilt, was Lakra an ihm auszusetzen hat. Leider drückte Bruder Schultz aber seine Freude darüber aus, dass seine Berichte in Deutschland so verberitet und gehandhabt wurden, dass Lakra sie fühlen musste, denn sie hätten "die Stimme der Kirche" wiedergegeben. Ich sagte zu Bruder Schultz, dass eine solche Handlungsweise doch nur den führenden Indern recht giebt, die junge Missionare aus dem Grunde ablehnen, weil sie sich als Mülleimer Inspektoren aufführen und nur dafür Augen haben, was in der Gosse liegt, und dann, was sie dort gesehen und gefunden haben eifrig nach Hause berichten, ohne sich nach dem Guten umzusehen. Bruder Schultz gab es halbwegs zu, dass es wohl so wäre, dass man im Anfang mehr das Schlechte sieht als das Gute.

Es war Bruder Schultz nicht recht, dass wir unseren Heimurlaub zu verschieben beschlossen hatten, ohne eine Rücksprache darüber mit ihm zu haben. Ich hatte es aber nicht getan, weil es ja einmal eine persönliche Angelegenheit war, und zum andern auch weil ich wusste, dass Bruder Schultz grundsätzlich dagegen ist, dass Missionare längere Zeit in Indien bleiben, eine Ansicht, die weder ich noch ein anderer erfahrener Missionar teilen kann. Ich bin aber überzeugt, dass er seine Meinung, wenn er einmal etwas mehr Erfahrungen gesammelt hat, ändern wird.

Sie warnen mich, das Vertrauen Lakras nicht gegen den Bruder zu missbrauchen. Ich verstehe, dass Sie die Warnung aussprechen, kann Ihnen aber die Versicherung geben, dass ich die Grenze sehr stark gefühlt habe, vor allem beim zweiten Gespräch mit Lakra, bei dem er sehr stark aus sich herausging. Ich bin aber überzeugt, dass meine Äusserungen nur zum Besten von Bruder Schultz dienten.

Es ist auch nicht so, dass wir nur zu Lakras ein gewisses Vertrauensverhältnis haben, sondern auch zu vielen andern in Ranchi und im District. Wenn unbedeutende Leute es meinen, ich gehöre zur Partei Lakras, so kann ich es damit widerlegen, dass wir

z.B. zu Kandulnas ein ähnliches Verhältnis haben, ebenso auch meine Frau zu Frau Kandulna, die sich bei jedem Wiedersehen wie zwei Schwestern begrüssen. Es ist auch durchaus nicht so, dass führende Mundas mein Verhältnis zu Lakra missverstehen, sie haben es mir wiederholt gesagt, dass meine Haltung zu Lakra unter den gegenwärtigen Umständen die einzige richtige sei. Ich schreibe das nicht, um mich zu rühmen, sondern um Ihnen zu zweigen, dass ich nicht Partei geworden bin.

19.11.52

ich

Eben haben die Informationen über die heute Vormittagsitzung des C.C. erhalten. Die Verhandlungen über "akras" eise haben begonnen und sind in recht erregter Weise vor sich gegangen. Nachdem alle Briefe vorgelegt wurden, hat Lakra sich von der Beschuldigung, dass er die Frage der Uraus und Mundas neu auf den Plan gebracht hat, reinwaschen können. Oberdörfer, der Präsident der Federation, schreibt in seinem letzten Brief, dass er selber einen taktischen Fehler begangen hätte, indem diese Ausdrücke gebrauchte, und er nimmt alle Verantwortung auf sich. Damit ist Lakra gerechtfertigt. Nun kommt aber Ihr Brief an den C.C. und das soll im C.C. so über genommen worden sein, dass Sie auf Grund persönlicher Briefe, die nicht nicht den Tatsachen entsprachen ein offizielles Schreiben an den C.C. gerichtet haben und somit Lakra in ungerechter Weise beschuldigen. Es ist gesagt worden, warum mischt sich die Heimatleitung in Dinge ein, die sie gar nicht kennt. Gleichzeitig werden jetzt alle die angegriffen, deren Namen als Schreiber der privaten Briefe bekannt sind, vor allem Horo und Bruder Schultz.

Um diese ganze Angelegenheit zu regeln, sollen zwei Vorschläge gemacht worden sein, einer, dass alle diejenigen, die damit verwickelt sind, zusammengerufen werden und dann alle ihre Briefe und Telegramme auf den Tisch legen. Der andere, dass das C.C. versucht, die ganze Angelegenheit in Liebe beizulegen, dieser zweite Vorschlag wurde dann angenommen, und die Verhandlungen werden am Nachmittag wieder aufgenommen werden.

Eine weitere Sache ist gerade jetzt bekannt geworden, die unter vielen Mitgliedern des C.C. und vor allem bei Lakra einen grossen Zorn gegen Bruder Schultz erregt haben, und zwar dass Bruder Schultz zweimal bei der sogenannten Laymen's Association präsidiert hätte, das ist eine Grupp, die aus Opposition gegen den C.C. gebildet worden ist, und dort hätte Bruder Schultz Kritik gegen die Pastoren eingeladen. Ich hoffe aber, dass Bruder Schultz sich davon reinwaschen kann, er ist heute leider fortgefahren. Es kann sein, dass er sich dessen gar nicht bewusst war, dass es die Opposition war, die er zusammengerufen hatte. Bald nach seiner Ankunft in Ranchi im vorigen Jahr hatte er einige Junge Leute zu Bibelbesprechungen zu sich eingeladen, das schliefl dann aber bald wieder ein. Jedoch vor etwa zwei monaten wollte er wieder damit beginnen, es wurde in der Kirche abgekündigt, dass er die Sonntags gehaltene Predigt besprechen würde. Zweimal fanden diese Versammlungen statt, soviel ich weiss, einmal in der Kirche und das andere Mal in der Halle des Seminas, ich war an den beiden Tagen nicht in Ranchi, so dass ich auch gar keine Ahnung hatte, dass es im Zusammenhang mit der Laymen's Association sein könnte. Ich hoffe allerdings, dass sich Bruder Schultz dessen auch nicht bewusst war, auf diese Weise könnte er sich noch aus der Klemme ziehn.

Khalkho, der Präsident der Orissa Synode, brachte sein grosses Bedauern darüber zum Ausdruck, dass die sich so gut anbahnende Zusammenarbeit zwischen Kirche und Mission und auch im Joint Board nun mit einem mal mit solchen Störungen konfrontiert ist.

Wie die ganze Angelegenheit auch zum Abschluss kommt, ich fürchte dennoch, dass ein grosses Misstrauen sich breitmachen wird und wir lange zu tun haben werden, um das zu beseitigen.

Ich werde Sie über weiteren Verhandlungen auf den laufenden halten.

mit herzlichen Grüissen

Ihr sehr ergebener.

J. Schultz

Ranchi, den 10.11.52

Lieber Bruder Lukies,

vielen Dank für Ihren Brief vom 8.10., der am 15. hier eintraf.

Die Kirchenratsitzung hat am 14. angefangen und wird wohl bis zum 20. wenn nicht gar noch länger; fortduern. Am Sonnabend war Lakra abwesend, weil er mit einem Staatsminister nach Gowindpur gähren musste. In seiner Abwesenheit wurden alle Briefe in Zusammenhang mit der Reise seiner Frau nach Deutschland verlesen, die Verhandlung darüber wurde aber bis zur Ende der Sitzung verschoben. Es soll unter den Mitgliedern etwas Agitation in Gang sein, die vor allen von zwei Leuten ausgeht, und zwar Prof. Doro und K. Tiga (das ist nicht der Präsident sondern sein Bruder den Schultzena zum Pandit haben). Heute Morgen hatten wir einen Vertreter der Mission bei uns zum Tee, er erzählte, daß die Mitglieder der Agitation mit damit begegnet wären, indem sie gesagt hätten, wie wollten auch die Darstellung der anderen Seite hören, ehe wir dazu Stellung nehmen könnten. Sie ließen sich jedenfalls nochmals nichts vor den Augen einer Partei abnehmen.

Heute am Vormittag habe ich überzeugt Joint Board und die Missionskirche Arbeit der Kirche einen Bericht vor dem Kirchenrat gegeben. Der Bericht des Joint Board fand mit ungünstigem Beurteilungskürz aus, da wir ja seit der wirklichen Arbeit noch vernichtet bröckeln haben. Es wurde aber erneut die Forderung laut, ob nicht die Gebiete des Joint Board auch weiter erweitert werden könnten, so z.B. auf Hazaribagh. Aber wir können ja einstweilen unser Gebiet nicht erweitern, sondern müssen erst die Arbeit in dem als zugewiesenen Bezirk aufnehmen. Es wurde aber ausdrücklich betont, daß wir haben Karbott auch in Rayurhantji zu fassen versuchen sollten, da baptistische Kirchen erneut ihre Ansprüche auf Rayurhantji laut werden lassen. Ich erzählte von der Schwierigkeit, daß wir allein durch Korrespondenz nicht viel erreichen könnten, sondern persönlichen Kontakt mit dem Collector von Rayurhantji aufnehmen müssten. Sobald wir es aber wissen, wie die Bechisse des Budget in Chicago verlaufen sind, müssen wir uns doch einem geeigneten Grundstück in Rayurhantji anschauen. Dann werden wir auch endgültig dazu Stellung nehmen müssen, ob wir die geplante Farmarbeit in Angriff nehmen wollen. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir inzwischen mitteilen könnten, ob das Kuratorium nach wie vor zu diesem Plan steht, das wird ja schon für die Wahl des Grundstückes entscheidend sein.

Ich habe dem C.C. auch davon Kenntnis gegeben, daß wir uns entschlossen haben, unseren Heimurlaub noch zu verschieben, was mit großer Freude entgegengenommen wurde. Hinterher sagten verschiedene Mitglieder zu mir, daß wir ja ohnehin nicht hätten fahren können, solange die Arbeit des Joint Board nicht geregelt ist.

Wegen des Budget des Joint Board schrieb ich es schon in meinem letzten Brief, daß wir darum nicht zu bestreiten sein sollten. Für neue Arbeiten in Indien scheinen ja die Amerikaner in der Tat ein sehr williges Ohr zu haben. Als ich zur Sitzung des C.C. kam, berichtete Miss Sokey gerade, daß sie in Deutschland die Federation um Rs. 20.000.- für die Schulhalle gebeten hätte, und als man es gehört hatte, daß sich der Vorschlag auf Rs. 50.000.- belief, hätte man zu ihr gesagt, warum sie doch nicht um eine grässere Summe bitten wollte, warenhin sie einen Antrag auf Rs. 40.000.- gestellt hatte, sie war auch ganz verständlich, daß man in diese Summe bewilligen würde. Miss Sokey erzählte auch, daß Sie ihr auch Rs. 200.- für die Schulhalle mitgegeben hätten und auch noch weitere Summen zuzukommen lassen sollten.

Der Bericht Miss Sokeys über die Arbeit der Missionshochschule und des Lehrerinnen Seminars war sehr anschaulich und man sollte ihre große Anerkennung, wie sie die staatliche Anerkennung des Lehrerinnen Seminars mit großer Energie durchsetzt. Auch die Studenten der Hochschule befinden sich im Aufstieg. Einzelne Leute in der Partei es vorbereitet, sie hilft den Religionsunterricht in der Schule geschafft, sie kann es aber Beweise dafür bringen, daß der Religionsunterricht regelmäßig vor den normalen Schulstunden gezeigt wird, und es sich heraus, daß die Kritik aus der Luft gegriffen war.

Ich hoffe, daß wir die Resultate der Chicago Sitzung recht bald zugeschickt bekommen. Sobald sie da sind, wird eine Sitzung des Joint Board einberufen, damit wir im Januar mit der Arbeit beginnen können. Ich will den Vorschlag machen, daß wir dort nach der alt erprobten Methode arbeiten, indem wir einen Trupp von etwa 10-15 erfahrenen Katechisten einsetzen, die 3 Wochen im Monat reisen und dann für eine Woche auf die Station zusammengerufen werden, um die Berichte entgegenzunehmen, die weitere Arbeitsweise zu besprechen und sie in gemeinsamer Bibelarbeit für die Reisetätigkeit auszurüsten. Diese wöchentlichen Zusammenkünfte im Monat müssen wenigstens im Anfang vom Missionar geleitet werden, aber möglichst in Gegenwart eines Pastors, der auf diese Weise Anleitung in die Beaufsichtigungsarbeit erhält.

Am Abend vor meiner Reise nach Singbham kam Lakra zu uns, er wollte gerne in meiner Gegenwart mit Bruder Schultz wegen seiner Berichterstattung nach Deutschland sprechen, wir mußten das aber verschieben, weil Bruder Schultz den letzten Abend, den ich frei hatte, Miss Sokey eingeladen hatte. So werden wir diese Besprechung nach den Kirchenratsitzungen haben. Ich habe es sehr begrüßt, daß Lakra eine persönliche Aussprache haben will, dadurch kann vieles behoben werden, was sonst zur Gefahr werden könnte.

Ich merkte es aber, mit welcher Aufmerksamkeit Lakra Bruder Schultz schon vor seiner Deutschlandreise beobachtet und auf alle seine Redewendungen acht gegeben hatte. Er brauchte auch in der Tat das Wort "patronising spirit", und das nicht nur in Zusammenhang mit den Berichten, sondern auch solcher Aussagen, wie "jetzt bin ich ja hier, jetzt vieles in der Kirche anders werden." Mir war es auch aufgefallen, dass Bruder Schultz gerne solche Ausdrücke gebrauchte, und ich hatte schon die leichte Annahme, dass das schief aufgefasst werden könnte. Ich versuchte, Bruder Schultz damit zu entschuldigen, daß er ja noch nicht so reichliche Erfahrung hätte und solche Aussagen wohl auch mit seinem verhältnismäßig jungem Alter zusammenhingen, mit der Zeit würde sich das schon legen. Das schien Lakra auch gelten zu lassen. Zur Kritik von Bruder Schultz meinte er aber, daß sie wohl zum Teil daher rührte, daß Schultzs die Arbeit, die Leute und die Kirche noch nicht liebgewonnen hätten. In Mainz-Kastel wäre ihm ein Brief von Familie Schultz übersetzt worden, den sie gerade von der Rückkehr aus Darjeeling von Ranchi aus geschrieben hatten, in dem sie geklagt hätten, wie furchtbar doch Ranchi wäre. Aber Lakra sah es eine, daß es wohl den meisten Missionaren in den ersten Jahren so geht, die Vorstellungen, die man sich zu Hause macht sind doch meistens verkehrt und wenn man erst einmal etwas mehr Kontakt mit den Lauten gewonnen und sie auch zu schätzen und lieben gelernt hat, sieht man alles mit anderen Augen an. Es wird nun viel davon abhängen, wie das Gespräch zwischen Bruder Schultz und Lakra verläuft. Ich habe mit Bruder Schultz gesprochen und ihm auch mitgeteilt, was Lakra an ihm anzusetzen hat. Leider erklärte Bruder Schultz aber seine Freude darüber aus, daß seine Arbeit Berichte in Deutschland so verbreitet und gehandhabt würden, daß Lakra sie fühlen müste, denn sie hätten "die Stimme der Kirche" wiedergegeben. Ich sagte zu Bruder Schultz, daß eine solche Handlungsweise doch nur den führenden Indern recht giebt, die junge Missionare aus dem Grunde ablehnen, weil sie sich als Mühleimer-Inspektoren aufführen und nur dafür Augen haben, was in der Gosse liegt, und dann, was sie dort gesehen und gefunden haben, eifrig nach Hause berichten, ohne sich nach dem Guten umzuschauen. Bruder Schultz gab es halbwegs zu, daß es wohl so wäre, daß man im Anfang mehr das Schlechte sieht als das Gute.

Es war Bruder Schultz nicht recht, daß wir unseren Heimurlaub zu verschieben beschlossen hatten, ohne eine Rücksprache darüber mit ihm zu haben. Ich hatte es aber nicht getan, weil es ja einmal eine persönliche Angelegenheit war, und zum anderen auch weil ich wußte, daß Bruder Schultz grundsätzlich dagegen ist, daß Missionare längere Zeit in Indien bleiben, eine Ansicht, die weder ich noch ein anderer erfahrener Missionar teilen kann. Ich bin aber überzeugt, daß er seine Meinung, wenn er einmal etwas mehr Erfahrungen gesammelt hat, ändern wird.

Sie warnen mich, daß Vertrauen Lakras nicht gegen den Bruder zu missbrauchen. Ich verachte, daß Sie die Anmung aussprechen, kann Ihnen aber die Versicherung geben, daß ich die Grenze sehr stark gefühlt habe, vor allem beim zweiten Gespräch mit Lakra, bei dem er sehr stark aus sich herausging. Ich bin aber überzeugt, daß meine Ausserungen nur zum Besten von Bruder Schultz dienten.

Es ist auch nicht so, daß wir nur zu Lakras ein gewisses Vertrauensverhältnis haben, sondern auch zu vielen anderen in Ranchi und in Distrikt. Wenn unbedeutende Leute es meinen, ich gehöre zur Partei Lakras, so kann ich es damit widerlegen, daß wir z.B. zu Kandulnas ein ähnliches Verhältnis haben, ebenso auch meine Frau zu Frau Kandulna, die sich bei Jeden Wiedersehen wie zwei Schwestern begrüssen. Es ist auch durchaus nicht so, daß fthrende Muhdas mein Verhältnis zu Lakra mißverstehen, sie haben es mir wiederholt gesagt, daß meine Haltung zu Lakra unter den gegenwärtigen Umständen die einzige richtige ist sei. Ich schreibe das nicht, um mich zu ritzen, sondern um Ihnen zu zeigen, daß ich nicht Partei geworden bin.

19.11.52

Eben habe ich die Informationen über die heute Vormittagsitzung des C.C. erhalten. Die Verhandlungen über Lakras Reise haben begonnen und sind in recht erregter Weise vor sich gegangen. Nachdem alle Briefe vorgelegt wurden, hat Lakra sich von der Beschuldigung, daß er die Frage der Uraus und Mundas neu auf den Plan gebracht hat, reinwaschen können. Oberdörfer, der Präsident der Federation, schreibt in seinem letzten Brief, daß er selber einen taktischen Fehler begangen hätte, indem er diese Ausdrücke gebrauchte, und er nimmt alle Verantwortung auf sich. Damit ist Lakra ge-rechtfertigt.

Nun kommt aber Ihr Brief an den C.C. und das soll im C.C. so übelgenommen werden sein, daß Sie auf Grund persönlicher Briefe, die nicht den Tatsachen entsprechen, ein offizielles Schreiben an den C.C. gerichtet haben und somit Lakra in ungerechter Weise beschuldigen. Es ist gesagt worden, warum mischt sich die Heimaticitung in Dinge ein, die sie garnicht kennt. Gleichzeitig werden jetzt alle die angegriffen, deren Namen als Schreiber der privaten Briefe bekannt sind, vor allem Horo und Bruder Schultz.

Um diese ganze Angelage zu regeln, sollen zwei Vorschläge gemacht werden sein, einer, daß alle diejenigen, die damit verwickelt sind, zusammengerufen werden und dann alle ihre Briefe und Telegramme auf den Tisch legen. Der andere, daß das C.C. versucht, die ganze Angelegenheit in Liebe beizulegen, dieser zweite Vorschlag wurde dann angenommen, und die Verhandlungen werden am Nachmittag wieder aufgenommen werden.

Eine weitere Sache ist gerade jetzt bekannt geworden, die unter vielen Mitgliedern des C.C. und vor allem bei Lakra einen großen Zorn gegen Bruder Schultz erregt haben, und zwar daß Bruder Schultz zweimal bei der sogenannten Laymen's Association präsidiert hätte, das ist eine Gruppe, die aus Opposition gegen den C.C. gebildet worden ist, und dort hätte Bruder Schultz Kritik gegen die Pastoren eingeladen. Ich hoffe aber, daß Bruder Schultz sich davon reinwaschen kann, er ist heute leider fortgefahren. Es kann sein, daß er sich dessen gar nicht bewußt war, daß es die Opposition war, die er zusammengerufen hatte. Bald nach seiner Ankunft in Ranchi im vorigen Jahr hatte er einige junge Leute zu Bibelbesprechungen eingeladen, das schließt dann aber bald wieder ein. Jedoch vor etwa zweit Monaten wollte er wieder damit beginnen, es wurde in der Kirche abkündigt, daß er die Sonntags gehaltene Predigt besprechen würde. Zweimal fanden diese Besprechungen statt, soviel ich weiß, einmal in der Kirche und das andere Mal in der Halle des Seminars, ich war an den beiden Tagen nicht in Ranchi, sodaß ich auch gar keine Ahnung hatte, daß es im Zusammenhang mit der Laymen's Association sein könnte. Ich hoffe allerdings, daß sich Bruder Schultz dessen auch nicht bewußt war, auf diese Weise könnte er sich noch aus der Klemme ziehen.

Khalkho, der Präsident der Orissa Synode, brachte sein großes Bedauern darüber zum Ausdruck, daß die sich so gut anbahnende Zusammenarbeit zwischen Kirche und Mission und auch im Joint Board nur mit einem mal mit solchen Störungen konfrontiert ist.

b.w.

Rev. J. Klimkeit,  
MISSIONARY G. E. L. CHURCH.

KINKEL P. O.  
Ranchi DIST. RANCHI  
(BIHAR INDIA.)

21. XI. 52

Dated the 9.11.52

193

Lieber Bruder Lokies,

*mit Ihnen* vor zwei Tagen kam von meiner letzten Orissareise zurück und Sie gleich über die letzte Entwicklung betreffs des Grundstücks bei Barkot informieren. Ich war auch in Sambalpur und in Deogarh gewesen und habe mich persönlich nach dem Grund der Verzögerung erkundigt. Das Land ist vermessen worden, und zwar 60 acres, wie wir es beantragt hatten, aber dann hat die Forstverwaltung wegen 30 acres, die als Dorf-Grasland eingetragen sind, Einspruch erhoben. Der Dep. Commissioner, Sambalpur hat dann den S.D.O. (Sub Divisional Officer) in Deogarh beauftragt, an Ort und Stelle Erkundigungen einzuziehen. In Sambalpur riet man mir, ich sollte den S.D.O. persönlich sprechen, was ich auch tat. Der S.D.O. war sehr freundlich, aber etwas verlegen, weil er noch nicht in Barkot gewesen war, er entschuldigte sich damit, dass in der Regenzeit die Brücken fortgespült gewesen wären, so dass er nicht hinkommen konnte, versprach es aber, noch vor dem 8. nach Barkot zu gehen. Ich hatte den Eindruck, dass er persönlich sehr daran interessiert ist, dass wir dort ein Hospital aufbauen, und er möchte uns die ganzen 60 acres geben, und will darum den Vorschlag machen, dass ein Stück Wald als Grasland freigegeben wird. Er versicherte mir, dass wir innerhalb 14 Tagen die endgültige Nachricht erhalten würden. Solle sich aber die endgültige Entscheidung wegen der 30 Morgen Grasland zu sehr verzögern, so will ich mich bemühen, erstmal die 30 Morgen, die wir ohne weiteres haben können, zu sichern, dann können wir auch mit den Anfangsbauten beginnen.

von Deogarh führ ich nach Madhupur und Rengapara, wo der Missionspastor stationiert ist. Nach dem Tode des Pastors Ker-Joh. Topno, ketta ist jetzt mit der ganzen Samraarbeit beauftragt. Er hat viele Jahre als Katechist gearbeitet und wurde vor zwei Jahren zu einem "short course" nach Ranchi gerufen und dann ordiniert. Ich kannte ihn von Rajgangpur aus und hatte schon damals zu dem Synoden Präsidenten gesagt, dass, wenn wieder Katechisten ordiniert werden sollten, dann auch Johann Topno, was dann auch geschah. Er ist eine bescheidene Natur tut aber pflichtgetreu seinen Dienst. Auf seiner Reise im September hat '52 neue Christen getauft und erzählte, dass weitere 50 für die Taufe vorbereitet worden sind, die jetzt im November getauft werden sollen. Wenn wir mit Zahlen prunken wollten, könnten wir in Orissa dieselben Zahlen aufweisen wie in Surguja, aber es ist besser, wenn die Arbeit im Stillen getan wird; der Nachteil ist nur der, dass wir nicht so reichlich mit Mitteln bedacht sind, wie es in Surguja der Fall ist. Pastor Johann Kujur erzählte mir, dass für das nächste Jahr für Surguja Rs. 150 000, von den Amerikanern bewilligt worden wären. Ich bin mir nicht ganz sicher, ob das wirklich schon geschehen ist, ich weiß nur, dass der Voranschlag sich auf Rs. 150 000 belief. Ich fürchte aber doch, dass wir mit dem Joint Board Budget etwas zu bescheiden gewesen sind.

Morgen gehen ich wieder auf Reisen nach Singbhum. Der Chittabasa Pastor hatte mich gebeten, einmal auch seine neuen Gemeinden zu besuchen. Leider können wir diesmal aber nicht bis nach Mayurbhanj vordringen, da die Wege nach der Regenzeit noch nicht wieder in Stand gestellt worden sind. Ende der Woche muss ich aber wieder in Ranchi sein, um an der Sitzung des C.C teilzunehmen. In der folgenden Woche will ich dann noch in der Hazaribagh legen reisen.

In meinem vorigen Brief schrieb ich, dass wir uns entschlossen hätten, unseren Urlaub noch um reichlich ein Jahr zu verschieben. Ich hatte die uns angebotenen Schiffplätze für den 16. März abgelehnt und erhielt nun die Nachricht, dass wir bis auf weitere Sicht keine Schiffsplätze haben könnten.

mit herzlichen Grüßen  
Ihr sehr ergebener

Gossnerische Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau  
Stubenrauchstr.12

8.November 1952

Lo/Su.

Rev. Johannes Klimkeit  
G.E.L. Church  
Ranohi (Bihar)

India

Lieber Bruder Klimkeit,  
haben Sie meinen herzlichsten Dank für Ihren Brief vom 22.Oktobe.  
So also war Joel Lakra's diesmalige Ankunft in Ranchi. Ich glaube auch,  
daß er am 14.November im Church Council einen schweren Stand haben wird.  
Wir hatten gestern Kuratoriums-Sitzung und ich habe dort über Ihren  
Brief berichtet. Unser Herz ist nicht ganz leicht, wenn wir an die Aus-  
einandersetzung im Church Council denken und ich hatte die Kuratoriums-  
Mitglieder gebeten, fürbittend daran zu denken. Es hängt wirklich sehr  
viel davon, auch für unsre zukünftige Arbeit, ab. Ich kann mir gut den-  
ken, daß das eintreten kann, was Sie so leise befürchten: daß man  
nämlich dem Innenministerium einen Wink geben könnte, keine deutschen  
Missionare mehr herauskommen zu lassen. Möge dieser Kelch an uns vorü-  
bergehen.

Dazu können auch Sie viel beitragen, weil auch nach meinem Eindruck  
Joel Lakra zu Ihnen Vertrauen hat. Sie dürfen aber dieses Vertrauen,  
das Joel Lakra Ihnen entgegenbringt, nicht gegen Bruder Schultz gebrau-  
chen. Das wäre ein Mißbrauch, der sich gegen den Bruder richtet. Es wird  
für Sie sehr schwer sein, da den richtigen Takt innezuhalten. Es könnte  
ja sein, daß auch Sie die Kritik, die Bruder Schultz an Joel Lakra und  
an der Kirche im allgemeinen übt, mißverstehen. Ich kenne Bruder Schultz  
zu gut, als daß ich nicht wüßte, daß seine Kritik niemals aus "Hersch-  
sucht" kommen kann. Er sieht nicht nur die Kirche drüber sondern auch hier  
mit Augen, die im Kirchenkampf geschärft worden sind. Er hat eine solche  
Kritik, wie er sie gegenüber der Kirche in Indien hat, auch an uns geübt,  
und wir haben sie uns gefallen lassen, auch wenn er der Jüngere war, weil  
wir wußten, daß es ihm um die Sache geht. Glauben Sie mir schon, daß

Bruder Schultz in unserer Arbeitsgemeinschaft hier gerade wegen seiner  
Kritik geschätzt wurde. Wir haben dabei alle, auch ich, sehr wichtig es  
hinzugelernt. Sie müssen versuchen, Joel Lakra verständlich zu machen,  
daß es bei der Kritik von Bruder Schultz nicht um Patronisierung geht,  
sondern um einen brüderlichen Dienst, den man sich wechselseitig ge-  
fallen lassen muß. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie alles dazu bei-  
tragen könnten, zu verhüten, daß sich eine Spannung zwischen Lakra und  
Bruder Schultz festsetzt. In keinem Falle ist er ein Parteigänger Tiga's.  
Mit all' dem traue und mute ich Ihnen viel zu. Ich hoffe aber, daß Sie  
mich recht verstehen und den von Ihnen erbeten Dienst leisten werden.

Daß Sie um der Sache willen Ihren Urlaub um ein Jahr verschieben wollen,  
ist höchster Anerkennung wert und das Kuratorium läßt Ihnen dafür danken.  
Es ist der Überzeugung, daß Ihr selbstloser Entschluß der Sache wirklich  
dienen wird. Ich wäre auch tief beunruhigt, wenn Sie wegfahren würden,  
ehe die Angelegenheit Banjot richtig in Gang gekommen ist. Ich wundere  
mich, daß der Deputy Commissioner noch nicht geantwortet hat.

Über den Erfolg jenes Studenten, den Sie im Seminar für die Prüfung vor-  
bereitet haben, haben wir uns sehr gefreut. Hoffentlich entwickelt sich  
das Seminar wirklich zu dem B.D.Collidge, zu dem Sie es machen wollen.  
Bruder Hecht wollen wir Ihnen so schnell wie möglich hinausschicken.  
Ausserdem stehen Eckart mit Frau und Schwester Ilse Martin zur Aussendung  
bereit. Es fehlen nur noch die indischen viasa. -  
Bruder Gerhard Johann soll später nachfolgen. Seine Frau war schwer er-  
krankt und muß erst ihre volle Genesung abwarten. Sowohl Johann wie Hecht  
wohnen in der Zone. Gerade um die Zeit, als Joel Lakra hier war, traten

plötzlich große Schwierigkeiten auf, aus der Zone nach Berlin zu gelangen. Wir hatten beide kommen lassen wollen, damit sie sich Joel Lakra vorstellen, obwohl Joel Lakra Gerhard Johann schon kennt. Es war unmöglich, sie aus der Zone nach Berlin zu bringen. Das allein war der Grund dafür, daß Joel Lakrasie nicht zu sehen bekam. Möglich, daß wir bei der gedrängten Arbeitsfille in Berlin vergessen haben, Joel Lakra diese Erklärung zu geben. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie es an unserer Stelle tun würden.

Mit Bruder Borutta war ich nun einen ganzen Abend in Mainz-Kastell zusammen. Ich war erschüttert festzustellen, daß bei Frau Borutta zweifellos eine Gereiztheit aus tief eingewurzelter Abneigung gegen uns bestand. Das ist bei unseren Gesprächen gründlich herausgekommen. Ich habe Bruder Borutta auch gesagt, daß wir von unserer Seite augenblicklich Bedenken hätten, ihn wieder hinauszuschicken. Joel Lakra und Kandulna haben sich für seine Wiederausreise eingesetzt und wir haben nun zumindest nicht dahin entschieden, daß er nicht wieder ausreise. Wir wollen ihm eine Chance in der Heimatarbeit geben. Wenn er ganz auskuriert ist, soll er Bruder Symanowski in der Heimatarbeit helfen. Dabei werden wir ihn und uns kennenlernen. Sollte sich ein Vertrauensverhältnis wieder anbahnen und wir zu der Überzeugung kommen, daß er vielleicht doch für die Arbeit in Indien brauchbar und notwendig ist, dann wird noch ein endgültiger Beschuß des Kuratoriums zu fassen sein. Vorläufig steht auch nicht fest, ob seine Frau einmal wieder tropenfähig wird. Bollte das nicht der Fall sein, dann ist ja die ganze Frage schon dadurch entschieden.

Und nun helfen Sie - das ist meine Bitte - nach Kräften dabei mit, daß der Stunk um Joel Lakra sich legt und durch alle diese Vorgänge das Verhältnis zwischen Kirche und der Missionsgesellschaft nicht getrübt werde. Ich konnte dabei nichts tun als die Erklärung abgeben, das Kuratorium sei für diese Dinge nicht zuständig. Das durfte doch deutlich genug sein, um jedem klar zu machen, daß wir die Selbständigkeit der Kirche respektieren und ihr ehrlich dabei helfen wollen, selbstständig zu bleiben. Davon haben sich unsere indischen Gäste auf Schritt und Tritt überzeugen können. Und darum wäre es wirklich unrecht, wenn Joel Lakra einen Gegensatz zwischen sich und uns konstruieren würde.

Und nun Ihnen und den Ihren allen alles Gute. Es grüßt Sie in herzlicher, brüderlicher Verbundenheit Ihr

Ranchi, den 22.10.52

Lieber Bruder Lokies,

unsere Europa-Reisenden sind nun wieder alle im Lande. Lakras kamen am Sonntag ganz unerwartet und unangemeldet in Ranchi an. Lakra sagte zwar, er hätte von Bombay ein Telegramm nach Ranchi abgeschickt, aber aus irgend einem Grunde wäre es nicht angekommen. wir nehmen es aber an, dass er unangemeldet ankommen wolte, er hat wohl das richtige Gefühl gehabt, dass es bei dem Empfang nicht ganz ohne Zwischenfälle abgehen könnte. Und in der Tat hörten wir es, dass einige Leute es vorgehabt haben, ihm einen unangenehmen Willkommensgruss entgegenzubringen. Immerhin hat er seinen Gegnern damit die erste Angriffsmöglichkeit genommen.

Montag Abend hatten wir Lakras bei uns zum Essen, um von ihnen die neuesten Nachrichten aus Deutschland zu erfahren. Lakras selber war auch noch etwas müde und auch hervös. Ihm steht ja auch die unangenehme C.C. Sitzung bevor, die für den 14. Nov. festgelegt ist. Beide waren aber recht erfreut darüber, dass ihre Deutschlandreise doch verhältnismässig gut aufgenommen worden war. Von dem kirchlichen Leben in Deutschland waren beide sehr stark beeindruckt, vor allem waren beide von der Gebefreudigkeit der deutschen Gemeinden überrascht. Im übrigen haben wir sie natürlich mit allerlei Fragen überfallen. Was mich vor allem interessierte war, welche Pläne für die zukünftige Missionsarbeit mit Ihnen, Bruder Symnaowsky und dem Kuratorium zur Sprache gekommen waren, vor allem auch, welche Missionare für die nächste Zukunft von Deutschland zu erwarten sind. Leider konnte Lakra darüber nicht allzuviel sagen, in Berlin hatte er nur Schwestern Isle Martin und Bruder Eckart getroffen, er erwähnte es auch, dass die Ausreise von Bruder Gerhard noch gar nicht fest läge.

Ich bedauere es sehr, dass die Reiseformalitäten der neuen missionsgeschwister nicht erledigt werden konnten, ehe Lakra wieder nach Indien zurückkam. Über Bruder Schultz ist Lakra doch sehr stutzig geworden, das kommt wohl vor allem daher, dass er es von Ihnen und vielleicht auch von anderen Leuten raushörte, dass, während seines Aufenthalts in Deutschland viele Nachrichten und Kritiken über ihn persönlich und auch die ganze Kirche durch Bruder Schultz nach Deutschland gelangt waren. Ich hatte es schon vor der Ankunft Lakras zu Bruder Schultz gesagt, dass das sehr nachteilige Folgen haben könnte. Und Lakras Bemerkungen, die er vor allem über Bruder Schultz machte, haben das bestätigt. Er betonte es sehr nachdrücklich das "education" noch keine "Qualification" für einen Mission bedeutete. Allerdings entschuldigte er Bruder Schultz in etwa, indem er sagte, dass er noch jung und unerfahren sei und noch vieles lernen müsse, aber sagte er, wäre Bruder Schultz in derselben Erfahrung, der Prehn und Kerschis erlegen wären, indem sie sich von falschen Leuten beeinflussen lassen. Ich vermutete, dass Lakra vor allem Tiga im Haben könnte, und sagte zu ihm, dass das wohl nicht von Tiga ausgeginge, denn ich wüsste es sehr genau, wie beide gegenseitig Kritik aneinander übten. Aber Lakra schien mir das nicht ganz abnehmen zu wollen.

Das ist ja einer der Schwächen Lakras, dass er keine Kritik vertragen kann, aber andererseits muss man ihm auch wieder rechtfertigen, dass junge Missionar sich mit der Kritik sehr zurückhalten sollten. Lakra und auch die Kirche vermutet in jeder Kritik, vor allem wenn sie lieblos geübt wird, doch nur den gekränkten Ehrgeiz der Missionare, und das wohl vielfach auch mit Recht.

Nun glaube ich zwar nicht, dass <sup>Lakra</sup> selber den neu auszureisenden Geschwistern etwas in den Weg legen würde, aber es wird zu seinen indischen Freunden noch viel deutlicher reden, als er es mir gegenüber getan hat, und das kann dann leicht zur Folge haben, dass dieser oder jener seiner Freunde sich veranlasst fühlt, der Regierung einen Wink zu geben, dass man lieber keine weiteren deutschen Missionare nach Ranchi kommen lässt. Das klingt zwar etwas pessimistisch, ist aber doch damit begründet, dass z.B. unsere Reinternierung nur auf Grund solcher Winke erfolgte, wie wir es hinterher erfuhren. Es ja heute auch Leute in der Regierung, die es nicht gerne sehen, dass noch neue Missionare nach Indien kommen, und darum kann auch ein Brief eines ganz unbedeutenden Mannes es bewirken, dass die <sup>Reise</sup> Einreiseerlaubnis abgelehnt wird. In Darjeeling hörten wir von dem dortigen Principal der Schule, dass er fast aus Indien ausgewiesen wurde, weil sich eine entlassener Schreiber gegen ihn beschwert hatte, und nur dadurch, dass er den Home Minister persönlich kannte, der die letzte Unterschrift liefern sollte, wurde es verhindert.

Ich halte es auch nicht für klug, dass man es Lakra gegenüber merken liess, dass viele Informationen durch die Missionare nach Deutschland gelangt waren. Dr. Ihmerls und Pörksen, die Lakras Empfindlichkeit in dieser Hinsicht kennenlernten, sagten bei ihren Besuch bei uns, dass sie die Gossnersche Mission warnen wollten, dass sie mit dem Inhalt der Briefe der Missionare in dieser Hinsicht äusserst vorsichtig sein sollten.

Für mich persönlich habe ich zwar keine Befürchtungen, auch am Sonntag Abend gan Lakra es sehr klar zu verstehen, dass er uns zu gut kennt und weiss wie positiv wir zur Autonomie eingestellt sind und auch keine Herrschaftsansprüche in der Kirche hegen, aber seine Bedenken richten sich die jungen Missionare einschliesslich Bruder Schultz.

Heute haben wir auch Miss Sockey, die gestern hier ankam, einen Besuch abgestattet, sie berichtete alle Einzelheiten, wie Lakra sie verdrängen und seine Frau an ihre Stelle setzen wollte. Morgen hoffe wir auch Kandulna zu sprechen, der heute hier war und dannnach Gowindpur fuhr. Jedoch wird sich Kandulnas Stellungnahme nicht viel von der von Miss Sockey unterschieden. Auf jeden Fall wird Lakra in der kommenden Sitzung des C.C. einen sehr schweren Stand haben. Soweit ich jetzt sehen kann, wird es schlimmere Folgen haben, falls er wirklich verdrängt wird, es dürfe schwer sein, dann noch die Einheit der Kirche aufrecht zu erhalten.

Von Barkot ist noch immer keine endgültige Nachricht eingetroffen, ich habe vor einigen Tagen wieder ein Telegramm an den Dep. Commissioner geschickt aber noch keine Antwort erhalten.

Da nun noch so vieles in der Schwebe ist, bin ich mit meiner Frau zu dem Entschluss gekommen, dass wir unsere Uralubsreise doch noch verschieben müssen. Ich hatte Ihnen schon geschrieben, dass wir unseren Heimurlaub unter Umständen noch verschieben könnten, Sie schrieben daraufhin, dass Sie das Angebot gerne entgegennehmen wollten, warnten mich aber, weger der Gesundheit meine Frau den Urlaub nicht zu lange hinauszuschieben. Gott sei Dank geht es uns jetzt gesundheitlich sehr gut, auch meine Frau fühlt sich jetzt wohler als je zuvor, nach der letzten Behandlung hat sie ihre Amöbenruhr vollkommen überwunden, so dass sie, selbst ohne Vorsicht in der Ernährung zu üben, keiner Beschwerden mehr hat und sogar eine erfreuliche Gewichtszunahme zu verzeichnen hat. Ja, es ist fast ein Hohn, dass es meiner Frau und mir nach 15jährigem Aufenthalt in Indien gesundheitlich besser geht als Bruder und Frau Schultz. Schon wiederholt wurden wir von englischen Freunden gefragt, was mit Mr. und Mrs. Schultz los wäre, weil sie so elend aussehen. Bruder Schultz sind die 28 Wochenstunden doch zu viel geworden, obwohl er sich erst anbot 32 Stunden zu übernehmen. Allerdings müssen sie sich auch erst aklimatisieren und es herausfinden, welche Nahrungsmittel sie nötig haben. Auf jeden Fall müssen wir es offen gestehen, dass wir unter den gegenwärtigen Umständen den Heimat-uralub aus Gesundheitsrücksichten nicht anzutreten brauchen.

Gestern erhielt ich ein Telegramm von der Schiffahrtsgesellschaft, dass wir, wenn wir wollen am 16. März von Bombay abfahren könnten, ich habe dieses Angebot erst mal abgelehnt. Da nun noch so vieles in der Schwebe und auch die Arbeit des Joint Mission Board noch nicht in Angriff genommen ist, könnte ich Indien nicht mit gutem Gewissen verlassen. Ebenso wäre es uns angenehm, wenn wir die Ausbildung Hans-Joachims in English zu Ende führen könnten. Wenn wir jetzt fahren wollten, würde er durch die dauernde Umschulung zu viel verlieren, wo er 1954 ohnehin sein Abschlusssexamen in Darjeeling machen könnte. Wenn wir unsere Abreise um reichlich ein Jahr verschieben, könnte er mit der College Reife nach Hause kommen.

Falls Bruder Hecht wirklich rauskommt, würde ich auch vom College freikommen, um erst mal Barkot aufzubauen, das würde die angebahnte neue Entwicklung wenigstens in etwa zu einem Abschluss bringen.

In der Arbeit am Seminar habe ich noch die Freude erlebt, dass einer meiner Studenten, der ich drei Jahre unterrichtet habe, in den von mir unterrichteten Fächern den ersten Preis von allen an Serampur affilierten 18 Colleges erhalten hat. Das zeigt auf jeden Fall, dass unsere Studenten keiner Minderwertigkeitskomplexe den Studenten anderer Kurchen gegenüber zu haben brauchen.

Von Amra erhielt ich gerade in diesen Tagen wieder die erfreuliche Nachricht, dass im September weitere 52 neue Christen getauft worden sind, das macht mir umso mehr Mut mit dem Aufbau in Barkot voran.

Auf jeden Fall will ich im November nach Samra fahren, sollte es, was ich zwar nicht annehme, mit dem beantragten Regierungsland zweifelhaft werden, so müssen wir das uns von dem Zamindar angebotene Land nehmen, damit wir bald mit dem Bau beginnen können.

Eben war der stellvertretende Präsident, Johann Kujur, bei mir er erzählte dass nach der Rückkehr Lakras die Gegenpartei noch mehr Material in die Hände bekommen hätte. J. Kujur ist sehr besorgt und auch im Zweifel, ob Lakras Fall sich wird friedlich entscheiden lassen. Sein persönlicher Wunsch ist, dass man Ihrem Schreiben an den C.C. gehörschen möchte, er meinte aber, eine Busse Lakras würde nur dann einen Erfolg haben, wenn er auch das Geld, dass seine Frau von der Federation erhalten hat, zurückerstattet. Er ist aber sehr zweifelhaft, ob Lakra sich zu einem solchen Schritt wird bewegen lassen. Frau Lakra soll die ganze Angelegenheit nicht so tragisch nehmen und es schon wiederholt gesagt haben, dass, wenn ihr Mann nicht mehr als Präsident erwünscht ist, sie eben nach Surguja gehen.

Kandulnas Stellung ist auch recht schwierig geworden, in den von Zeit zu Zeit erscheinenden Geheimnachrichten wird er mit Lakra auf eine Stufe gesetzt. Und zusammen mit seiner Rückkehr soll es bekannt geworden sein, dass er mit Lakra gemeinsame Sache gemacht hätte, um sich durch den Verkauf des Kircheneigentums zu bereichern. Ich fragte J. Kujur, ob er überzeugt sei, dass Kandulna die Abgabe eines Teils des Chaibasa Compounds zu Chiqqzwecken deswegen so befürwortet hätte. Kujur meinte, dass das der Fall wäre. Ich hatte immer gehofft, Kandulna würde als Laie eine mehr neutrale Stellung einnehmen können, das scheint sich aber auch ganz plötzlich geändert zu haben.

Wegen der Wiederausreise Bruder Boruttas konnte ich Kandulna noch nicht sprechen. Bruder Schultz und auch Lakra sind mehr der Ansicht, dass es in der Hauptsache darum geht, wie Das Kuratorium mit Borutta zusammenarbeiten kann. Tatsache ist, dass die Hos ihn wieder gerne haben möchten. Es kann ja auch dahin kommen, dass Borutta der einzige sein wird, der die Einreiseerlaubnis nach Indien erhält, in dem Falle würden wir auf seine Mitarbeit angewiesen sein.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener

J. Ullrich

*VAMZ*  
Gossnersche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, 10.10.1952

Stubenrauchstr. 12

Lo./Ja.

Rev. Johannes Klimkeit

G.E.L. Church  
Ranchi (Bihar)  
India

Lieber Bruder Klimkeit!

Nun sind unsere indischen Gäste auf hoher See und auf der Rückfahrt nach Indien begriffen. Sie haben nur gegen Ende ihres Deutschlandaufenthalts in Mainz-Kastel etwas Ruhe gehabt. Dort froren sie schon recht tüchtig und waren froh, wieder nach Indien zurückzukehren. Wir alle müssen ihnen das Zeugnis ausstellen, daß sie mit großer Treue und oft bis zur Erschöpfung in unseren Missionsgemeinden mit dem Worte gedient haben. Es ist zu natürlich, daß sie überall mit großer Freude und Herzlichkeit aufgenommen worden sind, und darin liegt ja eine gewisse Gefahr, die nur dadurch gemindert werden kann, wenn man darüber pfen spricht. Ich habe Joel Lakra ausdrücklich gesagt, daß all die Liebe, die sie hier in Deutschland erfahren hätten, im Grunde nicht ihnen, sondern dem Herrn Christus gilt. Es sei darum auch nach seiner Rückkehr nach Indien kein Grund dafür vorhanden, sich als big man zu fühlen und zu zeigen. Das hat Joel Lakra sehr weh getan; aber seine Frau hat mir recht gegeben und gesagt, es sei gut, daß ihrem Manne so etwas gesagt würde; er werde das auch nicht vergessen. Nun liegt es also auch an Ihnen, ihn seelsorgerlich zu beraten und dafür zu sorgen, daß er sich in Indien nicht anders gibt wie hier. Hier sind alle unsere indischen Brüder und Schwestern wirklich demütig und bescheiden gewesen und haben immer wieder beteuert, daß sie viel gelernt haben und noch viel lernen müssen.

Von dem Brief, den ich ans Church Council geschrieben habe, werden Sie inzwischen auch Kenntnis erhalten haben. Ich habe einen Durchschlag auch Joel Lakra zugeschickt. Natürlich mischen wir uns auch nicht in dem Sinne in den unvermeidlichen Streitfall ein, indem wir etwa erklären: die Kirche dürfe ihren Präsidenten nicht absetzen. Hat Joel Lakra wirklich Schuld auf sich geladen (und davon sind wir überzeugt!), dann muß er seine Schuld bekennen und bereuen. Tut er es, dann sollte das Church Council und die Synode ihm vergeben. Tut er es nicht, dann ergibt sich daraus eine völlig neue Situation. Das ist nach meiner Meinung die einzige biblische Verfahrensweise, und ich würde mich freuen, wenn das Church Council wirklich so geistlich mit ihm verfahren würde, auch wenn er wahrhaftig wenig geistlich gehandelt hat.

Ende ds.Mt. bin ich wieder in Mainz-Kastel. Wir haben dort in dem neu gebauten Hause eine Arbeitstagung für die westlichen Kuratoriumsmitglieder, Vertrauensleute und engeren Freunde angesetzt. Bei dieser Gelegenheit werde ich auch zum ersten Mal mit Bruder Borutta sprechen können. Er ist mit seiner Familie durch Tübingen und durch einen Kurort hindurchgegangen. Noch soll er nicht reden, sondern sich völlig ausruhen. Wir sind damit auch ganz einverstanden, da wir erst uns davon überzeugen müssen, daß er wirklich für Gossner und nicht gegen Gossner arbeiten will. Schwierig wird die Frage vor allem durch das Verhalten von Frau Borutta. Nun, wir ~~maxxen~~ werden sehen, bei diesem Zusammensein wird uns auch die Frage seiner Wiederaussendung beschäftigen. Ich kann allerdings mir dabei nur einen vorläufigen Eindruck verschaffen, um dann dem Kuratorium Vorschläge zu machen. Joel Lakra

ist dafür; Kandulna hat gewisse Bedenken, vor allem, was das Finanzgebaren Boruttas betrifft. Er scheint doch allerhand Leute angepumpt zu haben: Kandulna persönlich, aber auch die deutschen Familien in Jamshedpur. Und bis jetzt habe ich von Borutta auch hier in Deutschland nur Briefe mit Geldforderungen bekommen, genau so, wie schon seit manch einem Jahr aus Indien. Keiner der anderen Geschwister schreibt darüber etwas. Seine Briefe haben nur das Geld zum Inhalt. Das macht einen ganz traurig und stärkt natürlich nicht die Freudigkeit zu einer weiteren Zusammenarbeit.

Joel Lakra erklärte, daß in der Frage Borutta das Joint Mission Board zu entscheiden habe. Das Church Council wolle ihn nicht haben. Und darum frage ich Sie nun noch einmal, und zwar in Ihrer Eigenschaft als secretary des Joint Mission Board: fordert das JMB. Borutta wieder an? Ich bitte, in dieser Frage einen Entschluß herbeizuführen und ihn mir so schnell wie möglich mitzuteilen.

Wie geht es nun mit den Plänen in Keonjhar und Majurbhanj weiter? Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir auch darüber berichten wollten.

Uns geht es leidlich gut. Das Karussell der Tagungen und Sitzungen kommt hoffentlich bald zum Stillstand. Wir sind ein wenig tagungsmüde und sehnen uns danach, unsere Alltagsarbeit zu tun. Heute diesen Brief mit den wenigen Anliegen, die er zum Ausdruck bringt. Ich schreibe bald wieder.

Mit den herzlichsten Grüßen auch an Ihre liebe Frau und Ihre Kinder

Ihr

Rev. Johannes Klimkeit  
G.E.L. Church Compound  
Ranchi (Bihar)  
India

Lo./O.

Lieber Bruder Klimkeit!

Haben Sie meinen herzlichsten Dank für Ihren Brief vom 27. 8. Über die Manipulationen von Joel Lakra, um seine Frau hierherzubekommen, haben wir mit ihm und auch mit Kandulna und Miss Sokey offen gesprochen. Inzwischen ist auch ein Brief von Professor Horo an mich gelangt, worin er die Vorgeschichte für die Deutschlandreise von Frau Lakra im einzelnen berichtet. Auch Bruder Schultz hat wiederholt deswegen an mich geschrieben. Und jetzt kommt auch Ihr Bericht.

Sie dürfen alle überzeugt sein, daß wir voll im Bilde sind und uns nichts vormachen lassen. Die Frage ist nun, wie diese Angelegenheit zu behandeln ist. Sowohl das Kuratorium wie auch ich stehen auf dem Standpunkt, daß es nur Aufgabe des Church Councils und der Synode sein kann, Joel Lakra zur Rechenschaft zu ziehen. Wir haben ausdrücklich erklärt, daß wir als Kuratorium uns in diese Frage nicht einmischen. Was wir tun können, ist nur eine offene, brüderliche, seelsorgerliche Aussprache mit Joel Lakra und ein brüderlicher Rat an das Church Council. Es muß aber ganz klar sein, daß wir die Entscheidung selbst nicht in unsere Hand nehmen, sondern sie dem Church Council überlassen müssen. Darum bitte ich Sie, wie ich es auch schon gegenüber Bruder Schultz getan habe: Halten Sie sich selbst aus dieser Geschichte so weit wie möglich heraus. Auch bei Ihnen beiden kann es sich nur um einen seelsorgerlichen und brüderlichen Dienst handeln, den Sie der Kirche leisten, indem Sie diese Angelegenheit mit Wahrhaftigkeit und Liebe verhandeln.

Als ich diese unsere Stellungnahme unseren indischen Gästen gegenüber aussprach, ging auch durch Kandulna und Miss Sokey so etwas wie ein Autatmen.

Die Zeit, in der die Missionare wie etwa Prehn und Kerschis noch unmittelbar in solche Streitfragen eingriffen, ist für uns vorüber. Und damals haben wir mit dem anderen Wege, den wir gingen, keine guten Erfahrungen gemacht.

Darüber hinaus möchte ich noch folgendes sagen. Der Dienst, den unsere indischen Gäste in den Gemeinden geleistet haben, ist ein guter Dienst gewesen. Das gilt auch von dem Auftreten von Frau Lakra mit ihrem Söhnchen. Dieses Urteil ist nicht mein subjektives, rein persönliches Urteil. Alle unsere durchaus nüchternen und in die Problematik eingeweihten wichtigsten Amtsbrüder stimmen dem zu. Es ist keine Frage, daß gerade auch der Besuch der Frauen von großer Wichtigkeit für unser Verhältnis zu den Gemeinden gewesen ist. Selbst in Ostfriesland wurde der Kontakt noch herzlicher als bisher. Durch die Frauen reichte der Missionsanstoß, den der indische Besuch gab, bis in die Häuser hinein. Miss Sokey und Frau Lakra sind auch mit den Pfarrschwestern in Ostfriesland und mit Frauen- und Jungmädchenengruppen zusammengewesen. Wir haben dabei mit Erstaunen die Feststellung gemacht, daß es doch etwas bedeutet, wenn die Frauen von Frauen besucht werden. Allein die Tatsache, daß unsere Missionsfreunde in den Gottesdiensten und Vorträgen aus dem Munde unserer indischen Gäste dasselbe Zeugnis für den Glauben an Christus hörten wie hier in der Heimat, hat seine Bedeutung und echte Auswirkung gehabt.

Daß daneben ein natürlich-menschlicher Kontakt hergestellt wurde, und daß auch Kinder und Frauen wie auch die Männer etwas Sensationelles erlebten, muß hingenommen werden. Dafür, daß unsere indischen Gäste sich über sich selbst und über unsere Gemeinden keinen Illusionen hingaben, haben wir das Nötige getan, und ich muß allen unseren Gästen, auch Lakra und seiner Frau, das Zeugnis geben, daß sie durchaus nüchtern, sachlich und demütig über Kirche und Missionsarbeit draußen gesprochen haben. Es ist unseren indischen Brüdern und Schwestern auch von uns klargemacht worden, daß sie in Indien über ihren Besuch nicht zu ihrer eigenen, sondern Gottes Ehre Bericht erstatten dürften. Wir haben also die zweifellos bestehenden Gefahren und Versuchungen eines solchen Besuches gesehen und unseren Besuchern auch in brüderlich offenem

Gespräch aufgezeigt. So hoffe ich, daß unsere Besuche in den Gemeinden auch für die indischen Gäste selbst keinen Schaden bringen werden.

Ungelöst bleibt natürlich das Problem Joel Lakra und Frau; aber das können wir auch hier nicht lösen. Das muß in Indien selbst geschehen. Um eine solche Frage hier restlos gerecht und wahrhaftig lösen zu können, muß man das entsprechende Material in Händen haben, und zwar nicht nur von der einen, sondern auch von der anderen Seite. Schon die Frage Joel Lakras, wohin ich denn das alles wüßte, bringt nicht nur mich, sondern auch Bruder Schultz und Sie in eine schiefe Lage. Grundsätzlich muß ich erklären, daß ich nur dann mit Joel Lakra über Ihre Berichte aus Indien sprechen kann, wenn Sie selbst schon mit ihm über dieselbe Sache Auge in Auge und mündlich vorverhandelt haben. Das gibt mir dann eine ganz andere Basis. Aber Fragen mit ihm besprechen, die Sie selbst noch nicht mit ihm aushandeln konnten (und das war ja diesmal der Fall), versetzt gerade auch Sie und Bruder Schultz in eine peinliche Lage. Das sieht dann so aus, als wollten Sie ihn beim Kuratorium oder mir verdächtigen oder anschwärzen. Ich habe natürlich Joel Lakra gesagt, daß wenn Bruder Schultz und Sie an mich schreiben, dies darauf zurückzuführen sei, daß auch Sie die Verantwortung für falsches Handeln in der Kirche tragen. Auch wenn die Entscheidungen darüber zur Kompetenz des Church Council gehörten. Was Sie persönlich betrifft, so habe ich nur in der Bache Tiga auf Sie zurückgreifen müssen. Sowohl das Kuratorium wie auch ich haben wiederhol Joel Lakra gebeten, Tiga in der Gehaltsfrage Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Auch in einer Schlußbesprechung, die ich mit allen unseren indischen Gästen hatte, habe ich noch einmal Joel Lakra auf diesen Punkt hingewiesen. Ich fühlte allerdings, daß der Zorn Lakras auf Tiga sehr groß ist und er vielleicht auch auf unsere Bitte nicht hören wird. Dann müssen aber Kandulna und Miss Sokey für Tiga eintreten. Andererseits ist nicht abzuleugnen, daß die Art, wie Tiga nicht nur Joel Lakra, sondern auch die andern Delegierten beim Lutherischen Weltbund und bei uns angeklagt hat, zum mindesten nicht fair ist und auch bei den leitenden Männern von Hannover keinen guten Eindruck gemacht hat. Dieser Angriff ist völlig verpufft, weil der Vorwurf, Lakra, Kandulna und Miss Sokey seien nicht delegiert, ja auch sachlich nicht ausreichend begründet ist. Wenn sie auch nicht von der Mahasabha delegiert sind, so doch durch das Church Council, und Miss Sokey ist von den Amerikanern nominiert. Dadurch aber, daß dieser erste Angriff Tigas ins Leere stieß, haben auch alle anderen nachfolgenden Angriffe keine Durchschlagskraft mehr gehabt.

Es steht außer Frage, daß Joel Lakra in Sachen seiner Frau (Reise mit ihrem Söhnen hierher) übel gehandelt hat. Vor allem gilt das für seine Argumentation, daß die Mundas bei der Delegierung zu der Tagung des Lutherischen Weltbundes bevorzugt seien. Ich kann mir gut vorstellen, daß die Mundas jetzt aufs höchste aufgebracht sind. Trotzdem würde ich raten, man solle sich auf eine Weise einigen, die ich auch unseren indischen Gästen, im besonderen Kandulna, ans Herz gelegt habe. Hat der Präsident der Kirche gesündigt, dann muß er diese Schuld ehrlich eingesehen. Das verlangt die Wahrhaftigkeit, ohne die auch eine Kirchenleitung nicht bestehen kann. Gestehst aber Lakra seine Schuld ein, dann müssen auch das Church Council und die Mahasabha bereit sein, ihm zu vergeben. Es hat keinen Sinn, dauernd Präsidenten zu wechseln. Ich kann mir nicht denken, daß es einen Nachfolger für Lakra geben kann, der nicht auf die eine oder andere Weise auch schuldig wird. Soll man dann wieder einen Präsidenten absetzen und noch einen andern einsetzen? Auch das kann eine Kirche nicht auf die Dauer ertragen.

Hinzu kommt, daß ich mich davon habe überzeugen müssen, daß Joel Lakra sowohl bei der Federation wie beim Weltbund ziemlich fest im Sattel sitzt. Er hat überall seine Freunde und sonnt sich in dieser Freundschaft wie ein Kind. Ich habe es gesehen. Selbst Bischof Lilje und auch Dr. Schiott haben, obwohl sie seine schwachen Seiten kennen, sehr viel für ihn übrig. Darum zweifle ich, daß es den Gegnern Lakras gelingen wird, ihn zu stürzen. Aber auf eins müssen wir alle, auch Bruder Schultz und Sie, hinwirken, daß Joel Lakra seine Schuld erkennt und bekennst. Dann könnte wieder Friede werden. Ich weiß nicht, ob ich mich irre; aber ich muß Ihnen diese meine Eindrücke weitergeben. Bitte, sprechen Sie darüber auch mit Bruder Schultz, an den ich in derselben Angelegenheit schon ausführlich, aber vielleicht nicht so deutlich geschrieben habe wie an jetzt an Sie.

Und nun danke ich Ihnen von ganzem Herzen für alle seitdem eingegangenen Briefe und Berichte. Ihr Bericht über die Orissa-Mission kommt in die nächste "Biene".

Herzlichen Dank auch für Ihre Mitteilungen über das College. Ich persönlich bin auch dafür, daß unsere beiden deutschen Studenten möglichst mit einer Gruppe von indischen gemeinsam arbeiten und ein Abschlußexamen machen. Zunächst kommt nur Eckart mit seiner Frau heraus, weil Johanns Frau erkrankt ist und wir darum seine Ausreise bis zum Frühjahr nächstes Jahres verschieben müssen. Zuerst also werden Geschwister Eckart und Ilse Martin herauskommen. Ilse Martin ist in jeder Hinsicht ausgebildet. Sie hat die Bibelschule des Burckhardthauses besucht und dort ihre Prüfung abgelegt. Sie hat unser katechetisches Seminar besucht und auch das Katecheten-Examen gemacht. Außerdem ist sie staatlich geprüfte Krankenschwester und hat in England ein glänzendes Examen als Hebammme gemacht und darüber hinaus auch an einem tropenärztlichen Kursus in England erfolgreich teilgenommen. So liegt es nahe, sie vor allem für die ärztliche Mission zu verwenden. Ich kann mir schwer vorstellen, daß man unsere jungen Brüder und Schwestern schon sofort auf Außenstationen bringt. Auch für Ilse Martin wäre es nicht gut, wenn sie gleich nach Govindpur käme. Ich glaube, daß sie alle zunächst einmal unter der Leitung der erfahrenen Brüder und Schwestern sich sowohl in die Sprachen wie auch in die Arbeit einleben müssen. Es ist bedauerlich, daß die Wohnungsfragen in Ranchi so schwer zu lösen sind. Ich würde aber immer raten, die Geschwister wenigstens für ein halbes Jahr in Ranchi zu behalten.

Bruder Hecht macht hier erst sein 2. theologisches Examen und soll auch Anfang nächsten Jahres möglichst mit Geschwister Johann hinausgehen.

Darüber hinaus haben wir drei Theologen, die schon ihr 1. Examen gemacht haben, und nun für ihr 2. Examen vorbereitet werden, als künftige Missionare in Aussicht genommen. Unter ihnen befindet sich einer, der hohe wissenschaftliche Qualitäten hat. Auch Bruder Hecht ist wissenschaftlich interessiert, aber ich habe ihm eröffnet, daß man ihn vielleicht nur vorübergehend am Seminar beschäftigen und später als Pioniermissionar verwenden werde. Über die genannten Missionsanwärter hinaus haben wir noch einen früheren Schüler des katechetischen Seminar angenommen, der z.Zt. auf der Kirchlichen Hochschule studiert. Dazu kommen noch zwei junge Theologen, die ihr theologisches Studium eben erst angefangen haben. Aus allem sehen Sie, daß wir ausreichend Nachwuchs haben – jedenfalls in dem Rahmen, der uns durch die selbständige Kirche gezogen ist. Aber auch das Joint Mission Board wird für die nächsten Jahre mit Zuwachs an Arbeitskräften rechnen können. Wenn nur unsere Finanzen dem entsprechen werden! Wir werden hier die größten Anstrengungen machen müssen, um den Ansprüchen gerecht zu werden.

In diesem Zusammenhange möchte ich noch einmal ~~mit~~ auf Bruder Borutta zu sprechen kommen. Sowohl Lakra wie auch Kandulna sprechen sich für seine Wiederaussendung aus, obwohl Kandulna in Beziehung auf die finanziellen Machenschaften von Borutta nicht gut zu sprechen ist. Wir haben im Kuratorium von uns aus keine Entscheidung getroffen. Ich muß erst Borutta wieder einmal gesehen und gesprochen haben. Unsere bisherige Korrespondenz besteht nur aus finanziellen Forderungen, die Bruder Borutta an uns stellt. Andererseits hat auch schon Bruder Symanowski etwas von dem Haß zu spüren bekommen, mit dem Frau Borutta uns alle bedenkt. Gerade darum hat Bruder Symanowski sogar Bedenken, Bruder Borutta in unseren Gemeinden reisen und berichten zu lassen. Was sollen wir aber nun mit einem Bruder, den wir nicht einmal in der heimelichen Erbearbeit beschäftigen können! Offen gesagt, haben wir keine große Freudigkeit, Bruder Borutta wieder auszusenden. Ein Jammer, daß wieder ein Goßnerscher Missionar sich selbst für den Dienst unbrauchbar macht. Aber – wie gesagt – ~~mit~~ um endgültig zu entscheiden, müssen wir Bruder Borutta erst noch genauer kennenlernen. Wir haben uns zu lange nicht gesehen, als daß wir jetzt uns ohne weiteres entscheiden könnten.

Große Sorge macht uns die Tabita-Schule. Es ist natürlich ein Unsinn, daß beide Schwestern auf einmal auf Urlaub gehen. Aber wer von uns hätte das verhindern gewagt? Ich nicht. Die Schwestern selbst hätten sich das

sagen müssen, daß die Sache darunter leiden würde, wenn die Tabita-Schule für die Zeit ihres Urlaubs ganz sich selbst überlassen würde. Und nun ist ja an dieser Entwicklung der Dinge überhaupt nichts mehr zu ändern. Wir freuen uns, daß die Schwestern wieder nach Indien zurückgehen wollen. Wir schätzen ihre Arbeit sehr und haben auch von unseren indischen Besuchern über sie nur Gutes gehört.

Was nun Barkot betrifft, so scheinen wir den richtigen Platz ausgesucht zu haben, falls sich das bestätigen sollte, was Sie mir schreiben. Wenn auch dort Industrie entsteht, dann werden wir dort eine ähnliche Aufgabe haben wie in Jamshedpur. Bitte, schreiben Sie mir unverzüglich, sobald das Grundstück gekauft ist.

Daß wir in der letzten Kuratoriumssitzung beschlossen haben, das Angebot von Herrn Krebs in Jamshedpur anzunehmen, habe ich Ihnen wohl schon geschrieben. Wenn wir dort für einen Missionar ein Bungalow zu den so günstigen Bedingungen bekommen sollten, dann sollen wir zugreifen. Aber ebenso soll auch Chaibasa als Sitz eines Missionars im Auge behalten werden. Wenn noch Barkot hinzukommt, so könnte es wirklich eine Basis für die Missionsarbeit in den neuen Gebieten gesichert sein.

Den andern Beschuß des Kuratoriums habe ich Ihnen wohl auch schon mitgeteilt. Natürlich muß das Church Council selbst die letzte Entscheidung treffen. Aber das Kuratorium ist bereit, auch zwei junge Mädchen, die hier in Deutschland für die Jugend- und Frauenarbeit ausgebildet werden, für längere Zeit aufzunehmen. Bedingung ist, daß die beiden Schwestern die Wahl treffen. Jedenfalls soll das Church Council nicht allein darüber bestimmen. Die Mitwirkung der beiden Schwestern ist wirklich die von uns aufgestellte Bedingung. Nur sollten die Schwestern nicht Santoshi Horo schicken, so sehr wir auch sie lieben und schätzen. Wir glauben nicht, daß Santoshi Horo wirklich die ausreichende Eignung hat, um hier in Deutschland neu zu lernen. Dazu ist sie ja auch nicht mehr jung genug. Bitte, bringen Sie das den Schwestern in der rechten Weise bei, falls sie doch an Santoshi Horo denken sollten.

Über die Tagungen in Willingen, Hannover und Berlin wie Stuttgart werde ich später berichten. Ich selbst war mit unseren indischen Gästen in Ostfriesland unterwegs. Wir haben 25 Gemeinden insgesamt besucht. Daneben fanden Lehrerversammlungen und Zusammenkünfte mit Pastoren, Frauen und Mädchen statt. Joel Lakra besuchte auch Oldenburg zusammen mit Bruder Radsick. Jetzt sind sie in Westfalen, Rheinland, Hessen und Württemberg beschäftigt. Wir haben sie sehr angestrengt, und sie haben mit großer Aufopferung einen sehr mühsamen und alle Kräfte in Anspruch nehmenden Reisedienst durchgeführt. Daneben haben sie auch Bethel kennengelernt und auch sonst einen Einblick in die kirchliche Arbeit gewonnen. So möge diese Reise, die so viel Staub in der Kirche aufgewirbelt hat, vielleicht doch noch zu einem guten Ende kommen.

Bitte, grüßen Sie Ihre liebe Frau und Ihre Kinder herzlichst und seien Sie alle der Güte unseres Gottes befohlen.

Ihr

Ranchi, den 27.8.52  
Kleinheide vom 27.8

Lieber Bruder Lokies,

Ihren Brief vom 12. 8 habe ich erhalten, vielen Dank für die letzten Nachrichten. Es war mir interessant, wie Sie Lakra beurteilen, nachdem Sie wieder einmal Gelegenheit ~~hatten~~ Ihnen persönlich kennenzulernen und zu beobachten. Es freut mich auch, dass Frau Lakra gegenüber die notwendigen Formen der Gastfreundschaft gewahrt wurden. Ich hatte zwar nie daran gezweifelt, dass das geschehen würde, meine Befürchtung ~~wie~~ eher, dass sie zu viel beeindruckt werden würde. Wie mir aber Bruder Schultz berichtetete, gingen seine Vorschläge mehr darauf hinaus, als sie fühlen zu lassen, dass sie ein unerwünschter Gast wäre. Aus dem Brief Kandulnas an mich ging es auch hervor, dass das in den ersten Tagen ihres Aufenthalts in Deutschland geschehen war. Auf ~~Kandulna~~ und Miss Sockey wirkte das so peinlich, dass, wie er schrieb, sie am liebsten gleich umgekehrt wären. Gut, dass das nachher doch anders wurde. Zwar die Handlungsweise, wie Lakra seine Frau im Namen der Kirche "durchgeschoben" hat, kann niemand gut heißen, und er wird einen schweren Stand haben, wenn er nach Ranchi zurückkommt. In der letzten Kirchenratsitzung soll Lakra den Vorschlag gemacht haben, dass sie als Vertreter betrachtet werden möchte, aber der Kirchenrat hat das abgelehnt. Kurz vor der Abreise aber hat Lakra doch eine offizielle Mitgliedskarte von dem vertretenden Präsidenten und dem Sekretär der Kirche unterschreiben lassen. Kandulna schrieb an mich, dass Lakra eine solche Karte in Hannover vorgelegt hat, und er bezweifelte, ob die Unterschriften echt gewesen wären. Sirka aber gestand es, dass er und Pastor J. Kujur tatsächlich ihre Unterschriften gegeben hätten. Was man aber Lakra am meiste verübt, ist, dass er an den Präsidenten der Federation geschrieben hatte, seine Frau müsste unbedingt als Mitglied betrachtet werden, weil sonst die Mundas drei Vertreter in Hannover hätten und die Uraus zu kurz kämen. Dass er als Präsident wieder einmal die Kastenfrage zur Sprache gemacht hat, hat in der letzten Sitzung des C.C. eine grosse Empörung hervorgerufen. Der Sekretär hat auch schon an Oberdörfer geschrieben, dass die bewilligte Summe nicht an Frau Lakra ausgezahlt werden darf, da die Kirche sie nicht geschickt hat. Sirka meinte, die Mundas wären so empört, dass sie Lakra gleich nach seiner Rückkehr auffordern würden zu resignieren. Lakra ist zwar sehr geschickt, alle Angriffe zu beschwichtigen, aber wenn es um die Kaste geht, sind die Mundas sehr empfindlich, und da dürfte es Lakra doch recht schwer fallen, sich zu behaupten. Nach Sirkas Meinung würden die Mundas aber Tiga auch nicht als Präsidenten wählen, sondern eher einen ganz unbedeutenden Mann, der nichts verderben kann. So wird Lakras Rückkehr für ihn persönlich und vielleicht auch für die Kirche viel Unangenehmes mit sich bringen.

Dass Lakra auch viele gute Seiten hat, daran ist gar kein Zweifel, vor allem im Umgang mit den Leuten hat er sehr viel Gewinnendes, und da können auch wir Missionare sehr viel von ihm lernen. In einer "schwachen" Stunde gestand er es mir gegenüber auch einmal, warum er so eine Abneigung gegen viele Missionare gehabt hätte: sie wären oft so unnahbar gewesen und hätten mit den Indern keine rechte Gemeinschaft gehabt und auch keine haben mögen, und er fügte hinzu, "wie sie als Christen eine Botschaft der Liebe predigen wollten, ohne selbst etwas davon zu zeigen, versteh ich nicht." Zwar behauptete er das nicht von alien Missionaren, aber muss doch viele solche Typen kennengelernt haben, die er glattweg als "failure" bezeichnete, ganz abgesehen davon, was sie auch sonst an Fähigkeiten besessen haben. Ich habe dieses Gespräch auch Bruder Schultz erzählt, und auch den neu rauskommenden sollte das zeitig gesagt werden, dass sie gerade in dieser Hinsicht mit sehr kritischen Augen betrachtet werden, sobald sie indischen Moden betreten.

Vor einigen Tagen kam von der Universität Serampur die Nachricht, dass das B.D. College für dieses Jahr noch nicht anerkannt werden kann, die Studenten können aber als "external students" zum Examen erscheinen, dasselbe wird dann auch für die beiden deutschen Studenten gelten, und es wird darum besser sein, wenn sie bald auf eine Außenstation umsiedeln. Für den Anfang könnten ja beide in Chaibasa stationiert werden, wo sie sich mit den indischen Sprachen beschäftigen und sich auch privat auf das B.D. Examen rüsten können.

vorgestern Abend hatten wir eine Sitzung wegen des Colleges, da sich der Registrar von Serampur für die zweite Hälfte im Oktober angemeldet hat. Tiga ist sich dessen bewusst, dass noch viele Bedingungen unerfüllt sind und darum noch Verbesserungen vorgenommen werden müssen. Auch für die deutschen Studenten sind noch keine Wohnungsmöglichkeiten in Ranchi geschaffen worden, selbst, wenn sie nur für kurze Zeit hier sein würden. Was noch an Wohnungen vorhanden wäre, ist von Indern besetzt und wird wohl ohne Kampf und darum Bitterkeit geräumt werden. Darum machte ich den Vorschlag, dass sie dann doch lieber gleich auf eine Aussenstation gehen und sich als "external students" vorbereiten. Bruder Schultz meinte aber, dass sie in dem Falle überhaupt kein B.D. Examen mehr machen würden, denn sie könnten schon jetzt bereits mehr als sie im B.D. Kursus in Indien lernen könnten, es hätte nur dann einen Sinn, wenn sie mit den indischen Studenten zusammenarbeiten könnten, um denen zu zeigen, wie man studiert. Ich empfand, dass das etwas anmassend aufgefasst werden könnte und betonte, dass es ja mehr um die Gemeinschaft ginge, die dabei zum Ausdruck kommen sollte, wenn deutsche u. indische Studenten gemeinsam studierten. Wir haben fast drei Stunden gesessen, konnten aber doch zu keinem richtigen Entschluss kommen. Es wurde nur im Protokoll vermerkt, dass die Missionare Schultz u. Klimkeit den Vorschlag machen, dass, wenn keine Wohnung für die Deutschen Studenten in Ranchi gefunden werden kann, sie nicht in Ranchi stationiert werden sollen, ferner dass der vertrdende Präsident seine Wohnung für die deutschen Studenten freimachen soll. Ich wollte es noch vermerkt haben, dass wir Missionare dem 2. Vorsch nicht zustimmen, dass der kommenden Studenten wegen ein Inder rausgesetzt werden soll, das wurde aber nicht zugelassen. Es war aber gut, dass wir das zum Ausdruck gebracht haben, wenn es auch nicht schriftlich niedergelegt wurde, so ist es doch bekannt, dass wir dem nicht zustimmten. Johann Kujur kam gestern zu mir und sagte, dass er keine Möglichkeit sähe, dass seine jetzige Wohnung freigemacht werden könnte, denn die Synode würde es nicht zulassen. Ich habe auch sehr wenig Hoffnung, dass das gelingt, denn die Uraus fürchten, dass, wenn sie keinen Platz mehr auf dem Ranchi Compound haben, die Mundas sich im Falle einer Trennung nach Kasten auswander würden den ganzen Compound für die Munda Kirche sichern würden. Die Uraus wie auch die Mundas rechnen damit, dass es eines Tages doch dazu kommen könnte.

Die Entscheidung kann nur in der Vollsitzung des C.C. getroffen werden, und das wird wohl erst nach der Ankunft der neuen Missionare sein. Bruder Hecht mit Familie wollen wir in unser Bungalow aufnehmen. Wie weit sind die Vorbereitungen gediegen und wann können mit ihrem Kommen rechnen?

Shantoshi, die Mitarbeiterin der Schwestern in Gowindpur, war in diesen Tagen in Ranchi, wie sie erzählte, wollen die Schwestern ihren letzten Kursus im Oktober abschliessen. Welche Pläne die Schwestern für das nächste Jahr haben, weiss ich nicht. Wenn es sich etwas abgeregnet hat, wollen wir einmal nach Gowindpur hinfahren. Bei unserer letzten Zusammenkunft haben die Möglichkeit erwogen, dass Schwester Ilde Martin nach Gowindpur geht, beide Schwestern schienen damit einverstanden zu sein. Nur wird Ilse Martin ja nicht gleich in der Lage sein, die Leitung der Schule zu übernehmen, da sie erst die Sprache erlernen muss, und wie Sie mal schrieben, hat sie sich auch mehr auf Krankenpflege spezialisiert. Und ausserdem scheinen die Schwestern doch den Gedanken zu erwägen wieder rauszukommen. In Gowindpur haben sie auch mehr fruchtbaren Boden gefunden, als es auf den früheren Stationen der Fall war und halten auch mit den Frauen der Gemeinde regelmässige Bibelbesprechungen.

Schwester Ilse Martin war ja für Barkot vorgesehen und das sollte auch dabei bleiben. Wir warten jetzt jeden Tag auf die endgültige Entscheidung der Orissa Regierung wegen des Grundstücks bei Barkot. Auf meiner letzten Reise nach Orissa traf ich einen Verwandten des Bamra Rajas, er erzählte mir, dass die Regierung mit einer Japanischen Firma wegen eines grossen Eisenwerkes, das bei Barkot errichtet werden soll, in Verhandlung stehe. Zuerst wurden Verhandlungen mit Krupp geführt, aber Krupp soll zu kostspielig gewesen sein. In Barkot soll ein ähnliches Eisenwerk entstehen wie in Tata, ausserdem wird dort eine grosse Papierfabrik errichtet werden, also werden wir dort auch mitten im Industriegebiet stehen.

Den in Ihrem letzten Brief beigefügten Fragebogen habe ich ausgefüllt und Sie abgeschickt, leider waren nicht Statistiken im Office aufzutreiben.

Mit herzlichen Grüßen  
Ihr sehr ergebner

J. L. Schultz

Rey. Johannes Klimkeit  
G.E.L. Church Compound  
Ranchi / Bihar  
India

Lieber Bruder Klimkeit !

Haben Sie meinen herzlichsten Dank für Ihren letzten Brief mit dem Bericht über das College und die Missionsarbeit in Orissa. Ich danke Ihnen sehr für diese Berichte, würde mich allerdings sehr freuen, wenn Sie auch einmal über das Assam-Jubiläum für die "Biene" kurz schreiben würden. Oder haben Sie es getan ? Dann muß der Brief verlorengegangen sein.

Ebenso danke ich Ihnen für die Zusendung der Jahresabrechnung für 1951 an Dr. Schiotz.

Endlich bin ich Ihnen auch sehr dankbar für die Unterlagen, aus denen Ihre Zahlungen an Bruder Borutta hervorgehen.

Nun ist die Tagung des Lutherischen Weltbundes vorüber. Im Anschluß daran fanden Luthertage hier in Berlin statt. Sie können sich diese Massenveranstaltungen gar nicht vorstellen. Mit unseren indischen Gästen konnte ich nur einen Sonntag vor- und nachmittags sprechen. Am Vormittag war ich mit Kandulna und Miss Sokey zusammen, und am Nachmittag und Abend mit Familie Lakra. Sonst waren wir alle in Sektionen aufgeteilt und sahen uns auch in den Plenarsitzungen nur von ferne. Und hier in Berlin waren unsere Brüder und Schwestern auch stark zur Mitarbeit im Rahmen der Tagung und abends in den Gemeinden angesetzt. Selbstverständlich haben wir sie auch vor unseren Freundeskreisen sprechen lassen, z.B. am Sonnabend, dem 9., im Goßnersaal, Sonntagvormittag an den verschiedensten Stellen Gottesdienste halten und dabei über die Arbeit draußeh berichten lassen. Unsere alten Missionare dolmetschten. Es war auch dadurch die Zeit für persönliche Aussprachen und private Zusammenkünfte sehr begrenzt. Aber wir haben die Zeit genutzt und dabei sowohl durch Joel Lakra, wie aber auch durch Kandulna und Miss Sokey vieles erfahren, was wir nicht wußten.

Wie Sie wissen, waren die Protestschreiben der von Jilo Tiga angeführten Opposition nicht nur an uns, sondern auch an den Lutherischen Weltbund gegangen. Wir alle haben es dieser Gruppe doch verdacht, daß sie ihren Protest nicht schon in Indien Auge in Auge und von Angesicht zu Angesicht angebracht hatte. Das gilt sowohl von der Frage, ob ihre Delegierung legal erfolgt sei oder nicht, wie auch von der Budgetfrage. Das Kuratorium hat grundsätzlich erklärt, daß die Kirche autonom sei und mit solchen Fragen selbst fertig werden müsse. Wir mischten uns in die Dinge nur ein, wenn wir ausdrücklich um einen Rat gefragt würden. Wir haben nun auch in der Frage des Gehalts für Tiga in dieser unverbindlichen Form mit Joel Lakra gesprochen und ihn gebeten, Jilo Tiga nicht unrecht zu tun. Aber Sie können sich denken, daß die Handlungsweise Tigas nicht viel Sympathie ausgelöst hat. Selbstverständlich nicht bei den Betroffenen, aber auch bei uns nicht. Auch der Lutherische Weltbund hat sich über Tiga nur gewundert. Man ist allgemein der Meinung, solche Sachen müßten in aller Aufrichtigkeit unter den Beteiligten persönlich ausgehandelt werden. Ich werde aber auch während der Zeit, in der ich zusammen mit Lakra und den anderen Brüdern in Ostfriesland reise, Gelegenheit nehmen, auf ein gutes Verhältnis von Lakra und Tiga hinzuwirken. Ob es helfen wird ?

Am 8. August hatten wir Kuratoriumssitzung. Wir haben sie nicht als eine geschlossene Sitzung abgehalten, sondern Gäste dazugezogen. So waren unsere alten Missionare und die neu auszusendenden jungen Brüder und Schwestern dabei, auch Frau Lakra. Im Mittelpunkt stand die Frage der Tabita-Schule. Unsere Gäste, auch Miss Sokey, haben sehr Gutes den beiden Schwestern und ihrer Arbeit nachgesagt. So wurde beschlossen, diese Arbeit nach Kräften zu unterstützen. Sorge macht uns die Vertretung für die beiden Schwestern während ihres Urlaubs. Santoshi Horo schien uns nicht ausreichend, um die Arbeit in Gang zu halten. Wissen Sie da einen Rat ? Es muß alles getan werden, damit die Arbeit nicht in Abwesenheit der Schwestern zum Erliegen kommt. Ferner wurde beschlossen, eine junge Frau und ein junges Mädchen für die Ausbildung für die Frauen- und Jugendarbeit nach Deutschland zu schicken. Die Auswahl darf nur im Einverständnis mit den beiden Schwestern erfolgen.

In der Frage der Wiederaussendung von Borutta sprach sich Lakra befürwortend aus. Allerdings möchte er ihn ganz und gar dem Joint Mission Board auf die Tasche legen. Alle waren sich darüber einig, daß Borutta in finanziellen Fragen unleidlich sei. So erzählte z.B. Kandulna davon, daß er auch ihn mehrfach angepumpt habe und auch den Europäern in Jamshedpur beschwerlich falle. Über seine Arbeit sprachen sie sich günstig aus. Wir haben uns sehr zurückgehalten und erklärt, daß wir eine endgültige Entscheidung uns vorbehalten.

Es war auch die Rede davon, ob man nicht Jamshedpur zum Ausgangspunkt für die Missionsarbeit in den neuen Gebieten machen solle - neben Chaibasa. Wir waren uns darüber einig, da, wenn das geschehe, Bruder Borutta bestimmt nicht in Jamshedpur stationiert werden dürfe. Das sei eine zu große "temptation" für ihn. Ich sprach das aus, und Lakra und Kandulna sahen sich und uns dabei bedeutungsvoll an und nickten. Auch ~~dankten~~, was Sie mir in Ihrem letzten Brief über die Arbeit von Bruder Borutta geschrieben haben, stimmt uns bedenklich. Wir wollen aber keine Entscheidung treffen, bevor wir ihn nicht selbst gehört und gesehen haben.

In der Frage der Mitnahme von Frau Lakra und dem kleinen Jungen habe ich mit Joel Lakra in Anwesenheit seiner Frau eingehend in Hannover gesprochen. Es ist gar keine Frage, daß hier Joel Lakra eigenmächtig gehandelt hat. Aber es zeigte sich, daß er seine Hintermänner in der Federation und auch in New York hat. Ich kann mir sehr gut vorstellen, wie man gerade in Chota Nagpur gegen Lakra Sturm läuft. Wahrscheinlich wird in der Synode darüber verhandelt werden, ob er noch weiter Präsident bleiben soll. Man mag nun über ihn denken, wie man will: Ich habe in Hannover beobachtet, wie gut er mit den Vertretern der Andern indischen Kirchen steht. Aber nicht nur das: Er hat in Dr. Schiottz und den anderen Lutheranern, aber auch in Bischof Dr. Lilje, der jetzt der Präsident des Lutherischen Weltbundes ist, gute Freunde, die alle für ihn eintreten. Außerdem verfügt er über eine gewisse Vitalität, die größer ist als bei den Brüdern, die ich bis jetzt kennengelernt habe, also auch bei Tiga und Kandulna. Ich bin mir nicht sicher, ob es der Opposition gelingt, ihn zu stürzen. Persönlich glaube ich nicht daran. Aber es mag sein, daß ich mich irre. /vor allem auch Kandulna

Jedenfalls kann ich von hier ausgesehen nur berichten, daß sowohl er wie auch Miss Sokey in den Gemeinden, in denen sie gesprochen haben, diesen einen wirklich guten Dienst erwiesen haben. Sie treten hier alle wirklich bescheiden auf und, was sie sagen, hat Hand und Fuß. Oft sagen sie sogar etwas sehr Feines. Ihr mußt nun in Indien dafür Sorge tragen, daß die Berichterstattung über ihre Reise auch in demselben Geiste erfolgt. Ich habe mit Lakra offen darüber gesprochen und ihn gemahnt, alle Liebe und Ehre, die ihm hier widerfahren, nicht auf sich persönlich zu beziehen, sondern auf die Kirche da draußen und den Herrn der Kirche. Solch ein Freundeswort muß ihm auch draußen gesagt werden, um einen Mißbrauch der Berichterstattung zu verhüten.

Und nun noch eine Bitte: für den Deutschen Evangelischen Missionstag, der im Oktober stattfindet, müssen wir zum 2. September eine Statistik aufstellen. Die Statistik, die uns Sirkha zugeschickt hat, ist sicher schon überholt. Andererseits erkennen wir aus dem Budget, das er uns zugesandt hat, nur die Einnahmen und Ausgaben der Zentralkasse. Kann man irgendwie auch die Einnahmen und Ausgaben der einzelnen Synoden erfassen? Es kommt sehr darauf an, die Gesamteinnahmen der Kirche in Chota Nagpur und Assam festzustellen. Außerdem finanziellen Angaben sind auch noch andere zu machen. Das alles auf einem Formular, das wir Ihnen in zweifacher Ausfertigung in Kopie zuschicken. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie beide Exemplare an uns ausfüllen und zurückschicken würden.

Nun muß ich Schluß machen. Es war seit Hannover der erste Tag, an dem ich überhaupt schreiben konnte. Und nun bin ich wieder drei Wochen weg, zusammen mit den Andern zunächst in Ostfriesland, dann in Westfalen und endlich in Württemberg. So muß ich diesen Abend noch ausnutzen, um das Dringendste zu erledigen. Dazu gehörte auch dieser Brief.

Seien Sie mit den Ihren von uns allen auf das innigste begrüßt

Ihr

(gez.) Hans Lokies

(Wegen Abreise an der Unterschrift verhindert  
Für die Richtigkeit:

25. Juli 1952

Lieber Bruder Lekies,

eben traf Ihr Brief vom 19. Juli hier ein. Eine Aufstellung der Ausgaben für Bruder Borutta habe ich an Sie abgeschickt und Sie werden sie inzwischen auch erhalten haben. Ich hatte es allerdings nicht erwähnt, dass die Hill allowance an Bruder Borutta nicht ausgezahlt wurde, weil Ihr Brief mit der Anordnung, ihm die Hill allowance zu zahlen, erst eintraf, als Bruder Borutta schon abgefahren war. Die Hill allowance war ja zuerst gar nicht vorgesehen, da er ohnehin im Mai auf Urlaub fuhr. Und obwohl Dr. Schiotz dann die ganze Jahressumme für Borutta bewilligte, bin ich nach wie vor der Meinung, dass eine Zahlung der Hill allowance nicht notwendig war. Ausserdem beabsichtigte Bruder Borutta auch gar nicht mehr, kurz vor der Abfahrt noch in die Berge zu fahren. Als wir im April in Chaibasa zusammen waren und es Boruttas nahelegte, wenn Chaibasa für die letzten Wochen zu heiß wäre, doch entweder nach Ranchi, "azaribagh oder Tokad zu gehen, sagte Frau Borutta, dass sie ja noch gar nicht fertig wären und auch wegen ihrer Post nicht von Cahibasa fort könnten, da sie sonst mit ihren Fahrtvorberatungen durcheinander kommen würden. Das war ein klarer Beweis, dass sie nicht in die Berge gehen wollten. Ausserdem wollte ja Bruder Borutta noch Rs. 700,- verreisen, d. h. die Missionsgemeinden noch einmal vor der Abfahrt besuchen, und wenn er das wirklich getan hätte, wäre die Zeit ohnehin zu knapp gewesen. Seine grossen geplanten Missionsreisen von Januar bis Mai sind dann wohl doch fast ganz in Wasser gefallen, da er ja, nachdem, was wir in Tala erfuhren, nach Puri und hinterher nach Benares fuhr. Ich verstehe sehr gut, dass er vor der Abfahrt von Indien die wichtigsten Zentren des Hinduismus einmal gesehen haben wollte, nur, worüber wir uns hier in Ranchi gewundert haben, war, dass er es vor uns verheimlichen wollte. Demnach hätte er auch noch einen Restbestand der Rs. 700,- haben müssen, wovon er aber nichts mehr schreibt. Sie schrieben mir damals auch, dass Sie se ihm zur Pflicht gemacht hätten, die Autosteuer für das ganze Jahr 1952 zu bezahlen, das hat aber doch nicht getan, wir mussten jetzt die Autosteuer für die zweite Hälfte hier in Ranchi zahlen, d. h. zuerst für ein Viertel Jahr, da die Versicherung im August fällig ist und erst bezahlt werden muss.

Auch widerspricht sich Bruder Borutta, wenn er Ihnen schreibt, dass er seine Reise und Aufenthalt in Calcutta von dem Erlös aus dem Verkauf seines Gewehres bestritten hätte. Er hat alle Fahrten bis nach und in Calcutta mit auf die Rechnung gesetzt. Ausserdem schrieb er mir, dass er in Calcutta von einem Freund eine Wohnung mit Eisschrank und Fächer frei zur Verfügung bekommen hätte. Den Lebensunterhalt hat er wohl selber bezahlt, das hätte er aber ohnehin auch in Chaibasa zahlen müssen. Ferner hat er das Gewehr ja wohl doch von der Mission bezahlt bekommen, d. h. er bekam es von Meyer für einen Spottpreis, der in Deutschland beglichen wurde, das war jedenfalls meine Information. Und ich glaube, dass er es für einen anständigen Preis verkauft hat. So ein Gewehr wie er es hatte, kostet heutzutage, billig gerechnet, mindestens Rs 1000,- So kann er doch äusserst dankbar sein, dass er durch die Mission so ein wunderbares Geschäft gemacht hat.

Ferner schreibt er, dass er von mir zu wenig Geduld für die Fahrten von Bomay bis Calcutta bis nach Bombay gehabt hätte. Ich habe ihm aber genau die Summe geschickt, um die er gebeten hatte, allerdings drückte ich meine Bewunderung darüber aus, dass er so viel haben wollte, das aber nur deswegen, weil er mal die Andeutung gemacht hatte, er würde mit dem Flugzeug von Calcutta nach Bombay fliegen, was ich durchaus nicht als berechtigt ansah.

Wegender Kleiderallowance und der Portogelder hatte ich Ihnen schon geschrieben, dass ich die Zahlung als berichtig ansehe. Allerdings stimmt es aber nicht, dass Dr. Wood alle Mehrausgaben "anstandslos" gezahlt hat. Er hat es fast in allen Fällen immer wieder klar zum Ausdruck gebracht, dass wir uns innerhalb des vorgesehenen Budget halten müssten, er wäre komisch, wenn er es bei Bruder Borutta nicht getan haben sollte. Allerdings stimmt es, dass Rs. 25,- ja in der Tat zu wenig sind, wenn man bedenkt, dass jeder Luftpostbrief nach Deutschland schnell annähernd 12,- kostet, doppelt sogar Rs. 1/8,-.

Ich bin auch gespannt, welche Erfahrungen Sie bei einer persönlichen Aussprache mit Bruder Borutta machen werden. Ich habe persönlich nichts gegen seine Wiederausreise einzuwenden, und ich hoffe auch, dass er in seinen Ansprüchen durch den Aufenthalt in Deutschland viel bescheidener werden wird. Entscheidender ist aber die Stimmung der Kirche; als ich in Chaibasa war, fragte ich den dortigen Synodenpräsidenten, was er zu einer Rückkehr Bruder Boruttas sagen würde. Er schwieg erst eine ganze Weile und sagte dann, dass innerhalb der Synode wohl nichts sehr schwerwiegendes gegen Bruder Borutta vorliegen würde. Wen sich persönlich sagte er dann, dass er allerdings von Bruder Borutta nichts hätte lernen können, da Bruder Borutta ihm nie die Gelegenheit dazu gegeben hätte. Mit der Missionsarbeit war er auch nicht zufrieden und meinte, dass, wenn ein Missionar ein Auto hätte, dürfte er nicht nur ein bis zwei Missionsreisen im Jahr unternehmen, wie es bei Bruder Borutta der Fall gewesen wäre. Ich gebe es so wieder, wie der Pastor es zu mir sagte und kann nicht beurteilen, inwieweit das wirklich zutrifft. Ich kann mir auch nicht denken, dass der Cahibasa Pastor ein Querkopf ist, mich ich habe ihn noch 1937-38 im Seminar unterrichtet und schätzte ihn und den Takarma Pastor am meisten von allen. Eine Zusammenarbeit mit den indischen Pastoren ist heute aber eine unabdingte Notwendigkeit, und das gilt auch für das Joint Mission Board. Es ist in den letzten Jahren vieles über "den Missionar der Zukunft" gesprochen werden und immer wieder hervorgehoben worden, dass wir heute keine Einzelgänger mehr gebrauchen können, und das ist meines Erachtens der Punkt, um den es geht.

Dass Sie zu der Gehaltsfrage Jilo Tigas schlecht offiziell Stellung nehmen können, verstehe ich sehr gut, die Gehälter werden ja in der Tat von der Kirche selbst festgelegt, das war es auch, was ich gleich zu Tiga sagte, und er gab es auch zu, dass das sachlich zutrifft, nur meinte er, wenn Lakra in dem budget die einzelnen Gehälter mit aufgeführt hat, er damit einen bestimmten Zweck verfolge. Die einzige Möglichkeit, die sich meines Erachtens ergiebt, war die zweite Budgetaufstellung, die Johann Pastor eingeschickt hat, wo J. Tigas Gehalt als zu gering dargestellt wurde und eine Erhöhung von Rs. 60 pro Monat beantragt wurde. Das würde bedeuten, dass zu den beantragten Rs. 65 000, noch eine weitere Summe hinzukäme, zu der die Federation Stellung nehmen müsste.

meine Frau hatte wieder einen Dystentrie Anfall, diesmal einen doppelten: Amöben und Bazillen. Ich habe sie gleich nach Mandar gebracht, wo sie 10 Tage in Behandlung war, gestern kam sie wieder zurück. Die Ärztin meinte, dadurch dass meine Frau in Darjeeling gewesen war, war sie kräftig genug, den Anfall schnell zu überwinden. Sie meinte allerdings, dass jetzt die Dystentrie in Indien so stark verbreitet wäre, dass man sich gar nicht mehr dagegen schützen könnte, die neuen Schwestern, die gerade von Amerika gekommen wären, hätten sein, dass man sich wieder neu ansteckt, ihr selbst ginge es auch so.

Für die Neuausreisenden wäre es gut, wenn sie sich etwas mit den neusten Bayer Präparaten vertraut machen, vielleicht giebt es jetzt noch etwas besseres als das frühe Yatren.

Verschiedene Pastoren haben sich wieder nach Abendmahlsgeräten erkundigt, ich sagte ihnen, ich würde mich nach den Preisen in Deutschland erkundigen. Zwar erklären sie sich bereit, den vollen Preis zu zahlen, aber im Stillen, glaube ich, hoffen sie doch, dass die deutschen Gemeinden sie schenken würden. Darum wäre es gut, wenn ich ihnen mitteilen könnte, wie teuer solche Geräte in Deutschland sind, und ich würde ihnen dann den Vorschlag machen, sie doch lieber in Ranchi anfertigen zu lassen, wo sie sie billiger haben könnten.

In meinem letzten Brief erwähnte ich meine Reise nach Chakradharpur und dann weiter nach Orissa. Die Missionsarbeit unter den Hos, die von Chakradharpur aus getan wird, hat grosse Erfolge zu verzeichnen. Schon der Chaibasa Pastor erwähnte es bei unserem Besuch dort, dass der Chakradharpur Pastor in der Arbeit führend geworden wäre. Am 12. Juli fuhr er eine Strecke mit mir mit der Bahn, um wieder eine ganze Gruppe Hos zu taufen. In der Nähe von Ckp. hat sich ein ganzes Ho-Dorf entschlossen zum Christentum überzutreten, der dortige Zamindar hat an den Pastor geschrieben, er möchte doch einen Katechisten in sein Dorf schicken, um seine Leute für die Taufe vorzubereiten. Die Hauptursache war die lastende Furcht vor den bhuts, von der sie befreit werden möchten. Der Ckp. Pastor scheut vor keinen Strapazen zurück, um die Hos aufzusuchen und hat auch eine glückliche Art, mit ihnen zu verkehren.

mit herzlichen Grüßen J. L. Lohenthal

Eingegangen  
26. JULI 1952  
Tageb.-Nr. 822/52  
Erledigt:

Ranchi, den 19.7.52

Lieber Bruder Lokies,

Ihren Brief vom 10. d. M. habe ich erhalten und gebe Ihnen heute die gewünschte Auskunft über die an Borutta ausgezahlten Summen für seine Reise. Sie finden sie auf einem beigefügten Bogen. Ebenso füge ich die Abrechnung für 1951 bei. Diese Abrechnung wurde an Schiotz am 24. Juni abgeschickt, so dass sie bis zum 1. Juli in New York sein musste.

Meine Frau liegt seit dem 17. in Mandar im Hospital, sie hatte wieder einen Ruhranfall, die Ärztin stellte Amöben- und Bazillenruhr fest, da sie eine ganze Reihe von Emetin Injektionen haben muss, die sehr leicht das Herz angreifen, musste sie ins Hospital. In diesem Jahr soll überall viel Ruhr herrschen. Seit gestern leidet auch Annegret an furchtbaren Durchfällen, ich hoffe, dass es nicht auch Ruhr sein wird, sie ist noch sehr munter und sieht nicht angegriffen aus. Die Regenzeit hat in diesem Jahr noch nicht richtig eingestellt, so dass es tagelang schwül und heiß ist, ein richtiger Nährboden für Krankheiten.

Über meine Reise nach Chakradharpur, (11-13. V.) Jharsuguda und Sundargarh schreibe ich in den nächsten Tagen.

mit herzlichen Grüßen  
Ihr sehr ergebener

2 Bml.

J. L. Müller

Borutta Reiseunkosten

Thos. Cook & Son Schiffsplatz und Gepäck  
An Borutta in bar ausgezahlt

Rs. 3395,9

" 980,1,6

Rs. 4375,10,6

Von der in bar ausgezahlten Summe hatte Bruder Borutta nach Abzug des Bordgeldes von Rs. 250 und der Vorbereitungsunkosten bis zur Abfahrt von Chaibasa noch nach seiner eigenen Aufstellung Rs. 637,11,- Eine Abrechnung, die er vom Schiff zuschickte, belief sich auf Rs. 757,8,6, also schatze er ein Deficit von Rs. 119,13,6. Er schrieb, dass er diese Mehrausgaben mit Ihnen verrechnen würde.

Demnach trifft es zu, dass er in London keinerlei Reisegelder mehr zur Verfügung hatte und ihm die Summe von Rs. 119,13,6, die er als Deficit aufgestellt hatte ebenso wie auch die von Ihnen beigelegte Rechnung von £ 33,13,8 und Dm 21,50 zusteht. Das Bordgeld war nur bis zum Anlegehafen gedacht, so dass er für die zweite Hälfte des Monats Juni auf Gehalt Anspruch hat.

Sie erwähnen von der Deficitsumme von Rs. 119,13,6 nichts, ich nehme an, dass Sie das schon geregelt haben.

Ich schrieb Ihnen schon, dass von Amerika für seine Heimreise eine Summe von \$ 1000 überwiesen wurden, also etwa Rs. 4650, so wird sich der Beitrag der Mission, trotz der ihm noch zustehenden Summen, nicht auf 25% belaufen.

J. Schulz  
18.7.92

G.E.L.C. Missionaries' accounts 1951

Receipts:

Subsidy from the Commission On Y.C. & O.M.	Rs. 22,073
Home Board contribution	" 8,704
Supplementary sanctioned by the Commission	" 2,917
	<u>Rs. 33,694</u>

Payments:

Missionaries salaries	Rs. 24,440
Upkeep of Conveyance for two cars	" 2,400
Upkeep of conveyance for 1950	" 700 (')
Touring allowance, Miss Schmidt-Diller, Rev. Schultz	400
Postage	" 200
Childrens' school fees & travel	" 1,179
Clothing allowance	" 900
Hill allowance	" 1,489
Medical bills	" 2,597,13
Hindi Teacher	" 200
Towards passage of Rev. & Mrs. Schultz	" 200
Advance paid for the passage of Rev. Borutta	" 1,200
Total Rs.	<u>35,905,13 ('')</u>

(\*)

A special amount of Rs. 750,- was sanctioned by the FELCI in January 1951 as U.C. But this amount has not been shown in the receipts as the collection is still due.

(\*\*) The deficit was due to the payment for the passages for Revds. H. Borutta and G. Schultz, unexpected high medical expences, and also the still due amount for U.C.. it was covered from this years budget.

Ranchi June 23, 1952

J. C. Lumba

*840*  
Goßnersche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, am 19. Juli 1952.  
Stubenrauchstr. 12

Rev.

Johannes Klimkeit  
G.E.L. Church

Lo./Re.

Ranchi /Bihar  
India

Lieber Bruder Klimkeit !

Haben Sie meinen herzlichsten Dank für Ihren Brief vom 10. 7., der gestern eingegangen ist. Ich danke Ihnen vor allem auch für die beigefügten Berichte.

Unsere indischen Gäste sind in Mainz gesund eingetroffen und haben dann ihre Reise nach Westfalen fortgesetzt. Ab 24. d.M. nehmen sie an der Tagung des Lutherischen Weltbundes in Hannover teil. Dort werde ich sie auch begrüßen dürfen. Mit mir zusammen kommen sie dann nach Berlin, wo sie sich vom 4. - 10. August aufhalten werden. Dann begleite ich Sie nach Ostfriesland. Ab 25. August übernimmt Bruder Symanowski die Verantwortung für ihre weiteren Reisen durch West- und Süddeutschland. Wir werden viel in Gemeinden sprechen, aber es soll Lakra und Miss Sokey, im besonderen aber Kandulna auch Einblick in die kirchliche Jugend- und Frauenarbeit und auch in das Werk der Inneren Mission gewährt werden.

Nun Ihre Frage betreffend Gehaltserhöhung für Jilo Tiga. Zunächst einmal trifft es gar nicht zu, daß die Etats der jungen Kirche einer Bewilligung durch die Federation oder durch die Lutheran World Convention bedürfen. Das ist doch Sache der Jungen Kirche. Ebenso haben wir auch als Missionsgesellschaft keinerlei Kompetenzen, um in solchen Einzelfragen mitzusprechen. Aber ich werde gewiß die Gelegenheit wahrnehmen, um auf diesen zweifellos mit Recht zu beanstandenden Posten des Budgets aufmerksam zu machen. Das kann nur in der Form eines unverbindlichen Gesprächs geschehen. Soweit kann ich Ihnen eine Zusage erteilen und hoffe auch, daß Lakra und Kandulna darauf hören werden. Ferner schicke ich Ihnen einen Auszug aus einem Brief von Bruder Borutta zu, in dem es sich um Zahlungen handelt, die er von Ihnen erwartet, aber nicht bekommen hat. Ich bitte Sie herzlichst, auf diese Fragen zu antworten. Ich bat Sie schon darum, mir mitzuteilen, wieviel und nach welchen Grundsätzen Sie beim Antritt seiner Urlaubsreise an Bruder Borutta gezahlt haben. Ich brauche diese Grundlage, um auf seine Forderungen einzugehen.

Im übrigen geht auch hier in Deutschland unsere gesamte Korrespondenz mit Bruder Borutta nur und ausschließlich um Finanzfragen. Ich warte sehr darauf, daß wir uns einmal persönlich sprechen, damit ich endlich einmal auch ein Bild von ihm als Missionar und eine Vorstellung von seiner Arbeitsweise bekomme.

Grüßen Sie Ihre liebe Frau und Ihre Kinder sowie Geschwister Schultz von ganzem Herzen.

In brüderlicher Verbundenheit

Ihr

1 Anlage !

Herrn  
Missionar Johannes Klimkeit  
Ranchi /Bihar  
India

Lieber Bruder Klimkeit !

Geschwister Borutta sind nun eingetroffen und sofort nach Tübingen gefahren. Dort werden sie 4 - 6 Wochen bleiben. Frau Borutta muß wegen ihrer Drüsen eine Kur durchmachen, und Annedorle und Bruder Borutta leiden an Galle und Leber. Bruder Borutta hat für drei Monate Redeverbot erhalten.

Nun möchte ich von Ihnen nur ganz kurz Nachricht darüber haben, wie weit Bruder Borutta Gehalt von Ihnen bekommen hat. Er teilt uns mit: bis zum 15. Juni. Ferner hat er uns beigelegte Rechnung vorgelegt. Ich bitte Sie, zu beiden Punkten Stellung zu nehmen und mir umgehend zu schreiben.

Herzlichen Dank für die Etataufstellung, die wir etwas umgearbeitet an Dr. Schlotz weitergesandt haben. Wir haben für die missionsärztliche Station nichts in den Etat gesetzt, weil Dr. Schlotz uns vor einem Jahr einen Sonderzuschuß für diesen Zweck in Aussicht gestellt hatte. Wir würden dann eben einen besonderen Antrag stellen müssen, sobald die Begründung einer solchen missionsärztlichen Station in Sicht kommt. Eine Abschrift meines Schreibens an Schlotz mit den Aufstellungen als Anlage füge ich für Sie bei.

Ich nehme an, daß Sie die Abrechnung für 1951 rechtzeitig abgeschickt haben und wäre Ihnen dankbar, wenn Sie auch mir eine solche zuschicken würden.

Unsere indischen Gäste sind schon in Sicht. Sie gehen zunächst nach Mainz-Kastel und werden auch schon vor der Tagung des Lutherischen Weltbundes in Hannover in Gemeinden angesetzt - natürlich nach einer Ruhezeit. Sie kommen dann vom 4. - 10. August nach Berlin. Vom 12. - 25. sind sie in Ostfriesland. Vom 26. August ab in Westfalen, und von da ab stehen Sie Bruder Symanowski zur Verfügung, der sie in West- und Süddeutschland durch die Gemeinden begleitet. Falls Sie irgendwelche besonderen Wünsche für unsere Besprechungen mit unseren indischen Brüdern und Schwestern haben, schreiben Sie sie mir umgehend, damit wir sie in der gemeinsamen Kuratoriumssitzung vortragen können. Bruder Schultz und seine liebe Frau bitte ich herzlichst zu grüßen. Sagen Sie Bruder Schultz, daß ich auf seine Briefe noch in dieser Woche antworten werde.

Mit den herzlichsten Grüßen auch an Ihre liebe Familie

Ihr

Anlagen !

Ranchi, den 10. 7. 52.

Lieber Bruder Lokies,

leider komme ich erst heute dazu, Ihnen einen Bericht über die Orissaarbeit und einen kürzeren über das College abzuschicken. Seit dem ersten haben wir mit dem Unterricht begonnen, die Resultate von Serampur kamen gerade zur rechten Zeit hier an. Die 7 Kandidaten des jüngsten Jahrgangs sind alle zum Studium für ihr zweites Seampur Jahr zugelassen. In einigen Fächern waren sie etwas schwach und haben nicht die guten Resultate erzielt wie es bei den jetzt abgehenden Kandidaten der Fall war. Die in diesem Jahr neu eingerückte Gruppe macht uns allen grosse Hoffnungen, es scheint diesmal eine glückliche Auswahl getroffen zu sein.

Lakras und Kandulna werden inzwischen in Deutschland eingetroffen sein. Ich hoffe, dass Sie noch nicht von Berlin fort sein werden, wenn dieser Brief eintrifft. Tiga bat mich, in seiner persönlichen Angelegenheit ein gutes Wort bei Ihnen einzulegen. Es handelt sich um die Festsetzung seines Gehalts. Das ist eine etwas heikle Angelegenheit, aber vielleicht ergibt sich mal die Gelegenheit, mit Schiotz u. Lakra darüber zu sprechen, aber so, dass es nicht den Anschein erweckt, vor allem bei Makra, dass Sie von Indien aus beraten worden sind. Sie haben ja den Voranschlag der Kirche auch zugeschickt bekommen, und in dem Voranschlag der Kirche sind die Gehälter Lakras, des Sekretärs, des Kassierers und auch Tigas einzeln aufgeführt. Der Vergleich dieser Gehälter zeigt auf den ersten Blick die grossen Unterschiede. Tiga war sehr überrascht und betrübt, als er in den letzten Wochen die festgesetzten Summen zugeschickt bekam. In der Mahasabha 1950 wurden die Gehälter im ganzen Kirche erhöht, Tiga bekam damals Rs. 170,- pro Monat, nun scheint mir aber, dass in der Tat ein unsauberer Trick gegen ihn gespielt worden ist, denn nachdem alle ihre Gehälter erhöht haben, wurde das Gehalt Tigas mit Rs. 30 p. m. gekürzt. Ich glaube, dass einige Leute, vor allem Makra seine Hand im Spiele gehabt hat. Erst wurde in der Mahasabha eine neue rechtliche Grundlage geschaffen, indem man alle sogenannten allowances, die man bis dahin den Leitern der Anstalten gezahlt hatte, abschaffte. Tiga hatte bis dahin zusätzlich zu seinem Gehalt Rs. 30 als Principal des Colleges. Das fiel nun fort, und Tiga kann mit den Rs. 140 nicht einnoch aus. Dazu kam, dass er es bis dahin selbst nicht gewusst hat, was ihm zusteht, der Kassierer hat ihm immer eine grössere Summe für das Seminar und die Gehälter geschickt, ohne die einzelnen Beträge zu nennen. Erst jetzt, als Tiga es merkte, dass das Geld nicht reicht, fragte er bei dem Kassierer an, was ihm nach der Erhöhten Skala zusteht. Sein erster Gedanke, als die Nachricht vom Kassierer bekam, dass sein Gehalt gekürzt worden ist, war zu resignieren. Ich sagte ihm, dass er das auf keinem Fall tun dürfe, denn was auch immer gegen ihn gespielt worden ist, so würde er mit seinem Resignieren ja nur den Intriganten entgegenkommen. Ich riet ihm, seine Angelegenheit in der nächsten Mahasabha vorzubringen. Er wandte aber ein, dass Makra sich ja so gesichert hätte, dass die Mahasabha auch nichts dagegen tun könnte. Tiga erwähnte eine Angelegenheit Lakras, die vor drei Jahren zur Sprache kam. Lakra hatte plötzlich sein Gehalt erhöht, und als er in der Mahasabha gefragt wurde, wie das käme, da die Mahasabha doch nicht davon wusste, wandte er ein, dass die Federation sein Gehalt erhöhte hätte, und die Mahasabha somit nichts dagegen tun könnte. dasselbe, meinte Tiga, jetzt geschehen. Denn Lakra hat das Budget eingeschickt und die betreffenden Gehälter einzeln aufgeführt, so wie er es damals in seinem eigenen Fall auch getan hatte. Wenn dann das Budget von der Federation, oder diesmal in Hannover beschlossen wird, würde er behaupten, dass damit auch diese einzelnen Gehälter beschlossen worden sind und die Mahasabha nichts dagegen tun könnte. Nun hat aber der vertrende Präsident, nachdem Ihr Brief mit der Bitte ankam, das Budget einzuschicken, noch einmal eine Aufstellung gemacht und in der neuen Aufstellung von sich aus für Tiga Rs. 60 p. M. Zulage beantragt. Eine Abschrift dieser Aufstellung ist auch an Sie gegangen. Hier besteht nun die Möglichkeit, dass Sie Tigas Gehalt, ohne das es auffällt, zur Sprache bringen können. Nur muss es dann auch irgendwie in einem Beschluss ausdrücklich vermerkt sein.

Als Tiga mir das alles erzählte, sah ich es ein, dass sein Anliegen durchaus berechtigt ist und versprach es ihm auch, an Sie zu schreiben. Zwar kann ich mir denken, dass die budget Angelegenheit in Hannover erledigt werden wird, ohne die Einzelheiten zu beachten. Aber vielleicht kann diese Frage vor oder nach der Sitzung zusammen mit Schiottz beraten werden. Es ist ja in der Tat ein unfares Spiel, wenn Lakra sein Gehalt im Namen der Teuerung von Rs. 200 auf Rs. 350 erhöht, und Tiga's Gehalt mit Rs. 30 gekürzt wird. Tiga kann ja dazu auch gar nicht schweigen, weil er es als Degradierung empfindet und auch mit Recht, denn jeder Hochschulleiter in der Kirche bekommt höheres Gehalt als Tiga als Principal des Colleges. Es wäre anders, wenn aus Geldmangel, nicht volle Gehälter gezahlt werden können, aber wenigstens theoretisch muss ein gerechter Ausgleich geschaffen werden.

Wenn ich darüber schreibe, soll es nicht heißen, dass ich in dem sich entwickelnden Kampf irgendwie Partei ergreifen will. Tiga hat es vor drei Jahren versucht, mich für seine Gruppe zu gewinnen, ich habe es ihm damals aber sehr klar gesagt, dass wir Missionare uns an keinem Kirchenkampf und vor allem an keiner Kirchenpolitik beteiligen würden, er hat es dann auch nicht wieder versucht. Nur jetzt kam er in einer sehr niedergeschlagenen Stimmung zu mir und bat um meinem Rat und meine Hilfe, und ich glaube, dass ich ihm diese Hilfe als Bruder schuldig bin.

Heute wurde in Ranchi der Tag der Autonomie gefeiert. Am Vormittag fand der Gottesdienst statt, in diesem Jahr hatte man mir die Predigt übertragen. Das ist nach vielen Jahren gescheen, dass am Autonomietag ein Missionar in Ranchi die Predigt halten durfte. Man hatte immer noch zu viele bittere Erinnerungen an die Missionarspredigten der Kampfjahre. Ich bin selber gespannt, wie die Predigt in diesem Jahr aufgenommen werden wird. Im letzten Jahr hatte Tiga gepredigt und wurde dann wegen Angifte auf die Autonomie beim Kirchenrat angeklagt.

Über unsere Reise nach Tatanagar hat Ihnen Bruder Schultz schon geschrieben. Bruder Schultz war sehr geneigt, die missionarische Hauptarbeit von Chaibasa nach Tatanagar zu verlegen, und er war wohl etwas enttäuscht, dass ich dem nicht so freudig zustimmte. Der Gedanke ist wohl richtig, dass wir in Indien nicht denselben Fehler machen dürfen, der in Deutschland gemacht worden ist, indem die Industriearbeiter vernachlässigt wurden. Aber in Indien liegen die Dinge doch etwas anders. Die meisten Industriearbeiter haben immer noch den Zusammenhalt mit ihren Familien in den Dörfern, und darum wird auch die missionarische Hauptarbeit in den Dörfern getan werden müssen, von hier aus können wir auch die Industriearbeiter erfassen. Und es ist kein so grosser Unterschied, ob wir die Arbeit in den Dörfern von Chaibasa oder Tatanagar aus tun. Ferner wissen wir noch nicht, welche Gegenden in Singbhumi sich als besonders fruchtbar erweisen werden, sobald das ersichtlich ist, wird sich das Hauptgewicht der Missionsarbeit ohnehin dahin verlagern. Falls mehrere Missionare in Singbhumi tätig sind, wäre es gewiss gut, wenn einer von Tata aus die Arbeit tun würde, wenigstens für einige Zeit, bis es sich herausgestellt hat, welches die günstigsten Gebiete sind. Aber solange ein einziger Missionar für Singbhumi in Aussicht genommen ist, wird es meines Erachtens verfrüht sein, Chaibasa aufzugeben. Bruder Boruttas Vorschlag war, eine zweite Station mehr nach der Grenze Orissas zu aufzubauen. Darum müssten auch seine Erfahrungen mit in Betracht gezogen werden.

Der Sekretär erzählte mir neulich, dass er beim N.C.C. die Einreiseerlaubnis für die neuen Missionare beantragt hätte. Ich hoffe, dass es keine weiteren Schwierigkeiten geben wird. Wann können wir wohl mit Ihrem Kommen rechnen? damit wir in Ranchi Vorbereitungen für Ihre Unterkunft treffen können.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener

J. C. Linnell

Beth. Theologisches College in Ranchi.

Am 30. Juni fand in der Christuskirche in Ranchi die Eröffnung des Colleges für das Jahr 1952-53 statt. Im folgenden bringen wir einen Auszug aus der Eröffnungsansprache des Principals J.J.P. Tiga:

1 Korinther 4.1-2. Liebe Brüder u. Schwestern in Christo! Paulus, der Missionar aller Missionare, redet hier von Dienern Christi und Haushaltern der Geheimnisse Gottes. Diener Christi u. Haushalter der Geheimnisse Gottes haben eine grosse Verantwortung. Darum haben die Kirchen aller Seiten, die sich dieser Verantwortung bewusst waren, theologische Lehrstätten eröffnet, um jungen Leuten, die sich zum Dienst berufen fühlten, die nötige Hilfe zuteil werden zu lassen. Das ist auch das Ziel unseres Colleges.

M. Luther sagt in den Schmalkaldischen Artikeln, dass Schulen und Klöster eröffnet worden sind, damit aus ihnen würdige Hirten, Lehrer und Diener der Kirchen, ehreliche Beamte des Staates und treue Eltern hervorgehen möchten. Wenn diese Schulen u. Klöster dieser Tatsache nicht gerecht würden, wäre es besser, sie zu schliesen und abzubrechen. Auch unser College in Ranchi wurde mit diesem guten Versatz eröffnet. Wenn wir in den Geschichtsbüchern nachforschen, so gilt das Jahr 1865 als das Geburtsjahr unseres Colleges, somit bedeutet die heutige Eröffnung des Colleges dass der Beginn des 86. Jahres. Früher wurde diese Ausbildungsstätte Seminar genannt, seit dem Jahre 1949 ist sie in die Reihe der Colleges getreten. Diejenigen unter uns, die für das Colleg verantwortlich sind, sind uns der grossen Aufgabe bewusst, die mit der Ausbildung der Pastoren verbunden ist. Wir beginnen das neue Jahr im Aufblick zu Gott, durch dessen Hilfe allein unsere Arbeit gesegnet werden kann.

Wenn wir die vergangenen 85 Jahre überblicken, so müssen wir bekennen dass Gott die Arbeit gesegnet hat. Seit 1865 bis zur Gegenwart sind aus dieser Lehrstätte 180 Pastoren hervorgegangen, darunter drei Präsidenten der Kirche: Pastor H.D. Lakra, Pastor J. Topno u. Pastor D. Kujur, die insgesamt 23 Jahre in schweren Zeiten der Kirche als Präsidenten geient haben.

In der Gegenwart leidet unsre Kirche unter grossem Pastorenmangel. Wenn die Gemeinden gründlich versorgt werden sollen, müssten wir zu den 90 jetzt im Amt stehenden noch weitere 96 haben, erst dann wäre die Versorgung etwa so wie sie 1915 war. Heute kann es auch niemand mehr sagen, dass nicht genügend Leute da wären, die Pastoren werden möchten. Ich habe in diesem Jahr Bewerbungen von 30 jungen Leuten erhalten, 18 musste ich zurückweisen, da wir nur 12 aufnehmen können.

In der Vorbereitungsklasse (1. Jahrgang) haben jetzt 10 junge Leute, die ihr Hochschulabschlussexamen bestanden haben, im letzten Jahr waren es 7. Vier Studenten haben im April ihr Abschlussexamen gemacht. Die Resultate waren recht erfreulich, unsre eigenen drei Studenten haben ihr Examen mit I. und II. bestanden, nur der vierte, ein Santal, der unser College besuchte hat in zwei Fächern von 27 das Soll nicht

nicht erreicht, braucht das College aber nicht mehr besuchen und kann die zwei Bücher im nächsten Jahr nachmachen. Für die B.D. Klasse haben wir zwei unserer Studenten aufgenommen.

Seit dem 1. Juni sind wir mit der Serampur Universität affiliert. Wir sind das 18. College, das die Verbindung mit Serampur aufgenommen hat. Diese Verbindung bringt es mit sich, dass wir uns nach den Vorschriften Serampurs richten müssen, was den Standart der Ausbildung betrifft, somit stehen unsere Pastoren aber auch auf gleicher Höhe, wie die in den andern Kirchen Indiens. Wir sind somit in eine grosse geistige und geistliche Gemeinschaft derer getreten, die im Dienst unseres Herren stehen möchten.

William Carey hat für Serampur das Motto geprägt: "Erwarte grosse Dinge von Gott und unterimm grosse Dinge für Gott". Diesen Leitspruch wollen auch wir beherzigen, wenn wir wieder mit der Arbeit beginnen."

Seit 1931 war die Kirche bestrebt, nur solche Schüler aufzunehmen, die Hochschul-Abschlussexamens bestanden haben, aber bis 1942 meldete sich nur ein einziger, der sein Abschlussexamens bestanden hatte. Nachdem das Seminar mit Serampur affiliert wurde, wurde die Lage sofort eine andere. Jetzt haben wir von insgesamt 32 Studenten 21, die ihr Hochschul-Abschlussexamens bestanden haben, zwei von denen wurden allerdings von anderen Kirchen zur Ausbildung zu uns geschickt, einer aus den Central Provinzen und der von der Santal-Kirche in Nordbihar.

Die Serampur Klasse wurde 1949 mit 5 Studenten eröffnet, zwei mussten leider wegen TBc. ausscheiden, die drei übrigen haben ein recht erfreuliches Abschlussexamens abgelegt. Diejenigen, die das Hochschul-Abschlussexamens nicht aufweisen können, werden von Serampur nicht anerkannt. Es ist für die Kirche eine grosse Freude, dass die drei Studenten ihr Examen bestanden haben. Unter den Pastoren ganzen Gossnerkirche gab es bis dahin nur drei Pastoren, die ein solches Examen bestanden hatten.

Für diejenigen unter uns, die die alte Ausbildungsart kennen und wissen, welche Schwierigkeiten es mit sich bringt, mit Studenten zu arbeiten, die nicht einmal die letzten Klassen der Hochschule besucht haben, können es beurteilen, welchen Schritt vorwärts die neue Entwicklung bedeutet.

J. Gossner

Goßnersche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, am 11. Juni 1952  
Stubenrauchstr. 12

Rev. Johannes Klimkeit  
G.E.L. Church Compound

Lo./Re.

Ranchi /Bihar  
India

Lieber Bruder Klimkeit !

Auf Ihren Brief vom 4. 5. habe ich bereits geantwortet. Inzwischen habe ich keine Post von Ihnen und auch von den anderen Missionsgeschwistern (mit Ausnahme eines Grusses von Bruder Schultz aus Darjeeling) erhalten.

Sie haben mir einen Bericht über das Assam-Jubiläum angekündigt. Ich möchte Ihnen gern in der nächsten ~~Nummer~~ "Biene" bringen, damit unsere Freunde wieder etwas Aktuelles zu hören bekommen.

Sehr wichtig aber und dringend ist die Aufstellung der Etats für das nächste Jahr. Soweit ich weiß, rechnen die Amerikaner immer ein Etatjahr vom 1. Januar bis zum 31. Dezember. Nun wünscht Dr. Schiotz, über uns zu erhalten:

- 1.) einen Etat der Kirche für 1953
- 2.) einen Etat der Missionsgesellschaft für 1953, soweit es sich um die Ausgaben für das Feld handelt.

Ferner wünscht er, soweit ich ihn verstanden habe, eine Art Jahresabrechnung (in Zahlen) für 1951, und zwar sowohl zu 1) wie zu 2).

Bis zum 1. Juli müssen diese Aufstellungen in seiner Hand sein. Das ist unendlich wichtig für die Bewilligung von Zuschüssen, die wir beantragt haben. Auch die Kirche soll diesen Termin einhalten, wenn sie bei ihren Anträgen berücksichtigt werden will. Darum schlage ich vor, daß der Secretary seine Aufstellungen in einem Exemplar direkt an Dr. Schiotz schickt, ein zweites Exemplar hätten wir gern gehabt.

Ich weiß sehr wohl, daß bei der Aufstellung der Etats manches unbestimmt bleiben wird; aber auf eins legen wir größten Wert: daß trotz der Beurkundung der Geschwister Borutta, Anni Däller und Hedwig Schmidt die Gesamtverpflichtung, die wir als Gesellschaft haben, zum mindesten die gleiche Höhe erreicht wie bisher. Wir haben von Dr. Schiotz die Zusicherung bekommen, daß wir in den Jahren 1953/54 von hier aus nicht mehr als 18.000 DM nach Indien zu schicken brauchen. Unter dieser Bedingung wollte Dr. Schiotz befürworten, daß wir den bisherigen Zuschuß aus New York weiter bekommen sollen, und zwar für die beiden nächsten Jahre. Im Januar 1954 wird sich dann unser Anteil auf 24.000 DM im Jahr erhöhen. Es wäre darum gut, wenn Sie den Bedarf an Mitteln für die Missionare und den Joint Mission Board pro 1953 so hoch ansetzen, daß unsere amerikanischen Freunde genötigt werden, uns Zuschüsse in der bisherigen Höhe zu zahlen, vermindert nur um die 500.--- DM monatlich, die wir 1953 und 54 mehr aufzubringen haben als bisher.

Bei der Aufstellung bitte ich Sie, ferner zu berechnen, daß im Blick auf den Start der Arbeit in Mayurbhanj, ~~Singh~~ Singhbhum und Keonjhar Dr. Schiotz versprochen hat, über die bisherigen amerikanischen Zuschüsse hinaus 6.000 Dollars zu bewilligen. Dieser Betrag ist als Deckung der Unkosten für die Ausreise und die Gehälter pro 1952 von 2 Missionaren und einer Missionschwester gedacht.

Dieser Betrag müßte also im Etat als ein Mehrbedarf eingesetzt werden über das hinaus, was wir bisher insgesamt brauchten (12.000 DM aus Deutschland, Rest aus Amerika). (Ich hoffe, daß Sie mich verstanden haben: trotz der Beurlaubung von Bruder Borutta und der beiden Schwestern muß der Bedarf für das Feld die gleiche Höhe haben wie bisher. Darüber hinaus noch 6000 Dollar für Neuaußendung und Jahresgehälter von zwei Missionaren und einer Missionsschwester.)

Ich bitte Sie von ganzem Herzen, diese Aufstellung uns so rasch wie möglich zuzuschicken. - In der Hoffnung, daß auch Sie sich wie Ihre Familie und Geschwister Schultz im Urlaub gut erholt haben, grüßt Sie von Herzen

Ihr

Rev.  
 Johannes Klimkeit  
Ranochi /Bihar  
 India

Lo./Re.

Lieber Bruder Klimkeit!

Haben Sie meinen herzlichsten Dank für Ihre Briefe vom 17. 4. und 4. 5. Dadurch, daß ich wieder nach Westdeutschland verreisen mußte, bin ich mit meiner ganzen Post in Verzug gekommen. Das gilt auch von unserem Glückwunschkreiseln nach Assam. Heute habe ich nun wenigstens ein Grußtelegramm nach Tinsukia geschickt und hoffe, daß es wenigstens dort zur rechten Zeit ankommt. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie für unsere "Biene" einen Bericht über das Assam-Jubiläum schreiben wollten. Ein offizielles Schreiben des Kuratoriums werde ich absenden, sobald wir wieder eine Sitzung haben. Wegen meines Urlaubs und zweier Reisen, die ich nach Westdeutschland machen mußte, haben wir schon lange keine Sitzung gehabt. Sie wird auch erst in der Woche nach Pfingsten stattfinden können. Bruder Radick schrieb mir, daß er persönlich Grüße und Segenswünsche zum Jubiläum geschickt habe. Auch diesen Brief fand ich erst nach meiner Rückkehr hier vor.

Was nun Bruder Borutta betrifft, so habe ich von ihm einen Brief aus Chaibasa mit dem 14. 4. als Datum erhalten. Darin teilt er mir mit, daß er von Lakra ein certificate für einen Antrag erhalten habe, mit dem er das erforderliche "Non-objection re-enter-permit" zu erhalten versucht. Anscheinend hat er es erhalten. Damit verbleibt ihm die Möglichkeit, in der Heimat zu bleiben oder auch wieder nach Indien auszureisen. Er bestätigt in seinem Brief ausdrücklich, daß er von mir keine Zusicherung erhalten habe, - wieder nach Indien wieder ausgesandt zu werden. Anscheinend hat er Lakra mitgeteilt, daß wir hier im Kuratorium ihn nicht aussenden wollten. Borutta schreibt: "Lakra war entsetzt, daß unsere Wiederausreise unsicher sein sollte." In jedem Falle hätten Sie ihn mißverstanden, wenn Sie eine Äußerung von ihm so aufgefaßt hätten, als habe er von mir die Wiederausreise schon zugesichert bekommen.

In der Tat lassen wir alles noch in der Schwebe. Aber für alle Fälle haben Bruder Borutta und seine Frau alle ihre Sachen mitgenommen - für den Fall, daß sie nicht zurückkehren. Ich halte es auch für das beste; denn wenn ein Mensch wie Frau Borutta mit Grimm, Haß und ewiger Enttäuschung erfüllt ist, kann er nicht mit befreitem Herzen mit einer Missionsleitung zusammenarbeiten, die als vertrauensunwürdig angesehen wird. Andererseits glaube ich schon, daß Bruder Borutta selbst - abgesehen von seinen ewigen Geldansprüchen - ganz vernünftig sein könnte, wenn er zur Einsicht kommt. Wir haben uns jedenfalls die Entscheidung nach der einen und anderen Seite offengelassen, um ihn nach so langen Jahren wieder einmal kennenzulernen und dann selbst urteilen zu können. Dazu wird während seines Urlaubs Gelegenheit genug sein. Er wird in Mainz sofort merken, daß seine Vorstellungen über unsere finanzielle Lage falsch sind. Wir selbst müssen uns sehr einschränken, um möglichst viel nach Indien zu schicken, und die kommenden Jahre werden erhöhte Forderungen an uns stellen, so daß wir alle Mühe haben werden, sie zu erfüllen.

Was nun seine finanziellen Forderungen betrifft, so würde ich Sie bitten, ihm die Hill-allowance ruhig auszuzahlen. Die Zustimmung zu dem Kleider- und Portogeld, das Sie insgesamt mit 115 Rs. ausgezahlt haben, geben wir Ihnen nachträglich. Ich hoffe, daß damit seine für Indien erhobenen Ansprüche erfüllt sind.

Die Verfassung des Joint Mission Boards haben wir offiziell durch den Sekretär des Church Councils heute erhalten. Ich bin dankbar für die Mitteilung, daß Pastor Johann Purti Bruder Borutta in Chaibasa vertreten soll, bis wieder ein Missionar eintrifft.

Was das Grundstück in Barkot betrifft, so bitte ich Sie, so schnell wie möglich zuzugreifen, und das von Amerika für Grundstückskauf bestimmte

Geld zu verwenden. Einer besonderen Nachfrage deswegen bei Dr. Schiotz bedarf es nicht. Die 6000 Dollar sind in der Tat in erster Linie für Ausreise und Besoldung, gerechnet für ein Jahr, der neu auszusendenden Missionsgeschwister bestimmt. Wir haben Schiffsplätze für Sie bereits in Auftrag gegeben. Der Deutsche Evangelische Missionsrat besorgt sie für uns. Wir hoffen, daß wir die Reisekosten in deutschem Gelde zahlen können. Den Betrag sparen wir dann an den 6000 Dollar ein, der dann auch für andere Zwecke verwandt werden könnte. Allerdings muß ich Sie immer wieder bitten, in erster Linie an die Bezahlung der Gehälter zu denken, damit in diesem Punkte keine Panne eintritt. Ich glaube aber, daß auch dann noch bei den auf Ihr Konto eingehenden Beträgen ein gewisser Spielraum für andere Ausgaben verbleibt. Ich muß es schon Ihnen und Bruder Schultz überlassen, diese Frage durchzudenken und uns einmal zu schreiben, wie das Geld am vorteilhaftesten verwandt werden kann, auch im Blick auf die finanziellen Leistungen, die uns aus dem Joint Mission Board erwachsen: also auch aus dem Gehalt für Johann Purti. Am liebsten wäre mir schon so eine Art Etat für das Jahr 1952, in dem die Personals- und Sachausgaben möglichst vollständig aufgestellt sind.

Ich erinnere bei dieser Gelegenheit daran, daß Dr. Schiotz bis zum 1. Juli einen solchen Etat für 1952 erwartet, und zwar sowohl einen Etat der Kirche als auch einen Etat der Missionsgesellschaft. Den letzten müssen Sie schon aufstellen, den ersten bitte ich Sie sich durch den Sekretär des Church Councils zu beschaffen. Bitten Sie den Sekretär, daß er ihn direkt an Dr. Schiotz schickt, aber auch eine Abschrift an uns. Für alle Fälle wollen wir auch von unserer Seite Dr. Schiotz auch den Etat der Kirohe zusenden. Er hat sich bitter darüber beklagt, daß er von der Kirche das Budget niemals rechtzeitig oder überhaupt nicht erhalten habe.

Was die geplante Ausreise der beiden jungen Brüder Johann und Eckart mit ihren jungen Frauen und der Schwester Ilse Martin und eines Theologen betrifft, so stehen wir mitten in den Vorbereitungen. Bitte, schreiben Sie mir, was wir etwa auch von uns aus bei der indischen Regierung unternehmen müssen, um ihre Ausreise zu erreichen. Andererseits muß auch die Kirche entsprechende Schritte selbst unternehmen. Darum teilen wir Ihnen die Namen und Daten der auszusendenden Geschwister mit. Es bleibt nur noch übrig, die Frage des Theologen (oder der Theologin) zu klären, der ebenfalls angefordert ist. Wir stehen jetzt in Verhandlungen mit einem sehr gut empfohlenen, auch wissenschaftlich qualifizierten Theologen der Brüdergemeine, Franz Hecht. Ich kann aber noch nicht fest zusagen, ob er es sein wird, der hinausgeht. Es scheinen aber alle Voraussetzungen bei ihm erfüllt zu sein. In der Woche nach Pfingsten haben wir eine Kuratoriumssitzung, und ich werde Bruder Hecht veranlassen, sich bei dieser Gelegenheit dem Kuratorium vorzustellen.

Von Herzen habe ich mich darüber gefreut, daß Sie und Ihre Familie noch einmal nach Darjeeling gegangen sind. Leider haben Sie nun auch nach Assam gehen müssen, um am Jubiläum mitzuwirken. Ich nehme an, daß Sie auch ohne einen Brief von mir die Grüße und Segenswünsche des Kuratoriums beim Jubiläum ausgesprochen haben, und hoffentlich ist wenigstens das Telegramm zur Zeit gekommen. Ich schicke den Brief schon nach Ranchi, weil ich annehme, daß Sie von Assam gleich nach Ranchi weiterreisen werden.

Bitte, grüßen Sie Ihre liebe Frau und Ihre Kinder von ganzem Herzen. Wir wünschen Ihnen viel Kraft und Freudigkeit zu all den Aufgaben, die vor Ihnen liegen,

In herzlicher brüderlicher Verbundenheit

Ihr

J. Klimkeit,  
"Bellevue"  
Mount Hermon Esate,  
Darjeeling,  
P.O., North Point.

Ass am Jib  
Chabasri gofane Puri  
4.5.52

Lieber Bruder Lokies,

vielen Dank fuer Ihren freundlichen Geburtstagsbrief, den ich hier in Dageeling erhielt. Vor unserer Abfahrt von Ranchi hatte ich noch einen Brief an Sie geschrieben, ich hoffe, dass Sie ihn erhalten haben. Am Freitag d. 9.d.M. gedenke ich nach Assam aufzubrechen. Die Reise dorthin ist jetzt sehr langwierig, obwohl es von Siliguri bis Tejpur nur etwa 300 Meilen sind, dauert die Reise doch fast 36 Stunden. Gestern erhielt ich noch eine weitere Einladung von Assam und zwar Tinsukia, wo eine Kirche eingeweiht und auch das Jubilaeum gefeiert werden soll. Das ist dann aber wieder eine Reise von weiteren zwei Tagen, und außerdem ist die Feier in Tinsukia auf den 21/22 Mai festgelegt. Abgesehen von den grossen Reiseunkosten wuerde ich dann mehr als die Haelfte meiner Ferien im heissen Assam verbringen. Lakra ahnte es wohl, dass die Tinsukia Gemeinde mich auch einladen wuerde, riet mir aber ab, dorthin zu fahren, weil die Reise zu kostspielig sein wuerde.

In meinem letzten Brief schrieb ich Ihnen, dass Bruder Borutta Anspruch erhebt, auch dieses Jahr seine Hill allowance ausgezahlt zu bekommen. In Darjeeling erhielt ich wieder einen Brief, in dem er der allowance wegen anfragt. Sein Hauptargument ist, dass sich das Kuratorium ja entschlossen habe, <sup>noch</sup> anderen Missionen zu richten, und in den andern Missionen waere es so, dass auch die Heimaturlauber ihre Hill allowance bekaemen, wenn die Abreise sich verzoegerte. So haette Tauscher auch seine Feriengelder bekommen und waere von den Bergen abgefahrene. Das stimmt zwar, dass die Amerikaner, wenn sie noch die heisse Zeit durch in Indien sind, in die Berge fahren. Bei den Breklumern steht es aber doch etwas anders, die haben oben in Kodi ihr Kosthaus fuer die Schulkinder und wechseln sich als Hauseltern ab, und es traf sich wohl so, dass Tauschers und vorher <sup>B. neint</sup> Helms den Hausemposten hatten und dann auf Heimaturlaub gingen. Chaibasa waere viel zu heiss, als dass sie den Mai durch dort bleiben koennten, auch frueher waeren die Missionare hie in der hei-ssen Zeit in Chaibasa geblieben. Allerdings ist Borutta im letzten Jahr bis weit in den Mai hinein in Chaibasa geblieben und hat seine Ferien so eingerichtet, dass sie mit den Schulferien hier oben zusammenfielen. Es geht ihnen wohl auch nicht so um eine Reise nach Darjeeling als darum, dass ihnen das Geld ausgezahlt wuerde. Er meinte, wir waeren im letzten Jahr nicht nach Darjeeling gefahren und haetten doch das Geld ausgezahlt bekommen und somit ein Geschaeft gemacht, darum stuende ihm das gleiche Recht zu. Wir sind nicht nach Darjeeling gefahren, um die Hill allowance vom Vorjahr auszugleichen und haben uns mit zwei kuerzeren Reisen nach Netterhat begnuegt. Wegen der Berggrutsche im Jahre 1950 hatten wir bei unserer Abreise doppelte Ausgaben, wir konnten damals nicht wie Boruttas laenger bleiben und warten, bis die Wege wieder repariert waren, weil ich puenktlich zum Seminaranfang unten sein musste. Ich wollte wegen der Verteuerung keinen Extra Zuschuss beantragen, sondern die Mehrausgaben damit aus, dass wir im letzten Jahr anstatt nach Darjeeling nach Netterhat gingen, obwohl es vor allem meine Frau bitter-noetig gehabt haette, nach Darjeeling zu fahren. Aber Bruder Borutta sieht das alles mit den Augen des Geschaeftemachens an. Um aber fuer die Zukunft alle solche Verdachte zu vermeiden, wird es ratsamer sein, es so zu handhaben, wie die Amerikaar es seit einigen Jahren tun, indem sie nicht mehr eine fest Summe fuer die Berge bewilligen, sondern die eigentlichen Ausgaben zahlen, d.h. Bahnfahrt und Hausmiete in den Bergen. Fuer die Mission ist das nicht teurer, vermeidet aber jede Misstimmung unter den Missionaren, wenn sie nicht alle ein und dieselbe Berstation waehlen. Ich will das noch mit Bruder Schultz durchsprechen und Ihnen dann bestimmte Vorschlaege machen.

Wegen der Kleiderallowance war Bruder Borutta auch unzufrieden, weil fuer Annedore fuer dieses Jahr nur die Haelfte vorgesehen war. Seine erste Frage war, ob Bruder Schultz im letzten Jahr die Kleiderallowance bekommen haette. Als er hoerte, dass die Kleiderallowance fuer Bruder Schultz vorgesehen war und auch ausgezahlt wurde, meinte er, dass das ehemalig ungerecht sei. Schultz' waeren voll ausgeruestet nach Indien gekommen und haetteten keine Neanschaffungen noetig und bekaemen die allowance und er ware abgerissen und muessste warme Sachen fuer Annedore fuer Europa haben und ihm wuerde sie gekuerzt. Ich konnte das letzte Argument nicht ganz von der Hand weisen, da er ja tatsaechlich warme

Kleider fuer Annedore haben muss. Ich sagte ihm dann, dass ich ihm dann dass ich ihm statt Rs.75,- Rs 150 zahlen wuerde und es bei Ihnen befuerworten wollte, dem zuzustimmen. Ebenso bat Bruder Borutta um Rs.40,- extra Portogeld fuer das Jahr 1951. Als ich in Chaibasa war, sah ich, dass er ueber seine Portoausgaben genau Buch gefuehrt hatte und sah diese Forderung als berechtigt an. Dr.Wood pflegte die Mehrausgaben an Portogeld auch auszuzahlen. Rs.25,- sind ja in der Tat nicht ausreichend, vor aldem, wenn man oefters Luftpostbriefe schreibt. Darum moechte ich Sie bitten, diese beiden Summen nachtraeglich zu bewilligen. (Rs 75 + Rs 40 = Rs 115)

Hier in Darjeeling hoeren wir, dass Boruttas sich darauf einrichten, nicht wieder nach Indien zurueckzukommen. Frau Borutta hat noch Sachen in Darjeeling gehabt und hat jetzt eine ihre befreundete Dame gebeten, die Sachen zu verkaufen, weil sie Nachricht von der Heimatlaeitung erhalten haette, dass sie nicht wieder rausgeschickt werden wuerden. Ich habe mich oft darueber gewundert, wie Boruttas es als selbvestaendlich ansahen, dass sie wieder nach Indien rauskommen wuerden, obwohl sie die Gossnersche Mission mit allem, was mit ihr zusammenhaengt in Grund und Boden verdammen. Es kann aber gut sein, dass sie durch den Aufenthalt in Deutschland doch etwas zulernen und auch etwas bescheidener werden. Sie werden ja Gelegenheit haen, die Rückreise mit Lakra und Kandulna zu besprechen vor allem auch, ob sie wieder nach Chaibasa zurueck koennen oder nicht. Lakra erwahnte es, dass Boruttas sich mit den fuehrenden Christen der Tatagemeinde ueberworfen haetten, sodass Beschwerden gegen ihn auch im C.C. zur Sprache gekommen waeren. Bei unserer letzten Zusammenkunft hatte Lakra keine Zeit, die Einzelheiten zu berichten, wollte es aber gelegentlich tun.

Die Verfassung des Joint Board wurde in Chaibasa von den Mitgliedern des C.C. unterschrieben und ist somit in Kraft getreten. Als Nachfolger fuer Borutta schlug das C.C. Pastor Johann Purti vor, das Joint Board wurde gebeten, sein Gehalt festzulegen und ihn zu bezahlen. Da wir aber noch nicht wissen, welche Summe uns dieses Jahr fuer indische Arbeiter zur Verfuegung stehen wird, schrieb ich an die Singbhum Synode, sie moechte einstweilen fuer sein Gehalt aufkommen. Ich habe noch keine Antwort erhalten, ob die Synode gewillt sein wird, das zu tun. Die von Amerika bewilligten \$6666 sind ja wohl in erster Linie fuer die Ausreise und Gehaelter der neuen Missionare bestimmt. Ich nehme aber an, dass noch etwas fuer den Neuanfang in Barkot uebrig sein wird. Oder muss Schiotz deswegen erst befragt werden? Die fuer 1951 bewilligten \$ 500 sind angekommen und wurden an mich ausgezahlt. Hier in Darjeeling bekam ich auch die Nachricht von der Lloyds Bank, dass die £ 500 von London angekommen sind. Der Gleichwert von \$500 darf wohl von diesem Geld fuer Barkot in Anspruch genommen werden? Somit haetten wir fast Rs. 5000 fuer Barkot in der Hand. Wann die Kirche ihren Beitrag zahlen wird, ist sehr ungewiss, weil der Kassierer mit seinen Zahlungen weit im Rueckstande ist. Auch wenn wir erst ein kleineres Bungalow bauen, werden Rs.5000 nicht ausreichen. Ich werde Ihnen, wenn ich wieder in Ranchi bin, einige Bauplaene mit einem Kostenanschlag zur Genehmigung zuschicken.

Die Darjeeling Luft bekommt uns allen sehr gut, meine Frau und auch die Kinder sehen schon nach 10 Tagen viel frischer aus. Die kleinen Kinder gehen, solange wir hier oben sind, auch hier zur Schule, sie haben sich alle sehr schnell mit amerikanischen und hollaendischen Kindern angefreundet, bei schoenem Wetter sind sie fast dauernd auf dem Schulcompound. In den ersten Tagen kam es uns recht kuehl vor, aber so langsam gewoehnen wir uns schon an die kuehlere Luft, nur fuer die Naechte will der Vorrat an Decken nicht ausreichen.

Bruder Schultz kam am 1.Mai recht erschoepft und muede von der Reise hier an. Das indische Reisen faellt ihnen doch noch etwas schwerer als uns. Die Fahrt nach Darjeeling ist jetzt aber auch recht unbequem geworden, seitdem die direkte Verbindung ueber Pakistan nicht mehr besteht. Ich habe die letzte Nacht hierher auf einem Eisenkoffer, einer Deckenrolle und einem Rucksack gelegen, aber dennoch gut geschlafen. Vor drei Jahren waren es aber noch schlimmer, da waren wir froh, dass wir fuer die Nacht einen Sitzplatz hatten, auch die Daecher waren damals voll besetzt, und auch die Stimmung gegen die Weissen machte sich viel starker bemerkbar, als es jetzt der Fall ist.

Darjeeling hat dieses Jahr auffallend viele weisse Besucher, das haengt wohl auch mit der verstarkten Industrialisierung Indiens zusammen, die zum grossen Teil von Weissen geleitet wird.

Ich hoffe, dass ich die Gruesse des Kuratoriums fuer das Assam Jubilaeum noch rechtzeitig erhalte.

Mit herzlichen Gruesen, Ihr sehr ergbener

Lo./Re.

Herrn  
Missionar Johannes Klimkeit  
Ranchi (Bihar)  
India

Lieber Bruder Klimkeit !

Zu Ihrem Geburtstag möchte ich Ihnen in unser aller Namen die herzlichsten Grüße und Segenswünsche aussprechen. Zugleich möchten wir Ihnen für all Ihre Arbeit danken, die Sie mit so großer Treue und Freudigkeit leisten. Wir sind sehr froh darüber, daß wir in Ihnen einen Bruder und Mitarbeiter haben, der niemals die Nerven verliert und trotz der Kenntnis aller Schwächen, die die junge Kirche hat, nicht an der negativen Kritik steckenbleibt und an ihr verzweifelt, sondern hofft, glaubt und mit Liebe trägt, was zu tragen ist. So allein kann es zu einer positiven Zusammenarbeit zwischen Mission und junger Kirche kommen. Wir danken Ihnen auch für all die Mühen, die Sie mit dem Joint Mission Board und mit dem Missionsanfang in den neuen Gebieten haben. Ihr Angebot, Ihren Urlaub solange noch hinzuziehen, bis der Anfang in Barkot gemacht ist, nehmen wir dankbar an. Sie werden ja dann selbst sehen, wann die Zeit für Ihren Urlaub gekommen ist. Sehr lange hinausziehen dürfen Sie ihn ja auch nicht - schon wegen des Gesundheitszustandes Ihrer lieben Frau. Bitte, grüßen Sie sie und alle Ihre Kinder von ganzem Herzen, im besondern auch mein Patenkind.

Heute beginnt nun die Brandenburgische Missionskonferenz und der jährliche Missionskursus für Pastoren, den wir jetzt zusammen mit der Berliner und Ostasienmission haben. Am Mittwoch findet der Kursus bei Goßner statt, und da unser Missionshaus noch nicht steht, im Seminar für kirchlichen Dienst in Zehlendorf. Es werden diesmal mehr als 100 Leute sein, in der Hauptsache aus der Ostzone. Wir haben diesmal 16 Gäste. Hoffentlich haben wir am Mittwoch gutes Wetter, so daß wir im Freien tagen können. Bruder Stosch wird an dem Tag die Leitung in Händen haben. Dann haben wir die große Freude, Professor Hendrik Kraemer aus Genf über Indien berichten zu hören. Er hält sich gegenwärtig in Schwanenwerder auf, wo eine ökumenische Arbeitskonferenz zu der auch Bage aus Mainz gekommen ist. Bage versteht schon ganz gut deutsch, und wir werden ihn nun am Mittwoch auch unseren Amtsbrüdern vorstellen können. Ich selbst werde dann über die gegenwärtige Lage unserer Mission draußen und in der Heimat sprechen. Am Freitag geht der Kursus zu Ende. So wird denn diese Woche von morgens bis abends den Brüdern gewidmet sein. Aus diesem Grunde nur diesen kurzen Brief mit der Bitte, auch Bruder Schultz und seine liebe Frau zu grüßen.

Ihnen aber und den Ihren für das neue Jahr Gottes Segen.

Mit treuen Grüßen

Ihr

Darjeeling Adresse:

J.Klimkeit,  
Mt.Hermon Estate,  
"Bellevue", P.O. North Point

Ranchi, den 17.4.52

Lieber Bruder Lokies!

Ehe wir nach Darjeeling und ich dann nach Assam fahre, möchte ich Ihnen noch einen kurzen Brief von Ranchi aus schreiben. Ich möchte Sie auch bitten, einen kurzen Gruss im Namen des Kuratoriums für das 50jährige Jubiläum der Assam Synode zu schicken. Ich werde dazu von Darjeeling aus hinfahren, Sie können Ihren Gruss in Deutsch an mich nach Darjeeling oder Tezpur, c/o the Rev. S. Horo, Tejpur, Dist. Darrang, schicken. Mich hatte die Assam Synode schon vor einem Jahr eingeladen, ich konnte die Einladung annehmen, weil ich die Reise mit der Fahrt nach Darjeeling verbinden kann. Nun hat das C.C. mich damit beauftragt, auch im Namen der Kirche am Jubiläum teilzunehmen, und sogar die Reise von Siliguri bis nach Tejpur zu finanzieren übernommen. Tiga war gerade bei mir, als ich den C.C. Beschluss zugeschickt bekam, er meinte dazu, dass das ja eine ganz neue und erfreuliche Entwicklung sei, denn bis dahin wäre das ja noch nie vorgekommen, dass ein Missionar als Vertreter der Kirche für irgend eine Tagung oder Feier gewählt worden wäre. Wenn es geht, will ich nach der Feier auch noch einige Gemeinden in Assam besuchen. - Eine kurze Reise durch Gangpur habe ich im März noch machen können, ich bin auch bis nach Sambalpur gekommen, um den Dep. Commissioner noch einmal wegen des Grundstücks bei Barkot zu sprechen. Diesmal kam ich allein und da war er auch viel freier und offener, er meinte, er sähe keinen Grund, wonach uns das Grundstück abgelehnt werden könnte, denn er selber wolle es befürworten, sobald die erforderlichen Nachforschungen betreffs des Grundstücks (nach etwaigen Beschlüssen oder Vorschlägen des Rajas, die man in den früheren Staaten nicht ganz übergeht.) abgeschlossen sein werden. Nur meinte er, werden wir es nicht vor Juni dieses Jahres bekommen, ich hatte gehofft, dass wir es schon jetzt im April bekommen würden. Im Juni ist es in sofern etwas ungünstig, weil dann die Regenzeit beginnt und wir mit den Anfangsbauten nicht mehr beginnen können, das muss nun schon bis nach der Regenzeit verschoben werden, aber Holz können wir schon in der Regenzeit fällen. - Wegen eines Grundstücks in Mayurbhanj hatten Bruder Borutta an den Collector geschrieben, aber er hat nicht geantwortet. Bruder Borutta meinte, dass er wohl nichts Schriftliches aus der Hand geben möchte, weil er sonst Gefahr liefe, belangt zu werden, wenn er Christen bevorzugt. So werden wir wohl persönlich zu ihm hin müssen. Dort können wir auch in der Regenzeit reisen, da die Brücken überall fertig sind. - Am 6.4. war ich in Chaibasa zur Einweihung der neuen Glocke und Ordination zweier Pastoren. Lakra hatte mich gebeten, nach Chaibasa zu kommen, um mit den Deutschen Tatanagars Fühlung zu nehmen, um die sich bis dahin Bruder Borutta gekümmert hat. Verschiedene kenne ich vom Lager her. Wenn Bruder Borutta fort ist, wollen wir uns von Ranchi aus hin und her deutsche Gottesdienst in Tata halten. Bruder und vor allem Frau Borutta beklagten sich wieder, dass sie so schlecht behandelt würden, sie sind aufgebracht darüber, dass ihnen nicht alle erwünschten Summen bewilligt wurden. Die grösste Ungerechtigkeit wäre die, dass sie für diese heisse Zeit kein Urlaubsgeld bekämen. Dadurch, dass alles durch Ranchi ginge, wäre ihre Lage untagbar geworden. Sie hätten mich zum Vertrauensmann bestimmt und nun würde von Ranchi aus über sie diktiert. Vor allem Frau Borutta ist gegen Sie, gegen das Kuratorium, gegen mich und auch Schultz so mit Hass erfüllt, dass sie auch jeden

Assam Jubiläum 10-12 Mai 1952

Takt und Ton vollkommen vergisst. Nun häts sie ja aber auch schwere Krankheiten durchgemacht und ist wohl auch mit den Nerven ziemlich am Ende, darum wird ihr ein längerer Aufenthalt in Deutschland gut tun. Auf jeden Fall sollten sie nicht innerhalb eines Jahres wieder rauskommen, wie sie es vorhaben. Bruder Borutta hat auch viele gute Seiten, und ich glaube er ist auch ein ganz geschickter Missionsredner, ich habe recht anschauliche Predigten von ihm gehört. Wenn er einmal die Lage in Deutschland gesehen hat, wird er vielleicht auch in seinen Ansprüchen etwas bescheideer werden.- Die einstweile Besetzung Chaibasás ist noch nicht endgültig geregelt. Das C.C. hat dem Joint Board vorgeschlagen Pastor Purti mit der Missionsarbeit Singbhums zu beauftragen und ihn vom Joint Board zu bezahlen. Dazu kann ich aber noch nicht zustimmen, weil wir nicht wissen, wieviel Geld wir übrig haben werden, erst wenn die neuen Kräfte da sind, können wir über die übrigen Gelder disponieren. Dass im Joint Board der Vorschlag gemacht worden war, dass Schwester Else Martin eventuell in Chai basa die Sprache lernensoll, war Frau Borutta durchaus nicht richtig beide meinten, ohne ihre Zustimmung dürfte niemand das Chaibasa Bungalow besetzen.

Von Dr. Irwin erhielt ich die Nachricht, dass für die Heimreise für Boruttas \$ 1000, bewilligt worden seien. Somit wird genügend Geld da sein, um seine Reise bis nach Mainz zu bezahlen. Von London kam nun endlich auch die Nachricht, dass die £ 500 nach Calcutta überwiesen wurden, innerhalb der nächsten Wochen wird meh das Geld wohl ankommen. Von Darjeeling aus will ich ausführlicher an Sie schreiben. Mit herzi Grüssen Ihr J. Klimkeit

Sender's name and address:-

J. Klimkeit,  
Ranchi. Bihar, India

Contra - 66

Third fold here

An

Herrn Missionssdirektor H. Lokies,

Berlin-Friedenau

Stubenrauchstr. 12

Germany

AIR LETTER  
IF ANYTHING IS ENCLOSED  
THIS LETTER WILL BE SENT  
BY ORDINARY MAIL



Second fold here

Rev. Johannes Klimkeit  
G.E.L. Church Compound  
Ranchi /Bihar  
India

Lieber Bruder Klimkeit !

Haben Sie meinen herzlichsten Dank für Ihre letzten Briefe (vom 29. 2., 7. 3. und 17. 3.). Zunächst die Wiedereinreiseerlaubnis für Bruder Borutta nach Indien. Wie sollen wir uns da verhalten, da es ja noch nicht feststeht, ob Bruder Borutta auch wirklich wieder nach Indien zurückgeht. Ich jedenfalls habe ihm keine Zusicherung dafür geben können, da ja seine Rückkehr nach Indien nicht von uns, sondern vom Church Council oder Joint Mission Board abhängig ist. Wer kann schon heute sagen, was beide Instanzen im Blick auf Bruder Borutta über ein Jahr beschließen werden? Ich habe manchmal den Eindruck, daß man Bruder Borutta gar nicht zurückhaben will. Und wir sind so viele Jahre von einander getrennt gewesen, daß wir uns jetzt in diesem Augenblick aus solcher Entfernung gar nicht entscheiden können, ob Bruder Boruttas Rückkehr nach Indien erwünscht ist oder nicht. Darum die Frage: Ist es wirklich nötig, daß Bruder Borutta die Urlaubsreise antritt mit einer Wiedereinreiseerlaubnis, oder geht es auch ohne sie? Man kann ja diese Erlaubnis immer noch nachholen. Zu dieser Frage bitte ich Sie um eine umgehende Antwort.

Leider konnte ich nicht eher schreiben, weil ich diesen Ihren Brief erst jetzt nach meiner Rückkehr aus der Schweiz vorgefunden habe. Bruder Borutta selbst hat von dieser Angelegenheit an mich nichts geschrieben, und jetzt ist es eigentlich zu spät, um etwas Gültiges auszusprechen. Wenn es sich nur um eine Formalität handeln würde, dann sind wir natürlich bereit, jede wünschenswerte Erklärung abzugeben. Aber es könnte ja sein, daß eine solche Erklärung Gewicht bekommt und Bruder Borutta später darauf besteht, wieder nach Indien zurückgeschickt zu werden - auch wenn Church Council oder Kuratorium anderer Meinung sind. Sie sehen, daß ~~xx~~ die einfache Bitte, die Sie an mich richten, gar nicht so leicht zu erfüllen ist; aber Sie werden schon wissen, welchen Rat Sie uns geben. Ich bitte Sie, dies auch mit Bruder Schultz durchzusprechen und mir dann umgehend zu antworten. Einen Brief an Bruder Borutta füge ich in Abschrift bei, aus dem Sie sehen können, wie ich zu der Frage der Wiederaussendung stehe. Ich habe ihm diesen Brief geschrieben, um von vornherein keine Unklarheiten aufkommen zu lassen.

Sie bekommen auch die Durchschrift eines Briefes an Joel Lakra, für den Asirvadam um einen Jeep und um die Finanzierung einer Deutschlandreise seiner Frau gebeten hatte. Auch hier wollte ich keine Unklarheiten auftreten lassen und habe entsprechend geantwortet. Ich hoffe, daß beide Briefe Ihre Zustimmung finden. Es ist ja für uns aus der Ferne nicht ganz leicht, solche sehr persönlichen Fragen zu entscheiden.

Was nun die Konstituierung des Joint Mission Boards betrifft, und die ersten Beschlüsse, die er gefaßt hat, so steht also fest, daß zunächst die beiden jungen Brüder Johann und Eckart sowie Schwester Ilse Martin herauskommen sollen. Der offizielle Brief des Joint Mission Boards ist hier noch nicht eingegangen. Ich nehme aber an, daß außer den genannten Missionskräften auch noch ein Theologe oder eine Theologin herauskommen sollen. Bei der Theologin handelt es sich um Frau Pfarrer Grosch, Berlin, die Bruder Schultz gegenüber den Wunsch geäußert hat, in den Missionsdienst einzutreten. Das Kuratorium allerdings steht immer noch auf dem Tandpunkt, daß es ein Theologe sein sollte. Bruder Symanowski und ich haben auch einen solchen jüngeren Theologen, der gegenwärtig in Wiesbaden Vikar ist, im Auge. Er ist in Amerika gewesen und hat einen amerikanischen Degree, mit dem die Lizenz verbunden ist, an einem College zu unterrichten. Wir stehen mit ihm in Verhandlungen. Die endgültige Entscheidung wird das Kuratorium zu treffen haben.

Wegen einer Ärztin und eines Missionslandwirts werden wir wohl noch auf die

erforderlichen Beschlüsse des Joint Mission Boards warten müssen.

Vom 1. - 3. April hatten wir nun wieder einmal eine ähnliche Missionskonferenz wie in Breklum 1951. Unter dem Vorsitz von Dr. Schiotz tagten alle kontinentalen lutherischen Missionsgesellschaften. Ich habe von ihm die Zusicherung bekommen, daß das Angebot des Lutherischen Weltbundes in New York für den Start der Arbeit in den neuen Missionsgebieten 6000 Dollars zu bewilligen, aufrechterhalten wird - auch dann, wenn sich die Aussendung der Kräfte und die Einrichtung der Missionsstation über dieses Jahr hinausziehen sollte. Auf diese Weise haben wir also Zeit gewonnen. Andererseits wissen wir sehr wohl, daß wir die vom Joint Mission Board gefaßten Beschlüsse baldmöglichst ausführen müssen. Nun handelt es sich vor allem darum, für die Brüder und Schwestern, die nach Indien gehen sollen, die Einreiseerlaubnis nach Indien zu erhalten. Bitte, sprechen Sie mit Joel Lakra, welche schriftlichen Unterlagen dafür notwendig sind und was das Church Council dazu beitragen kann, um diese Einreiseerlaubnis so schnell wie möglich zu bekommen. Wir sind für jede Unterstützung vom Indien aus dankbar. Die erforderlichen schriftlichen Angaben senden wir Ihnen sofort zu, sobald Sie uns mitgeteilt haben, welcher Art sie sind. Wir werden von hier aus über den Missionsrat ebenfalls die erforderlichen Schritte tun.

Es freut mich sehr, daß Sie die erwarteten Gelder aus New York und Hamburg erhalten haben. Wegen London hatte ich mich erkundigt und erfuhr erst gestern durch telefonische Mitteilung von Mr. Craske, dem Vertreter der anglikanischen Kirche bei der englischen Besatzungsmacht, daß die 500 Pfund jetzt abgegangen sind. Er entschuldigte sich vielmals im Namen des betreffenden Büros wegen der Versäumnis. Ich hatte nämlich schon vor Monaten die Mitteilung erhalten, daß das Geld abgeschickt sei. Es hat sich nun herausgestellt, daß das Londoner Büro einen Fehler gemacht hat. Sie dürfen aber nunmehr sehr bald mit dem Eingang der 500 Pfund rechnen.

Wir danken Ihnen, daß Sie den Schwestern für das ihnen zugesprochene Geld ausgehändigt haben. Sie werden nun auch das Reisegeld für Bruder Borutta auszahlen können und gegenwärtig von Ihren Sorgen befreit sein. Ich freue mich sehr darüber.

Herzlichen Dank auch für die Aufstellung, die Sie uns geschickt haben. Auf der Durchreise durch Mainz habe ich mit Bruder Symanowski besprochen, welche großen finanziellen Aufgaben vor uns stehen, wenn wir unser Arbeitsprogramm für Indien in den nächsten Jahren durchführen wollen.

Eins darf ich Ihnen schon jetzt mitteilen. Breklum schickt August nächsten Jahres einen Missionar, der mit dem Joint Mission Board zusammenarbeiten soll. Sie dürfen also mit dieser einen zusätzlichen Kraft rechnen. Ich werde Ihnen den Namen dieses Missionars bald mitteilen, der schon Ende d.J. oder Anfang nächsten Jahres zur Verfügung gestanden hätte, wenn ihm nicht Gelegenheit gegeben wäre, für ein Jahr zum Studium nach Amerika zu gehen. Sobald Sie die nötigen Angaben für diesen Missionar in Händen haben, bitte ich Sie, im Joint Mission Board einen entsprechenden Beschuß zu fassen.

Und nun noch eine Sache. Bis zum 1. Juli d.J. muß Bruder Schiotz das Budget der Kirche für das nächste Arbeitsjahr, also 1953, in Händen haben. Ebenso das Budget des Joint Mission Boards. Für das nächste Jahr. Außerdem brauchen wir ein Budget für die Missionarsgehälter und sonstigen Arbeitszuwendungen für Sie usw., ebenfalls für das Jahr 1953. Dr. Schiotz meinte, daß die Schwierigkeiten, in die Sie geraten seien, die Ursache drin hätten, daß wir ihm letztes Jahr nicht rechtzeitig diese Budgets zugeschickt hätten. Ich weiß schon, was Sie sagen werden: daß nämlich diese Budgets nicht bis auf den Pfennig ausgerechnet werden können. Trotzdem möchte ich Sie herzlich bitten, die Aufstellung eines solchen Etats für den Joint Mission Board und für die Missionarsgehälter gesondert von einander zu versuchen. Bitte, schicken Sie mir diese Aufstellung bald zu. Was das Budget der Kirche betrifft, so hat sich Dr. Schiotz an das Church Council gewandt - jedes Jahr, aber in jedem Jahre alles zu spät bekommen. Er bittet nun uns, dieses Budget der Kirche ihm zu vermitteln. Wäre das Ihnen möglich? Außer diesen Jahresetats für das nächste Jahr erbittet er einen finanziellen Report für das letzte Jahr, also 1952, und zwar sowohl für die Kirche wie

für die Mission. Sie werden damit wieder viel Arbeit haben, aber es ist nicht zu vermeiden, daß Sie sich dieser Mühe unterziehen.

Heute nur diese wichtigsten Anliegen.

Über meinen zurückliegenden Urlaub will ich ein Rundschreiben an alle Geschwister richten und dabei auch einiges über mein persönliches Ergehen und unsere Arbeit hier erzählen. Das aber muß ich mir für die Zeit nach Ostern aufsparen. Heute nur die herzlichsten Grüße und Segenswünsche zur Oster- und Freudenzeit für Sie und Ihre Lieben

Ihr

P.S. Eben kommt ein Brief von Joel Lakra, in dem er mitteilt, daß nach Hannover er, Kandulna und Miss Sokey kommen werden. Von seiner Frau erwähnt er nichts. So glaube ich, daß mein Brief sich an ihn erübrigt.

Ranchi, den 17.3.52

*eing. 22/3.52. M.*

Lieber Bruder Lokies,

Bruder Borutta schreibt mir, dass er sich um die Wiedereinreiseerlaubnis für Indien bemüht dafür aber eine Bescheinigung einer verantwortlichen Person der Missionsgesellschaft haben muss, ehe seine Papiere weitergeleitet werden können. Im Schreiben des Dep. Commissars heisst es: "Before I forward your application for "No objection to return to India" to Government I request you to furnish a certificate from a responsible official of your Society to the effect, that you are an authorised member of the Society and that the Society undertakes responsibility for you." Bruder Borutta dachte, ich oder Lakra könnten ihm so eine Bescheinigung ausstellen, da es sich aber um die Gesellschaft handelt, durch die er unterhalten wird, kann die Bescheinigung nur von Ihnen ausgestellt werden. Am besten wäre es, wenn Sie sie gleich in English schreiben.

Lakra u. Kandulna haben mit den Vorbereitungen für ihre Deutschlandreise auch begonnen. Zuerst schien es so, als ob Lakra allein fahren würde, ich habe dann mit Kandulna gesprochen und ihn gewarnt, sich nicht von Lakra verdrängen zu lassen. Im C.C. wurden dann Rs. 2500 für die Reise von Kandulna bewilligt, die die Kirche traen muss.

Geld ist inzwischen auch eingetroffen, ich bekam heute auch einen Cheque für Rs. 8417, so kann ich davon die angegebenen Summen auch den Schwestern auszahlen und Rs 2000 auch für Boruttas Reise reservieren. Endlich bin ich auch in der Lage, die Anleihe an die englische Mission zurückzuzahlen. Vom Deutschen Missionsrat habe ich Rs 1100 bekommen, zwei weitere Summen, die etwa den gleichen Betrag ausmachen wurden in diesen Tagen angemeldet. Als ich Hans-Joachim nach Calcutta brachte, erkundigte ich mich bei der Lloyds Bank nach den £ 500 von London, bis dahin ist aber keinerlei Nachricht darüber eingegangen.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener

*J. C. Lohenthal*

**BY AIR MAIL**

**AIR LETTER**

IF ANYTHING IS ENCLOSED  
THIS LETTER WILL BE SENT  
BY ORDINARY MAIL.



Sender's name and address:—

J.Klimkeit

Ranchi

Bihar, India

First fold here → ←

Coar - 66

Third fold here → ←

Second fold here → ←

To,

Herrn Missionsdirektor H. Lokies

Berlin-Friedenau

Stuberrauchstr 12.

Germany

Lieber Bruder Lokies!

Vielen Dank für Ihren Brief vom 29.2., den ich heute erhielt. Es ist mir unverständlich, warum die beiden Briefe Sie nicht erreicht haben, die ich im Januar geschrieben hatte.

Inzwischen ist die Entwicklung aber auch weitergegangen, so dass vielen von dem, was ich im Januar geschrieben hatte, überholt ist. Von der Kirchenratsitzung ~~hatte~~ ich schon geschrieben, dass die beiden Studenten eingeladen werden sollen und ebenso eine Theologin für das Seminar. Lakra hat den Ministerposten abgelehnt und ist somit ~~wieder~~ Präsident geblieben. Das Joint Board ist auch gebildet worden, und zwar hatt das C.C. Lakra und Bruder Schultz zu Mitgliedern ernannt. Heute Abend hatten wir unsere erste Sitzung, in der Lakra zum Präsidenten, Bruder Schultz zum Kassierer und ich zum Sekretär des Joints Board ernannt wurden, auch die Einladung für Ilse Martin haben wir beschlossen. Der offizielle Beschluss wird Ihnen durch die Kirche zugeschickt werden, aber Sie können schon sofort Schritte für Ihre Ausreise unternehmen. Die Einladung einer Ärztin haben wir noch nicht beschlossen, weil Bruder Schultz meinte, dass Sie im Augenblick noch keine zur Verfügung haben. Sobald wir von Ihnen hören, werden wir auch eine Ärztin einladen. Es wäre gut, wenn Sie eine geeignete Kraft finden könnten, die gut mit Ilse Martin zusammenarbeiten kann. Ilse Martin soll gleich nach Cahibasa, um dort Oria zu lernen. Bruder Schultz ~~einat~~ stimmte auch zu, dass einer der beiden Studenten möglichst bald auf eine Aussenstation geschickt werden sollte, um dort die Sprache zu lernen und sich auf das B.D. vorzubereiten, es sit ja nicht erforderlich, dass alle Studenten, die ihr B.D. machen wollen, zum College gehen. Also ~~dannach~~ könnte einer der beiden Studenten auch nach Chaibasa gehen, damit Ilse Martin dort nicht ganz allein ist. Das Bungalow von Bruder Borutta wird bis dahin ja freiwerden. Falls Bruder Borutta dann wieder rauskommt, kann eine Familie im zweiten Bungalow, in dem Dr. Nottrott wohnte, untergebracht werden.

Mit dem Aufbau von Barkot können wir beginnen, sobald uns das Land zugesprochen wird. Einem Kontraktor können wir den Aufbau nicht übergeben, ~~dass~~ das zukostspielig werden würde. Die Hauptaufsicht würde ich übernehmen, da ich schon einige Erfahrungen im Bauen habe. Wenn wir das Geld zeitig bekommen, könnten wir die ersten erforderlichen Bauten etwa Mitte nächsten Jahres fertigstellen. Ich wäre bereit, unsere Urlaubsreise um einige Monate zu verschicken.

Ich würde es nicht ratsam finden, Bruder Schiebe für ein Jahr nach Indien zuschicken, anders wäre es, wenn er im Bauen etwas Erfahrung hätte, dann könnte er erst Barkot beaufsichtigen und hinterher auch den Aufbau einer landwirtschaftlichen Station überwachen könnte. Aber, wenn Bruder Schiebe für längere Zeit nach Indien zu kommen bereit ist, wäre es vielleicht nicht ausgeschlossen, dass er in dem neuen Gebiet des Joint Board untergebracht werden könnte. Ehe wir das aber offiziell zur Sprache bringen, müsste ich erst die Stimmung Lakkas und der andern Pastoren, die gegen Schiebe eingestellt waren, ganz unauffällig erforschen. Ich möchte es auf jeden Fall vermeiden, dass die Kirche den Eindruck gewinnt, wir würden das Joint Board dazu benutzen, um ~~egenspider~~ der Autonomie nach Innen rauszubekommen.

Meine Frau und ich hatten uns erst ganz darauf eingestellt, dass wir nach unserem Heimurlaub nach Barkot gehen würden, wir haben beide sehr gerne auf Aussenstationen gearbeitet und würden es auch wieder tun, nur sind wir seit Monaten in einem grossen Zwiegespalt wegen der Erziehung unserer Kinder. Von Barkot aus müssten wir vier Kinder nach Darjeeling schicken, die Schulgelder einschl. Kost würden sich aber auf etwa Rs550 im Monat belaufen, die wir beim besten Willen nicht zahlen könnten. Von Ranchi aus können die kleineren Kinder hier zur Schule gehen, so dass die hohen Kostgelder fortfallen. Von Ranchi aus kann ich aber die ganze Barkot Arbeit nicht leiten, es ginge nur so, dass ein junger Missionar in Barkot stationiert würde und ich ihn von hier aus anleiten und auch öfters zusammen mit ihm reisen würde. Mit dem Herzen bin ich andererseits aber wieder mehr auf dem Missionsfelde als hier. So überlegen wir hin und her und können zu keinem rechten Entschluss kommen. Tiga rechnet damit, dass wir nach unserem Heimurlaub wieder nach Ranchi kommen, er meinte, dass, wenn wir nach Barkot gingen, er neben der jetzt angeforderten Theologin noch eine weitere europäische Kraft haben müsste.

Bis dahin ist allerdings auch unsere Passangelegenheit noch nicht geklärt, ich habe zwar die Korrespondenz mit dem Deutschen Konsulat aufgenommen, weiss es aber noch nicht, ob ich einen deutschen Pass bekommen kann. Ich bin aber ganz zuversichtlich, dass ich meine Papiere rechtzeitig in Ordnung bekomme.

Von Dr. Wood, wie auch von London ist noch immer kein Geld angekommen. Auf meine Anregung hat aber Lakra ein Telegramm an Dr. Wood geschickt, er möchte die erste Rate der bewilligten Gelder sofort überweisen. Wir warten jetzt jeden Tag auf den Kassierer, da das Geld an ihn nach Burju geht. Sobald Geld da ist, will ich den Schwestern die genannten Summen überweisen. Die Schwestern haben in ihrem budget keine ausgesprochenen Arbeitsgelder, sie bekommen aber zu beide zusammen Rs.300, Reisegeld, die sie wohl, da sie keine Districtreisen machen, für die Arbeit benutzen können. Dass sie keine extra Arbeitsgeld bekamen lag nur daran, dass sie sich, als sie die Tabitaschule aufmachten, schriftlich verpflichteten, alle nötigen Gelder selbst aus dem Erlös der in der Tabitaschule angefertigten Handarbeiten zu bestreiten wollten. Hinterher haben sie aber doch den Kirchenrat gebeten, einen Zuschuss für ihre Schülerinnen zu zahlen, was auch bewilligt wurde, nur wurden die bewilligten Gelder Ende des letzten Jahres an niemand mehr gezahlt, weil einfach kein Geld da war. Ausserdem herrschte im C.C. im letzten Jahr etwas Misstimmung deswegen, weil sie grosse Reparaturen ihrer Häuser durchführten, ohne vorher einen Antrag an den C.C. gestellt zu haben, sie stellten den Kirchenrat einfach vor die offene Tatsache, und wenn auch unwillig, hat der Kirchenrat ihnen doch die Reparaturen bezahlt, ich weiss die Summe zwar nicht genau, aber es handelte sich um einen recht hohen Betrag.

Wegen Mayurbhanj sprach ich mit Bruder Borutta, und auch er war der Meinung, wir sollten uns nun um ein Stück Neuland bemühen. Der jetzige Collector, Mr. Mathew soll ein grosses Interesse daran haben, dass wir dort eine landwirtschaftliche Arbeit beginnen. Bruder Borutta schreibt jetzt an den Collector, mit dem er gut befreundet ist, um seinen Rat einzuholen. Wir müssen uns auf jeden Fall ein Stück Land in Mayurbhanj sichern, solange der christliche Collector dort ist. Wir planen mit Bruder Borutta noch vor seiner Abreise eine Reise nach Mayurbhanj zu unternehmen, um uns nach einem geeigneten Land umzusehen.

Eben habe ich mit Bruder Schultz über die Arbeit des Joint Board innerhalb der beiden nächsten Jahre beraten. Wir haben folgende Bestzung in Augenschein genommen:

Chaibasa: ein Missionar

Barkot-Amgaw: ein Missionarsehepaar, Ärztin u. Schwester

Mayurbhanj: Ein Missionar, ein Missionsfarmer

Abgesehen von diesen Arbeitern, die unter dem Joint Board stehen werden, müssen drei theologische Lehrer in Ranchi sein.

Einen Voranschlag für die neu Arbeit füge ich auf einem besonderem Blatt bei.

"enn die beiden Schwestern auch wieder zurückkommen, würden 1954 7 Ehepaare, drei Schwestern und eine Ärztin auf dem Missionsfelde sein. Wird das für die Gossnersche Mission nicht doch eine zu grosse Belastung werden?

Eine baldige Zusammenarbeit der Norwegischen Mission scheint auch fraglich geworden zu sein. Die Tibet Mission hat ihren neuen Missionar nach Nepal geschickt, ihre dortigen Pläne waren wohl schon zu weit gediehen, als Gausdal seinen Vorschlag machte.

Ich hatte an Dr. Schiotz geschrieben und ihn gebeten, Sie in Hannover zu unterstützen um andere luth. Kirchen für das Joint Board zu gewinnen. Er schreibt nun, dass es sehr schwer gewesen wäre, eine Mission für die Sugujaarbeit zu finden, aber schliesslich wäre es doch gelungen und darum würde es sich auch für unser Joint Board bemühen. Nachdem nun so viele Missionen ihre Chinafeld aufgeben mussten, sollte es nicht allzu schwierig sein, ihr Augenmerk auf Indien zu lenken.

Lakras Forderungen durch Asirwadam sind ja nun doch reichlich unverschämt. Einen Jeep hat die Kirche ja, kann ihn aber nicht behandeln, aber es ist immer wieder verwunderlich, wie sie damit grosse Fahrten bewältigen, obwohl sie sogar unmöglichen indischen Acker noch als fahrbare Strasse bezeichnen. Wenn mal ein Jeep angekauft werden kann, dann gehört das aufs Missionsfelde. Die Kirche hat wahrhaftig genug Eigentum aus deutschen Missionsmi...n bekommen.

Und Frau Lakras Fahrt nach Deutschland würde sogar einen Aufruhr in der Kirche, selbst bei lk Lakras Freunden hervorrufen. Man ist überall aufgebracht darüber, dass sie ihren Mann überall begleitet, auch nach Surguja war sie mitgefahrener. Wenn sie dann noch wenigstens Gemeindearbeit tun würde, aber nichts davon. Vor einer Stunde war Z. Khalkho, der Rajgangür Pastor bei mir und erzählte noch einmal wie es zu dem Angebot des Ministerpostens für Lakra kam, und im Zusammenhang damit sagte er, dass alle Versuchungen, die an Lakra heranträten, nur durch seine Frau kämen. Er selber würde nie in Zweifel darüber gewesen sein, was seine Pflicht sei, aber sie hätte die Tausende winken sehen und dann auch ihn schwankend gemacht. Und auch auf die Amerikaner müsste das ja einen komischen Eindruck machen, wenn Gossner eine Vergnügungsreise Frau Lakrsa finanzieren würde. Sie haben es vor drei Jahren mit einer guten Begründung abgelehnt und können dieselbe auch jetzt wieder wiederholen.

Hans-Joachim habe ich in dieser Woche nach Calcutta gebracht, von wo aus er mit der Schulgruppe nach Darjeeling fuhr. Wir hätten auch Han-Joachim gerne in Ranchi zur Schule gehen lassen, aber leider verträgt er die warmen Monate nicht. Vor zwei Jahren hatten wir ihn hier bis zur Heissen Zeit hier zur Schule geschickt, aber er fühlte sich immer unwohl und auch seine Lehrerin meinte, die heisse Zeit in Ranchi täte ihm nicht gut, und obwohl er ihr beser Schüler wäre, müsste sie es doch raten, ihn nach Darjeeling zu schicken. Hans-Joachim ist in diesem Jahr in der Junior Cambridge Klasse und hätte dann nur noch zwei Jahre bis zu seinem Abschlusssexamen, er ist für sein Alter etwas etwas voraus. Die drei kleineren Kinder gehen hier zur Schule und kommen jetzt auch ganz gut voran.

Meine Frau und ich freuen uns, dass Sie sich auch freigemacht haben und zur Erholung fahren. Von Bruder Schultz hörten wir viel darüber, wie Sie von einer Arbeit und Sitzung in die andere gehetzt werden. Wir wünschen Ihnen frohe Ferientage und dass Sie erholt und gestärkt zurückkommen möchten.

Meine Frau kann sich nach ihrer chronischen Amöbenruhr noch immer nicht so recht erholen, vor allem muss sie auch immer sehr mit den Speisen in achtnehmen, weil der Magen sehr empfindlich geworden ist.

Mit herzlichen Grüßen auch von  
meiner Frau

Ihr sehr ergebener

j. h. gossner

Vorläufiger Voranschlag für 1952-53  
für das Joint Board.

Ausreise für 6 Personen(2 verheiratete Studenten, Schwester u. Ärztin)	Rs. 6000
Studentengehalt Juli-Dec. 1952 je Rs.250 pro Ehepaar	" 3000
Studentengehalt 1953	" 6000
Ikse Martin Gehalt Juli - Dez. 1952	" 1115
Ärztin Gehalt Nov. Dez. 1952	" 375
12 Katechisten April-Dec.1952	" 1160
Landankauf für Barkot-Amgaw	" 200
2 Bungalows und erster Teil des Hospitals	" 30000
Mayurbhanj Landankauf	" 200
Mayurbhanj 2 Bungalows für Missionar u. Landwirt	" 20000
Landwirtschaftliche Maschinen u. Geräte	" 10000
Gehalt für Schwester u- Ärztin 1953	" 4500
	<hr/>
	82550

Die Gehälter der Studenten haben wir mit Rs.250 pro Monat, falls sie verheiratet sind, angesetzt, sie bekommen, solange sie ihr Studium nicht beendet haben, keinerlei allowances.

Das Gehalt der Ärztin haben nach den in allen Missionen üblichen Regeln mit dem Schwester oder Missionarsgehalt gleichgesetzt, jedoch meinte Bruder Schultz, dass sich wohl kaum eine Ärztin finden würde die dafür zu arbeiten bereit wäre.

1954 würden dann alle Plätze normal besetzt sein und das budget würde etwa folgendermassen sein: (für das Joint Board)

Ausreisen

Boruttas oder Ersatz Ende 53 oder Anfang 54	Rs. 3000
Ausreise eines Landwirts, wenn ohne Kinder	" 2000
Gehälter für 3 Missionare, Landwirt, Schwester, Arzt	" 22500
Reisegelder etwa	3000
Hilf allowances etwa	" 1500
Indische Arbeitskräfte etwa	" 5000
Weitererungen des Hospital und der Farm etwa	" 15000
Kindergelder, Konferenzen, Porto u. sonstiges	6000
	<hr/>
	58000

Abschriften v. u. Standort

J. L. Schmid

293/

1. März 1952

Sehr verehrte liebe Frau Klimkeit!

Ihr Geburtstag steht vor der Tür und so möchte ich Ihnen auch im Namen meiner Frau und meiner Tochter die herzlichsten Grüsse und Segenswünsche aussprechen. Herr Mühlnickel und Fräulein Reichel aus unserem Goßnerbüro schließen sich als Gratulanten an. Wir alle danken Ihrer in herzlicher Verbundenheit und erbitten für Sie zum neuen Lebensjahr aus Gottes Hand Gesundheit, Kraft, Freude und getrostes Mut.

Was auch die kommende Zeit bringen mag, ob in Indien oder hier in Deutschland, unter Seinem Schutz sind Sie geborgen. Möge Gott der Herr seine schützende Hand auch über die Ihren halten und Sie durch gute und böse Tage, durch Freud und Leid geleiten und Ihre Arbeit an der Seite Ihres Mannes segnen.

Es grüßt Sie in herzlicher Verbundenheit

Ihr

Abschrift

Ranchi, den 29. 2. 52

Lieber Bruder Lokies !

Möchte Ihnen heute nur ganz kurz mitteilen, daß es heute im C. C. beschlossen wurde, daß die zwei Studenten und eine Theologin oder Theologe gerufen werden sollen. Um die Aussendung zu beschleunigen, ist es vielleicht besser, daß die Theologin, die zur Verfügung steht, rauskommt.

Die Mitglieder zum Joint Board sind auch ernannt worden, und zwar Bruder Schultz und Lakra. Wir werden noch in diesen Tagen zusammenkommen und dann auch die Schwester und eine Ärztin einladen. Kandulna meinte, die könnten zuerst in Chaibasa in Boruttas Bungalow untergebracht werden, wo sie auch gleich Uria, die Hauptsprache Orissas lernen können, in Ranchi wäre es schwer, einen Lehrer für Uria zu finden. Wenn es ihnen möglich ist, von Breklum ein Grammatik zu bekommen, könnten sie mit dem Alphabet schon in Deutschland beginnen. Wenn Borutta dann wiederkommen sollte, können sie im zweiten Bungalow wohnen, oder die Damen können dorthin umsiedeln.

Die Stimmung ist jetzt in Ranchi recht gespannt, weil gerade zu Beginn der Sitzung Lakra ein Angebot von der Regierung bekommen hat, Staatsminister in Bihar zu werden. Lakra hat es dem C.C. unterbreitet und wollte nach dem Beschuß des C.C. handeln, das C.C. hat es aber vollkommen ihm überlassen, was er machen soll. Heute soll er sich entscheiden. Es ist ihm selbst wohl sehr schwer, sich zu entscheiden. Das Geld dort lockt ihn sehr, andererseits fürchtet er aber auch wieder, daß die Kirche ihm das verübeln würde. Wenn er den Posten dort übernimmt, wählt das C.C. gleich einen neuen Präsidenten. Ich lasse es Sie wissen, sobald die Entscheidung hier gefallen ist.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener

(gez.) J. Klimkeit.

General Secretary E. Hallen  
Santelmission

Holbergsgt.

Oslo

RANCHI DEN 29.2.52

*Edyf. 4/II 52*

Lieber Bruder Lokies!

Möchte Ihnen heute nur ganz kurz mitteilen, dass es heute im C.C. beschlossen wurde, dass die zwei Studenten und eine Theologin oder Theologe gerufen werden sollen. Um die Aussendung zu beschleunigen ist es vielleicht besser, dass die Thelogin, die zur Verfügung steht, rauskommt.

Die Mitglieder zum Joint Board sind auch ernannt worden, und zwar Bruder Schultz u. Lakra. Wir werden noch in diesen Tagen zusammenkommen und dann auch die Schwester und eine Ärztin einladen. Kandulna meinte, die könnten zuerst in Chaibasa in Boruttas Bungalow untergebracht werden, wo sie auch gleich Uria, die Hauptsprache Orissas lernen können, in Ranchi wäre es schwer einen Lehrer für Uria zu finden. Wenn es ihnen möglich ist, von Breklum eine Grammatik zu bekommen, könnten sie mit dem Alphabet schon in Deutschland beginnen. Wenn Borutta dann wiederkommen sollte, können sie im zweiten Bungalow wohnen, oder die Damen können dorthin umsiedeln.

Die Stimmung ist jetzt in Ranchi recht gespannt, weil gerade zu Beginn der Sitzung Lakra ein Angebot von der Regierung bekommen hat, Staatsminister in Bihar zu werden. Lakra hat es dem C.C. unterbreitet und wollte nach dem Beschluss des C.C. handeln, das C.C. hat es aber vollkommen ihm überlassen, was er machen soll. Heute soll er sich entscheiden. Es ist ihm selbst wohl sehr schwer, sich zu entscheiden, das Feld dort lockt ihn sehr, andererseits fürchtet er aber auch wieder, dass die Kirche ihm das verübeln würde. Wenn er den Posten dort übernimmt, wählt das C.C. gleich einen neuen Präsidenten. Ich lasse es Sie wissen, sobald die Entscheidung hier gefallen ist.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener

*J. L. Linscott*

Gossnersche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, am 29.2.1952  
Stübenrauchstr. 12

Lo./Ja.

Herrn  
Missionar Johannes Klimkeit

G.E.L. Compound  
Ranchi / Bihar  
INDIA

Lieber Bruder Klimkeit!

Stellen Sie sich vor, Ihre Briefe vom 11. und 24.1. sind hier wirklich nicht eingegangen, bis auf den heutigen Tag nicht. Darum bin ich Ihnen dankbar, daß Sie mir Ihren Brief vom 24.1. in Abschrift beigelegt haben.

Ihr Reisebericht über die Fahrt nach Barkot war außerordentlich anschaulich und zeigt uns, wie es wirklich in den früheren selbständigen Fürsterstaaten aussieht. Wir würden uns von Herzen freuen, wenn Ihnen der geplante Grundstückskauf in Amgaw gelingen sollte. Ich werde auf eine gute Nachricht warten.

Bruder Borutta hat mir zu meinem Geburtstag geschrieben und an die Beantwortung seiner finanziellen Fragen erinnert. Da ich Ihren Brief vom 11.1. nicht bekommen habe, so ist mir wichtig, was Sie jetzt in Ihrem Brief vom 16.2. schreiben. Wir wollen die es also diesmal dabei belassen, daß die Hospitalrechnungen für beide Eheleute von uns aus bezahlt werden; aber die Hin- und Rückreise nach bzw. von Darjeeling wird nur für Annedorle getragen, für das Elternpaar nicht. Den Reifen muß er aus den ihm bewilligten 700 Rupies selbst bezahlen, nachdem er - freilich ohne Schuld - an Reise- und Fahrtkosten gespart hat. Unbegreiflich ist es nur, daß Sie weder die 500 £ aus London noch die für dieses Jahr fälligen Gehaltsbeträge von Dr. Schiottz erhalten haben. Wegen der 500 £ werde ich sofort nach London schreiben. Was mag dort nur passiert sein? Ich habe vor Monaten die strikte Mitteilung erhalten, daß der Betrag auf Ihr Konto angewiesen wurde. Es tut mir nun sehr leid, daß es an diesen rein technischen Fehlern liegt, daß Sie unter Geldmangel leiden. An sich müßten Sie ausreichend über Geld verfügen können. In der Frage, ob während der Heimfahrt das volle Gehalt zu zahlen ist oder nicht, hat das Kuratorium wie folgt entschieden: Während der Reise wird kein Gehalt, sondern ein Bordgeld gezahlt. Ich habe das auch Bruder Borutta mitgeteilt.

Endlich haben sich auch die beiden Schwestern mit besonderen finanziellen Wünschen an mich gewandt. Sie berichten mir, daß sie überhaupt gar kein Arbeitsgeld bekommen. Ist das so? Erhalten sie anders als die Missionare nur ihre Gehälter, ohne irgendein Arbeitsgeld - dann begreife ich ihre Forderung. Sie möchten, daß sie wenigstens 50 Rupies im Monat Arbeitsgeld erhalten und haben die Bitte ausgesprochen, daß man ihnen diesen Betrag (wie gesagt, 50 Rupies für beide zusammen) in einer Jahressumme zahlen möchte: insgesamt also 600 Rupies amfs Jahr. Sie möchten damit 1 - 2 neue Kräfte Hefte drucken lassen, um der Tabitaschule zu helfen, die vom Church Council immer wieder im Stich gelassen wird. Dafür wollen die Schwestern keinen Druckapparat mehr anschaffen, zumal sie ja doch bald auf Urlaub gehen. Bruder Symahowski und ich sind der Meinung, man sollte ihnen diesen Wunsch erfüllen, wenn Sie genug Geld auf Ihrem Konto haben. Das würde der Fall sein, wenn das Londoner Geld und die Zuschüsse von Dr. Schiottz regelrecht eingingen. Ich möchte also den bei

den Schwestern grundsätzlich zusagen, daß sie diese 600 Rupies erhalten sollen - aber nur dann, wenn das Geld dafür auch wirklich auf Ihrem Konto verfügbar ist.

Außerdem fragen die beiden Schwestern an, woher sie das Geld nehmen sollen, um die Vorauszahlung für die Schiffsplätze zu leisten (300 Rupies).

Dafür muß natürlich gesorgt werden, und ich bitte Sie herzlichst, an Dr. Wood zu schreiben und ihn zu fragen, wie es komme, daß die Zuschüsse aus New York so verspätet eingehen. Sicherheitshalber schicke ich Ihnen noch einmal die Abschrift des Briefes von Dr. Schiotz vom 7.12.51 zu, der die Beschlüsse der Commission on Younger Churches and Orphaned Missions enthält.

Sie schreiben mir, daß die entscheidende Sitzung des Church Councils auf den 26. Februar verlegt wurde. Ich habe an dem Tag sehr nach Ranchi hinübergedacht. Hoffentlich hat das Church Council die rechten Beschlüsse gefaßt, sowohl im Hinblick auf das Joint Mission Board wie auf die geplanten Neuaussendungen. Ehe ich diesen Beschuß in Händen habe, kann ich mich gar nicht rühren. Sie werden darum verstehen, wie sehr ich darauf warte, von dem Ergebnis der Sitzung zu hören. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir darüber bald schreiben wollten, auch wenn Mr. Sirka mir alles offiziell mitteilt.

Ich selbst fahre jetzt mitten aus der Arbeit zur Erholung nach der Schweiz, wo mir das Schweizer Hilfswerk einen Freiplatz verschafft hat. Die Post wird mir aber dorthin nachgesandt, und ich hoffe, noch während meines Urlaubs die ersten Schritte für die Aussendung vornehmen zu können. Vom 1. - 3. April findet eine Tagung der lutherischen Missionen in Hamburg statt, zu der auch Dr. Schiotz herüberkommt. Bis dahin hätte ich sehr gern gewußt, in welchem Umfange das Joint Mission Board die Arbeit sowohl in Mayurbhanj wie auch in Keonjahr für die beiden nächsten Jahre aufnehmen will. Es wäre mir lieb zu hören, welche Ausgaben uns dort gleich am Anfang entstehen, und wie denken Sie sich für den Anfang die Besetzung dieser Plätze?

Schwierig wird die Sache ja, wenn auch Sie auf Urlaub kommen. Für diesen Fall hatte ich eine Idee. Anscheinend ist es der Kirche nicht wünschenswert, Bruder Schiebe für längere Zeit nach Indien zu rufen. Er könnte aber von seiner Behörde in Stuttgart 1 Jahr Urlaub erhalten, um die Anfangsarbeiten zu leiten und auf diese Weise die Lücke, die durch Bruder Borutta und Ihren Urlaub entsteht, für 1 Jahr auszufüllen. Wie denken Sie darüber? Ehe sie die Möglichkeit einer solchen Lösung untersucht haben, rede ich zu keinem Menschen davon.

Endlich möchte ich Ihnen mitteilen, daß Asirvadam vom L.N.M.S. an mich geschrieben und bei uns angeregt hat, man möge Joel Lakra bei seiner Rückreise von der Tagung des Lutherischen Weltbundes Hannover einen neuen Jeep mitgeben und außerdem auch noch Mrs. Lakra nach Deutschland einzuladen und ihre Reise finanzieren. Bitte, umgehend Ihre Meinung, vor allem über die Deutschlandreise von Mrs. Lakra. Ohne Frage erkennen unsere indischen Brüder unsere finanziellen Schwierigkeiten. Sie halten uns für reicher als wir sind. Wir können Joel Lakra einen Wagen nur geben, wenn wir ihn selbst geschenkt bekommen. Deutsche Firmen, die so etwas tun, gibt es nicht. So werden wir Joel Lakra sehr enttäuschen müssen. Ich wäre aber sehr dankbar, wenn Sie mir Ihre Gedanken darüber mitteilen wollten.

So, und nun darf ich Sie in unser aller Namen von ganzem Herzen grüßen. Sagen Sie Ihrer lieben Frau, daß meine Frau mit einem kleinen treuen Freundeskreis an Sie alle denkt. Auch ich gedenke Ihrer in Treuen

Ihr

Ranchi, den 16. 2. 52

Lieber Bruder Lokies,

gestern erhielt ich Ihren Brief vom 9.2. und war überrascht, dass Sie meine Briefe vom 11.1. und 24. 1. nicht erhalten haben. Ich kann es mir gar nicht erklären, warum sie nicht angekommen sind, habe ich sie doch persönlich zum Post Office hingebbracht, vielleicht sind sie aber aus irgend einem Grunde ~~nicht~~ als gewöhnliche Post befördert worden, in dem Falle müssten Sie aber inzwischen wenigstens den ersten erhalten haben. Einen Durchschlag des Briefes vom 24.1. schicke ich Ihnen heute zu, damit Sie sehen, was inzwischen für das Grundstück bei Barkot unternommen worden ist. Eine Antwort auf unseren Antrag haben wir bis dahin noch nicht erhalten, aber so schnell kann sie auch kaum da sein.

Zu Boruttas Forderungen habe ich auch in meinem Brief vom 11.1. keine andere Stellung genommen, als ich es schon Ende des letzten Jahres getan hatte und mich daran gehalten, was ich in dem Voranschlag für dieses Jahr angegeben hatte. Also die Reise für Annadore nach Darjeeling und zurück, aber nicht für ein Elternpaar, weil nach den Sätzen der Federation nie ein Zuschuss für ein Elternpaar gegeben wurde. Zu den Hospitalausgaben sollte jeder für die Verpflegung das beisteuern, was er normalerweise auch zu Hause ausgeben würde. Wegen des Reifens hatte ich Ihnen geschrieben, dass ja Borutta wegen seiner Krankheit und der ausbleibenden Gelder nicht viel hat reisen können und genügend Gelder übrig haben wird, um den Reifen zu bezahlen. Die von Ihnen angekündigten £ 500 sind noch immer nicht angekommen, ebenso haben wir von Schiotz für dieses Jahr noch nichts bekommen, so sind wir im Augenblick recht knapp dran, darum hat auch Borutta von dem ihm zustehenden Rs. 700,- Reisegeld für diese Jahr noch nichts bekommen.

Dass das Grundstück in Baripada nicht zu haben ist, ist sehr bedauerlich, ich glaube aber kaum, dass es Zweck hat, sich weiter darum zu bemühen. Die Auskunft, die uns der Collector in Baripada gegeben hat, entsprach wohl nicht den Tatsachen. Wir müssen uns nun nach einem anderen Stück Land umsehen, am besten Neuland, das in Orissa verhältnismässig billig zu haben ist. Nur muss das Land an einer Verkehrsstrasse liegen, damit man für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse einen Absatzmarkt hat. Ich werde mich deswegen zuerst mit Borutta in Verbindung setzen, vielleicht kann er uns günstige Vorschläge machen.

Nach Surguja bin ich nun doch nicht mitgefahren, da ohnehin schon fünf Pastoren hinführen, ich will mir mein Reisegeld lieber für Bamra aufsparen, nächsten Monat muss ich ohnehin nach Bamra. Es passt mir auch ganz gut, dass ich jetzt am Seminar meine Fächer zu Ende führen kann.

Die Kirchenrat-Sitzung ist für den 26.2 festgelegt. Nachdem nun aber der offizielle Antrag für Barkot schon gestellt wurde, können Sie mit der Aussendung von Isle Martin und einer Ärztin als sicher rechnen, daran kann auch im Kirchenrat kein Zweifel mehr sein. Wegen der Studenten kann es noch zu einer "ebatte" kommen, weil mit ihrer Aussendung eine Erweiterung des Colleges verbunden ist. Ich schrieb Ihnen schon mal, dass auch die Katechistenausbildung mit dem College verbunden werden soll, auch das wird in der kommenden Sitzung zur Sprache kommen, diese Erweiterungen bringen es mit sich, dass mehrere Lehrkräfte erforderlich sein werden. In meinem Brief vom 11.1. schrieb ich Ihnen, dass wir nach unserem Heimurlaub, falls wir wieder rauskommen, nach Barkot gehen würden. Nun sagte mir aber Tiga neulich, dass, wenn der B.D. Kursus wirklich stattfinden soll, er mich nicht entheben kann, sondern ausser Bruder Schultz und mir noch eine weitere europäische Kraft haben müsste, und falls ich nach Barkot ginge, müsste er noch zwei neue Lehrer haben. Wie das nun im Kirchenrat aufgenommen werden wird, weiß ich nicht. Lakra wird zwar vorschlagen, Inder anzustellen, das scheitert aber einmal daran, dass im Augenblick noch keine geeigneten Leute da sind, und zum andern, dass der Kirchenrat sie bezahlen muss. Ich persönlich bin zwar auch der Meinung, dass Gossner nicht mehr als eine Kraft am College haben sollte, nur würde dann im Augenblick die B.D. Klasse in Frage gestellt werden und damit die Aussendung der Studenten. Wir werden da etwas weiter sehen, wenn die Kirchenratsitzung stattgefunden hat. Ich werde Sie dann sofort benachrichtigen, was beschlossen wurde. Das Budget für Barkot werden wir dann im Joint Board auch gleich festlegen.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener

J. L. Schubert

*115*  
Gossner'sche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, am 9.2.52  
Stubenrauchstr. 12 Rei.  
Lo./Ja.

Herrn  
Missionar Johannes Klimkeit  
G.E.L. Compound  
Ranchi (Bihar)  
India

Lieber Bruder Klimkeit!

Durch Mr. Sirka habe ich erfahren, daß die entscheidende Sitzung über die Konstituierung des Joint Mission Board und die Anforderung von neuen Missionskräften erst am 15. Februar stattfindet. Ich hatte geglaubt, daß diese Sitzung bereits für den 15.1. vorgesehen war. Das muß ein Irrtum meinerseits gewesen sein.

Ich hatte darum seit Mitte Januar mit großem Bangen einem Brief von Ihnen oder einem Schreiben des Church Council entgegengesehen. Ohne daß das Church Council die entsprechenden Beschlüsse gefaßt und, sei es von sich selbst aus oder über den Joint Mission Board, neue missionarische Kräfte aus Deutschland ausdrücklich angefordert hat, kann ich hier keinen weiteren Schritt unternehmen. Ich kann auch auf das Angebot des National Lutheran Council, uns bei dem Start der Arbeit in Mayurbhanj und Keonjhar mit je 6.000 Dollar in diesem und im nächsten Jahre zu helfen, nicht antworten, ehe ich die Beschlüsse des Church Councils in Händen habe.

Sie sehen daraus, wie sehr es mir darauf ankommt, von Ihnen sobald wie möglich, noch ehe ich ein offizielles Schreiben durch Mr. Sirka bekomme, Auskunft darüber zu erhalten, was am 15.2. beschlossen worden ist. Dann erst kann ich die ersten Schritte tun, um unsere Aussendungspläne zu verwirklichen. Ich warte also darauf, daß Sie mir mit Eilpost Nachricht geben, was im Church Council oder im Joint Mission Board beschlossen worden ist. Zugleich wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie sich ein ungefähres Bild für den Bedarf der kommenden Jahre machen wollten. Ich meine das so: Sie werden ja von den Beschlüssen im Church Council und im Joint Mission Board sofort unterrichtet werden und wissen, wieviel neue Kräfte zu den alten in diesem und im nächsten Jahr hinzukommen. Zugleich werden Sie die Missionsgeschwister, die auf Heimaturlaub gehen (in diesem und im nächsten Jahr) für den Bedarf draußen in Indien in Abzug bringen müssen. 1954 wird dann das Jahr sein, in dem die Urlauber wieder nach Indien zurückgekehrt sind. Rechnen Sie dazu ruhig einmal sich selbst mit Ihrer Familie, die beiden Schwestern und auch Bruder Borutta, auch wenn es heute nicht feststeht, ob die anderen Missionsgeschwister außer Ihnen auch wirklich wieder nach Indien zurückgehen werden. Und stellen Sie mir unter Berücksichtigung dieser Zu- und Abgänge einen ungefähren Etat für 1953 und 1954 auf, so gut Sie können. Ich muß einen solchen Überblick haben, um einen Gesamtüberblick darüber zu bekommen, was vor allem ab 1954 von uns aus Deutschland an Geld erwartet wird.

Ich füge Ihnen die Abschrift eines Briefes bei, die Dr. Schiptz von Mrs. Hamilton bekommen hat. Leider eine Absage. Ob wir uns noch weiter bemühen sollen - durch andere Mittelsleute? Oder ob Sie eine andere Möglichkeit sehen, auch in Mayurbhanj festen Fuß zu fassen?

<sup>1</sup> 原文如此。據《通鑑》卷一百一十一，唐玄宗天寶元年（742），唐玄宗下詔：「自今諸州刺史、縣令不得以公事私財，若違犯者，切責追罰。」

Ich sehe Ihrem nächsten Bericht mit großen Erwartungen entgegen. Hoffentlich haben Sie alle das Weihnachtsfest gesund und im fröhlichen Familienkreise verleben können. Bitte, grüß-en Sie auch Bruder Schulte und seine Frau sowie alle Ihre Lieben von ganzem Herzen.

Ihr

P.S. Darf ich Sie noch einmal an die Forderungen von Bruder Borutta erinnern, die ich Ihnen mitteilte? Es handelt sich dabei um Forderungen, die er im Zusammenhang mit seiner Ausreise stellte (Reisekosten für Annedorle und evtl. auch ein Elternpaar von und nach Darjeeling, außerdem noch einen zusätzlichen Betrag zu den bisherigen Bewilligungen für Fahrtkosten).

d. o.

Anlage I

Lieber Bruder Lokies,

Gestern Abend kamen wir von unserer Orissa-Reise zurück und möchte Ihnen gleich mitteilen, welche Erfahrungen wir dort hatten. Wir wollten erst mit meinem und auch dem Jeep der Kirche fahren, da auch andere Mitglieder des Kirchenrats mitfahren wollten, aber dann kam das Geld von Dr. Wood nicht zur Zeit und ausserdem war der Jeep nicht in Ordnung, auch waren die Steuern und die Versicherung nicht bezahlt, so konnten wir nur mit einem Auto fahren. Da auch Lakra und der Rajzangpur Pastor <sup>mitgek</sup> mitnahmen und alle ihr Gepäck mitnahmen, waren wir etwas reichlich beladen, ich fürchtete schon, wir könnten wieder Schwierigkeiten mit den Autofedern haben. Auch war ein Reifen in recht bedenklicher Zustand, darum nahm ich noch zwei, wenn auch sehr stark abgefahrene Ersatzreifen mit. Der erste Reifen ist uns dann auch schon nach kaum 40 Meilen Fahrt geplatzt und ich musste ihn wechseln. In Charradhpur hatten wir übernachtet und fuhren am 18. von dort weiter. In Chaivasa hielten wir für etwa eine Stunde und tranken noch bei Boruttas Tee. Von dort fuhren wir nach Keonjhargarh und haben dort im "asthaus Mittagesessen gekocht. Wir hofften noch am selben Abend Barkot zu erreichen, aber der Weg von Keojhargarh über Pal-Lahara nach Barkot wird jetzt zu einer Haupstrasse umgebaut und ist darum noch recht uneben, so dass man nur langsam fahren kann. So konnten wir Barkot nicht mehr vor Dunkelheit erreichen und zogen es vor, in einem Rasthaus zu übernachten. Die ganze Strecke von Keonjhar nach Pal Lahara führt durch dichten Jungle, in dem die Elefantenherden das nächtliche Fahren etwas unsicher machen. Die Elefanten sollen dort noch in Herden von 40 - 50 auftreten. Am Rasthaus hatten wir noch nächtlichen Besuch aus dem Jungle, Lakra war gerade rausgesangen und hörte etwas aus dem Busch auf ihn zukommen, er hat sich dann schnell ins Rathaus zurückgezogen und wagte nicht einmal mehr rauszuschauen. Knurrend ist dann der freundliche oder unfreundliche Beschucher am Rasthaus vorbeigegangen. Ich war vom Fahren müde und war schon fest eingeschlafen und obwohl ich ein Gewehr mit hatte, wagte Lakra es nicht, mich zu wecken, er dachte, es ist sicherer hinter verschlossenen Türen zu bleiben. Nach seiner Beschreibung kann es ein Bär gewesen sein, Spuren konnten wir am Morgen auf dem harten Boden nicht finden. Morgens fuhren wir dann weiter nach Barkot und kamen mittags dort an. Auf unserer letzten Reise nach Gangpur hatte ich einen Bruder von dem Raja von Barra getroffen und er hatte uns Hoffnung gemacht, dass wir vielleicht das "asthaus des Rajas in Barkot billig haben könnten. Wir sind dann zu dem Rasthaus gefahren, erfuhren aber dort, dass die Regierung das Rasthaus beschlagnahmt hätte. Von dort fuhren wir dann 9 Meilen weiter zu unserem Christendorf nach Amgaw. Amgaw liegt zwar noch in Pamra aber gerade an der Grenze von Bonai, Keojhar und Pal Lahara. Nach dem Mittagesessen gingen wir dann zum Zamindar wegen eines Grundstückes. Auf unserer Reise im März hatte der älteste Sohn des Zamindars uns vorgeschlagen, ein Grundstück direkt am Ufer des Brahmani Flusses für das Hospital zu wählen. Wir haben dann das genannte Grundstück besichtigt und fanden es recht geeignet. Bei der Verhandlung mit dem Zamindar stellte es sich aber heraus, dass das Grundstück nicht nur auf den Namen des Zamindars und seiner Brüder, sondern auch verschiedener anderer Leute eingetragen sei. Der Zamindar war zwar bereit, das Grundstück gegen eine kleine Vergütung abzugeben, meinte aber doch, dass dieser oder jener eine grössere Geldsumme rauszuschlagen versuchen würde. Der Zamindar hat aber ein grosses Interesse, dass das Hospital innerhalb seines Bezirkes gebaut wird und zeigte uns dann auf der anderen Seite des Dorfes einen anderen Platz, der nur als Grasland eingetragen ist und somit keinem gehört. Dieses Grundstück fanden wir noch viel geeigneter und auch viel grösser, es sollen etwa 60 Morgen sein. Südlich dieses Grundstückes beginnt der Dorfwald, der sich etwa eine Meile am Fluss erstreckt. Noch haben wir uns dann entschlossen, die Regierung um dieses Land zu bitten. Somit konnte unsere Fahrt in Amgaw noch nicht enden, wir mussten weiter nach Deogarh und Sambalpur, um unser Anliegen den zuständigen Beamten unterbreiten. In einem zweiten Christendorf auf der anderen Seite des Brahmani haben wir Gottesdienst gehalten. Wir mussten nach Barkot zurück, um das Auto mit der Fähre übersetzen zu lassen. Am selben Abend erreichten

ten wir Deogarh. Unsere Gemeinde in Deogarh hatte uns am Tage vorher erwartet und glaubte, wir würden nicht mehr kommen, darum hatten sich die Leute zerstreut und wir konnten am Abend keinen Gottesdienst mehr halten. Da aber 6 Familien getauft werden sollten, wurde ein Gottesdienst für Montag festgelegt. Montag Morgen besuchten wir zuerst den Beamten, der die staatlichen Ländereien verwaltet. Als er von dem Plan eines Hospitals hörte, war er sehr erfreut und meinte, dass die Regierung uns jede Hilfe zu kommen lassen würde, eine solche Arbeit zu beginnen. Außerdem sei das die ganze Region ja schlecht mit Hospitälern versorgt und von Adilasias bewohnt, zu deren Hebung die jetzige Regierung grosse Summen auszugeben bereit sei. Wir sollten uns nicht als Bittende betrachten, sondern die Regierung müsste uns bitten, zu kommen und mit solchen Arbeiten beginnen. Er schlug uns dann vor, wir sollten nach Sambalpur fahren und den dortigen Landrat persönlich sprechen, da er die letzte Entscheidung fällen würde. Somit wurde eine Reise über Sambalpur unvermeidlich.

Nach dem Mittagessen versammelte sich die Deogarh Gemeinde zum Gottesdienst, auch die Flüchtlinge waren alle erschienen. Fünf Familien waren schon vor Weihnachten getauft worden, so sind im Laufe eines Jahres 11 neue Familien hinzugekommen. Die kleine Kirche in Deogarh ist nun zu klein geworden und muss erweitert werden. Deogarh war bis vor einigen Jahren die letzte Gemeinde im Süden Bamras und zählte nur wenige Familien.

Nach dem Gottesdienst wollten wir den Raja von Bamra besuchen um auch von ihm eventuell Hilfe für das Hospital zu bekommen. Es wurde uns erzählt, dass er um 2 Uhr nachmittags aufstehen und dann für Besucher zu sprechen wäre. Etwa um 3 Uhr liessen wir uns bei ihm melden, er benachrichtigte uns aber durch seinen Diener, dass er erst sein Bad nehmen und dann essen müsste und wir sollten seinen Bruder aufsuchen, der in allen Dingen Bescheid geben könnte. Wir liessen ihm dann melden, dass wir nicht seinen Bruder sondern ihn persönlich sprechen möchten, aber seine Antwort blieb dieselbe. Als wir aber zu dem Hause seines Bruders kamen, wurde uns gemeldet, dass er sich gerade zur Ruhe begeben hätte und erst später zu sprechen sein würde. Wir wunderten uns über die verkehrte Welt der Rajas und gaben es auf, um ihre Gunst zu bitten. Als wir am nächsten Morgen um 5 aufstanden, war der Palast noch hell erleuchtet, erst um 6 Uhr morgens endete das Trinkgelage der ehemaligen Herrscher Bamras. Nachdem der Staat ihnen genommen wurde, soll das die normale Regel sein.

Kurz vor 8 verließen wir Deogarh und hatten bis 10 Uhr die 60 Meilen bis Sambalpur zurückgelegt. Wieder führte der Weg durch dichte Wälder bis wir in die Ebene Sambalpurs runterkamen. Sofort begaben wir uns zu der Wohnung des Landrats und trafen ihn auch an. Er ist ein ganz anderer Typ als sein Unterbeamte in Deogarh, zwar auch er recht freundlich, aber doch sehr zurückhaltend, weitblickend und sich seiner Verantwortung wohl bewusst. Er meinte, 60 Morgen Land wäre keine Kleinigkeit, und wenn die Regierung auf so etwas einginge, müsste sie auch sicher sein, dass eine Hospitalarbeit ordentlich aufgezogen und geleitet würde, es ginge nicht an, eine Hospitalarbeit mit politischen Hintergründen zu beginnen, oder so, dass sie eines Tages dem Staat zur Last fallen würde. Darum wäre es für ihn wichtig, dass wir in unserem Besuch unsere finanziellen Kräfte, die leitenden und verantwortlichen Persönlichkeiten und Absichten zum Ausdruck brächten. Es war mir klar, dass er über die ehemaligen Steuerstreitigkeiten in Gangpur genau Bescheid wusste, von sich aus sagte er, dass wir ja auch in Sundargarh Gemeinden hätten. Seine Zurückhaltung war aber für Lakra eine gute Maknung, denn er begann das Gespräch damit, dass er sich als den für alles verantwortlichen Mann hinzustellen versuchte, und er merkte, dass gerade das verkehrt war. "egen der Kosten sagte uns dann der Landrat, dass, wenn die Regierung uns das Land giebt, wie es für einen nominalen Preis von einer Rupie für 60 Morgen haben könnten, und die Steuern würden wohl auch nur auf etwa Rs. 9,- pro Jahr kommen. Vor kurzer Zeit hätte er den Amerikanern in Sambalpur ein Grundstück für eine R abgegeben.

Ich bin recht zuversichtlich, dass wir das Land bekommen werden. Lakra bat mich heute, ein Gesuch zu entwerfen und auch

einen vorläufigen Plan der beabsichtigten Bauten fertigzumachen. Auch das wollte der Landrat wissen, wie wir die 60 Morgen verwenden wollen. Der Plan bedeutet ja nichts Bindendes, denn gleich im ersten Jahr können ja alle Bauten ohnehin nicht ausgeführt werden, darum können wir alle Zukunftspläne mit aufführen.

In etwa zwei Monaten sollter wir soweit sein, dass wir das Grundstück in Besitz nehmen können.

Von Sambalpur sind wir dann mit kurzen Unterbrechungen in Jharsuguda, Sundargarh, Korwabaha, Gumla und Lohardaga nach Ranchi zurückgekommen. Im ganzen haben wir 625 Meilen zurückgelegt. Abgesehen von der einen Panne haben wir weiter keine Schwierigkeiten mit dem Auto gehabt. Wenn wir nicht nach Sambalpur hätten fahren müssen, wären wir wieder über Chaihasa zurückgekommen, dort ist der Weg nach Barkot etwa um 50 Meilen kürzer.

Die Sitzung des Kirchenrats, die für Anfang Februar festgelegt war, soll nun wieder verschoben werden, weil Lakra zu verschiedenen Sitzungen fort muss und ausserdem für den 10 Februar in Surguja die Taufe von 1000 neuen Christen angesetzt worden ist. Eile ist dort nötig, weil die Katholiken jetzt mit grossen Kräften eingesetzt haben und die führenden Leute mit Fahrrädern und Motorrädern beschenken und bestechen. Lakra bat mich heute, zum 10 Februar auch nach Surguja zu fahren, ich weiss nur nicht, wie ich das mit der Seminararbeit ausgleichen kann, aber ich glaube doch, dass ich werde fahren müssen. Lakra sagte es zwar nicht, dass ein Weisser der Katholiken wegen von unserer Seite auch fahren müsste, aber das ist sicher sein Gedanke, es ist ihm nur etwas peinlich, das offen zu sagen. In Barra warten auch noch viele Dörfer darauf, getauft zu werden, diesmal konnten wir nicht länger bleiben, weil Lakra morgen nach Naurangapur, Breklum Mission- zur Sitzung der Federation fahren muss.

Ihren Brief vom 11.1. fand ich in Ranchi vor, ich will im nächsten Brief darauf eingehen. Heute muss nun noch die Entwürfe für Sambalpur fertigmachen, morgen muss der Brief an den Landrat abgeschickt werden.

Mit herzlichen Grüissen  
Ihr sehr ergebenen

J. K. Gossner

P.S. Die Gelder von Schiottz und England sind noch nicht eingetroffen.

Lo./Re.

Rev. Johannes Klimkeit  
G.E.L. Church Compound  
Ranchi /Bihar  
India

Lieber Bruder Klimkeit !

Haben Sie meinen herzlichsten Dank für Ihren lieben Brief vom 28. 12.. Auch ich halte es für gut, wenn Sie zuerst auf Barkot losgehen und im Blick auf Baripada alle nur möglichen Auskünfte einziehen, im besonderen, was eine solche Missionslandwirtschaft bzw. landwirtschaftliche Schule kostet und wie sie sich rentiert. Ich halte den Plan trotz aller noch offenen Fragen für gut und wäre Ihnen dankbar, wenn Sie dieser Frage auch weiter nachgehen und uns eine Rentabilitätsrechnung aufstellen wollten. So etwas können Sie natürlich nur von einer Mission erhalten, die eine ähnliche Arbeit schon laufen hat. Ohne diese Unterlagen, aus denen die finanziellen Anforderungen deutlich hervorgehen, kann ich schwer etwas unternehmen. Ich denke, daß es sich sogar lohnen würde, eine Reise zu einer anderen Mission zu machen, um dort an Ort und Stelle die Erkundigungen einzuziehen. Wir von unserer Seite würden nicht nachlassen, die Familie Hamilton ausfindig zu machen. Dr. Schiotz hat immer noch keine Nachricht erhalten, was ja verständlich ist, da mein englischer Schwager, der auch dorthin geschrieben hatte, den Brief zurück erhalten hat, und zwar mit dem Vermerk: "Anschrift unbekannt". Ich wäre Ihnen doch sehr dankbar, wenn Sie noch einmal nach der Adresse Ausschau halten wollten; jetzt würde ich über unsere englischen Freunde an die Familie Hamilton herantreten. Es wäre ja möglich, daß wir das Grundstück sehr billig bekommen. In dem Falle müßten wir dann noch einmal miteinander und Sie vor allem mit dem Church Council darüber verhandeln, ob nicht der Plan Baripada doch noch aufgenommen werden soll.

Wie steht es mit dem norwegischen Missionar ? Kommt er nach Chaibasa ? Oder hat sich Gausdal überhaupt nicht mehr gemeldet ?

Auch mir fällt es nicht leicht, in diesem Augenblick noch nicht voll ausgebildete Missionsstudenten auszusenden, die ja nicht gleich in der Arbeit eingesetzt werden können. Sie haben ganz recht, daß die Zeit drängt und die gegenwärtige Stunde ausgenutzt werden sollte. Aber die beiden jungen Brüder würden jetzt auch hier noch nicht ordiniert und ausgesandt werden können. Sie müßten auch hier noch zwei weitere Jahre Ausbildung erhalten, um eine Prüfung abzulegen und ordiniert zu werden. Ich würde an dieser Frage nichts mehr ändern. Anders steht es mit dem Theologen, der zunächst als Mitarbeiter von Bruder Schultz in Aussicht genommen ist. Sie haben ganz recht, daß die Möglichkeit bestehen muß, ihn auch an der Front einzusetzen. Nur bei Bruder Schultz würde ich eine Ausnahme machen, obwohl es sicher auch für ihn gut gewesen wäre, zuerst den Dschangal und dann Ranchi kennenzulernen. Aber - im Augenblick ist bei der Knappeit unserer Kräfte daran nichts zu ändern, und ich hoffe, daß Bruder Schultz auf den Reisen, die er zusammen mit Ihnen macht, und neuerdings auch auf dem Mundatag das andere Gesicht der Kirche zu sehen bekommen hat, das in Ranchi unsichtbar bleibt. Grundsätzlich haben Sie aber durchaus recht, und auch ich bin der Meinung, daß der Missionar, der Bruder Schultz zur Hilfe geschickt wird, auch bereit sein muß, sich an anderer Stelle einzusetzen zu lassen.

Schade, daß Sie mit Joel Lakra noch nicht nach Barkot gekommen sind und darum uns noch nicht mitteilen können, wie es mit dem Landkauf wird. Ich hoffe aber, daß wir demnächst eine günstige Nachricht von Ihnen erhalten werden. Außerdem sehe ich natürlich mit großer Spannung der Sitzung des Church Council entgegen, von der wir 1. die Konstituierung des Joint Mission Boards und 2. die Einladung neuer missionarischer Kräfte aus Deutschland erwarten.

Wir haben Weihnachten und Neujahr in großer Stille verlebt, was bei uns eine Seltenheit ist; aber ich lag die meiste Zeit zu Bett mit gelähmtem Kreuz und bösen Schmerzen. Erst jetzt kann ich mich seit mehr als 8 Wochen zum ersten Mal wieder bücken und die Strümpfe und Schuhe selbst anziehen. Ich war

in ärztlicher Behandlung, und sie hat mir gut getan.

In einer Sondersitzung des Kuratoriums zwischen Weihnachten und Neujahr haben wir nun auch beschlossen, in diesem Jahr das alte Missionshaus wieder aufzubauen, wenn es irgend geht. Wir können auch diesen Plan nur ausführen, wenn wir Hilfe von anderer Seite erhalten. Hier handelt es sich mehr um Hilfe durch die Kirche und durch öffentliche Mittel, die für Westberlin zu Bauzwecken bewilligt werden. Jedenfalls haben wir alle erforderlichen Anträge schon gestellt und hoffen, daß sie uns bewilligt werden.

Wir gedenken Ihrer, Ihrer lieben Frau und Ihrer Kinder mit allen guten Wünschen für dieses Neue Jahr und grüßen Sie in herzlicher Verbundenheit

Ihr

1332  
Gossner'sche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, am 21.12.1951  
Stubenrauchstr. 12  
Telefon: 83 40 71 Lo./Ja.

Herrn  
Missionar Johannes Klimkeit  
Ranchi (Bihar)  
G.E.L. Church / INDIA

Lieber Bruder Klimkeit!

Wir stehen kurz vor Weihnachten, und da wandern unsere Gedanken natürlich zu allen Brüdern und Schwestern in Indien und auch zu Ihnen und Ihrer lieben Familie. Gott möge Ihnen zu den Festtagen viel Freude, aber auch Ruhe und Erholung schenken.

Am Montag, dem 17.12., hatten wir nun eine wichtige und entscheidende Kuratoriumssitzung. Über die Beschlüsse werden Sie am besten durch die Abschrift meiner Briefe an Joel Lakra und Sirkha orientiert. Aus dem Brief von Dr. Schiotz an mich werden Sie erfahren haben, daß unsere amerikanischen Freunde uns für den Start der Arbeit unerwartet viel Geld geben wollen. Ich hatte tatsächlich so viel nicht erhofft, obwohl ich in meinem Antrag darum gebeten hatte. Natürlich müssen wir das dabei immer bedenken, daß wir die angefangene Arbeit später mit eigenen Geldern fortführen müssen. Das Kuratorium war sich der Verantwortung dafür durchaus bewußt und beschloß dennoch, die Arbeit im nächsten Jahr anzupacken. Es ist von unserer Seite geplant, Ilse Martin, die beiden Studenten oder 1 Theologin oder 1 Theologen (als Dozent am Seminar) bis Juni nächsten Jahres auszusenden. Bei der Theologin ist an Frau Pfarrer Grosch gedacht. Ich habe den Auftrag, mit ihr in Verhandlungen einzutreten. Bruder Stosch und auch wir waren der Meinung, daß es besser wäre, wenn ein Mann herausginge. Nun hat Bruder Symanowski einen jungen Theologen, der jetzt den Lizentiaten gemacht hat, in Aussicht genommen; ich werde ihn jetzt bitten, sich mit ihm in Verbindung zu setzen. Näheres schreibe ich später. Ende nächsten Jahres soll dann ein Arzt oder eine Ärztin ausgesandt werden. Wir waren der Meinung, daß in diesem Falle es besser wäre, eine Ärztin zu schicken, die mit Schwester Ilse zusammenarbeiten könnte. Dabei ist an die neue Station bei Barkot gedacht. Voraussetzung für diese Lösung ist aber, daß außer den beiden Frauen auch ein Missionar mit seiner Familie dort stationiert wird. Das würde einen guten Team abgeben. Es gibt gewisse Erfahrungen in der Mission, die für eine solche Lösung sprechen. Alles kommt nun darauf an, daß sich der Joined Mission Board konstituiert und die Missionskräfte anfordert. Auch das Church Council muß sich ja mit dieser Frage beschäftigen und diejenigen Missionskräfte einladen, die er für den kirchlichen Dienst braucht. Wenn wir an diese Aufgabe herangehen, muß es zeitig geschehen, darum hat alles Eile. Sie werden das wohl verstehen. Wir bitten Sie, das Ihrige zu tun, damit die Arbeit des Joined Mission Board in Gang kommt.

Wie Joel Lakra mir mitteilte, sind die die 2.500 Rs. für den Erwerb von Stationsland vom Church Council bewilligt. So stehen denn auch 500 Dollar von Dr. Schiotz für denselben Zweck zur Verfügung. Er hat, wie er schreibt, diesen Betrag schon nach Indien überwiesen. So bitte ich Sie, sich darum zu kümmern, daß er in den Fonds des Joined Mission Board gelangt. Von uns sind auch dafür 2.500 Rs. bereitgestellt. Sie können den Betrag von 500 Pfund übernehmen, der aus London auf Ihr Konto überwiesen worden ist. Das wäre also schon ein Anfang.

Was nun die Ländereien bei Baripada betrifft, so haben wir bis jetzt die Familie Hamilton nicht ausfindig machen können. Dr. Schiotz hat auf seinen Brief hin keine Antwort erhalten. Daraufhin hat mein Schwager Whitburn an Mrs. Hamilton geschrieben. Er bekam den Brief als unbestellbar zurück. Wir haben die Adresse Ihrem Bericht entnommen. Sie kann nicht stimmen, und ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie Erkundigungen einzuhören wollten. Wir tun es auch. Auch Mr. Craske, der Vertreter der Church of England in Bonn und Berlin, versprach mir, sich bei Hamiltons für uns einzusetzen. Aber auch er hat nun die falsche Adresse. Hoffentlich gelingt es Ihnen, die richtige zu erfahren.

Was die letzten finanziellen Anträge von Bruder Borutta betrifft, so hat das Kuratorium, das dieser Sache müde geworden ist, mir Vollmacht erteilt, alles im Einvernehmen mit Ihnen zu ordnen. Bruder Borutta war mit unserer letzten Entscheidung einverstanden, bat aber noch um 187 Rs. für einen Autoreifen, ferner Bewilligung der Zuschüsse, die durch seinen Aufenthalt im Hospital während der Krankheit seiner Frau und durch den Aufenthalt von Frau Borutta ebendort während seiner Krankheit entstanden sind. Endlich bittet er um Schul- und Reisegeld für Annedorf, die nach den Weihnachtsferien doch wieder zur Schule zurückkehren und dann von einem Elternteil abgeholt werden müssen. Auch um dieses Reisegeld ~~er~~ steht er. Was sagen Sie zu alledem? Von seinen Reisekosten nach Deutschland trägt 75 % New York, 25 % entfallen auf uns. Ich meine, daß Sie mit der Einzahlung von 1.200 Rs. unsere Verpflichtung erfüllt haben. Das Gehalt soll während des Reisemonats nicht gezahlt werden, wohl aber ein ausreichendes Bordgeld. Das ist der Usus auch bei allen anderen Missionen. Sie haben bei Bruder Schultz eine Ausnahme gemacht; aber das ist sicher nicht Ihre Schuld, da wir Ihnen für diese Frage keine Weisung gegeben hatten. Nur bitte ich Sie, das Bordgeld wirklich angemessen anzusetzen, damit keine Mißstimmung infolge von Geldkanppheit an Bord entsteht. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie zu diesen Fragen kurz Stellung nehmen wollten, damit ich daraufhin einen endgültigen Bescheid geben kann.

Und nun herzlichste Grüße an Ihre liebe Frau und Ihre Kinder, im besonderen an mein Patenkind. Gott schenke Ihnen allen ein gutes neues Jahr.

Mit brüderlichem Gruß

Ihr

P.S. Ich erinnere noch an meine Bitte, mir so etwas wie einen Kostenanschlag für die missionsärztliche- und landwirtschaftliche Station zu schicken. Ohne solche wenigstens ungefähren Unterlagen kann ich nicht richtig, d.h. nicht andere überzeugend arbeiten. Ferner wäre ich Ihnen für eine Aufstellung dankbar, was für finanzielle Verpflichtungen uns in der Heimat entstehen, wenn wir all die Aussendungen durchführen, von denen ich eben geschrieben habe. Sie müssen dabei bedenken, daß Boruttas 1952 und Sie und die beiden Schwestern 1953 auf Urlaub gehen. New York hat nun einen festen Betrag in den Etat eingesetzt. Nach unserer Meinung ist dabei das Gehalt von Borutta für das ganze Jahr einge-rechnet. Nach meinen bisherigen Erfahrungen wird die Summe, die im Etat steht, auch ausgezahlt. Ob man mit der ganzen bewilligten Summe rechnen darf? Dann könnte man die für Borutta bewilligten Zahlungen bis Ende des Jahres auch nach seiner Abreise auf jemand anders übertragen. Das klingt zwar unwahrscheinlich, könnte aber doch so sein. Bitte, schreiben Sie mir auch hierüber, was Sie denken.

d.O.

Anlagen:

Gossner'sche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, am 21.12.1951

Stubenrauchstr. 12

Telefon: 83 40 71

Lo./Ja.

Herrn  
Missionar Johannes Klimkeit

Ranchi (Bihar)  
G.E.L. Church / INDIA

Lieber Bruder Klimkeit!

Wir stehen kurz vor Weihnachten, und da wandern unsere Gedanken natürlich zu allen Brüdern und Schwestern in Indien und auch zu Ihnen und Ihrer lieben Familie. Gott möge Ihnen zu den Festtagen viel Freude, aber auch Ruhe und Erholung schenken.

Am Montag, dem 17.12., hatten wir nun eine wichtige und entscheidende Kuratoriumssitzung. Ueber die Beschlüsse werden Sie am besten durch die Abschrift meiner Briefe an Joel Lakra und Sirka orientiert. Aus dem Brief von Dr. Schiottz an mich werden Sie erfahren haben, daß unsere amerikanischen Freunde uns für den Start der Arbeit unerwartet viel Geld geben wollen. Ich hatte tatsächlich so viel nicht erhofft, obwohl ich in meinem Antrag darum gebeten hatte. Natürlich müssen wir das dabei immer bedenken, daß wir die angefangene Arbeit später mit eigenen Geldern fortführen müssen. Das Kuratorium war sich der Verantwortung dafür durchaus bewußt und beschloß dennoch, die Arbeit im nächsten Jahr anzupacken. Es ist von unserer Seite geplant, Ilse Martin, die beiden Studenten oder 1 Theologin oder 1 Theologen (als Dozent am Seminar) bis Juni nächsten Jahres auszusenden. Bei der Theologin ist an Frau Pfarrer Grosch gedacht. Ich habe den Auftrag, mit ihr in Verhandlungen einzutreten. Bruder Stosch und auch wir waren der Meinung, daß es besser wäre, wenn ein Mann herausginge. Nun hat Bruder Symanowski einen jungen Theologen, der jetzt den Lizentiaten gemacht hat, in Aussicht genommen; ich werde ihn jetzt bitten, sich mit ihm in Verbindung zu setzen. Näheres schreibe ich später. Ende nächsten Jahres soll dann ein Arzt oder eine Aerztin ausgesandt werden. Wir waren der Meinung, daß in diesem Falle es besser wäre, eine Aerztin zu schicken, die mit Schwester Ilse zusammenarbeiten könnte. Dabei ist an die neue Station bei Barkot gedacht. Voraussetzung für diese Lösung ist aber, daß außer den beiden Frauen auch ein Missionar mit seiner Familie dort stationiert wird. Das würde einen guten team abgeben. Es gibt gewisse Erfahrungen in der Mission, die für eine solche Lösung sprechen. Alles kommt nun darauf an, daß sich der Joined Mission Board konstituiert und die Missionskräfte anfordert. Auch das Church Council muß sich ja mit dieser Frage beschäftigen und diejenigen Missionskräfte einladen, die er für den kirchlichen Dienst braucht. Wenn wir an diese Aufgabe herangehen, muß es zeitig geschehen, darum hat alles Eile. Sie werden das wohl verstehen. Wir bitten Sie, das Ihrige zu tun, damit die Arbeit des Joined Mission Board in Gang kommt.

Wie Joel Lakra mir mitteilte, sind die die 2.500 Rs. für den Erwerb von Stationsland vom Church Council bewilligt. So stehen denn auch 500 Dollar von Dr. Schiottz für denselben Zweck zur Verfügung. Er hat, wie er schreibt, diesen Betrag schon nach Indien überwiesen. So bitte ich Sie, sich darum zu kümmern, daß er in den Fonds des Joined Mission Board gelangt. Von uns sind auch dafür 2.500 Rs. bereitgestellt. Sie können den Betrag von 500 Pfund übernehmen, der aus London auf Ihr Konto überwiesen worden ist. Das wäre also schon ein Anfang.

Was nun die Ländereien bei Baripada betrifft, so haben wir bis jetzt die Familie Hamilton nicht ausfindig machen können. Dr. Schiotz hat auf seinen Brief hin keine Antwort erhalten. Daraufhin hat mein Schwager Whitburn an Mrs. Hamilton geschrieben. Er bekam den Brief als unbestellbar zurück. Wir haben die Adresse Ihrem Bericht entnommen. Sie kann nicht stimmen, und ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie Erkundigungen einzehn wollten. Wir tun es auch. Auch Mr. Craske, der Vertreter der Church of England in Bonn und Berlin, versprach mir, sich bei Hamiltons für uns einzusetzen. Aber auch er hat nun die falsche Adresse. Hoffentlich gelingt es Ihnen, die richtige zu erfahren.

Was die letzten finanziellen Anträge von Bruder Borutta betrifft, so hat das Kuratorium, das dieser Sache müde geworden ist, mir Vollmacht erteilt, alles im Einvernehmen mit Ihnen zu ordnen. Bruder Borutta war mit unserer letzten Entscheidung einverstanden, bat aber noch um 187 Rs. für einen Autoreifen, Ferner Bewilligung der Zuschüsse, die durch seinen Aufenthalt im Hospital während der Krankheit seiner Frau und durch den Aufenthalt von Frau Borutta ebendort während seiner Krankheit entstanden sind. Endlich bittet er um Schul- und Reisegeld für Annedorle, die nach den Weihnachtsferien doch wieder zur Schule zurückkehren und dann von einem Elternteil abgeholt werden müssen. Auch um dieses Reisegeld ~~er~~ bittet er. Was sagen Sie zu alledem? Von seinen Reisekosten nach Deutschland trägt 75 % New York, 25 % entfallen auf uns. Ich meine, daß Sie mit der Einzahlung von 1.200 Rs. unsere Verpflichtung erfüllt haben. Das Gehalt soll während des Reisemonats nicht gezahlt werden, wohl aber ein ausreichendes Bordgeld. Das ist der Usus auch bei allen anderen Missionen. Sie haben bei Bruder Schultz eine Ausnahme gemacht; aber das ist sicher nicht Ihre Schuld, da wir Ihnen für diese Frage keine Weisung gegeben hatten. Nur bitte ich Sie, das Bordgeld wirklich angemessen anzusetzen, damit keine Missstimmung infolge von Geldkämpftheit an Bord entsteht. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie zu diesen Fragen kurz Stellung nehmen wollten, damit ich daraufhin einen endgültigen Bescheid geben kann.

Und nun herzlichste Grüße an Ihre liebe Frau und Ihre Kinder, im besonderen an mein Patenkind. Gott schenke Ihnen allen ein gutes neues Jahr.

Mit brüderlichem Gruß

Ihr

P.S. Ich erinnere noch an meine Bitte, mir so etwas wie einen Kostenanschlag für die missionsärztliche- und landwirtschaftliche Station zu schicken. Ohne solche wenigstens ungefähren Unterlagen kann ich nicht richtig, d.h. nicht andere überzeugend arbeiten. Ferner wäre ich Ihnen für eine Aufstellung dankbar, was für finanzielle Verpflichtungen uns in der Heimat entstehen, wenn wir all die Aussendungen durchführen, von denen ich eben geschrieben habe. Sie müssen dabei bedenken, daß Boruttas 1952 und Sie und die beiden Schwestern 1953 auf Urlaub gehen. New York hat nun einen festen Betrag in den Etat eingesetzt. Nach unserer Meinung ist dabei das Gehalt von Borutta für das ganze Jahr einge-rechnet. Nach meinen bisherigen Erfahrungen wird die Summe, die im Etat steht, auch ausgezahlt. Ob man mit der ganzen bewilligten Summe rechnen darf? Dann könnte man die für Borutta bewilligten Zahlungen bis Ende des Jahres auch nach seiner Abreise auf jemand anders übertragen. Das klingt zwar unwahrscheinlich, könnte aber doch so sein. Bitte, schreiben Sie mir auch hierüber, was Sie denken.

d.O.

Anlagen!

Abschrift.

Ranchi, den 21.11.52

Lieber Bruder Lokies,

leider muß ich Ihnen heute die bedauerliche Mitteilung machen, daß mein gutgemeinter Versuch, Bruder Schultz zu helfen und ihn davon zu überzeugen, daß seine unvorsichtige Handlungsweise der guten Zusammenarbeit zwischen Mission und Kirche zum Schaden gereichen könnte, vollkommen misslungen ist. Bruder Schultz ist und bleibt der Überzeugung, daß er in allen Dingen recht gehandelt hat, und er will das, falls er dazu die Möglichkeit hat, auch vor dem C.C.klar zum Ausdruck bringen. Ich berichtete ihm, daß man ihn beschuldige, er habe zweimal den Vorsitz bei der Laymen's Association geführt und zur Kritik gegen die Pastoren aufgefordert. Er behauptet, daß die Versammlung, die er geleitet hatte, nichts mit der erwähnten Gruppe zu tun gehabt hätte. Ich nehme es ihm auch ab, daß er es nicht geahnt hat, daß es so ausgelegt werden würde. Zu der Aufforderung zur Kritik sagte er, dass es sich ja nur um die jeweils gehaltenen Sonntagspredigten gehandelt habe, auch das zu bezweifeln habe ich keinen Grund, obwohl es anders aufgefaßt worden sein mag. Ich muss allerdings sagen, daß auch das äußerst unvorsichtig war, was ja daraus hervorgeht, daß man sich dagegen empört. Es ist zwar richtig, daß man so eine Handlungsweise als gut luth.bezeichnen und auch beweisen kann. Aber nach dem zu urteilen, was sich schon alles in dieser Kirche ereignet hat, kann sich ein Missionar so etwas einfach nicht leisten. Es ist etwas ganz anderes, wenn es in einem Pastorenkursus getan wird, wo die Pastoren unter sich sind. Aber jede absichtlich zur Kritik zusammengerufene Versammlung empfinden unsere Pastoren einfach als Beleidigung. Es ist ja auch ganz natürlich, daß sich die Kritik unerfahrener Laien mehr gegen die Person des Predigers richtet, als gegen das, was gesagt worden ist. Man kann nichts einfacher, ohne die Mentalität der Leute zu kennen, Dinge, die vielleicht irgendwo in einem Lande geübt und auch als gut luth.gelten mögen, nach Indien übertragen.

Recht erregt wurde unsere Unterhaltung mit Bruder Schultz wegen der Berichterstattung nach Deutschland. Ich vertrat die Meinung, daß wir als private Personen kein Recht dazu haben, Briefe ohne Wissen der Kirchenautorität an eine Institution mit der Absicht zu schreiben, daß sie als unfehlbare Grundlage zu irgendwelchen Beschlüssen herangezogen würden, vor allem nicht, wenn es sich um die eigenen Vorgesetzten handelt. Bruder Schultz leugnete es ganz energisch, den Präsidenten der Goßnerkirche als auch seinen Vorgesetzten anzuerkennen. Über diese Haltung war ich wirklich erschrocken, das bedeutet ja in der Tat Leugnung der hiesigen Kirchenautorität und unzweideutige Herstellung missionarischer Herrschaft, und das ist gerade der Punkt und der Vorwurf gegen die Missionare gewesen, seidem die Kirche autonom wurde. Wenn Bruder Schultz das, wie es in der Tat den Anschein hat, auch öffentlich vertreten will, dann kann er und Sie in Berlin gewiß sein, daß er sich hier als Totengräber jeglicher Zusammenarbeit mit der Kirche und auch der zukünftigen Missionsarbeit aufführt. Er betonte es, daß die Kirche ja eine Demokratie sei, wo jeder gegen jeden tun und schreiben könnte, was ihm recht deuchte. Das bedeutet aber Leugnung jeglicher Kirchenautorität und die Aufrichtung eigener persönlich selbstsüchtiger Autonomie. Ferner verteidigte er die unfehlbare Richtigkeit seiner Berichterstattung was auch immer an Gegenbeweisen aufgeführt werden würde, auch wenn er Besprechungen im Kirchenrat, denen er nicht beigewohnt hat, weitergegeben hätte, wären sie dennoch richtig, ja selbst dann, wenn Mitglieder der Sitzungen sie als unwahr bezeichneten, dann wären sie eben umgefallen oder hätten sich beeinflussen lassen. Er warf mir vor, ich fürchtete mich vor Lakra und verehrte ihn als Halbgott. Schon vor einigen Tagen hatte er zu mir gesagt, ich hielte es zu "dicke" mit Lakras, denn es wäre falsch von mir und meiner Frau gewesen, daß wir nach der Rückkehr Lakras zu ihnen gingen, um sie zu begrüßen; er hätte es viel richtig gemacht indem er darauf gewartet hätte, bis Lakras zu ihm kamen.

Ich sagte zu Bruder Schultz, daß es mir einzig um gute Zusammenarbeit

ginge, und wir uns von jeglicher Kirchenpolitik fernhalten sollten. Er aber meinte, wenn sich z.B. Bischof Dibelius in irgend einer Weise unmöglich gemacht hätte, jeder sogar in der Presse öffentlich gegen ihn vorgehen könnte, und er hätte hier draussen auch dasselbe Recht.

Ich war wirklich entsetzt, wie wenig sich Bruder Schultz bemüht hat, die Lage der Kirche und der Missionare zu verstehen, und wie er alles in den Wind geschlagen hat, was ich ihm an Rat erteilt hatte. Als Bruder Schultz es mir dann wieder entgegenbrüllte, ich hätte ja gar keine Ahnung, was Kirchenverfassung bedeute, verbat ich mir diese hochfahrende Wesensart, woraufhin Bruder Sch.sagte: "dann haben wir uns nichts mehr zu sagen" und wies mich zur Tür.

So habe ich weiterhin keine Möglichkeit mehr, einen Einfluß auf Bruder Schultz auszuüben. Er hat sich so in seinen Ideen festgerannt, daß - wenn nicht ein Wunder geschieht - eine Änderung unmöglich erscheint.

Nun wird auch meine Lage in der Verteidigung Bruder Schultzes der Kirche gegenüber eine weitaus schwierigere werden, ich kann ja nicht etwas behaupten, wovon ich genau weiß, daß er das Gegen teil vertritt, so vor allem in der Anerkennung der hiesigen Kirchenleitung als auch unserer Autorität. Er scheint seine Unterschrift, unter der Kirche zu arbeiten, für null und nichtig zu achten. Meine Sorge ist nun, wie sich die ganze Arbeit in Zukunft gestalten wird, persönliche Mißverständnisse können leicht beseitigt werden, aber die sachlichen Unterschiede sind so groß, daß ~~wir~~ einfach nicht zu überbrücken sind.

Wegen der Berichterstattung von Bruder Schultz hatte ich auch Kandulna gefragt, ob sie wirklich überall, wo sie hinkamen in so auffälliger Weise zutage getreten wären, was er bejahte. Und obwohl Kandulna die Handlungsweise Lakras als falsch ansieht, merkte ich es doch, daß es auch ihm nicht recht war, daß das in der Weise gehandhabt wurde. Ich kenne die Mundas auch sehr gut und weiß, wie empfindlich sie sind, wenn die schmutzige Wäsche ihrer Kirche im Ausland zur Schau getragen wird.

Abschließend kann ich nur sagen, wäre Missionare mit so einem Größenwahn auf die Missionsfelder gegangen, dann gäbe es bestimmt noch keine Missionskirchen. Auch eine angebliche gute Theologie wenn sie sich nur zwischen Studierstube und Unterrichtsraum abspielt, aber im praktischen Leben versagt, kann der Kirche wenig dienen.

Sie dürfen nun aber nicht denken, daß sich beim ir ein Hass gegen Bruder Schultz festsetzen würde, obwohl unsere Anschauungen so grundverschieden sind. Ich bin aber tief traurig darüber, daß es mir nicht gelungen ist, ihn dazu zu bewegen, sich wenigstens um der Sache willen ein Stillschweigen aufzuerlegen.

Nachdem ich am Nachmittag diese bittere Enttäuschung erlebte, erhielt ich am Abend die erfreuliche Nachricht, daß man Sie und Bruder Schiebe nach Indien einladen will. Indirekt hat Bruder Schultzes Benehmen etwas dazu beigetragen, Sie sollen nun die Gelegenheit bekommen, einmal selbst zu sehen und zu hören, was hier vor sich geht, um sich ein klares Urteil bilden zu können. Ich bitte Sie nun dringend, dieses Angebot, wenn es durch die Kirche in Ihre Hände gelangt, anzunehmen und so bald wie möglich nach Indien zu kommen, selbst wenn es auf Kosten der neu auszusendenden Geschwister gehen sollte. Ihre Gegenwart kann eben für die Zukunft wirken, und diese Ihre Hilfe haben wir jetzt um der Sache willen dringend nötig. Dasselbe muss ich nun auch zu der Einladung Bruder Schiebes sagen, obwohl ich erst dagegen war, daß er nur für so kurze Zeit nach Indien kommen sollte. Wo nun die Einladung von der Kirche aus an ihn ergehen wird, sollte man dem nachkommen. Und auch in seinem Falle muß ich sagen, daß, wie die Dinge jetzt liegen, mit seinem Kommen mehr gedient werden könnte, als mit den Studenten, wo er sofort in die volle Arbeit eingesetzt werden kann. Ich werde darauf dringen, daß die Einladung an Sie recht bald per Luftpost ergeht.

Eben hatte ich wieder Besuch von zwei Mitgliedern des C.C., darunter auch Z.Khalkho von Rajgangpur. Khalkho erzählte, und das betrachtet er als eine gnädige Fügung Gottes, gestern Abend wäre er

kurz vor der letzten Sitzung auf der Strasse gewesen und dort wäre ihm Bruder Schultz entgegengekommen, um sich vor dem C.C. zu verantworten. Khalkho erkannte es sofort an seiner ganzen aufgregten Art, daß es wohl einen großen Krach geben würde, wenn er ganz ungerufen plötzlich in die Sitzung hineinplatzen würde. Bruder Schultz soll dann gleich davon berichtet haben, was ich zu ihm gesagt hatte und daß er es nun öffentlich zur Sprache bringen Wolle. Khalkho hat ihn dann aber beruhigt und es ihm ausgeredet, zur Sitzung zu gehen.

Khalkho drückte seine große Freude darüber aus, daß der Beschuß gefaßt worden war, Sie nach Indien einzuladen, das wäre der einzige Weg, die jetzt plötzlich so gespannt gewordene Lage zu beruhigen.

Frau Lakras Angelegenheit wurde einem Schiedsgericht, das aus 5 Mitgliedern des C.C. gebildet wurde, übergeben, und beide Seiten erklärten sich bereit, das Urteil des Schiedsgerichtes als endgültig anzunehmen. Khalkho gehört auch zum Schiedsgericht und er sagte, er würde es auf jeden Fall zu verhindern versuchen, daß in dem Urteil nichts über Missionare gesagt werden würde, das würde dann auch bedeuten, daß man auch auf Ihren Brief nicht mehr zurückkommt.

Das Schiedsgericht tagt jetzt und ich werde das Urteil um 4,30 erfahren. Ich werde Sie durch eine Postkarte benachrichtigen, wie es ausgefallen ist.

Heute Abend fahre ich nach Calcutta, um Hans-Joachim abzuholen. Sonntag Morgen werde ich wieder in Ranchi eintreffen.

Mit herzlichen Grüßen  
Ihr sehr ergebener

gez. Klimkeit

Abschrift.

Ranchi, den 21.11.52

Lieber Bruder Lokies,

leider muß ich Ihnen heute die bedauerliche Mitteilung machen, daß mein gutgemeinter Versuch, Bruder Schultz zu helfen und ihn davon zu überzeugen, daß seine unversichtiges Handlungsweise der guten Zusammenarbeit zwischen Mission und Kirche zum Schaden gereichen könnte, vollkommen misslungen ist. Bruder Schultz ist und bleibt der Überzeugung, daß er in allen Dingen recht gehandelt hat, und er will das, falls er dazu die Möglichkeit hat, auch vor dem C.C.klar zum Ausdruck bringen. Ich berichtete ihm, daß man ihn beschuldige, er habe zweimal den Vorsitz bei der Laymen's Association geführt und zur Kritik gegen die Pastoren aufgefordert. Er behauptet, daß die Versammlung, die er geleitet hatte, nichts mit der erwähnten Gruppe zu tun gehabt hätte. Ich nehme es ihm auch ab, daß er es nicht geahnt hat, daß es so ausgelegt werden würde. Zu der Aufforderung zur Kritik sagte er, dass es sich ja nur um die jeweils gehaltenen Sonntagspredigten gehandelt habe, auch das zu bezweifeln habe ich keinen Grund, obwohl es anders aufgefaßt worden sein mag. Ich muss allerdings sagen, daß auch das äußerst unversichtige war, was ja daraus hervorgeht, daß man sich dagegen empört. Es ist zwar richtig, daß man so eine Handlungsweise als gut luth.bezeichnen und auch beweisen kann. Aber nach dem zu urteilen, was sich schon alles in dieser Kirche ereignet hat, kann sich ein Missionar so etwas einfach nicht leisten. Es ist etwas ganz anderes, wenn es in einem Pastorenkursus getan wird, wo die Pastoren unter sich sind. Aber jede absichtlich zur Kritik zusammengerufene Versammlung empfinden unsere Pastoren einfach als Beleidigung. Es ist ja auch ganz natürlich, daß sich die Kritik unerfahrener Laien mehr gegen die Person des Predigers richtet, als gegen das, was gesagt worden ist. Man kann nichts einfach, ohne die Mentalität der Leute zu kennen, Dinge, die vielleicht irgendwo in einem Lande gelibt und auch als gut luth.gelten mögen, nach Indien übertragen.

Recht erregt wurde unsere Unterhaltung mit Bruder Schultz wegen der Berichterstattung nach "utschland. Ich vertrat die Meinung, daß wir als private Personen kein Recht dazu haben, Briefe ohne Wissen der Kirchenautorität an eine Institution mit der Absicht zu schreiben, daß sie als unfehlbare Grundlage zu irgendwelchen Beschlüssen herangezogen würden, vor allem nicht, wenn es sich um die eigenen Vorgesetzten handelt. Bruder Schultz leugnete es ganz energisch, den Präsidenten der Goßnerkirche als auch seinen Vorgesetzten anzuerkennen. Über diese Haltung war ich wirklich erschrocken, das bedeutet ja in der Tat Leugnung der hiesigen Kirchenautorität und unzweideutige Herstellung missionarischer Herrschaft, und das ist gerade der Punkt und der Vorwurf gegen die Missionare gewesen, siedem die Kirche autonom wurde. Wenn Bruder Schultz das, wie es in der Tat den Anschein hat, auch öffentlich vertreten will, dann kann er und Sie in Berlin gewiß sein, daß er sich hier als Totengräber jeglicher Zusammenarbeit mit der Kirche und auch der zukünftigen Missionsarbeit aufführt. Er betonte es, daß die Kirche ja eine Demokratie sei, wo jeder gegen jeden tun und schreiben könnte, was ihm recht deuchte. Das bedeutet aber Leugnung jeglicher Kirchenautorität und die Aufrichtung eigener persönlich selbstsüchtiger Autonomie. Ferner verteidigte er die unfehlbare Richtigkeit seiner Berichterstattung was auch immer an Gegenbeweisen aufgeführt werden würde, auch wenn er Besprechungen im Kirchenrat, denen er nicht beigewohnt hat, weitergegeben hätte, wären sie dennoch richtig, ja selbst dann, wenn Mitglieder der Sitzungen sie als unwahr bezeichneten, dann wären sie eben umgefallen oder hätten sich beeinflussen lassen. Er warf mir vor, ich fürchtete mich vor Lakra und verehrte ihn als Halbgott. Schon vor einigen Tagen hatte er zu mir gesagt, ich hielt es zu "dioke" mit Lakras, denn es wäre falsch von mir und meiner Frau gewesen, daß wir nach der Rückkehr Lakras zu ihnen gingen, um sie zu begrüßen; er hätte es viel richtig gemacht indem er darauf gewartet hätte, bis Lakras zu ihm kamen.

Ich sagte zu Bruder Schultz, daß es mir einzig um gute Zusammenarbeit

ginge, und wir uns von jeglicher Kirchenpolitik fernhalten sollten. Er aber meinte, wenn sich z.B. Bischof Bibelius in irgend einer Weise unmöglich gemacht hätte, jeder sogar in der Presse öffentlich gegen ihn vorgehen könnte, und er hätte hier draussen auch dasselbe Recht.

Ich war wirklich entsetzt, wie wenig sich Bruder Schultz bemüht hat, die Lage der Kirche und eder Missionare zu verstehen, und wie es alles in den Wind geschlagen hat, was ich ihm an Rat erteilt hatte. Als Bruder Schultz es mir dann wieder entgegenbrüllte, ich hätte ja gar keine Ahnung, was Kirchenverfassung bedeute, verbat ich mir diese hochfahrende Wesensart, woraufhin Bruder Sch. sagte: "dann haben wir uns nichts mehr zu sagen" und wies mich zur Tür.

So habe ich weiterhin keine Möglichkeit mehr, einen Einfluß auf Bruder Schultz auszuüben. Er hat sich so in seinen Ideen festgerannt, daß - wenn nicht ein Wunder geschieht - eine Änderung unmöglich erscheint.

Nun wird auch meine Lage in der Verteidigung Bruder Schultzes der Kirche gegenüber eine weitaus schwierigere werden, ich kann ja nicht etwas behaupten, wovon ich genau weiß, daß er das Gegen teil vertritt, so vor allem in der Anerkennung der hiesigen Kirchenleitung als auch unserer Autorität. Er scheint seine Unterschrift, unter der Kirche zu arbeiten, für null und nichtig zu achten. Meine Sorge ist nun, wie sich die ganze Arbeit in Zukunft gestalten wird, persönliche Mißverständnisse können leicht beseitigt werden, aber die sachlichen Unterschiede sind so groß, daß wir einfach nicht zu überbrücken sind.

Wegen der Berichterstattung von Bruder Schultz hatte ich auch Kandulna gefragt, ob sie wirklich überall, wo sie hinkamen in so auffälliger Weise zutage getreten wären, was er bejahte. Und obwohl Kandulna die Handlungweise Lakras als falsch ansieht, merkte ich es doch, daß es auch ihm nicht recht war, daß das in der Weise gehandhabt wurde. Ich kenne die Mundas auch sehr gut und weiß, wie empfindlich sie sind, wenn sie schmutzige Wäsche ihrer Kirche im Ausland zur Schau getragen wird.

Abschließend kann ich nur sagen, wäre Missionare mit so einem Größenwahn auf die Missionsfelder gegangen, dann gäbe es bestimmt noch keine Missionskirchen. Auch eine angebliche gute Theologie wenn sie sich nur zwischen Studierstube und Unterrichtsraum abspielt, aber im praktischen Leben versagt, kann der Kirche wenig dienen.

Sie dürfen nun aber nicht denken, daß sich bei mir ein Hass gegen Bruder Schultz festsetzen würde, obwohl unsere Anschauungen so grundverschieden sind. Ich bin aber tief traurig darüber, daß es mir nicht gelungen ist, ihn dazu zu bewegen, sich wenigstens um der Sache willen ein Stillschweigen aufzuerlegen.

Nachdem ich am Nachmittag diese bittere Enttäuschung erlebte, erhielt ich am Abend die erfreuliche Nachricht, daß man Sie und Bruder Schiebe nach Indien einladen will. Indirekt hat Bruder Schultzes Benehmen etwas dazu beigetragen, Sie sollen nun die Gelegenheit bekommen, einmal selbst zu sehen und zu hören, was hier vor sich geht, um sich ein klares Urteil bilden zu können. Ich bitte Sie nun dringend, dieses Angebot, wenn es durch die Kirche in Ihre Hände gelangt, anzunehmen und sobald wie möglich nach Indien zu kommen, selbst wenn es auf Kosten der neu auszusendenden Geschwister gehen sollte. Ihre Gegenwart kann ebend für die Zukunft wirken, und diese Ihre Hilfe haben wir jetzt um der Sache willen dringend nötig. Dasselbe muss ich nun auch zu der Einladung Bruder Schiebes sagen, obwohl ich erst dagegen war, daß er nur für so kurze Zeit nach Indien kommen sollte. Wo nun die Einladung von der Kirche aus an ihn ergehen wird, sollte man dem nachkommen. Und auch in seinem Falle muß ich sagen, daß, wie die Dinge jetzt liegen, mit seinem Kommen mehr gedient werden könnte, als mit den Studenten, wo er sofort in die volle Arbeit eingesetzt werden kann. Ich werde darauf dringen, daß die Einladung an Sie recht bald per Luftpost ergeht.

Eben hatte ich wieder Besuch von zwei Mitgliedern des C.C., darunter auch Z. Khalkho von Rajgangpur. Khalkho erzählte, und das betrachtet er als eine gnädige Fügung Gottes, gestern Abend wäre er

kurz vor der letzten Sitzung auf der Strasse gewesen und dort wäre ihm Bruder Schultz entgegengekommen, um sich vor dem C.C. zu verantworten. Khalkho erkannte es sofort an seiner ganzen aufgeregten Art, daß es wohl einen großen Krach geben würde, wenn er ganz ungerufen plötzlich in die Sitzung hineinplatzen würde. Bruder Schultz soll dann gleich davon berichtet haben, was ich zu ihm gesagt hatte und daß er es nun öffentlich zur Sprache bringen wolle. Khalkho hat ihn dann aber beruhigt und es ihm ausgeredet, zur Sitzung zu gehen.

Khalkho drückte seine große Freude darüber aus, daß der Beschuß gefaßt worden war, Sie nach Indien einzuladen, das wäre der einzige Weg, die jetzt plötzlich so gespannt gewordene Lage zu beruhigen.

Frau Lakras Angelegenheit wurde einem Schiedsgericht, das aus 5 Mitgliedern des C.C. gebildet wurde, übergeben, und beide Seiten erklärten sich bereit, das Urteil des Schiedsgerichtes als endgültig anzunehmen. Khalkho gehört auch zum Schiedsgericht und er sagte, er würde es auf jeden Fall zu verhindern versuchen, daß in dem Urteil nichts über Missionare gesagt werden würde, das wirde dann auch bedeuten, daß man auch auf Ihren Brief nicht mehr zurückkommt.

Das Schiedsgericht tagt jetzt und ich werde das Urteil um 4,30 erfahren. Ich werde Sie durch eine Postkarte benachrichtigen, wie es ausgefallen ist.

Heute Abend fahre ich nach Calcutta, um Hans-Joachim abzuholen. Sonntag Morgen werde ich wieder in Ranchi eintreffen.

Mit herzlichen Grüßen  
Ihr sehr ergebener

gez. Klimkeit

Abschrift.

Ranchi, den 21.11.52

Lieber Bruder Lokies,

leider muß ich Ihnen heute die bedauerliche Mitteilung machen, daß mein gutgemeinter Versuch, Bruder Schultz zu helfen und ihn davon zu überzeugen, daß seine unvorsichtige Handlungsweise der guten Zusammenarbeit zwischen Mission und Kirche zum Schaden gereichen könnte, vollkommen misslungen ist. Bruder Schultz ist und bleibt der Überzeugung, daß er in allen Dingen recht gehandelt hat, und er will das, falls er dazu die Möglichkeit hat, auch vor dem C.C.klar zum Ausdruck bringen. Ich berichtete ihm, daß man ihn beschuldige, er habe zweimal den Vorsitz bei der Laymen's Association geführt und zur Kritik gegen die Pastoren aufgefordert. Er behauptet, daß die Versammlung, die er geleitet hatte, nichts mit der erwähnten Gruppe zu tun gehabt hätte. Ich nehme es ihm auch ab, daß er es nicht geahnt hat, daß es so ausgelegt werden würde. Zu der Aufforderung zur Kritik sagte er, dass es sich ja nur um die jeweils gehaltenen Sonntagspredigten gehandelt habe, auch das zu bezweifeln habe ich keinen Grund, obwohl es anders aufgefaßt worden sein mag. Ich muss allerdings sagen, daß auch das äußerst unvorsichtig war, was ja daraus hervorgeht, daß man sich dagegen empört. Es ist zwar richtig, daß man so eine Handlungsweise als gut luth.bezeichnen und auch beweisen kann. Aber nach dem zu urteilen, was sich schon alles in dieser Kirche ereignet hat, kann sich ein Missionar so etwas einfach nicht leisten. Es ist etwas ganz anderes, wenn es in einem Pastorenkursus getan wird, wo die Pastoren unter sich sind. Aber jede absichtlich zur Kritik zusammengerufene Versammlung empfinden unsere Pastoren einfach als Beleidigung. Es ist ja auch ganz natürlich, daß sich die Kritik unerfahrener Laien mehr gegen die Person des Predigers richtet, als gegen das, was gesagt worden ist. Man kann nichts einfacher, ohne die Mentalität der Leute zu kennen, Dinge, die vielleicht irgendwo in eiem Lande geübt und auch als gut luth.gelten mögen, nach Indien übertragen.

Recht erregt wurde unsere Unterhaltung mit Bruder Schultz wegen der Berichterstattung nach Deutschland. Ich vertrat die Meinung, daß wir als private Personen kein Recht dazu haben, Briefe ohne Wissen der Kirchenautorität an eine Institution mit der Absicht zu schreiben, daß sie als unfehlbare Grundlage zu irgendwelchen Beschlüssen herangezogen würden, vor allem nicht, wenn es sich um die eigenen Vorgesetzten handelt. Bruder Schultz leugnete es ganz energisch, den Präsidenten der Goßnerkirche als auch seinen Vorgesetzten anzuerkennen. Über diese Haltung war ich wirklich erschrocken, das bedeutet ja in der Tat Leugnung der hiesigen Kirchenautorität und unzweideutige Herstellung missionarischer Herrschaft, und das ist gerade der Punkt und der Vorwurf gegen die Missionare gewesen, seidem die Kirche autonom wurde. Wenn Bruder Schultz das, wie es in der Tat den Anschein hat, auch öffentlich vertreten will, dann kann er und Sie in Berlin gewiß sein, daß er sich hier als Totengräber jeglicher Zusammenarbeit mit der Kirche und auch der zukünftigen Missionsarbeit aufführt. Er betonte es, daß die Kirche ja eine Demokratie sei, wo jeder gegen jeden tun und schreiben könnte, was ihm recht deuchte. Das bedeutet aber Leugnung jeglicher Kirchenautorität und die Aufrichtung eigener persönlich selbstsüchtiger Autonomie. Ferner verteidigte er die unfehlbare Richtigkeit seiner Berichterstattung was auch immer an Gegenbeweisen aufgeführt werden würde, auch wenn er Besprechungen im Kirchenrat, denen er nicht beigewohnt hat, weitergegeben hätte, wären sie dennoch richtig, ja selbst dann, wenn Mitglieder der Sitzungen sie als unwahr bezeichneten, dann wären sie eben umgefallen oder hätten sich beeinflussen lassen. Er warf mir vor, ich fürchtete mich vor Lakra und verehrte ihn als Halbgott. Schon vor einigen Tagen hatte er zu mir gesagt, ich hielte es zu "dicke" mit Lakras, denn es wäre falsch von mir und meiner Frau gewesen, daß wir nach der Rückkehr Lakras zu ihnen gingen, um sie zu begrüßen; er hätte es viel richtig gemacht indem er darauf gewartet hätte, bis Lakras zu ihm kamen.

Ich sagte zu Bruder Schultz, daß es mir einzig um gute Zusammenarbeit

ginge, und wir uns von jeglicher Kirchenpolitik fernhalten sollten. Er aber meinte, wenn sich z.B. Bischof Dibelius in irgend einer Weise unmöglich gemacht hätte, jeder sogar in der Presse öffentlich gegen ihn vorgehen könnte, und er hätte hier draussen auch dasselbe Recht.

Ich war wirklich entsetzt, wie wenig sich Bruder Schultz bemüht hat, die Lage der Kirche und eder Missionare zu verstehen, und wie es alles in den Wind geschlagen hat, was ich ihm an Rat erteilt hatte. Als Bruder Schultz es mir dann wieder entgegenbrüllte, ich hätte ja gar keine Ahnung, was Kirchenverfassung bedeutet, verbat ich mir diese hochfahrende Wesensart, woraufhin Bruder Sch.sagte: "dann haben wir uns nichts mehr zu sagen" und wies mich zur Tür.

So habe ich weiterhin keine Möglichkeit mehr, einen Einfluß auf Bruder Schultz auszuüben. Er hat sich so in seinen Ideen festgerannt, daß - wenn nicht ein Wunder geschieht - eine Änderung unmöglich erscheint.

Nun wird auch meine Lage in der Verteidigung Bruder Schultzes der Kirche gegenüber eine Weitaus schwierigere werden, ich kann ja nicht etwas behaupten, wovon ich genau weiß, daß er das Gegen teil vertritt, so vor allem in der Anerkennung der hiesigen Kirch leitung als auch unserer Autorität. Er scheint seine Unterschrift, unter der Kirche zu arbeiten, für null und nichtig zu achten. Meine Sorge ist nun, wie sich die ganze Arbeit in Zukunft gestalten wird, persönliche Mißverständnisse können leicht beseitigt werden, aber die sachlichen Unterschiede sind so groß, daß wir einfach nicht zu überbrücken sind.

Wegen der Berichterstattung von Bruder Schultz hatte ich auch Kandulna gefragt, ob sie wirklich überall, wo sie hinkamen in so auffälliger Weise zutage getreten wären, was er bejahte. Und obwohl Kandulna die Handlungsweise Lakras als falsch ansieht, merkte ich es doch, daß es auch ihm nicht recht war, daß das in der Weise gehandhabt wurde. Ich kenne die Mundas auch sehr gut und weiß, wie empfindlich sie sind, wenn sie schmutzige Wäsche ihrer Kirche im Ausland zur Schau getragen wird.

Abschließend kann ich nur sagen, wären Missionare mit so einem Größenwahn auf die Missionsfelder gegangen, dann gäbe es bestimmt noch keine Missionskirchen. Auch eine angebliche gute Theologie wenn sie sich nur zwischen Studierstube und Unterrichtsraum abspielt, aber im praktischen Leben versagt, kann der Kirche wenig dienen.

Sie dürfen nun aber nicht denken, daß sich beim ir ein Hass gegen Bruder Schultz festsetzen würde, obwohl unsere Anschau ungen so grundverschieden sind. Ich bin aber tief traurig darüber, daß es mir nicht gelungen ist, ihn dazu zu bewegen, sich wenigstens um der Sache willen ein Stillschweigen aufzuerlegen.

Nachdem ich am Nachmittag diese bittere Enttäuschung erlebte, erhielt ich am Abend die erfreuliche Nachricht, daß man Sie und Bruder Schiebe nach Indien einladen will. Indirekt hat Bruder Schultzes Benehmen etwas dazu beigetragen, Sie sollen nun die Gelegenheit bekommen, einmal selbst zu sehen und zu hören, was hier vor sich geht, um sich ein klares Urteil bilden zu können. Ich bitte Sie nun dringend, dieses Angebot, wenn es durch die Kirche in Ihre Hände gelangt, anzunehmen und so bald wie möglich nach Indien zu kommen, selbst wenn es auf Kosten der neu auszusendenden Geschwister gehen sollte. Ihre Gegenwart kann eben für die Zukunft wirken, und diese Ihre Hilfe haben wir jetzt um der Sache willen dringend nötig. Dasselbe muss ich nun auch zu der Einladung Bruder Schiebes sagen, obwohl ich erst dagegen war, daß er nur für so kurze Zeit nach Indien kommen sollte. Wo nun die Einladung von der Kirche aus an ihn ergehen wird, sollte man dem nachkommen. Und auch in seinem Falle muß ich sagen, daß, wie die Dinge jetzt liegen, mit seinem Kommen mehr gedient werden könnte, als mit den Studenten, wo er sofort in die volle Arbeit eingesetzt werden kann. Ich werde darauf dringen, daß die Einladung an Sie recht bald per Luftpost ergeht.

Eben hatte ich wieder Besuch von zwei Mitgliedern des C.C., darunter auch Z. Khalkho von Rajgangpur. Khalkho erzählte, und das betrachtet er als eine gnädige Fügung Gottes, gestern Abend wäre er

kurz vor der letzten Sitzung auf der Strasse gewesen und dort wäre ihm Bruder Schultz entgegengekommen, um sich vor dem C.C. zu verantworten. Khalkho erkannte es sofort an seiner ganzen aufgeregten Art, daß es wohl einen großen Krach geben würde, wenn er ganz ungerufen plötzlich in die Sitzung hineinplatzen würde. Bruder Schultz soll dann gleich davon berichtet haben, was ich zu ihm gesagt hatte und daß er es nun öffentlich zur Sprache bringen wolle. Khalkho hat ihn dann aber beruhigt und es ihm ausgeredet, zur Sitzung zu gehen.

Khalkho drückte seine große Freude darüber aus, daß der Beschuß gefaßt worden war, Sie nach Indien einzuladen, das wäre der einzige Weg, die jetzt plötzlich so gespannt gewordene Lage zu beruhigen.

Frau Lakras Angelegenheit wurde einem Schiedsgericht, das aus 5 Mitgliedern des C.C. gebildet wurde, übergeben, und beide Seiten erklärten sich bereit, das Urteil des Schiedsgerichtes als endgültig anzunehmen. Khalkho gehört auch zum Schiedsgericht und er sagte, er würde es auf jeden Fall zu verhindern versuchen, daß in dem Urteil nichts über Missionare gesagt werden würde, das würde dann auch bedeuten, daß man auch auf Ihren Brief nicht mehr zurückkommt.

Das Schiedsgericht tagt jetzt und ich werde das Urteil um 4,30 erfahren. Ich werde Sie durch eine Postkarte benachrichtigen, wie es ausgefallen ist.

Heute Abend fahre ich nach Calcutta, um Hans-Joachim abzuholen. Sonntag Morgen werde ich wieder in Ranchi eintreffen.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener

gez. Klimkeit

*M* Goßnersche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, am 14. 12. 1951  
Stubenrauchstr. 12

Rev.

Johannes Klimkeit  
G.E.L. Church Compound

Ranchi /Bihar  
India

Lo./Re.

Lieber Bruder Klimkeit !

Heute möchte ich Ihnen mit Dank den Eingang des Etats für die Missionarsgehälter bestätigen. Zugleich geht Ihnen einen Abschrift eines Briefes von Dr. Schiotz zu, in dem die Beschlüsse der letzten Missionskomiteesitzung in New York enthalten sind.

Ich finde erstaunlich, was unsere lutherischen Freunde in Amerika nicht nur für die Goßnersche Missionsgesellschaft, sondern auch für die Goßner-Kirche bewilligt haben. Wir werden in der nächsten Kuratoriumssitzung, die am 17. d.M. stattfindet, über den Arbeitsplan des nächsten Jahres beraten, dann wird auch eine von den Kuratoriumsmitgliedern unterzeichnete Abschrift des Stattus des Joint Mission Boards abgehen, damit sich das Joint Mission Board endlich konstituieren und in Aktion treten kann. Wir erwarten vom Joint Mission Board vor allem eine Einladung an Schwester Ilse Martin, nach Indien hinauszukommen. Sie macht bis Ende März 1952 noch einen tropenhygienischen Kursus in Liverpool mit und steht dann allseitig ausgebildet zur Verfügung.

Was nun die Bewilligung aus New York für die Missionsarbeit des nächsten Jahres betrifft, so bitte ich Sie durchzurechnen, was wir mit dem Gelde anfangen können. Von unserer Seite müssen Sie noch DM 1000.-- monatlich hinzurechnen, wozu die 500 £ kommen, die inzwischen aus London auf Ihrem Konto eingegangen sein müssen. Bitte, stellen Sie zusammen mit Bruder Schultz einen Arbeitsetat für unsere Missionsarbeit in Mayurbhanj und Keonjhar im Jahre 1952 auf. Natürlich nur ungefähr, aber doch so, daß wir uns ein Bild davon machen können, was möglich ist. Dazu gehört vor allem ein Überschlag darüber, was etwa zur Einrichtung einer missionsärztlichen Station bei Barkot und für die Missionslandwirtschaft bei Baripada nötig ist. Würden die Norweger, wenn sie an die Zusammenarbeit mit uns eintreten, die Arbeit auch finanziell unterstützen wollen ? Womit können und müssen wir beginnen ? Denn das uns von New York angebotene Geld müssen wir doch unbedingt auch in Anspruch nehmen. Nur dann bekommen wir ja auch einen verhältnismäßig hohen Betrag für das Jahr 1953 zugewiesen. Es gilt also, zu handeln und anzufangen - natürlich mit den Mitteln, die uns zur Verfügung stehen und in der gewissen Hoffnung, daß wir die angefangene Arbeit 1953 auch fortsetzen werden.

Dies nur für heute in aller Kürze. Nach der Kuratoriumssitzung schreibe ich mehr. Bitte, grüßen Sie Ihre liebe Frau und Ihre Kinder und auch Familie Schultz von ganzem Herzen.

Ihr getreuer

1 Anlage !

Ranchi, den 6. 12. 51

Lieber Bruder Lokies!

Vielen Dank für Ihren Brief vom 28. 11, der gestern hier eintraf. Ich habe das Budget für das nächste Jahr aufgestellt und schicke es Ihnen zu. Ich habe es nach den bestehenden Sätzen der Federation getan. Nur die Sätze der Kinder über 12 Jahre waren mir nicht ganz gegenwärtig. Ich will mich noch mal bei Tauschen erkundigen. Aber es kann sich da um keine bedeutende Änderung handeln.

Ich bedaure es sehr, dass Schiotz das Geld für Barkot an die Kirche schickt, ehe wir es erfahren, dass angekommen ist, wird es schon verbraucht sein. Die Kirche ist mit mehr als einem halben Jahr mit den Gehaltszahlungen im Rückstand. Der Kassirer wohnt jetzt in Burju und handelt scheinbar ganz willkürlich und selbstständig. Zum Glück schickte er aber die Missionarsgelder, die über Wood kamen, sofort an mich, sonst wären die auch mit verbraucht worden. Aber wir haben ja mit dem deutschen Geld ein Druckmittel in der Hand. Ich will das deutsche Geld für Barkot auch nicht rausrücken, ehe das Schiotzsche Geld nicht verbraucht ist.

Betreffs der Rs. 500 schlage ich vor, dass Sie davon Rs. 2500 für Barkot bewilligen. Der Rest von etwa Rs. 4000 sollte dann aber als eiserner Bestand auf der Bank bleiben und nur in ganz dringenden Fällen sollte davon vorübergehend Gebrauch gemacht werden.

Für Borutta habe ich für Annadore Schul- und Reisegeld auf das Budget gesetzt. Seine weiteren Forderungen sollten meiner Ansicht nach nicht berücksichtigt werden. Wenn er mit dem ihm jetzt nah zustehenden und von Ihnen bewilligten Geld nicht reisen kann, dann soll er lieber zu Fuß gehen und das Auto nach Ranchi abliefern. Ich habe ihm jetzt noch den Rest dieses Jahres von Rs. 164 zugeschickt, wenn dann noch für dieses Jahr Rs. 200 und für das nächste Jahr Rs. 700 bekommt, kann er noch über Rs. 1000 verfahren, wenn ihm das noch nicht langt, dann ist er einfach nicht fähig mit dem Auto zu reisen und lässt es lieber. Falls er noch einmal rauskommt, sollte er höchstens nur noch ein Motorrad zur Verfügung gestellt bekommen. Seine Leistungen und Erfolge, soweit man sie von Menschen abhängig machen kann, stehen in keinem Verhältnis zu seinen Ausgaben. Ich habe für Bamra kein Auto und keine solchen Reisegelder gehabt und bin mit dem Bus, per Rad und zu Fuß gereist, und dort geht die Arbeit weiter. Gerade erhielt ich einen Bericht über die dortige Arbeit, eine neue Gemeinde zählt jetzt 124 Seelen, die andere 50, die dritte 40, die vierte 24, von den andern nennt der Pastor keine Zahlen. Ich will mich dieser Erfolge nicht rühmen, will aber damit zum Ausdruck bringen, dass Missionsarbeit nicht vom Auto und Autogeld abhängig gemacht werden kann, wie Borutta es tut. Auch betreffs der Kostgelder im Hospital sollte das Kuratorium strickt sein, nur derjenige, der in Behandlung ist, sollte die Mehrausgaben ersetzt bekommen. Für eine Darjeelingreise eines Elternteils braucht auch kein Geld bewilligt zu werden. Es fahren in der heissen Zeit viele Missionare hin und her, mit denen Annadore bis nach Calcutta mitkommen kann. Und die Reise bis und von Calcutta bezahlen wir ja immer selbst, wenn wir die Kinder abholen müssen, und ob er nun im Nov. oder Mai Annadore abholt, bleibt sich ja gleich.

Lakra ist heute nach Surguja gefahren, er wollte mich auch mitnehmen, aber da ich noch vor Weihnachten nach Barkot fahren will, konnte ich sein Angebot nicht annehmen, denn zu lange will vom Seminar auch nicht forbleiben. Ich habe mich in Barkot angemeldet und will dort vier Tage bleiben, um auch gleich einen geeigneten Platz für die neue Station zu suchen. Lakra und der Rajgangpur Pastor werden auch mitfahren.

Die Schwestern haben sich nun entschlossen, keinen Verpflegungsapparat mehr anzuschaffen, da sie erst mal nach Hause fahren wollen. Sie glauben mit dem alten nichts anfangen zu können.

Die Katechistenschule soll im kommenden Jahr auch wieder aufgemacht werden und wird wohl mit dem Seminar koordiniert werden. Ich hatte Lakra den Vorschlag gemacht und er sah es ein, dass das die beste Lösung wäre. Ich halte ja die Katechistenausbildung noch für wichtiger als die Pastoren, da sie doch die eigentliche Gemeindearbeit tun. Für Se- die Kirche hat Schiotz für das nächste Jahr Rs. 65 000 zugesagt, also eine Erhöhung um das doppelte. Ich hatte Ihnen mit gewöhnlicher Post auch die Jubiläumzeitschrift zugeschickt, ich hoffe Sie haben sie erhalten.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener

J. L. L.

*Z 249*  
Goßnersche Missionsgesellschaft Berlin-Friedenau, am 28. 11. 1951  
Stubenrauchstr. 12

Herrn  
Missionar Johannes Klimkeit  
G.E.L. Church Compound  
Ranochi /Bihar  
India

Lo./Re.

Lieber Bruder Klimkeit !

Haben Sie meinen herzlichsten Dank für Ihren Brief vom 12. 11., dem Ihr eigener Bericht über das hunderjährige Jubiläum in Govindpur beigefügt war, und für Ihren zweiten Brief mit dem Jubiläumsbericht aus der Feder von Martin Bhengra. Da auch Bruder Schultz einen wirklich interessanten und ausführlichen Bericht über die Jubiläumstage in ~~Govindpur~~ Govindpur geschrieben hat, sind wir über diesen indischen evangelischen Kirchentag gut informiert. Wir freuen uns von Herzen darüber, daß es den Mundas in solchem Grade gelungen ist, zur Darstellung zu bringen, was das Evangelium für sie und was sie selbst für die Kirche bedeuten. In einer "Biene" die Anfang Februar erscheinen soll, werden wir alle diese Berichte veröffentlichen können.

Sorge macht mir Ihre Abrechnung der Gehälter. Wir hatten ja insgesamt 7.000 DM für das letzte Rechnungsjahr für Gehälter von Deutschland aus übernommen; mit den Zahlungen aus Amerika hätten dann die Gehälter für ein ganzes Jahr voll ausgezahlt werden müssen - und jetzt fehlt der Betrag ~~von~~ für 2 Monate. Dr. Schiotz hat uns eine Abschrift seines Briefes an Sie vom 15. November geschickt. Danach steht zu hoffen, daß Sie 2,917 Rs. noch für dieses Jahresetat über Wood und den Schatzmeister der Kirche erhalten werden. Sie haben also recht daran getan, ein Darlehn von 2,000 Rs. aufzunehmen. Ich bin gewiß, daß Sie es werden rechtzeitig abzahlen können. Dr. Schiotz schreibt an Sie, daß Sie den Etat für das nächste Jahr aufstellen möchten. Bitte, setzen Sie darin 12,000 Rs. DM als Beitrag aus Deutschland ein. Das ist die Summe, für die wir uns für das Jahr 1952 verpflichtet haben. Wir hatten ja, wie es aus dem Brief von Dr. Schiotz hervorgeht, dies schon im Juli d.J. tun müssen. Hier liegen gewisse Mißverständnisse vor, die wir nun korrigieren müssem. Wir hatten es so verstanden, daß die Regelung, daß alles über das Home Board gehen müsse, nur bei den Missionsgesellschaften gelten sollte, die noch ein eigenes Missionsfeld haben und noch nicht mit einer selbständigen Kirche koordiniert sind. Wir müssen nun schnell handeln, und ich bitte Sie, den Etat der Missionarsgehälter recht bald ~~an~~ mich zu schicken.

Inzwischen wird an Sie vom Deutschen Evangelischen Missionsrat monatlich ein Betrag von 1.000 DM abgehen. Bruder Symanowski hat sich zusammen mit unserem westdeutschen Freundeskreis stark gemacht, diesen Betrag regelmäßig aufzubringen. Glauben Sie mir schon, daß das heute noch sehr schwerfällt. Diese 1.000 DM monatlich werden Ihnen regelmäßig bis Ende 1952 zugaleiten werden.

Darüber hinaus werden demnächst auf Ihr Konto 500 englische Pfund eingezahlt werden. Der Betrag geht Ihnen durch den Inter-Church Aid and Refugee Service, Mr. Curtis, zu. Das ist eine Sonderzuweisung, mit der Sie sehr sparsam umgehen müssen. Die Dinge liegen nämlich nicht nur so, daß die 1.000 DM monatlich von uns schwer aufzubringen sind; es werden uns auch nicht mehr als 1.000 DM monatlich Devisen zugeteilt. Dafür sind wir an diese Summe fest gebunden. Umso bedeutsamer ist dieser Betrag von 500 £, die über unsere Devisenquote hinausgehen. Denken Sie darüber nach, wie wir sie am besten verwenden können, z.B. auch als unseren Anteil an der Einrichtung einer neuen Missionsstation.

Ich freue mich sehr, daß das Church Council einen Betrag von 2.500 Rs. für den Ankauf eines Grundstücks in Barkot bewilligt hat. Aufgrund dieser Leistung stehen der Kirche nun auch die 500 Dollars von Dr. Schiotz zur Verfügung, die zunächst für Kalunga bestimmt waren. Dr. Schiotz

schreibt an mich, daß dieses Geld überweisungsfertig daliegt. Ich sollte ihm nur schreiben, wohin es gesandt werden soll. Er will nun das Geh durch den Treasurer of the Committee on Subsidized Churches of the FELC an den Treasurer der Goßnerekirche schicken. Bitte, passen Sie darauf auf, daß das Geld dort nicht untergeht: es ist für den Bau einer neuen Missionsstation bestimmt. Ich nehme an, daß Dr. Schiotz das Geld schon abgesandt hat, will aber ihn von mir aus bitten, es für alle Fälle auf dem von ihm selbst vorgeschlagenen Wege zu tun.

In der allernächsten Zeit haben wir wieder eine Kuratoriumssitzung, in der das Kuratorium unterschriftlich die Zustimmung zu dem nun gemeinsam vom Kuratorium und dem Church Council beschlossenen Statut des Joint Mission Boards geben wird. So mit offiziellen Unterschriften versehen, soll das Schriftstück so schnell wie möglich an das Church Council abgehen. Dann wäre es aber wichtig, daß Joint Mission Board zu konstituieren, und zwar mit einem eigenen Konto, auf das dann Geld für die Missionsarbeit direkt eingezahlt werden könnte.

Bruder Borutta hat mir schon wieder einen Geldbrief geschrieben. Zuerst stimmt er freudig der Regelung zu, daß er als working-allowance zusätzlich für dieses Jahr 200 Rs. und bis zum Mai nächsten Jahres 700 Rs. erhalten soll. Sie entsinnen sich, daß es Ihr eigener Vorschlag war. Dann aber schreibt er, daß er nicht wisse, was er damit machen solle. Er sieht nur zwei Möglichkeiten: "den Reifen bei der Kirche von 182 Rs. zu zahlen und dann zuhause zu bleiben, seinen Reisekuli zu entlassen und die Arbeit ruhen zu lassen." Oder er zahlt den Reifen nicht und kann dann arbeiten. - Also bittet er, der Einfachheit halber, daß wir ihm noch 182 Rs. für den Reifen zu bewilligen. Ferner bittet er, daß wir ihm die 44 Rs Hospitalaufenthalt für ~~dem~~ ihn als Krankheitszuschuß und ebenso die Kosten für den Gesamtaufenthalt seiner Frau, die sich als Patientin mit ihm zusammen im Hospital befunden habe, zu übernehmen. Hier ~~mennt~~ er die Summe nicht. - Ferner bittet er, für Annedorle Reisegeld und Schulgeld zu bewilligen - ohne eine Zahl zu nennen. Dazu kommt die Abholung von Annedorle von Darjeeling durch einen Elternteil. Wahrscheinlich aber werden beide Eltern vor ihrer Abreise in die Berge fahren, da es gefährlich sei, von Chaibasa aus aufs Schiff zu gehen. Das also würde auch noch Geld kosten, was wir zu bewilligen haben.

Ich finde, Bruder Borutta denkt sich gerade aus, wie er noch auf diese oder andere Weise zu Geld kommen kann. Sobald er hier angekommen ist, werde ich ihn - Hand aufs Herz - fragen: wieviel Geld er auf seinem Konto mit nach Hause gebracht hat.

Gewiß wollen wir ja unseren Brüdern und Schwestern in Indien jede uns mögliche Hilfe zukommen lassen; aber wir selbst gehen ja hier durch eine sehr kritische Zeit hindurch. Ein verlorener Krieg ist ein verlorener Krieg, und wir alle haben unser Geld nach dem Kriege völlig verloren, um nur wieder mühsamst alles aufzubauen. Das müssen alle unsere Brüder und Schwestern mit im Auge haben, wenn sie bestimmte Ausgaben machen und Ansprüche an uns stellen.

Im übrigen können wir mehr als 1.000 DM nach Indien im Monat gar nicht schicken, weil die Devisengrenze gesetzt ist und nicht überschritten werden darf. Borutta bittet mich natürlich, seinen Brief wieder umgehend zu beantworten. Natürlich soll er eine Antwort haben; aber erst will ich auf Ihren Vorschlag hin alle diese finanziellen Fragen vor das Kuratorium bringen. Dazu gehört auch die Frage, ob wir während des Reisemonats das volle Gehalt zahlen oder nicht. Ich muß selbst noch einmal nachprüfen, wie wir es sonst gehalten haben und wie es in den anderen Missionsgesellschaften gehandhabt wird. Ich könnte mir aber denken, daß das Kuratorium ~~mir~~ Ihrem Vorschlag zustimmt und das Monatsgehalt zahlt.

Wenn Sie mir zu all diesen finanziellen Fragen noch irgendetwas zu sagen haben, so bitte ich umgehend um Bescheid. Ich halte es für möglich, daß Ihr Brief noch zur Kuratoriumssitzung zur Zeit kommt.

Ich freue mich, daß Sie Kandulna in den Vorstand des Joint Mission Board haben wollen. Ich glaube schon, daß wir von unserer Seite aus Sie und Kandulna als Vertreter des Kuratoriums im Joint Mission Board vorschlagen werden. Nach der Kuratoriumssitzung erhalten Sie umgehend Bescheid, auch darüber, was das Kuratorium zu einer Mitarbeit mit den Norwegern beschließt. Ich bin aber überzeugt, daß auch das Kuratorium dazu ja sagen wird.

Einmal muß ich an Sie auch mal einen privaten und persönlichen Brief schreiben; aber es ist ja nicht anders möglich: ich muß in Ranchi jemanden haben, der all diese Finanzforderungen und sonstigen Ansprüche aufgrund seiner Erfahrungen und Lokalkenntnisse nachprüft und mich berät.

Wir haben Ihnen zu Weihnachten nur Bücher schicken können. Hoffentlich kommen sie zur Zeit an.

Mit den herzlichsten Grüßen an Ihre liebe Frau und Ihre Kinder und mit den herzlichsten Segenswünschen für die Adventszeit

Ihr

Ranchi, den 20.11.52

Lieber Bruder Lokies,

die Verhandlungen über die Delegierten-Frage wurden gestern bis zum Abend und auch heute wieder bis 12 Uhr fortgesetzt, aber man ist noch zu keinem Abschluß gekommen. Lakra hielt mich auf dem Wege zur Stadt an und erzählte kurz über die Lage der Dinge, wie sie im Augenblick sind. Das C.C. soll sich noch nicht darüber einig sein, welche Stellung es zu Ihrem Brief nehmen soll. Ich sagte zu Lakra, daß er es ja aus dem Brief ersehen könne, daß Sie ihn mit einer guten Absicht und sogar zu seinen Gunsten geschrieben hätten, das sieht Lakra auch vollkommen ein. Nur, wo sich jetzt die Angelegenheit Anklage in der Kastenangelegenheit als unwahr erwiesen hat, hat Ihr Brief eine umgekehrte Wirkung und bedeutet vor allem eine Belastung für Sie selbst. Ich hatte Johann Kujur gefragt, was er wohl meinte, welche Wirkung Ihr Brief haben würde, und wo er auch glaubte, daß Lakra in der Tat die Kastenfrage neu auf den Plan gehoben hätte, war er der Ansicht, daß die in Ihrem Brief zum Ausdruck gebrachte gute Absicht wohl eine gute Wirkung haben würde. Wenn ich die Gefahr vorher erkannt hätte, hätte ich Sie gebeten, den Brief zurückzunehmen, aber nun ist das zu spät, wo er schon in der Sitzung zur Verlesung kam.

Lakra hatte Schultz vor seiner Fahrt nach Govindpur gewarnt, sich bereit zu halten, um sich vor dem C.C. wegen seiner Berichterstattung zu verantworten. Bruder Schultz hat sich dann Urlaub erbettet, weil er erst heute Abend von Govindpur zurückzukommen gedenkt. Ich bat nun Lakra, möglichst zuerst eine persönliche Aussprache zu haben, ehe die ganze Angelegenheit zum C.C. gebracht wird, er sagte daraufhin, wenn er es irgendwie vermeiden kann, würde er es tun.

Die Verhandlungen haben sich zum Teil zu Lakras Gunsten gewandt, weil die Mitglieder unter sich uneinig geworden sind, vor allem geht man gegen die Mitglieder des Executives vor, die in der entscheidenden Sitzung vor der Reise nach Deutschland ihre Meinung nicht klar genug zum Ausdruck gebracht haben, und sogar unter den Mitgliedern des engeren Ausschusses herrscht Uneinigkeit darüber, was man gehört und zu sagen gesagt zu haben meint. Was dort besprochen wurde, ist nicht als Beschuß im Protokoll vermerkt worden, das ist auch der Hauptgrund, warum sich die Verhandlungen sol lange hinziehen.

Was uns als Missionare betrifft, betrachten die Mitglieder des C.C. viel ernster, sogar ehrliche Missionarsfreunde, die direkte Einmischung Bruder Schultzes in Sachen der Kirchenpolitik. Man vermutet, daß M.Tiga durch Bruder Schultz aufgehetzt worden ist, gegen Lakra zu opponieren, aber dafür kann man keine Beweise bringen, es sei denn, was man von Schultzens Dienern gehört hat. Aber wenn es Bruder Schultz bewiesen werden kann, daß er bei der Laymen's Association den Vorsitz geführt hat, kann es schlimme Folgen haben. Man betrachtet es als Vertrauensbruch, wenn sich Missionare in Kirchenpolitik einmischen, denn das war ja eine der Hauptbedingungen, die uns gestellt wurde, als wir aus dem Camp in die Kirche zurückkehrten, und ich nehme an, daß Bruder Schultz es auch unterschrieben hat, sich nicht in Kirchenpolitik einzumischen. Ich fragte Lakra, ob diese Sache auch vor das C.C. gebracht werden würde, er sagte, daß bis dahin noch kein Antrag gestellt worden wäre, aber, sagte er, falls die Berichterstattung der Missionare noch einmal zur Sprache kommt, würde das sicher mit herangezogen werden.

In der heutigen Nachmittagssitzung werden erst mal andere Dinge verhandelt werden und erst morgen wird die Verhandlung über Frau Lakras Reise wieder aufgenommen werden.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener

gez. J. Klimkeit

Abschrift.

Ranchi, den 20.11.52

Lieber Bruder Lokies,

die Verhandlungen über die Delegierten-Frage wurden gestern bis zum Abend und auch heute wieder bis 12 Uhr fortgesetzt, aber man ist noch zu keinem Abschluß gekommen. Lakra hielt mich auf dem Wege zur Stadt an und erzählte kurz über die Lage der Dinge, wie sie im Augenblick sind. Das C.C. soll sich noch nicht darüber einig sein, welche Stellung es zu Ihrem Brief nehmen soll. Ich sagte zu Lakra, daß er es ja aus dem Brief ersehen könne, daß Sie ihn mit einer guten Absicht und sogar zu seinen Gunsten geschrieben hätten, das sieht Lakra auch vollkommen ein. Nur, wo sich jetzt die Angelegenheit Anklage in der Kastenangelegenheit als unwahr erwiesen hat, hat Ihr Brief eine umgekehrte Wirkung und bedeutet vor allem eine Belastung für Sie selbst. Ich hatte Johann Kujur gefragt, was er wohl meinte, welche Wirkung Ihr Brief haben würde, und wo er auch glaubte, daß Lakra in der Tat die Kastenfrage neu auf den Plan gehoben hätte, war er der Ansicht, daß die in Ihrem Brief zum Ausdruck gebrachte gute Absicht wohl eine gute Wirkung haben würde. Wenn ich die Gefahr vorher erkannt hätte, hätte ich Sie gebeten, den Brief zurückzunehmen, aber nun ist das zu spät, wo er schon in der Sitzung zur Verlesung kam.

Lakra hatte Schultz vor seiner Fahrt nach Govindpur gewarnt, sich bereit zu halten, um sich vor dem C.C. wegen seiner Berichterstattung zu verantworten. Bruder Schultz hat sich dann Urlaub erbettet, weil er erst heute Abend von Govindpur zurückzukommen gedenkt. Ich bat nun Lakra, möglichst zuerst eine persönliche Aussprache zu haben, ehe die ganze Angelegenheit zum C.C. gebracht wird, er sagte daraufhin, wenn er es irgendwie vermeiden kann, würde er es tun.

Die Verhandlungen haben sich zum Teil zu Lakras Gunsten gewandt, weil die Mitglieder unter sich uneinig geworden sind, vor allem geht man gegen die Mitglieder des Executives vor, die in der entscheidenden Sitzung vor der Reise nach Deutschland ihre Meinung nicht klar genug zum Ausdruck gebracht haben, und sogar unter den Mitgliedern des engeren Ausschusses herrscht Uneinigkeit darüber, wann man gehört und zu sagen gesagt zu haben meint. Was dort besprochen wurde, ist nicht als Beschuß im Protokoll vermerkt worden, das ist auch der Hauptgrund, warum sich die Verhandlungen sol lange hinziehen.

Was uns als Missionare betrifft, betrachten die Mitglieder des C.C. viel ernster, sogar ehrliche Missionarsfreunde, die direkte Einmischung Bruder Schultzes in Sachen der Kirchenpolitik.. Man vermutet, daß M.Tiga durch Bruder Schultz aufgehetzt worden ist, gegen Lakra zu opponieren, aber dafür kann man keine Beweise bringen, es sei denn, was man von Schultzens Dienern gehört hat. Aber wenn es Bruder Schultz bewiesen werden kann, daß er bei der Laymen's Association den Vorsitz geführt hat, kann es schlimme Folgen haben. Man betrachtet es als Vertrauensbruch, wenn sich Missionare in Kirchenpolitik einmischen, denn das war ja eine der Hauptbedingungen, die uns gestellt wurde, als wir aus dem Camp in die Kirche zurückkehrten, und ich nehme an, daß Bruder Schultz es auch unterschrieben hat, sich nicht in Kirchenpolitik einzumischen. Ich fragte Lakra, ob diese Sache auch vor das C.C. gebracht werden würde, er sagte, daß bis dahin noch kein Antrag gestellt worden wäre, aber, sagte er, falls die Berichterstattung der Missionare noch einmal zur Sprache kommt, würde das sicher mit herangezogen werden.

In der heutigen Nachmittagssitzung werden erst mal andere Dinge verhandelt werden und erst morgen wird die Verhandlung über Frau Lakras Reise wieder aufgenommen werden.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener

gez. J. Klimkeit

Manchi, den 29.11.52

seiner Bruder Lukas.

Die Verhandlungen über die Delegierten-Frage setzten, aber man ist noch zu keinem Abschluß gekommen. Lukas hieß sich nie im Zweiblick sind. Dr. C. S. soll sich noch nicht darüber einig sein, er ist ja aus dem Brief erschlossen. Ich schreibe zu Ihnen, daß er die ihm mit einer reichen Beicht und sogar zu seinen Gunsten geschrieben hätten. Es sieht so aus, als ob sich jetzt die Missionsbehörde Anklage in der Leitung und bestreitet vor allen eine Täuschung für die Zukunft. Ich hätte wieder, und wo er auch gewünscht, daß Lukas in der Tat die Festenfrage neu auf den Tisch gebracht hätte, war er der Ansicht, daß die in Ihrem Brief zum Ausdruck gebrachte gute Absicht wohl eine gute Voraussetzung haben würde. Wenn ich die Absicht vorher ergründet hätte, hätte ich Sie gebeten, den Brief zurückzunehmen, aber nun ist es zu spät, wo er schon in der Sitzung zur Verlesung kam.

Lukas hatte Schultz vor seiner Fahrt nach Govindpur veranlaßt, sich bereit zu halten, um sich vor dem C.C. wegen Berichterstattung zu verantworten. Bruder Schultz hat sich dann beruhigt. Ich habe nun Lukas, möglichst zuerst eine persönliche Anspachung zu haben, ehe die ganze Angelegenheit zum C.C. gebracht wird, er sagte daraufhin, wenn er es irgendwie verhindern kann, würde er es tun.

Die Verhandlungen haben sich zufällig zu Ende gespielt, weil die Mittler unter sich wenig geworden waren, vor allem zog man gegen die Mittler des Executives vor, die nicht klar genug zur Absatz gebracht haben, und zwar unter den Mitgliedern des engeren Ausschusses herrschte Uneinigkeit darüber, was man ist nicht als Abschluß im Protokoll vermerkt worden, das ist auch der Hauptgrund, waram sich die Verhandlungen so lange hinzogen.

Als wir als Missionare betrachtet, betrachten die direkte Einmischung Bruder Schultzes in Sachen der Kirchenpolitik, kann vermutet, daß Dr. C. S. durch Bruder Schultz aufgehetzt worden ist, gegen Lukas zu opponieren, aber dafür kann man keine Beweise bringen, es sei denn, was man von Schultzes Dienstern gehört hat. Aber wenn es den V.S. so gefährdet hat, kann es schlimme Folgen haben. Man betrachtet es als Vertrauensbruch, wenn sich Missionare in Kirchenpolitik einmischen, wenn man ja eine der Hauptbedingungen, die um festgestellt wurde, als wir aus dem Camp in die Kirche zurückkehrten, und ich sehe an, daß einzumischen. Ich fragte Lukas, ob diese Sache auch vor das C.C. gebracht werden würde, er sagte, daß die C.M. noch kein Antrag gestellt noch einmal zur Sprache kommt, würde das sicher mit herangezogen werden.

In der heutigen und morgen Abend werden erst mal andere Dinge verhandelt werden und erst morgen wird die Verhandlung über Frau Lukas' Beiseite wieder aufgenommen werden.

Mit herzlichen Grüßen

Um sehr erfreulicher

ges. J. L. mit

Ranchi, den 18.11.52

Lieber Bruder Lokies,

vielen Dank für Ihren Brief vom 8.10., der am 15.  
hier eintraf.

Die Kirchenratsitzung hat am 14. angefangen und wird wohl bis zum 20. wenn nicht gar noch länger, fortdauern. Am Sonnabend war Lakra abwesend, weil er mit einem Staatsminister nach Gowindpur fahren mußte. In seiner Abwesenheit wurden alle Briefe im Zusammenhang mit der Reise seiner Frau nach Deutschland verlesen, die Verhandlung darüber wurde aber bis zum Ende der Sitzung verschoben. Es soll unter den Mitgliedern etwas Agitation im Gange sein, die vor allem von zwei Leuten ausgeht, und zwar Prof. Horo und M. Tiga (das ist nicht der Principal sondern sein Bruder, den Schultzens zum Pandit haben). Heute Morgen hatten wir einen Vertreter der Kharias bei uns zum Tee, er erzählte, daß die Mitglieder der Agitation oft damit begegnet wären, indem sie gesagt haben, sie wollten auch die Darstellung der anderen Seite hören, ehe sie dazu Stellung nehmen könnten. Sie liessen sich jedenfalls noch ohne weiteres vor den Wagen einer Partei spannen.

Heute am Vormittag habe ich über das Joint Board und die missionarische Arbeit der Kirche einen Bericht vor dem Kirchenrat gegeben. Der Bericht des Joint Board fiel naturgemäß ziemlich kurz aus, da wir ja mit der wirklichen Arbeit noch garnicht begegnen haben. Es wurde aber erneut die Frage laut, ob nicht die Gebiete des Joint Board auch weiter ausgedehnt werden könnten, so z.B. auf Hazaribagh. Aber wir können ja einstweilen unser Gebiet nicht erweitern, sondern müssen erst die Arbeit in dem uns zugewiesenen Bezirk aufnehmen. Es wurde aber ausdrücklich betont, daß wir neben Barkot auch in Mayurbhanj Fuß zu fassen versuchen sollten, da baptistische Kirchen erneut ihre Ansprüche auf Mayurbhanj laut werden lassen. Ich erzählte von der Schwierigkeit, daß wir allein durch Korrespondenz nicht viel erreichen könnten, sondern persönlichen Kontakt mit dem Collector von Mayurbhanj aufnehmen müssten. Sobald wir es aber wissen, wie die Beschlüsse des Budget in Chicago verlaufen sind, müssen wir uns nach einem geeigneten Grundstück in Mayurbhanj umsehen. Dann werden wir auch endgültig dazu Stellung nehmen müssen, ob wir die geplante Farmarbeit in Angriff nehmen wollen. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir inzwischen mitteilen könnten, ob das Kuratorium nach wie vor zu diesem Plan steht, das wird ja schon für die Wahl des Grundstückes entscheidend sein.

Ich habe dem C.C. auch davon Kenntnis gegeben, daß wir uns entschlossen haben, unseren Heimurlaub noch zu verschieben, was mit großer Freude entgegengenommen wurde. Hinterher sagtem verschiedene Mitglieder zu mir, daß wir ja ohnehin nicht hätten fahren können, solange die Arbeit des Joint Board nicht geregelt ist.

Wegen des Budget des Joint Board erwähnte ich es schon in meinem letzten Brief, daß wir damit nicht zu bescheiden sein sollten. Für neue Arbeiten in Indien scheinen ja die Amerikaner in der Tat ein sehr williges Ohr zu haben. Als ich zur Sitzung des C.C. kam, berichtete Miss Sokey gerade, daß sie in Deutschland die Federation um Rs. 20.000.- für die Schulhalle gebeten hätte, und als man es gehört hatte, daß sich der Voranschlag auf Rs. 60.000.- belief, hätte man zu ihr gesagt, warum sie denn nicht um eine grösse Summe bitten wollte, woraufhin sie einen Antrag auf Rs. 40.000.- gestellt hatte, sie war auch ganz zuversichtlich, daß man ihr diese Summe bewilligen würde. Miss Sokey erzählte auch, daß Sie ihr auch Rs. 200.- für die Schulhalle mitgegeben hätten und auch noch weitere Summen zukommen lassen wollten.

Der Bericht Miss Sokey über die Arbeit der Mädchenhochschule und des Lehrerinnen Seminars war sehr aufschlußreich und man zollte ihre große Anerkennung, wie sie die staatliche Anerkennung des Lehrerinnen Seminars mit großer Energie durchgesetzt hat. Auch die Endresultate der Hochschule befinden sich im Aufstieg. Einzelne Leute in der Kirche hatten es verbreitet, sie hätte den Religionsunterricht in der Schule abgeschafft, sie konnte aber Beweise dafür bringen, daß der Religionsunterricht regelmässig vor den normalen Schulstunden erteilt wird, und es stellte sich heraus, daß die Kritik aus der Luft gegriffen war.

Ich hoffe, daß wir die Resultate der Chicago Sitzung recht bald zugeschickt bekommen. Sobald sie da sind, wird eine Sitzung des Joint Board einberufen, damit wir im Januar mit der Arbeit beginnen können. Ich will den Vorschlag machen, daß wir dort nach der alt erprobten Methode arbeiten, indem wir einen Trupp von etwa 10-15 erfahrenen Katechisten einsetzen, die 3 Wochen im Monat reisen und dann für eine Woche auf die Station zusammengerufen werden, um die Berichte entgegenzunehmen, die weitere Arbeitsweise zu besprechen und sie in gemeinsamer Bibelarbeit für die Reisetätigkeit auszurüsten. Diese wöchentlichen Zusammenkünfte im Monat müssen wenigstens im Anfang vom Missionar geleitet werden, aber möglichst in Gegenwart eines Pastors, der auf diese Weise Anleitung in die Beaufsichtigungsarbeit erhält.

Am Abend vor meiner Reise nach Singbhum kam Lakra zu uns, er wollte gerne in meiner Gegenwart mit Bruder Schultz wegen seiner Berichterstattung nach Deutschland sprechen, wir mußten das aber verschieben, weil Bruder Schultz den letzten Abend, den ich frei hatte, Miss Sokey eingeladen hatte. So werden wir diese Besprechung nach den Kirchenratsitzungen haben. Ich habe es sehr begrüßt, daß Lakra eine persönliche Aussprache haben will, dadurch kann vieles behoben werden, was sonst zur Gefahr werden könnte.

Ich merkte es aber, mit welcher Aufmerksamkeit Kakra Bruder Schultz schon vor seiner Deutschlandreise beobachtet und auf alle seine Redewendungen acht gegeben hatte. Er brauchte auch in der Tat das Wort "patronising spirit", und das nicht nur im Zusammenhang mit den Berichten, sondern auch solcher Aussagen, wie "jetzt bin ich ja hier, jetzt vieles in der Kirche anders werden." Mir war es auch aufgefallen, dass Bruder Schultz gerne solche Ausdrücke gebrauchte, und ich hatte schon die leichte Ahnung, dass das schief aufgefaßt werden könnte. Ich versuchte, Bruder Schultz damit zu entschuldigen, daß er ja noch nicht so reichliche Erfahrung hätte und solche Aussagen wohl auch mit seinem verhältnismässig jungem Alter zusammenhingen, mit der Zeit würde sich das schon legen. Das schien Lakra auch gelten zu lassen. Zur Kritik von Bruder Schultz meinte er aber, daß sie wohl zum Teil daher rührte, daß Schultzens die Arbeit, die Leute und die Kirche noch nicht lieb gewonnen hätten. In Mainz-Kastel wäre ihm ein Brief von Familie Schultz übersetzt worden, den sie gerade von der Rückkehr aus Darjeeling von Ranchi aus geschrieben hatten, in dem sie geklagt hätten, wie furthbar doch Ranchi wäre. Aber Lakra sah es eine, daß es wohl den meisten Missionaren in den ersten Jahren so geht, die Vorstellungen, die man sich zu Hause macht sind doch meistens verkehrt und wenn man erst einmal etwas mehr Kontakt mit den Leuten gewonnen hat und sie auch zu schätzen und lieben gelernt hat, sieht man alles mit anderen Augen an. Es wird nun viel davon abhängen, wie das Gespräch zwischen Bruder Schultz und Lakra verläuft. Ich habe mit Bruder Schultz gesprochen und ihm auch mitgeteilt, was Lakra an ihm auszusetzen hat. Leider drückte Bruder Schultz aber seine Freude darüber aus, daß seine Arbeit Berichte in Deutschland so verbreitet und gehandhabt wurden, daß Lakra sie fühlen mußte, denn sie hätten "die Stimme der Kirche" wiedergegeben. Ich sagte zu Bruder Schultz, daß eine solche Handlungsweise doch nur den führenden Indern recht giebt, die junge Missionare aus dem Grunde ablehnen, weil sie sich als Mülleimer-Inspektoren aufführen und nur dafür Augen haben, was in der Gosse liegt, und dann, was sie dort gesehen und gefunden haben, eifrig nach Hause berichten, ohne sich nach dem Guten umzusehen. Bruder Schultz gab es halbwegs zu, daß es wohl so wäre, daß man im Anfang mehr das Schlechte sieht als das Gute.

Es war Bruder Schultz nicht recht, daß wir unseren Heimurlaub zu verschieben beschlossen hatten, ohne eine Rücksprache darüber mit ihm zu haben. Ich hatte es aber nicht getan, weil es ja einmal eine persönliche Angelegenheit war, und zum anderen auch weil ich wußte, daß Bruder Schultz grundsätzlich dagegen ist, daß Missionare längere Zeit in Indien bleiben, eine Ansicht, die weder ich noch ein anderer erfahrener Missionar teilen kann. Ich bin aber überzeugt, daß er seine Meinung, wenn er einmal etwas mehr Erfahrungen gesammelt hat, ändern wird.

Sie warnen mich, daß Vertrauen Lakras nicht gegen den Bruder zu mißbrauchen, Ich verstehe, daß Sie die Warnung aussprechen, kann Ihnen aber die Versicherung geben, daß ich die Grenze sehr stark gefühlt habe, vor allem beim zweiten Gespräch mit Lakra, bei dem er sehr stark aus sich herausging. Ich bin aber überzeugt, daß meine Äusserungen nur zum Besten von Bruder Schultz dienten.

Es ist auch nicht so, daß wir nur zu Lakras ein gewisses Vertrauensverhältnis haben, sondern auch zu vielen anderen in Ranchi und in Distrikt. Wenn unbedeutende Leute es meinen, ich gehöre zur Partei Lakras, so kann ich es damit widerlegen, daß wir z.B. zu Kandulenas ein ähnliches Verhältnis haben, ebenso auch meine Frau zu Frau Kandulna, die sich bei jedem Wiedersehen wie zwei Schwestern begrüßen. Es ist auch durchaus nicht so, daß führende Muhdas mein Verhältnis zu Lakra mißverstehen, sie haben es mir wiederholt gesagt, daß meine Haltung zu Lakra unter den gegenwärtigen Umständen die einzige richtige ~~ist~~ sei. Ich schreibe das nicht, um mich zu rühmen, sondern um Ihnen zu zeigen, daß ich nicht Partei geworden bin.

19.11.52

Eben habe ich die Informationen über die heute Vormittagsitzung des C.C. erhalten. Die Verhandlungen über Lakras Reise haben begonnen und sind in recht erregter Weise vor sich gegangen. Nachdem alle Briefe vorgelegt wurden, hat Lakra sich von der Beschuldigung, daß er die Frage der Uraus und Mundas neu auf den Plan gebracht hat, reinwaschen können. Oberdörfer, der Präsident der Federation, schreibt in seinem letzten Brief, daß er selber einen taktischen Fehler begangen hätte, indem er diese Ausdrücke gebraucht, und er nimmt alle Verantwortung auf sich. Damit ist Lakra gerechtfertigt.

Nun kommt aber Ihr Brief an den C.C. und das soll im C.C. so übelgenommen werden sein, daß Sie auf Grund persönlicher Briefe, die nicht den Tatsachen entsprechen, ein offizielles Schreiben an den C.C. gerichtet haben und somit Lakra in ungerechter Weise beschuldigen. Es ist gesagt worden, warum mischt sich die Heimatleitung in Dinge ein, die sie garnicht kennt. Gleichzeitig werden jetzt alle die angegriffen, deren Namen als Schreiber der privaten Briefe bekannt sind, vor allem Horo und Bruder Schultz.

Um diese ganze Angelegenheit zu regeln, sollen zwei Vorschläge gemacht worden sein, einer, daß alle diejenigen, die damit verwickelt sind, zusammengerufen werden und dann alle ihre Briefe und Telegramme auf den Tisch legen. Der andere, dass das C.C. versucht, die ganze Angelegenheit in Liebe beizulegen, dieser zweite Vorschlag wurde dann angenommen, und die Verhandlungen werden am Nachmittag wieder aufgenommen werden.

Eine weitere Sache ist gerade jetzt bekannt geworden, die unter vielen Mitgliedern des C.C. und vor allem bei Lakra einen großen Zorn gegen Bruder Schultz erregt haben, und zwar daß Bruder Schultz zweimal bei der sogenannten Laymen's Association präsidiert hätte, das ist eine Gruppe, die aus Opposition gegen den C.C. gebildet worden ist, und dort hätte Bruder Schultz Kritik gegen die Pastoren eingeladen. Ich hoffe aber, daß Bruder Schultz sich davon reinwaschen kann, er ist heute leider fortgefahren. Es kann sein, daß er sich dessen gar nicht bewußt war, dass es die Opposition war, die er zusammengerufen hatte. Bald nach seiner Ankunft in Ranchi im vorigen Jahr hatte er einige junge Leute zu Bibelbesprechungen eingeladen, das schließt dann aber bald wieder ein. Jedoch vor etwa zweit Monaten wollte er wieder damit beginnen, es wurde in der Kirche abkündigt, daß er die Sonntags gehaltene Predigt besprechen würde. Zweimal fanden diese Besprechungen statt, soviel ich weiß, einmal in der Kirche und das andere Mal in der Halle des Seminars, ich war an den beiden Tagen nicht in Ranchi, sodaß ich auch gar keine Ahnung hatte, daß es im Zusammenhang mit der Laymen's Association sein könnte. Ich hoffe allerdings, daß sich Bruder Schultz dessen auch nicht bewußt war, auf diese Weise könnte er sich noch aus der Klemme ziehen.

Khalkho, der Präsident der Orissa Synode, brachte sein großes Bedauern darüber zum Ausdruck, daß die sich so gut anbahnende Zusammenarbeit zwischen Kirche und Mission und auch im Joint Board nun mit einem mal mit solchen Störungen konfrontiert ist.

b.w.

Wie die ganze Angelegenheit auch zum Abschluß kommt, ich fürchte  
dennoch, daß ein großes Mißtrauen sich breitmachen wird und wir lange  
zu tun haben werden, um das zu beseitigen.  
Ich werde Sie über weiteren Verhandlungen auf dem Laufenden halten.

Mit herzlichen Grüßen  
Ihr sehr ergebener

gez. J. Klimkeit

Ranchi, den 18.11.52

Lieber Bruder Lokies,

vielen Dank für Ihren Brief vom 8.10., der am 15.  
hier eintraf.

Die Kirchenratsitzung hat am 14. angefangen und wird wohl bis zum 20. wenn nicht gar noch länger, fortdauern. Am Sonnabend war Lakra abwesend, weil er mit einem Staatsminister nach Gowindpur fahren mußte. In seiner Abwesenheit wurden alle Briefe im Zusammenhang mit der Reise seiner Frau nach Deutschland verlesen, die Verhandlung darüber wurde aber bis zum Ende der Sitzung verschoben. Es soll unter den Mitgliedern etwas Agitation im Gange sein, die vor allem von zwei Leuten ausgeht, und zwar Prof. Horo und M. Tiga (das ist nicht der Principal sondern sein Bruder, den Schultzens zum Pandit haben). Heute Morgen hatten wir einen Vertreter der Kharias bei uns zum Tee, er erzählte, daß die Mitglieder der Agitation oft damit begegnet wären, indem sie gesagt haben, sie wollten auch die Darstellung der anderen Seite hören, ehe sie dazu Stellung nehmen könnten. Sie liessen sich jedenfalls noch ohne weiteres vor den Wagen einer Partei spannen.

Heute am Vormittag habe ich über das Joint Board und die missionarische Arbeit der Kirche einen Bericht vor dem Kirchenrat gegeben. Der Bericht des Joint Board fiel naturgemäß ziemlich kurz aus, da wir ja mit der wirklichen Arbeit noch garnicht begonnen haben. Es wurde aber erneut die Frage laut, ob nicht die Gebiete des Joint Board auch weiter ausgedehnt werden könnten, so z.B. auf Hazaribagh. Aber wir können ja einstweilen unser Gebiet nicht erweitern, sondern müssen erst die Arbeit in dem uns zugewiesenen Bezirk aufnehmen. Es wurde aber ausdrücklich betont, daß wir neben Barkot auch in Mayurbhanj Fuß zu fassen versuchen sollten, da baptistische Kirchen erneut ihre Ansprüche auf Mayurbhanj laut werden lassen. Ich erzählte von der Schwierigkeit, daß wir allein durch Korrespondenz nicht viel erreichen könnten, sondern persönlichen Kontakt mit dem Collector von Mayurbhanj aufnehmen müssten. Sobald wir es aber wissen, wie die Beschlüsse des Budget in Chicago verlaufen sind, müssen wir uns nach einem geeigneten Grundstück in Mayurbhanj umsehen. Dann werden wir auch endgültig dazu Stellung nehmen müssen, ob wir die geplante Farmarbeit in Angriff nehmen wollen. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir inzwischen mitteilen könnten, ob das Kuratorium nach wie vor zu diesem Plan steht, das wird ja schon für die Wahl des Grundstückes entscheidend sein.

Ich habe dem C.C. auch davon Kenntnis gegeben, daß wir uns entschlossen haben, unseren Heimaturlaub noch zu verschieben, was mit großer Freude entgegengenommen wurde. Hinterher sagten verschiedene Mitglieder zu mir, daß wir ja ohnehin nicht hätten fahren können, solange die Arbeit des Joint Board nicht geregelt ist.

Wegen des Budget des Joint Board erwähnte ich es schon in meinem letzten Brief, daß wir damit nicht zu bescheiden sein sollten. Für neue Arbeiten in Indien scheinen ja die Amerikaner in der Tat ein sehr williges Chr zu haben. Als ich zur Sitzung des C.C. kam, berichtete Miss Sokey gerade, daß sie in Deutschland die Federation um Rs. 20.000.- für die Schulhalle gebeten hätte, und als man es gehört hatte, daß sich der Voranschlag auf Rs. 60.000.- belief, hätte man zu ihr gesagt, warum sie denn nicht um eine grösse Summe bitten wollte, woraufhin sie einen Antrag auf Rs. 40.000.- gestellt hatte, sie war auch ganz zuversichtlich, daß man ihr diese Summe bewilligen würde. Miss Sokey erzählte auch, daß Sie ihr auch Rs. 200.- für die Schulhalle mitgegeben hätten und auch noch weitere Summen zukommen lassen wollten.

Der Bericht Miss Sokey über die Arbeit der Mädchenhochschule und des Lehrerinnen Seminars war sehr aufschlußreich und man zollte ihre große Anerkennung, wie sie die staatliche Anerkennung des Lehrerinnen Seminars mit großer Energie durchgesetzt hat. Auch die Endresultate der Hochschule befinden sich im Aufstieg. Einzelne Leute in der Kirche hatten es verbreitet, sie hätte den Religionsunterricht in der Schule abgeschafft, sie konnte aber Beweise dafür bringen, daß der Religionsunterricht regelmässig vor den normalen Schulstunden erteilt wird, und es stellte sich heraus, daß die Kritik aus der Luft gegriffen war.

Ich hoffe, daß wir die Resultate der Chicago Sitz recht bald zugeschickt bekommen. Sobald sie da sind, wird eine Sitzung des Joint Board einberufen, damit wir im Januar mit der Arbeit beginnen können. Ich will den Vorschlag machen, daß wir dort nach der alt erprobten Methode arbeiten, indem wir einen Trupp von etwa 10-15 erfahrenen Katechisten einsetzen, die 3 Wochen im Monat reisen und dann für eine Woche auf die Station zusammengerufen werden, um die Berichte entgegenzunehmen, die weitere Arbeitsweise zu besprechen und sie in gemeinsamer Bibelarbeit für die Reisetätigkeit auszurüsten. Diese wöchentlichen Zusammenkünfte im Monat müssen wenigstens im Anfang vom Missionar geleitet werden, aber möglichst in Gegenwart eines Pastors, der auf diese Weise Anleitung in die Beaufsichtigungsarbeit erhält.

Am Abend vor meiner Reise nach Singbhum kam Lakra zu uns, er wollte gerne in meiner Gegenwart mit Bruder Schultz wegen seiner Berichterstattung nach Deutschland sprechen, wir mußten das aber verschieben, weil Bruder Schultz den letzten Abend, den ich frei hatte, Miss Sokey eingeladen hatte. So werden wir diese Besprechung nach den Kirchenratsitzungen haben. Ich habe es sehr begrüßt, daß Lakra eine persönliche Aussprache haben will, dadurch kann vieles behoben werden, was sonst zur Gefahr werden könnte.

Ich merkte es aber, mit welcher Aufmerksamkeit Lakra Bruder Schultz schon vor seiner Deutschlandreise beobachtet und auf alle seine Redewendungen acht gegeben hatte. Er brauchte auch in der Tat das Wort "patronising spirit", und das nicht nur im Zusammenhang mit den Berichten, sondern auch solcher Aussagen, wie "jetzt bin ich ja hier, jetzt vieles in der Kirche anders werden." Mir war es auch aufgefallen, dass Bruder Schultz gerne solche Ausdrücke gebrauchte, und ich hatte schon die leichte Ahnung, dass das schief aufgefaßt werden könnte. Ich versuchte, Bruder Schultz damit zu entschuldigen, daß er ja noch nicht so reichliche Erfahrung hätte und solche Aussagen wohl auch mit seinem verhältnismäßig jungen Alter zusammenhingen, mit der Zeit würde sich das schon legen. Das schien Lakra auch gelten zu lassen. Zur Kritik von Bruder Schultz meinte er aber, daß sie wohl zum Teil daher rührte, daß Schultzens die Arbeit, die Leute und die Kirche noch nicht liebgewonnen hätten. In Mainz-Kastel wäre ihm ein Brief von Familie Schultz übersetzt worden, den sie gerade von der Rückkehr aus Darjeeling von Ranchi aus geschrieben hatten, in dem sie geklagt hätten, wie furchtbar doch Ranchi wäre. Aber Lakra sah es eine, daß es wohl den meisten Missionaren in den ersten Jahren so geht, die Vorstellungen, die man sich zu Hause macht sind doch meistens verkehrt und wenn man erst einmal etwas mehr Kontakt mit den Leuten gewonnen hat und sie auch zu schätzen und lieben gelernt hat, sieht man alles mit anderen Augen an. Es wird nur viel davon abhängen, wie das Gespräch zwischen Bruder Schultz und Lakra verläuft. Ich habe mit Bruder Schultz gesprochen und ihm auch mitgeteilt, was Lakra an ihm auszusetzen hat. Leider drückte Bruder Schultz aber seine Freude darüber aus, daß seine Berichte in Deutschland so verbreitet und gehandhabt würden, daß Lakra sie fühlen müste, denn sie hätten "die Stimme der Kirche" wieder gegeben. Ich sagte zu Bruder Schultz, daß eine solche Handlungsweise doch nur den führenden Indern recht giebt, die junge Missionare aus dem Grunde ablehnen, weil sie sich als Müller-Inspektoren aufführen und nur dafür Augen haben, was in der Gosse liegt, und dann, was sie dort geschenkt und gefunden haben, eifrig nach Hause berichten, ohne sich nach dem Guten umzusehen. Bruder Schultz gab es halbwegs zu, daß es wohl so wäre, daß man im Anfang mehr das Schlechte sieht als das Gute.

Es war Bruder Schultz nicht recht, daß wir unseren Heimurlaub zu verschieben beschlossen hatten, ohne eine Rücksprache darüber mit ihm zu haben. Ich hatte es aber nicht getan, weil es ja einmal eine persönliche Angelegenheit war, und zum anderen auch weil ich wußte, daß Bruder Schultz grundsätzlich dagegen ist, daß Missionare längere Zeit in Indien bleiben, eine Ansicht, die weder ich noch ein anderer erfahrener Missionar teilen kann. Ich bin aber überzeugt, daß er seine Meinung, wenn er einmal etwas mehr Erfahrungen gesammelt hat, ändern wird.

Sie warnen mich, das Vertrauen Lakras nicht gegen Bruder zu mißbrauchen. Ich verstehe, daß Sie die Warnung aussprechen, kann Ihnen aber die Versicherung geben, daß ich die Grenze sehr stark gefühlt habe, vor allem beim zweiten Gespräch mit Lakra, bei dem er sehr stark aus sich herausging. Ich bin aber überzeugt, daß meine Ausserungen nur zum Besten von Bruder Schultz dienten.

Es ist auch nicht so, daß wir nur zu Lakras ein gewisses Vertrauensverhältnis haben, sondern auch zu vielen anderen in Ranchi und in Distrikt. Wenn unbedeutende Leute es meinen, ich gehöre zur Partei Lakras, so kann ich es damit widerlegen, daß wir z.B. zu Kandulanas ein ähnliches Verhältnis haben, ebenso auch meine Frau zu Frau Kandulna, die sich bei jedem Wiederschen wie zwei Schwestern begrüßen. Es ist auch durchaus nicht so, daß führende Mundas mein Verhältnis zu Lakra mißverstehen, sie haben es mir wiederholt gesagt, daß meine Haltung zu Lakra unter den gegenwärtigen Umständen die einzige richtige ist sei. Ich schreiße das nicht, um mich zu rühmen, sondern um Ihnen zu zeigen, daß ich nicht Partei geworden bin.

19.11.52

Eben habe ich die Informationen über die heute Vormittagsitzung des C.C. erhalten. Die Verhandlungen über Lakras Reise haben begonnen und sind in recht erregter Weise vor sich gegangen. Nachdem alle Briefe vorgelegt wurden, hat Lakra sich von der Beschuldigung, daß er die Frage der Uraus und Mundas neu auf den Plan gebracht hat, reinwaschen können. Oberdörfer, der Präsident der Federation, schreibt in seinem letzten Brief, daß er selber einen taktischen Fehler begangen hätte, indem er diese Ausdrücke gebrachte, und er nimmt alle Verantwortung auf sich. Damit ist Lakra gerechtfertigt.

Nun kommt aber Ihr Brief an den C.C. und das soll im C.C. so übelgenommen worden sein, daß Sie auf Grund persönlicher Briefe, die nicht den Tatsachen entsprechen, ein offizielles Schreiben an den C.C. gerichtet haben und somit Lakra in ungerechter Weise beschuldigen. Es ist gesagt worden, warum mischt sich die Heimatleitung in Dinge ein, die sie garnicht kennt. Gleichzeitig werden jetzt alle die angegriffen, deren Namen als Schreiber der privaten Briefe bekannt sind, vor allem Horo und Bruder Schultz.

Um diese ganze Angelegenheit zu regeln, sollen zwei Vorkläre gemacht werden sein, einer, daß alle diejenigen, die damit verwirkelt sind, zusammengerufen werden und dann alle ihre Briefe und Telegramme auf den Tisch legen. Der andere, daß das C.C. versucht, die ganze Angelegenheit in Liebe beizulegen, dieser zweite Vorschlag wurde dann angenommen, und die Verhandlungen werden am Nachmittag wieder aufgenommen werden.

Eine weitere Sache ist gerade jetzt bekannt geworden, die unter vielen Mitgliedern des C.C. und vor allem bei Lakra einen großen Zorn gegen Bruder Schultz erregt haben, und zwar daß Bruder Schultz zweimal bei der sogenannten Laymen's Association präsidiert hätte, das ist eine Gruppe, die aus Opposition gegen den C.C. gebildet worden ist, und dort hätte Bruder Schultz Kritik gegen die Pastoren eingeladen. Ich hoffe fortgefahren. Es kann sein, daß er sich deuzen gar nicht bewußt war, daß es die Opposition war, die er zusammengerufen hatte. Bald nach seiner Ankunft in Ranchi im vorigen Jahr hatte er einige junge Leute zu Bibelbesprechungen eingeladen, das schließt dann aber bald wieder ein. Jedoch vor etwa zweit Monaten wollte er wieder damit beginnen, es wurde in der Kirche abgekündigt, daß er die Sonntags gehaltene Predigt besprechen würde. Zweimal fanden diese Besprechungen statt, soviel ich weiß, einmal in der Kirche und das andere Mal in der Halle des Seminars, ich war an den beiden Tagen nicht in Ranchi, sodaf ich auch gar keine Ahnung hatte, daß es im Zusammenhang mit der Laymen's Association sein könnte. Ich hoffe aller-Weise könnte er sich noch aus der Klemme ziehen.

Khaliko, der Präsident der Oissa Synode, brachte sein großes Bedauern darüber zum Ausdruck, daß die sich so gut anbahnende Zusammenarbeit zwischen Kirche und Mission und auch im Joint Board nun mit einem mal mit solchen Störungen konfrontiert ist.

b.w.

Wie die ganze Angelegenheit auch zum Abschluß kommt, ich freu  
dennoch, daß ein großen Mißtrauen sich breitmachen wird und wir lange  
zu tun haben werden, um das zu beseitigen.  
Ich werde Sie über weiteren Verhandlungen auf den laufenden halten.

Mit herzlichen Grüßen  
Ihr sehr ergebener

ger. J. Klimkeit

Lieger und Bedienstete,

wirken Dank für Ihren Brief vom 10., der am 15.  
Lies erspart.

Die Kirchenratsitzung hat am 14. aufgezogen und  
wird wohl Mi. zum 20. wenn nicht vor oder später fortgesetzt. Am Sonnabend  
waren letzten Abend zwei unserer Brüder nach Shimla pur fahren  
zu. In seiner Absicht werden alle Brüder in Zusammenhang mit gel-  
tende Sache nach Deutschland verbannt, die Verhandlungen darüber wurde  
aber so zu Ende der Sitzung verschoben bis bald unverzagt weitergehen.  
Eine Agitation ist Gange sein, die vor allem von zwei Leuten ausgeht, und  
zwei anderen und mir (wo ich nicht verhindern kann mein Bruder  
den Achtzehn zum Föndit haben). Heute Morgen sagten wir einen Vertreter  
der Kirche abgesehen davon, indem sie gesagt haben, sie sollten auch die Ver-  
stammung der anderen Seite hören, als sie dann v. L. und K. kommen könnten. Sie  
ließen sich jedoch noch keine Zeit vorher aus einer Partei  
auskennen.

Heute am Vortag habe ich Ihnen die Antwort gegeben.  
und wie wichtigste Arbeit der Linke einen Bericht vor dem Kirchenrat  
gegeben. Der Bericht des Point Board soll natürlich sehr kürzlich sein,  
da wir ja mit der wirklichen Arbeit noch zu nichts beschäftigt waren. Es wurde  
aber erneut die Frage laut, ob nicht die Gebiete des Point Board auch wei-  
ter ausgedehnt werden könnten, so z.B. auf Bazaribach. Aber es können ja  
einschließlich unser Gebiet nicht erweitert werden, da sonst die Arbeit  
in der aus zugewiesenen Sektion zu nehmen. Es wurde sofort ausdrücklich be-  
tent, daß wir neben P. B. auch in Mayurbhanj P. B. zu besetzen versuchen  
sollten, da bestätigte Kirchen erneut ihre Ansprüche auf Mayurbhanj laut  
Bordam lassen. Ich erwähnte von der Schwierigkeit, daß wir allein durch  
mit dem Collector von Mayurbhanj zusammen müssen. Daß wir es aber  
wissen, wie die Beschlüsse festgelegt in Chittagor gebrochen sind, müssen  
ir und nach einem geeigneten Frühstück in Mayurbhanj machen. Dann wer-  
den wir auch endgültig dazu Stellung nehmen müssen, ob wir die gesuchte  
Friedenszeit im Angriff nehmen wollen. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir  
dieses mitteilen würden, ob es das Kuratorium nicht wie vor zu diesem  
Plan steht, das wird ja schon für die Zahl des Grundstücks entscheidend  
sein.

Ich habe dem C. S. auch darüber Vorschlag gemacht, daß  
wir um entsprechenden haben, unseren Haupturlaub noch zu verschicken, was  
mit großer Freude entgegengenommen wurde. Mindestens sechs verschiedene  
Zeitungen zu schreiben, daß wir ja scheinbar nicht hätten Jahren können, solange  
die Arbeit des Point Board nicht vorbereitet ist.

Gegen den Budget des Point Board erwiderte ich er-  
schöpft meine letzten Worte, daß wir die Arbeit nicht aufschubbeden mein soll-  
ten, für neue Arbeiten in Indien scheinen ja die Amerikaner in der Tat ein  
sehr williges Ohr zu haben, als ich zur Sitzung des C. S. kam, berichtete  
die Schuhhalle gelebt hätte, und als man es gehört hatte, daß sich der  
Herr Vorwohler auf Rs. 6.000.- belief, hätte mich zu ihm gesagt, warum Sie denn  
nicht um eine größere Summe bitten wollten, woraufhin die einen Antrag auf  
Rs. 40.000.- gestellt hatte, sie war auch ganz zuversichtlich, daß Frau ihr  
Rs. 200.- für die Schuhhalle mitgegeben hätten und mich weiter zu tun  
wollten.

Der Bericht von Sokey über die Arbeit der Mid-  
dleschule und des Lehrzimmers bestätigte, daß wir aufschlußreich und  
lehrreich Seiner Majestät bestätigt wurden, daß die Ergebnisse des  
Tatbestandes befinden sich im Auftrag, in den Händen in der Kirche  
gewesen seien verbreitet, die Mittel des Religionsunterrichts in der Schule ab-  
geschafft, die Forme der Beweise dafür bringen, daß der Religionsunter-  
richt regelmäßig von den normalen schulstunden erzielt wird, und es ist die  
Gossner Mission

Ich hoffe, daß wir die Resultate der Chicago Sitzung bald zugeschickt bekommen. Sobald sie da sind, wird eine Sitzung des Joint Board einberufen, damit wir im Januar mit der Arbeit beginnen können. Ich will den Vorschlag machen, daß wir dort nach der alt erprobten Methode arbeiten, indem wir einen Trupp von etwa 10-15 erfahrenen Katechisten einsetzen, die 3 Wochen im Monat reisen und dann für eine Woche auf die Station zusammengerufen werden, um die Berichte entgegenzunehmen, die weitere Arbeitsweise zu besprechen und sie in gemeinsamer Bibelarbeit für die Heisestätigkeit auszurüsten. Diese wöchentlichen Zusammenkünfte im Monat müssen wenigstens im Anfang vom Missionar geleitet werden, aber möglichst in Gegenwart eines Pastors, der auf diese Weise Anleitung in die Beaufsichtigungsarbeit erhält.

Am Abend vor meiner Reise nach Singbhum kam Lakra zu uns, er wollte gerne in meiner Gegenwart mit Bruder Schultz wegen seiner Berichterstattung nach Deutschland sprechen, wir mußten das aber verschieben, weil Bruder Schultz den letzten Abend, den ich frei hatte, Miss Sokey eingeladen hatte. So werden wir diese Besprechung nach den Kirchenratsitzungen haben. Ich habe es sehr begrüßt, daß Lakra eine persönliche Aussprache haben will, dadurch kann vieles behoben werden, was sonst zur Gefahr worden könnte.

Ich merkte es aber, mit welcher Aufmerksamkeit Lakra Bruder Schultz schon vor seiner Deutschlandreise beobachtet und auf alle seine Redewendungen acht gegeben hatte. Er brauchte auch in der Tat das Wort "patronising spirit", und das nicht nur im Zusammenhang mit den Berichten, sondern auch solcher Aussagen, wie "jetzt bin ich ja hier, jetzt vieles in der Kirche anders werden." Mir war es auch aufgefallen, dass Bruder Schultz gerne solche Ausdrücke gebrauchte, und ich hatte schon die leichte Ahnung, dass das schief aufgefaßt werden könnte. Ich versuchte, Bruder Schultz damit zu entschuldigen, daß er ja noch nicht so reichliche Erfahrung hätte und solche Aussagen wohl auch mit seinem verhältnismäßig jungem Alter zusammenhingen, mit der Zeit würde sich das schon legen. Das schien Lakra auch gelten zu lassen. Zur Kritik von Bruder Schultz meinte er aber, daß sie wohl zum Teil daher rührte, daß Schultzens die Arbeit, die Leute und die Kirche noch nicht liebgewonnen hätten. In Mainz-Kastel wär's ihm ein Brief von Familie Schultz übersetzt worden, den sie gerade von der Rückkehr aus Darjeeling von Ranchi aus geschrieben hatten, in dem sie geklagt hätten, wie furchtbar doch Ranchi wäre. Aber Lakra sah es eine, daß es wohl den meisten Missionaren in den ersten Jahren so geht, die Vorstellungen, die man sich zu Hause macht sind doch meistens verkehrt und wenn man erst einmal etwas mehr Kontakt mit den Leuten gewonnen hat und sie auch zu schätzen und lieben gelernt hat, sieht man alles mit anderen Augen an. Es wird nun viel davon abhängen, wie das Gespräch zwischen Bruder Schultz und Lakra verläuft. Ich habe mit Bruder Schultz gesprochen und ihm auch mitgeteilt, was Lakra an ihm auszusetzen hat. Leider drückte Bruder Schultz aber seine Freude darüber aus, daß seine Arbeit Berichte in Deutschland so verbreitet und gehandhabt wurden, daß Lakra sie fühlen müste, denn sie hätten "die Stimme der Kirche" wiedergegeben. Ich sagte zu Bruder Schultz, daß eine solche Handlungsweise doch nur den führenden Indern recht gibt, die junge Missionare aus dem Grunde ablehnen, weil sie sich als Killeimer-Inspektoren aufführen und nur dafür Augen haben, was in der Gosse liegt, und dann, was sie dort geschenkt und gefunden haben, eifrig nach Hause berichten, ohne sich nach dem Guten einzuschauen. Bruder Schultz gab es halbwegs zu, daß es wohl so wäre, daß man im Anfang mehr das Schlechte sieht als das Gute.

Es war Bruder Schultz nicht recht, daß wir unseren Heimurlaub zu verschieben beschlossen hatten, ohne eine Rücksprache darüber mit ihm zu haben. Ich hatte es aber nicht getan, weil es ja einmal eine persönliche Angelegenheit war, und zum anderen auch weil ich wußte, daß Bruder Schultz grundsätzlich dagegen ist, daß Missionare längere Zeit in Indien bleiben, eine Ansicht, die weder ich noch ein anderer erfahrener Missionar teilen kann. Ich bin aber überzeugt, daß er seine Meinung, wenn er einmal etwas mehr Erfahrungen gesammelt hat, ändern wird.

Sie warnen mich, daß Vertrauen Lakras nicht gegen Brüder zu missbrauchen. Ich verstehe, daß Sie die Warnung aussprechen, kann Ihnen aber die Versicherung geben, daß ich die Grenze sehr stark gefühlt habe, vor allem beim zweiten Gespräch mit Lakra, bei dem er sehr stark aus sich herausging. Ich bin aber überzeugt, daß meine Ausserungen nur zum Besten von Bruder Schultz dienten.

Es ist auch nicht so, daß wir nur zu Lakras ein gewisses Vertrauensverhältnis haben, sondern auch zu vielen anderen in Ranchi und in Distrikt. Wenn unbedeutende Leute es meinen, ich gehöre zur Partei Lakras, so kann ich es damit widerlegen, daß wir z.B. zu Kandulanas ein ähnliches Verhältnis haben, ebenso auch meine Frau zu Frau Kandulna, die sich bei jedem Wiedersehen wie zwei Schwestern begrüßen. Es ist auch durchaus nicht so, daß führende Mundas mein Verhältnis zu Lakra mißverstehen, sie haben es mir wiederholt gesagt, daß meine Haltung zu Lakra unter den gegenwärtigen Umständen die einzige richtige sei. Ich schreibe das nicht, um mich zu rühmen, sondern um Ihnen zu zeigen, daß ich nicht Partei geworden bin.

19.11.52

Eben habe ich die Informationen über die heute Vormittagsitzung des C.C. erhalten. Die Verhandlungen über Lakras Reise haben begonnen und sind in recht erregter Weise vor mich gegangen. Nachdem alle Briefe vorgelegt wurden, hat Lakra sich von der Beschuldigung, daß er die Frage der Uraus und Mundas neu auf den Plan gebracht hat, reinwaschen können. Oberdörfer, der Präsident der Federation, schreibt in seinem letzten Brief, daß er selber einen taktischen Fehler begangen hätte, indem er diese Ausführliche gebrachte, und er nimmt alle Verantwortung auf sich. Damit ist Lakra ge- rechtfertigt.

Nun kommt aber Ihr Brief an den C.C. und das soll im C.C. so übernommen worden sein, daß Sie auf Grund persönlicher Briefe, die nicht den Tatsachen entsprechen, ein offizielles Schreiben an den C.C. gerichtet haben und somit Lakra in ungerechter Weise beschuldigen. Es ist gesagt worden, warum mischt sich die Heimleitung in Dinge ein, die sie garnicht kennt. Gleichzeitig werden jetzt alle die angegriffen, deren Namen als Schreiber der privaten Briefe bekannt sind, vor allem Horo und Bruder Schultz.

Um diese ganze Angelegenheit zu regeln, sollen zwei Vorklage gemacht werden sein, einer, daß alle diejenigen, die damit verwickelt sind, zusammengerufen werden und dann alle ihre Briefe und Telegramme auf den Tisch legen. Der andere, daß das C.C. versucht, die ganze Angelegenheit in Liebe beizulegen, dieser zweite Vorschlag wurde dann angenommen, und die Verhandlungen werden am Nachmittag wieder aufgenommen.

Eine weitere Sache ist gerade jetzt bekannt geworden, die unter vielen Mitgliedern des C.C. und vor allen bei Lakra einen großen Zorn gegen Bruder Schultz erregt haben, und zwar daß Bruder Schultz zweimal bei der sogenannten Laymen's Association präsidiert hätte, das ist eine Gruppe, die aus Opposition gegen den C.C. gebildet werden ist, und aber, daß Bruder Schultz Kritik gegen die Pastoren eingeladen. Ich hoffe fortgefahren. Es kann sein, daß er sich dessen gar nicht bewußt war, daß es die Opposition war, die er zusammengerufen hatte. Bald nach seiner Ankunft in Ranchi im vorigen Jahr hatte er einige junge Leute zu Bibelbesprechungen eingeladen, das schließt dann aber bald wieder ein. Jedoch vor etwa zweit Monaten wollte er wieder damit beginnen, es wurde in der Kirche abgekündigt, daß er die Sonntags gehaltene Predigt besprechen würde. Zweimal fanden diese Besprechungen statt, soviel ich weiß, einmal in der Kirche und das andere Mal in der Halle des Seminars, ich war an den beiden Tagen nicht in Ranchi, sodaß ich auch gar keine Ahnung hatte, daß es in Zusammenhang mit der Laymen's Association sein könnte. Ich hoffe aller Weise könnte er sich noch aus der Klemme ziehen.

Khalidho, der Präsident der Missions-Synode, brachte sein großes Bedauern darüber zum Ausdruck, daß die sich so gut anbahnende Zusammenarbeit zwischen Kirche und Mission und auch im Joint Board nun mit einem Mal mit solchen Störungen konfrontiert ist.

b.w.

Wie die ganze Angelegenheit auch zum Abschluß kommt, ich fürs-  
dennnoch, daß ein großes Misstrauen sich breitmachen wird und wir lange  
zu tun haben werden, um das zu beseitigen.

Ich werde Sie über weiteren Verhandlungen zu den laufenden halten.

Mit herzlichen Grüßen  
Ihr sehr ergebener

Gez. J. Klinker

anchi, den 10.9.51

Lieber Bruder Lokies!

In meinem letzten Brief schrieb ich Ihnen, dass ich auf die Pläne von Kandulna warte, um Sie Ihnen mit dem Voranschlag zusammen einschicken, leider sind sie aber noch nicht angekommen, darum halte ich es für richtig, Ihnen schon jetzt die etwaigen Kosten der neuen Station in Parkot zu schicken. Wir haben das mit Kandulna ausführlich besprochen und er hatte sich mit verschiedenen Baufachleuten in Verbindung gesetzt und konnte uns ziemlich genau die Kosten der Bauten nach den Tatapreisen angeben. Nach den Tatapreisen und Tatabauart (mit Zement Fussböden, Eisenträgern und Zementdecke) würde ein Hospital bestehend aus zwei Flügeln, eins für Frauen und eins für Männer zu je 16 betten, Operationszimmer, Schwesternraum, Arztzimmer und weiteren nötigen kleinen Nebenräumen, dazu ein Bungalow für den Arzt mit 5 Zimmern und ein Bungalow für eine Schwester mit drei Zimmern und sämtlichen Nebenbauten, wie Küche, Dienerwohnung usw. auf Rs. 120,000 kommen. Das sind aber Tatapreise, ich sprach noch einmal mit Bruder Schultz darüber, und er war auch der Meinung, dass wir ja nicht nach Art der Tatawerke bauen würden, es würden also die Zementdecken und Eisenträger fortfallen, denn Holz gibt es in Samra genügend, ebenso brauchten wir die Ziegelsteine nicht zu kaufen, sondern könnten sie an Ort und Stelle bauen. Wir haben uns mit Bruder Schultz dahingehend geeinigt, dass wir die Station in Barkot mit den oben angeführten bauen, dazu zusätzlich ein Bungalow für einen Missionar und die elektrische Anlage wie auch Pumpstation für das Hospital mit Rs. 100,000 verschlagen könnten. Wie ich Ihnen aber schon im letzten Brief schrieb, ist es durchaus möglich, dass wir einen gewissen Zuschuss auch von der Ortsregierung bekommen, aber immerhin können fürs erste mit keiner festen Summe rechnen, und dann werden wir den Zuschuss auch nicht gleich erhalten, sondern erst, wenn die Regierung sieht, dass etwas im Entstehen ist. - Das für dieses Jahr bewilligte Geld sollte aber unter alle Umständen angefordert werden, damit wir mit dem Ankauf des Grundstücks und den Anfangsbauten - vielleicht ein ganz einfaches Bungalow für den Bauleiter - beginnen können. - Für Barkot können wir keinen Voranschlag einschicken da wir ja noch nicht wissen, ob das Grundstück zu haben ist. Falls es zu haben ist, ist für den Beginn ein Bungalow bereits vorhanden, alle notwendigen Maschinen sollten von Deutschland aus mitgenommen werden und darum auch von Deutschland aus veranschlagt werden. - Fall ich die Pläne für Barkot noch rechtzeitig erhalten, schicke ich sie Ihnen noch zu. Das Gehalt der neuen Kräfte muss von Deutschland aus nach der Grösse der etwaigen Familie berechnet werden. Ich gebe im folgenden die Sätze der Federation:

Ehepaare	Rs. 375,- im Monat,
Kinder bis zu 4 Jahren	" 20,- " "
Kinder 4 - 7 Jahre	" 40,- " "
Kinder über 7 Jahre	" 80,- " "
Kinder Kleidergelder Rs 75,- bis	" 150,- " Jahr
Chaukidar pro Familie	" 20,- " Monat

Feriengelder ein zusätzliches Gehalt  
Schulgelder je nach Bedarf (etwa Rs. 30) Actual School fees  
Reisegelder, Reisemissionar ohne Auto 750 im Jahr  
" mit " 1200 " "

Porto u. Papier 25 " "  
Alle medizinischen und ärzlichen Unkosten

Reisegelder für Kinder zur Schule Rs 100 im Jahr

Ich habe nicht die Absicht um eine Erhöhung der Gelder zu beantragen, muss es aber hinzufügen, dass die Schulfrage ein Problem für sich ist. Hans Joachim ist jetzt in Darjeeling, wir bekommen für ihn Rs. 107 im Monat, d. heisst Rs. 80,- plus Rs. 27 Schulgeld, aber die Schulrechnungen belaufen sich fast immer auf Rs. 140, eigentlich müssten die beiden Mädchen auch nach Darjeling, denn die kath. Schule in Ranchi ist unter aller Kritik, aber wir wären einfach nicht in der Lage, das zu bezahlen. Der Mindestsatz der Regierung für Interniertenkinder war Rs. 33,- im Monat zusätzlich Rs. 80,- im Jahr an Kleidergeldern und ebenso Schulgelder nach Bedarf, dieser Satz war im Jahre 1939 festgelegt, also bei normalen Verhältnissen. Darum wird es in Zukunft nicht ratsam sein, Familien mit mehreren Kindern vor allem schulpflichtigen Alters in Indien zu halten. Auch bei Neuaußendungen müsste das in Erwägung gezogen werden. Die Breklumer haben insofern besser, als sie ja ihr eigenes Haus in Kodi haben, wo sie ihre Kinder selbst beköstigen und darum billiger wirtschaften.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener

J. Klimkeit

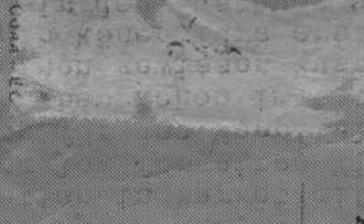
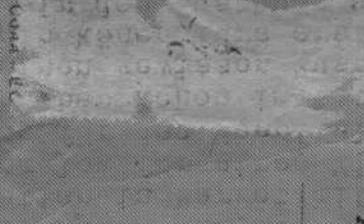
Sender's name and address :-

Rev. J. Klimkeit

Ranchi, Bihar

India

First fold here →



Second fold here ←

Third fold here →

An

Herrn Missionsdirektor H. Lokies

Berlin-Friedenau

Stubenrauchstr. 12

Germany

BY AIR MAIL  
AIR LETTER  
IF ANYTHING IS ENCLOSED  
THIS LETTER WILL BE SENT  
BY ORDINARY MAIL



← Second fold here →

→ Third fold here

J. Klimkeit,  
Ranchi.

AMG

Eingegangen

am 15.10.51

erledigt

Ranchi, den 6.10.51

Lieber Bruder Lokies!

Vielen Dank für Ihren Brief vom 26.9. Ich bin heute noch nicht in der Lage, alle Ihre darin angeregten Fragen zu beantworten, auf einiges möchte aber doch schon heute eingehen:

Das neue Board ist noch nicht zustandegekommen, die Kirche wird ihre Vertreter Ende dieses Monats, wenn das Full Council sitzt, ernennen. Ich bin mir aber auch darüber noch nicht klar, ob die Heimleitung schon zwei Vertreter ernannt hat. Sie schrieben mir nur, dass Sie mich dazu ernannt hätten, wer der zweite Vertreter der Heimleitung sein soll, weiss ich bis dahin nicht. Lakra ist jetzt aber auch dafür, dass die ~~dortige~~ Arbeit nach der neuen Regelung so bald wie möglich beginnen soll. Gestern sprach ich mit ihm auch wegen des Beitrags der Kirche für dieses Jahr für Barkot, er sagte zu mir, dass er es im council zum Beschluss bringen würde, dass die Kirche die Rs. 2500 zahlt. Damit wären wir in Barkot schon ein ganzes Stück weiter. In diesen Tagen tagte in Ranchi, das Bihar Christian Council, es waren auch Vertreter der Sntalmision da, darunter auch ein Missionsarzt. Ich hatte ihn zum Tee eingeladen, um von ihm etwas von der praktischen Arbeit zu erfahren. Er sagte mir, dass er in seinem Hospital nicht die Beiträge von den Patienten verlange, die sie eigentlich zahlen sollten. Ich zeigte ihm dann die Perise, die die kath. Mission in Mandar festgesetzt hat auf Grund der Rechnung für Frau Borutta. Er sagte daraufhin, dass sie nur ein viertel vom ~~der~~ Verlangten, was die Katholiken nehmen. Aber trotzdem sagte er, dass das Hospital zu 75 % selbsterhaltend sei. Natürlich meinte er, könnten man im ersten Jahr nicht mit solchen Einnahmen rechnen, aber auf für die Zukunft könnte man ziemlich sicher sein, dass man kaum Missionsgelder in die Hospitalarbeit reinstecken braucht. Zum Grant vom Government meinte er, sollte man vorsichtig mit Geldern se für den Bau sein, da sonst einmal dahin kommen könnte, dass die Regierung Eigentumsrecht erheben könnte, aber es bestünden keine Bedenken, von der Regierung einen Beitrag für die Ausrüstung entgegenzunehmen, dann die Ausrüstung könnte man, falls Schwierigkeiten auftreten, später entweder zurückgeben oder aber abkaufen. Dieser Gedanke ist meines Erachtens in Erwägung zu ziehen, denn gerade die Ausrüstung ist heutzutage doch erheblich teuer, und für Barkot müsste man auch einen Röntgenapparat haben, da keine Stadt in der Nähe ist, wo man sowas machen könnte. Auch meinte er, sollte man im ersten Jahr nicht gleich das Hospital so gross aufziehen, sondern erst sehen, ob die Gegend auch wirklich geeignet wäre, und dann nach und nach könnten die nötigen Erweiterungen durchgeführt werden. Auch dieser Gedanke war mir einleuchtend, somit würden die Anfangskosten nicht allzu gross sein. Und ich stimme Ihnen zu, dass man zuerst eine Ärztin und eine Schwester rauschicken sollte, um erst mal damit zu beginnen. In weiteren Berichten im B.C.C. wurden die grossen Missionsmöglichkeiten unter den Hospitalpatienten hervorgehoben, dazu hätten aber Arzt und Schwester nicht genug Zeit, also müsste eine weitere Kraft für die seelsorgerliche Tätigkeiten da sein, am besten eine geeignete Missionarin. Aber auch der Reisemissionar kann nicht entbehrt werden.

Ausser dem amerikanischen Arzt hatten wir Gausdal, den Präsidenten der Sntalmision, bei uns zu Gast. Es war bei uns als Gast des Kirchenrats untergebracht. Ich erzählte ihm gestern Abend über unsere neuen Pläne in Orissa, worüber er sehr begeistert war. Er hat ~~ein~~ eine Statistik der Santals zusammengestellt, die noch gar nicht vom Evangelium erreicht worden sind. In Singbhumi sind es etwa 100 000 nach dem Zensus von 1941, in Mayurbhanj und Keonjhar etwa 300 000. Unter ihnen sollte aber in Santali gearbeitet werden. Heute Morgen kam er ~~mit~~ einem neuen Vorschlag raus. Er erzählte nämlich, dass eine Norwegische Mission eine Geldsumme für die Tibearbeit überwiesen hätte, der Tibetmission ist aber noch nicht angekommen. Ausserdem ist Tibet jetzt für die Missionsarbeit geschlossen und der neue Missionar hat Anweisungen erhalten, in einer anderen Gegend eine neue Station zu bauen. Gausdal aber sagte, die geplante neue Gegend um Elmora unterhalb des Himalaya-gebirges sei schon von sehr vielen Missionen besetzt und käme darum gar nicht für ~~neue~~ Station in Frage. Sein Plan war darum, ob es nicht möglich wäre, diesen neuen Missionar und zwei norwegische Missionsgesellschaften mit innerhalb unseres Planes arbeiten ~~können~~ zu lassen.

Heute Morgen sind wir bei Lakra gewesen und haben diese ganze Angelegenheit mit ihm besprochen, Lakra war ganz begeistert von dieser Möglichkeit unter den Santals unseres neuen Feldes zu arbeiten. Gausdal hat gleich im Church Council Office vor Lakra und mit dessen Zustimmung an den Leiter der Tibetmission in Norwegen geschrieben, dass dieser neue Missionar, der wohl jetzt auf dem Wege nach Indien ist, einstweilen nach Chaibasa gehen solle, und dort die weitere Entwicklung abwarten und mit seinen Santal Studien zu beginnen. Lakra Gausdal wollte dann einen ausführlichen Brief nach Norwegen schreiben und auch Verbindung mit Ihnen aufnehmen. Das ist eine ganz neue und plötzliche Entwicklung, die vielleicht einen Fingerzeig Gottes bedeuten kann. Der norwegische Missionar soll speziell für Pionierarbeit ausgebildet sein ~~werden~~ und vor allem auch ~~und auch~~ für Bauarbeiten geeignet sein. Zuletzt hätte er in Schottland einen Apothekerkursus durchgemacht.

Da Norwegen besonders mit der Santalarbeit in Verbindung steht, bin ich dafür, dass wir sie unter unserem neuen Plan mitarbeiten lassen. Chaibasa würde für ihn nur vorübergehend ~~für ihn~~ in Frage kommen, aber er könnte von dort aus den Bau einer Station in einem geeigneten Santalgebiet beaufsichtigen und dann die neue Station besetzen. Wahrscheinlich würden dann die norwegischen Missionen noch mehr Stationen in Mayurbhanj und Keonjhar errichten.

Gausdal bat mich, Ihnen Grüsse von ihm zu bestellen.

Für Purulia scheint es in der Tat Lakras Meinung zu sein, dass dort ein europäischer Leiter notwendig ist. Als Gausdal von dem neuen Missionar zu erzählen begann, unterbrach ihn Lakra gleich mit der Frage, ob das nicht ein geeigneter Mann für Purulia wäre. Gausdal aber meinte, dass er dafür nicht geeignet wäre, sondern für Pionierarbeit. Auch sagte Lakra, dass er Schiotz um einen solchen Mann gebeten hätte. Ich würde es befürworten, dass Amerika den Mann stellt und bezahlt, ~~für~~ Gossner wird das alles doch über die Kräfte gehen.

*für Purulia*  
Dass Leipzig die Mitarbeit abgelehnt hat und Breklum erst so spät Leute schicken kann, ist sehr bedauerlich. Für Mayurbhanj ist gerade jetzt die günstige Gelegenheit, Land zu erwerben, solange ein christlicher Collector da ist, der uns seine Unterstützung bei der Landserwerbung zugesagt hat. Wenn ein orthodoxer Hindu seinen Platz einnehmen würde, wäre das alles viel schwieriger, darum darf dort keine Zeit verlorengehen, es muss schnell gehandelt werden.

Sie bitten mich, wieder zu den Forderungen Boruttas Stellung zu nehmen. Ich bedaure es sehr, dass Bruder Borutta seine Forderungen in so einer unfairen Weise zum Ausdruck bringt. Wie es aus Ihrem Brief hervorgeht, hat er es so dargestellt, dass er das Auto dienstlich braucht, während ich es nur privat habe. Ich bedaure es sehr, dass das Kuratorium dieses Argument anerkannt hat, denn praktisch bedeutet das, wenn auch indirekt, ein Misstrauenvotum gegen mich. Nach der Begründung Boruttas muss im Kuratorium die Meinung bestanden haben, dass ich das Auto nur privat habe, aber dennoch dafür Missionsgelder beanspruche. Es tut mir leid, dass ich es klar zum Ausdruck bringen muss, dass diese Boruttasche Darstellung eine offene und absichtliche Lüge ist. Denn Borutta weiß es ganz genau, dass ich Convener des ganzen Missionsgebiets der Kirche bin und auch den Auftrag habe, die Missionsgebiete zu besuchen. Das bedeutet zwar, dass ich nicht dauernd reisen kann, da ich auch am Seminar tätig bin, aber, wenn ich auf Reisen gehe, habe ich weit größere Strecken zurückzulegen als er. Z. B. haben wir jetzt im Oktober und November einen ganzen Monat Ferien und werde die ganze Zeit unterwegs sein und Jashpur, Gangpur, Samra und Bonai bereisen. Außerdem wird Bruder Schultz nach den Ferien schon mehrerer Stunden übernehmen, und ich werde dann auch die Missionsgebiete von Hazaribag, Amlesha und Burju bereisen. Strock hatte neben seiner Arbeit am Seminar dieselbe Arbeit wie ich und in Anbetracht der weiten Strecken, hatte er für das Auto eine Summe von Rs. 1400 zur Verfügung (pro Jahr). Auch das ist Bruder Borutta nicht unbekannt. Außerdem hat Bruder Borutta Rs 1200 im Jahr für ein verhältnismäßig kleines Gebiet für ein neues Auto ich dagegen für weite Strecken für ein altes und das ist ein gewaltiger Unterschied. Meine Reparaturkosten stehen in keinem Vergleich zu seinen, das ist bei einem alten Auto ganz natürlich, auch wenn es in verhältnismäßig gutem Zustand ist. Ich werde Ihnen beim Jahreschluss zu Abrechnung zuschicken, die Sie mit Boruttas Abrechnung vergleichen können.

Ich habe gestern Abend auch Gausdal gefragt, welche Summen seine Missionare für Autos zur Verfügung hätten. Er sagte, dass in der Santalmission die Sätze je nach den zu bereisenden Gebieten und nach dem Stand der Autos festgesetzt würden. Durchschnittlich wären es früher Rs.400 pro Jahr gewesen, diese Summe hätte sich jetzt aber mehr als verdoppelt. Ich sagte ihm dann, dass unser Satz Rs.1200 pro Jahr wäre, woraufhin er antwortete: well, I consider that is a very fair amount, specially for a new car. Zwar konnte er die genau Summe seiner Missionare nicht nennen, meinte aber, dass wohl kaum jemand so viel bekäme, und vor allem nicht für ein neues Auto.

Strocks behauptung: Borutta is a shameless beggar, but the astonishing thing is, that he always gets what he wants, hat sich wieder einmal erfüllt. Seine absichtlich lügenhafte Darstellung und seine sentimental Redensarten haben das Kuratorium dazu bewogen, seinen Forderungen zuzustimmen. Wenn eine Arbeit trotz ~~xx~~ Auto und Rs.1200 Autogeld im Jahr zusammenbricht, wie war es denn überhaupt möglich, dass hier so eine Kirche ohne Autos und Autogelder zustandekam!

Ich verstehe, dass Sie Boruttas Forderungen endlich erledigt haben möchten, nur fürchte ich, wird das nie gelingen, er wird immer wieder mit neuen Forderungen kommen. Wenn Sie ihm aber trotzdem eine Erhöhung bewilligen wollen, würde ich folgendes vorschlagen: zusätzlich zu den Rs.1200 noch Rs.200 für das laufende Jahr. Ferner bitte ich Sie dringend, festzusetzen, wieviel er noch im kommenden Jahr haben soll. Heute bekam ich von Calcutta die Nachricht, dass sein Schiff am 29 Mai 1952 von Bombay abfährt. Die heisse Zeit und seine Reisevorbereitungen abgerechnet, könnte er im kommenden Jahr noch drei Monate reisen. Um ganz grosszügig zu sein, würde ich den folgenden Vorschlag machen: bewilligen Sie ihm Rs.700 für die Zeit vom 1 Jan. bis zu seiner Abreise im Mai, allerdings sollte es ihm dann zur Bedingung gemacht werden, dass er die Steuern des nächsten Jahres ganz bezahlt, das wären Rs.100. Demnach würde die Rechnung folgendermassen aussehen:

Zusätzlich Rs.200 für das Jahr 1951,  
" 700 " " 1952 Jan.-Mai  
Abgerechnet " 100 für Autosteuer für 1952  
Rs.900

Wie Borutta mir schreibt, hat er für dieses Jahr noch Rs.164,- zu bekommen. Also hätte er demnach für nur 6 Monate Reisezeit allein an Reisegeldern noch Rs.1064,- wie man so eine Summe in 6 Monaten verreisen kann, ist mir allerdings nicht klar, das ist nur mit zusätzlich ausgiebigen Vergnügungsfahrten möglich.

Falls ihm die zur Verfügungstehende Summe für die ersten Monate des kommenden Jahres nicht ganz klar festgelegt wird, könnte es sein, dass er die ganze Jahressumme von für 1952 auch noch beansprucht.

In diesen Tagen schickte mir Bruder Borutta auch die Rechnung für die Operation seiner Frau in Mandar zu. Beim durchsehen der Rechnung fällt mir auf, dass Bruder Borutta sich auch vom Hospital verpflegen lassen hat und sich auch seine Verpflegung von der Mission bezahlen lässt. In der Kirche herrscht grosse Aufregung, dass die indischen Church Officers Gehalt beziehen und außerdem, wenn sie auf Reisen sind, sich auch die Verpflegung bezahlen lassen, was soll man aber dazu sagen, wenn ein Missionar mit so einem Beispiel vorangeht! Ich füge Ihnen die Originalrechnung bei, damit Sie sie selbst nachprüfen können. Bruder Schultz, dem ich die Rechnung zeigte, meinte von dieser Rechnung könnte man Rückschlüsse auf seine hohen Reisekosten ziehen.

Am Montag fahre ich mit Bruder Schultz nach Gowindpur zu einem Bibelkursus, ich will dann mit den Schwestern wegen des Verpflegungsapparates sprechen. Wenn ich zurückkomme, will ich Ihnen die Abrechnung der deutschen Missionsgelder zuschicken. Heute habe ich für Boruttas Schiffplätze wieder Rs.300 abschicken müssen. Was jetzt noch auf der Bank ist, wird knapp für die Gehälter für Oktober reichen. Das Geld von Amerika ist auch schon verbraucht, also für Nov. u. Dezember ist nichts mehr da. Ich hoffe aber, dass die annähernd Rs.3000 in Amerika bewilligt sein werden, aber immerhin werden wir wegen hoher Medizinrechnungen in allen Familien recht knapp sein.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener J.C. Linckel

P.S. Dass Sie dazu zustimmen, dass wir 1953 auf Heimurlaub gehen, uns freut uns sehr. Ich glaube nicht, dass die Schwestern betrübt sein werden, dass sie noch nicht fahren können, ich nehme sogar an, dass sie darüber erfreut sein werden, noch nicht fahren zu müssen. Kandulna meinte, die Schwestern hätten ihre Heimreise beantragt, weil Sie sie ermahnt hätten, dass sie an eine Heimreise denken würden.

Meine Frau konnte ihre chronische Amöbenruhr noch immer nicht loswerden, wir waren letzte Woche wieder in Mandar und die Ärztin verschrieb als stzte Rettung eine Medizin, die allein auf Rs.90 kommt, eine kleine Flasche mit nur acht Kapseln kostet Rs29,5. Boruttas Rechnung in Mandar habe ich bezahlt so wie er sie eingereicht hatte, also einschliesslich seine elf Tage Beküstigung, ich bitte Sie aber, dazu Stellung zu nehmen.

Wegen eines weiteren Lehrers am Seminar wird Ihnen wohl Bruder Schultz geschrieben haben oder aber noch schreiben. In den letzten Tagen kam so vieles zusammen, dass ihn gar nicht aufsuchen konnte.

Am letzten Sonntag hat Bruder Schultz seine erste Predigt in Windi gehalten, leider konnte ich sie nicht hören. Daraus zu schléessen dass es in der Gemeinde an Krit und Anerkennung zu seinen Ausführungen nicht gefehlt haben, haben die Leute ihn ganz gut verstanden, und das ist bei der ersten Predigt immerhin eine lobenswerte Anerkennung. Vor allen in der englischen Mission kommt es oft vor, dass die ersten Predigten der jungen Missionare überhaupt nicht verstanden werden.

Die beiden indischen Studenten sind am 23. September von Bombay abgefahren und werden wohl in wenigen Tagen in Mainz eintreffen.

Wegen meines Passes habe ich jetzt an den deutschen Konsul in Bombay geschrieben. Ich habe auch schon an die Schiffahrtsvertretung wegen Schiffsplätze für Anfang 1953 angefragt. An Bruder Borutta schrieb ich auch, dass, falls er im letzten Moment seine Meinung noch einmal ändert, er erst nach 53 fahren kann.

Zu der Arbeitsmethode Boruttas möchte ich noch hinzufügen, dass, wenn er seine Arbeit so aufgezogen hat, dass sie sofort zusammenbricht, sobald er nicht mehr besucht, entspricht es nicht mehr den Erfordernissen der Zeit, dann wird sie auch ohnehin zusammenbrechen, wenn er auf Heimurlaub geht. Wir können die Arbeit heute nicht mehr so abhängig von Missionaren gestalten, wie es früher war.

No. A

6246

A. Ward

## HOLY FAMILY HOSPITAL

MANDAR, RANCHI DISTRICT

Name *Drs H. Bawabba*  
 No. 910 Date Sept. 28 1951

C.P.R. 4335-6-50-20000

		Rs.	As.
Days in hospital	<i>11 days</i>	<i>110</i>	-
Rate per day	<i>food &amp; day</i>	<i>40</i>	-
Delivery	...		
Operations	...	<i>200</i>	-
Laboratory	...	1	-
Injections	...	4	-
Medicine	...	1	-
Rice	<i>Food for Bed 4/-</i>	<i>44</i>	-
Medicine for home	<i>14 days</i>		
	Total ...	<i>400</i>	-

Received payment with thanks.

Seitdem die Gossnerkirche selbständig geworden ist, konnte und kann man immer noch die widersprechendsten Urteile über sie hören. Während die einen sie als ein glänzendes Muster einer jungen Kirche betrachten, sind die andern dazu geneigt, alles schwarz in schwarz zu malem, wittern überall Untergang und Verderben und wollen ihr überhaupt das Recht einer Kirche absprechen.

Ich habe nun Gelegenheit gehabt, die Arbeit der Kirche sowohl in den entferntesten Gemeinden wie auch in Ranchi selbst kennen zu lernen und obwohl ich meine Augen auch für die Schwächen und Mängel nicht verschliesse, kann ich doch nicht umhin, die Gesamtage als eine erfreuliche zu bezeichnen. Selbst Ranchi, das ja leider allzuoft eine Zentrale unliebsamer Auseinandersetzungen und Streitigkeiten gewesen ist, steht, steht dennoch auch im Zeichen christlichen Lebens. Der Kirchenbesuch ist so rege, dass die Kirche jeden Sonntag bis auf den letzten Platz gefüllt ist, ja sie reicht bei weitem nicht mehr aus, um alle Besucher zu fassen, an Festtagen ist sie oft schon eine Stunde vor dem Gottesdienst überfüllt, sodass beträchtliche Gruppen vor den Türen und Fenstern Platz nehmen müssen. Man überlegt schon hin und her, wie dem Mangel abgeholfen werden könnte. Alle Pläne einer Erweiterung und auch der Bau von Emporen wird abgelehnt, da man die Kirche gerne so erhalten möchte, wie sie vor fast 100 Jahren fertiggestellt wurde (sie wurde von 1850-55 gebaut). Der andere Vorschlag findet darum schon mehr Anklang, dass man in Ranchi selbst noch eine zweite Kirche etwa eine halbe Meile von der jetzigen aufbaut. Jedoch sind bis dahin alle Verhandlungen, einen Bauplatz zu erwerben, gescheitert.

Der Kindergottesdienst in Ranchi hat schon eine Besucherzahl von 1000 Kindern erreicht. Für die Gruppenbesprechung wird neben der Kirche auch die Hochschule belegt. Annähernd 100 freiwillige Helfer und Helferinnen haben sich für diese Arbeit zur Verfügung gestellt. Ranchi hat sich auch an die All India Sunday School Union angeschlossen. Die jährlich stattfindenden Prüfungen haben gezeigt, dass das Wissen der "anchi Kinder weit über dem Durchschnitt anderer Kinder-Gottesdienste Indiens steht. Für die Helfer und Helferinnen der größeren Kinder Kinder halte ich die Vorbereitung an jedem Freitag Nachmittag und bin über die rege Anteilnahme während der Besprechungen erfreut.

Auch die christlichen Studenten haben sich zu Vereinigungen zusammengeschlossen, so bestehen in Ranchi zwei Verinigungen, eine von Lutheranern und Anglikanern gemeinsam und eine andere von den Lutheranern allein. Während der Versammlungen werden allgemeine Probleme des christlichen Lebens im neuen Indien wie auch Fragen der christlichen Lehre zur Aussprache gebracht.

Die Frauenarbeit ist seit den Vorkriegsjahren auch im Ahse Wachstum begriffen. So finden allein auf dem Ranchi Compound allsonntäglich Frauehvereine an drei verschiedenen Plätzen statt, die unter Frau Lakra, Frau Tiga und meiner Frau stehen. Einmal im Jahre kommen die Frauen der gesamten Kirche in Ranchi zu einer Frauen Mahasabha zusammen.

Die Gesamtzahl der Christen der Gossnerkirche ist auf annähern 180000 gestiegen. Der rapide Zuwachs hat es mit sich gebracht, dass ein grosser Pastorenmangel eingetreten ist. Die sich im Augenblick in Ausbildung befindenden Studenten reichen bei weitem nicht mehr aus, dem Mangel abzuhelpfen. Auch in der Art der Ausbildung hat die Kirche ganz von sich aus neue Wege eingeschlagen. Dann und wann hat die Kirche schon vorher Studenten auf das baptistische College nach Serampore geschickt, aber es zeigte sich, dass die dortige baptistische Ausbildung den Ansprüchen einer luth. Kirche nicht entsprachen. Um nun einen besser durchgebildeten Pastorenstand geranzubilden, beschloss die Kirche, ihr theologisches Seminar zu einem College zu erheben und hat es seit dem letzten Jahre mit der Serampore Universität affiliert. Da die Serampore Universität auch die nicht baptistischen Lehren in ihren Examinas respektiert, (was auch darin zum Ausdruck kommt, dass in der Zusammensetzung der Examensfragen auch die Lehrer der ihr affilierten Colleges mitarbeiten {so hat z.B. im letzten Jahr Tiga an den Fragen mitgearbeitet, in diesem Jahr bin ich damit beauftragt) ist in unserem College eine echt luth. Ausbildung gewährleistet. Diese Umstellung brachte eine ganz andere Art der Ausbildung mit sich, als es bis dahin im Seminar üblich war. In diesem Jahr wurde bei uns das erste Examen nach den Regeln der Serampore Universität abgehalten mit dem erfreulichen Erfolg, dass unsere Studenten ihr Examen mit I u.II bestanden. Nach Beendigung eines Kursus von drei Jahren bekommen die Studenten ihr L.Th.Diplom (Diploma of licentiate in Theology) ausgestellt und können dann, wenn sie wollen, weiter auf ein B.D. College gehen (B.D.=Bachelor of Divinity). Die Kirche plant nun, ihre jetzige Collge im Jahre 1952 zu einem B.D. College zu erheben, wozu sie sich vor allem durch die bevorstehende Ausreise von Lic. Schultz ermutigt sieht. In der Kirche beginnt sich auch die Stimmung geltend zu machen, dass man nicht so viel Wert auf das Auslandsstudium legen sollte, sondern in Ranchi selbst sollte man genügend fremde Kräfte haben, um Führer heranzubilden.

Um dem augenblicklichen Pastorenmangel abzuhelpfen, hat sich der Kirchenrat dazu entschlossen, 12 bewehrte Lehrer und Katechisten nach Ranchi zu einem Kurzkursus zusammen-zu-rufen und sie nach einem Unterricht von drei Monaten zu ordinieren. Dieser Kursus wird in diesen Monaten abgehalten. Da reichliche Anmeldungen und Empfehlungen eingelaufen waren, konnte eine gute Auswahl getroffen werden, es wurden auch nur Kandidaten von über 35 und unter 50 Jahren aufgenommen. Im Unterricht zeigt es sich, dass die Auswahl eine glückliche gewesen ist.

Die Schularbeit der Kirche ist in den letzten Jahren auch ganz besonders rapide gewachsen. Gab es doch vor dem letzten Kriege nur eine Hochschule in Ranchi, so ist jetzt die Zahl der Hochschulen bereits auf 11 gestiegen, allerdings sind bis dahin nur drei von der Regierung anerkannt, die andern acht haben zwar anerkannt Hochschulklassen, können jedoch volle Anerkennung erst erlangen, wenn sie die elfte Klasse erreicht haben.

Regierungszuschusse erhalten auch nur die drei anerkannten Schulen, alle andern werden ganz von den Gemeinden unterhalten. Die starke Verbreitung der Hochschulen brachte es mit sich, dass überall in den Dörfern neue Volksschulen ins Leben gerufen wurden. So hatte z. B. im letzten Jahr die Orsissa Synode allein an 80 Volksschulen aufzuweisen, die auch ganz von den Gemeinden unterhalten werden. Bei so einer plötzlichen Zunahme der Schulen war es ganz natürlich, dass ein grosser Mangel an Lehrkräften eintraten musste, vor allem mangelte es an Lehreinnen. Darum entschloss sich die Kirche im Jahre 1948 <sup>dann</sup> ein eigenes Lehreinnen Seminar einzurichten, das von Miss Sockey geleitet wird. Auch hier sind die Anmeldungen so reichlich, dass nur ein geringer Prozentsatz Aufnahme finden kann, und wegen Mangel an Lehrkräften dürfen nicht mehr als 20 Schülerinnen aufgenommen werden, was bei weitem den Bedürfnissen nicht entspricht. Selbst die Regierungsschulen suchen nach weiblichen Lehrkräften und zahlen ihnen sogar höhere Gehälter als den Lehrern, nur um welche zu finden.

Zwar ist die Schularbeit nicht schon an sich ein Zeichen geistlichen Lebens, aber wo immer Pastor und Gemeinde ihr Augenmerk auf den Religionsunterricht richten, ist der Wert einer kirchlich geleiteten Schule nicht zu unterschätzen.

Es gibt aber noch wichtige Aufgaben in der Kirche, die bis dahin nicht genügend Beachtung gefunden haben, das ist einmal eine ernste Mühe um eine innere Belebung der gesamten Gemeinden und zum andern damit verbunden ein erneuter Vorstoß in die heidnische Umgebung von Seiten aller Gemeinden. Hier brüderlich ratend und helfend zur Seite zu stehen wird auch weiterhin die Aufgabe der Missionare bleiben.

Ramhi 6.11.56

J. Lohmühl

Lieber Bruder Lokies,

eben erhielt ich Ihren Brief vom 21.11. es ich bedaure, dass mein Bericht mit den Aufnahmen nicht angekommen ist, so füge ich heute den Durchschlag zu. Wir sind in diesen Tagen voll mit den Examinas beschäftigt und morgen muss ich nach Kalunga, so werde ich Ihren Brief beantworten, wenn ich zurückkommen.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener

J. Lohmühl

P.Lic.  
Schultz

Konto :

" Rev.Lic. Günther SCHULTZ, Imperial Bank of India, Ranchi Branch

gem.Brf.v.23.8.52

hw

1553 / Ranchi, am 17.12.52

Lieber Hans, lieber Horst Syma!

Weder ein Weihnachtsbrief noch ein Neujahrsglückwunsch.  
Zunächst nur die Abschrift eines Briefes eines Briefes von Lakra an Sandegren. Kli hat Euch vielleicht schon informiert, doch sicher ist sicher. Der Brief ist datiert vom 16.12.

My dear Bishop Sandegren, we have been waiting to hear from you in reply to my letter dt. 29th November 1952. I almost thought perhaps you dropped the idea of giving us a visit.

Now I heard both from Messrs. Klimkeit and Schultz that you were arriving here on the 3rd of January. They also informed me that there will be several meetings of the German missionaries. I do not know your programme but as the situation in the Gossner Church demands I would like to place before you some facts which you may kindly note. The western brothers and sisters in the Gossner Church are ~~make~~ on quite a different footing than in any other part of India or even of the world except perhaps the Batak Church. They entirely belong to the Church. They cannot make any report to any outside body including the Home Board on the working of the Church or on their work in the Church, over the head of the Church Council. If they do, it will affect the discipline of the Church. They have only to perform the duty which has been entrusted to them and they are entirely responsible to the Church Council for their work. They have to keep themselves above Church politics both at home and abroad lest they entangle themselves in any way. They have to inform the Council when they go anywhere on leave or so. Even to attend meetings like yours they have to secure the permission of the Church Council or its officers. There should be no room for misunderstanding in any quarters.

I have stated the above according to the up to date arrangement for the work of the western brothers and sisters in the Gossner Church and I feel it is always my duty to keep up the standard and to remind ourselves of the same and in doing so if any way the feeling is hurt, I would beg you pardon.

With kindest regards and greetings of the season  
Yours very sincerely

gez. J. Lakra

für Sadowa!

(Für das schlechte Englisch kann ich natürlich nichts.) Das ist die Rache! Der Hintergrund: Sandegren bat mich Mitte November, ein Treffen deutscher Missionare von allen deutschen Missionsfeldern Indiens bei uns in Ranchi zu organisieren. Er handelte im Namen der Lutheran Federation of India, die auch alle Kosten trägt. Er selbst fungiert als convener und chairman. Ich informierte Lakra am nächsten Tage von diesem Plan; auch Sandegren hatte ihm von seinem Kommen nach Ranchi geschrieben. Inzwischen machten wir unser Programm fertig und alles wartet auf die Dinge, die da kommen sollen. Klimkeit war von Anfang an nicht für das Zusammentreffen, vermutlich, weil Sandegren mit mir verhandelt hatte. Ich habe Kli aber von Anfang an über alle Schritte informiert, und da ist kein Punkt in den Verhandlungen, zu dem er nicht vorher zugestimmt hätte. Er hat in der Zwischenzeit eine Menge von Verhandlungen mit Lakra gehabt, ohne daß ich wüßte, worüber. Ich bitte Euch herzlich, mir mitzuteilen, von wann ab ich mich nicht mehr gegen Klimkeit zu verteidigen brauche. Aber seine Tätigkeit hinter meinem Rücken läßt mich immer im Unsicherem, wie weit ich auf ihn in meinen Berichten an Euch eingehen muß. - Bei diesem deutschen Treffen werden auch einige für die ganze Gemeinde hier öffentlichen Veranstaltungen stattfinden, zu dem der hiesige chairman ( Pastor Kula ) und der Panch ( Gemeindekirchenrat ) ihre Zustimmung gegeben haben. Übrigens auch Lakra.

Und nun kommt dieser Brief. Findet Ihr, daß dies die legitime Auslegung der terms of reference ist? Dann wäre ich wohl nicht hierhergegangen. Bisher ist auch mir gegenüber nie davon die Rede gewesen. Der sprüngende Satz ist (gegen Ende) "or its officers". Daran hängt nämlich die ganze Geschichte, und hier liegt der Hase im Pfeffer. Bisher hat nämlich die Mahasabha noch nicht ihre Zustimmung zu den terms gegeben. Sie sind nur "based" auf einigen Unterhaltungen, stellen aber Lakras alleinige Interpretation schon dieser Unterhaltungen in der Sabha dar. Und nun kommt diese neuerliche Interpretation, die uns praktisch der Gnade dieses christlichen Präsidenten ausliefern soll. Wenn das nicht Totalitarismus ist!

Um es klarzustellen: ich fühle mich durchaus der Kirche hier verantwortlich und bin jederzeit bereit, vor dem CC Rechenschaft abzulegen.

Aber wohlgemerkt : vor dem CC und nicht vor einem ihrer officers, der weder meine Berichte noch meine Vorschläge noch meine eventuellen Vertheidigungen bis zum CC durchkommen läßt. Ich bin bereit, bei jeder CC-Sitzung vollen Bericht meiner Aktivitäten zu geben, für eigenmächtige Handlungen (falls solche vorkommen sollten) nachträglich um Zustimmung zu bitten, oder auch Strafen von ihnen entgegenzunehmen, und für solche Dinge, die ich voraussehen kann, Weisung und Zustimmung im Voraus zu erbitten. Aber ich lehne es ab, bei jedem Schritt, bevor ich ihn tue, und bei jedem Brief, bevor ich ihn schreibe, Herrn Lakra um Erlaubnis zu fragen.

Hier habt Ihr die Hauptkrankheit dieser Kirche : Lakras Totalitarismus. Er läßt keine Aktivität außer der von ihm genehmigten zu. Jeder über das bisherige hinausweisende Unternehmung ist ein Eingriff in die Disziplin ( beachtet dieses Wort !). Es gibt gar keine Chance, daß etwas außer Lakra wachsen, blühen und gedeihen kann. Es handelt sich bei dieser Sache also nicht nur um mich und um meine Atemluft, sondern um einen grundsätzlichen Zustand in der Lakraadministration. Darum gedenke ich auch zunächst nichts gegen diesen Brief zu unternehmen. Denn diese Krankheit der Kirche kann ja nur von der Kirche selbst, d.h. vom CC und von der Mahasabha, überwunden werden. Im Grunde ist es deren Aufgabe, uns vor Strangulation zu schützen. Und es sind genug Anzeichen dafür vorhanden, daß sie es auch tun werden, wenigstens versuchen. Ich werde mich aber auch um diesen Brief nicht weiter kümmern, sondern so weiter verfahren, wie ich es bisher immer getan habe : ich gehe immer dort hin, wo ich von den kirchlichen Behörden eingeladen werde ( Einladung von Synodenpräsidenten, Gemeindepfarrern, Katechisten usw.). Ich habe bisher auch immer bei meinem principal um Urlaub gebeten, wenn ich aus irgend einem Grunde nicht im Seminar sein konnte. Ich werde es auch weiter so halten wie bisher : ich habe vor jeder größeren Unternehmung meinerseits Lakra informiert, damit er Bescheid wußte. Aber ich habe ihn nie um Erlaubnis gefragt und werde es auch in Zukunft nicht tun. Dann kann ich ja praktisch auch einpacken. Ich bin doch schließlich hierhergekommen, um etwas zu tun und nicht : die Dinge ohne Versuch einer Änderung so zu lassen wie sie sind - ich meine die schlaftrigen Dinge der Kirche. Daß ich nicht provoziere, und es bisher auch niemals getan habe, müßt Ihr mir schon zutrauen.

Wenn ich das mal sagen kann : ich habe ein ganz, ganz reines Gewissen. Ich habe bisher noch nichts hier unternommen, nur um mich ins Licht zu setzen. Ich habe auch noch niemals versucht, meine so großartigen Ideen mit Gewalt durchzusetzen, wenn ich merkte, daß dafür gar kein Boden war. Ich habe aber seit etwa zwei Monaten sich verstärkenden Kontakt mit meinen Studenten sowohl wie mit einigen Mitgliedern der Ranchigmeinde. Das ist sicher eines der Zeichen vom lieben Gott, die ich mir schon lange erbeten hatte, damit ich nicht ganz im Eindruck der Sinnlosigkeit meins Tuns hier müde werden. Und genau im Maße der Zunahme meiner Wirksamkeit wächst auch Lakras Abneigung. Warum der liebe Gott den noch frei rumlaufen läßt, weiß ich nicht. Er wird ja wohl seine Gedanken haben. Aber soweit ich das Wort Gottes verstehe, tut er unserer Kirche hier ganz ungeheuren Schaden.

Weil ich so ein gutes Gewissen habe, bin ich auch ganz ruhig und habe genug Geduld, die Entwicklung abzuwarten. Bis jetzt gibt es noch keine Zeichen dafür, daß es wirklich dramatisch wird, und daß Lakras Aktivitäten etwas anderes sind als Versuchsbällons. Es könnten allerdings auch Verzweiflungsschritte sein, durch die er sich einen schmetternden Abgang zu verschaffen sucht. Oder in letzter Stunde noch einmal die alten Trick auszuspielen versucht. Darum werde ich so vorsichtig wie möglich sein. Aber ich werde niemals praktisch Lakra mit der Kirche, dem CC oder der Mahasabha identifizieren, genau so wenig, wie ich seinerzeit beim Konsistorium mein Examen machte, das mir ja auch eigentlich die "Möglichkeit zum ungehinderten Arbeiten" geben sollte. Lakra hier zu gehorchen, würde die Gruppe, die Lakra diesmal durch Dick men hat. Auch das ist wahr : die Gruppe, die Lakra diesmal durch Dick und dünn folgen würde bei dieser Angelegenheit, zählt diesmal nicht mehr als vielleicht 10 Mann - allerdings Alle nun ziemlich skrupellose Eute. Bei unserer deutschen Versammlung werde ich einen Vortrag halten über "Moderne Probleme christlicher Ethik" - ich habe mir da so einige Gedanken gemacht.

Die Schwestern bringen Filme mit, darunter wieder einige für Euch brauchbare Aufnahmen. - Trotz Allem ein Gutes Weihnachtsfest Euch beiden Freunden und im neuen Jahr weniger Aufregungen - mindestens was Indien betrifft.

1454  
Goßnersche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, 16. Dezember 1952  
Stubenrauchstr. 12

Vielen Dank für Deinen Brief vom 8.12., der mir doch einen Stein vom Herzen genommen hat. Ich habe beide Horst, Stosch, Berg und Böhm (also unseren engsten Bruderkreis) bis in alle Einzelheiten an den letzten Vorgängen in Ranchi beteiligt, sie über Deine und Klimkeits Briefe orientiert, damit sie einen wirklichen Anteil vor allem an Deiner Situation nehmen. Ich habe sie gebeten, in den entscheidenden Tagen vor allem für das C.C., für Klimkeit und vor allem für Dich zu beten. Du sollst jedenfalls dessen gewiss sein, dass wir uns mit allem Ernst bemühen - gerade auch um Deinetwillen, uns ein richtiges Bild von den Vorgängen zu machen. Ich glaube, dass Dein jetziger Brief auf uns alle entlastend wirken wird. Ich freue mich sehr, dass Du Deinen Weg durchhältst und glaube, dass auch die Inder klug genug sind, herauszuspüren, ob es Dir um die Sache oder um die Person geht. Geht es Dir in allem wirklich um die Sache, dann kannst Du getrost in diesem die Sache meinenden Sinne die terms exegesieren. Und nun das Wichtigste als Antwort zu den verschiedensten Punkten in Deinem Brief.

1. Klimkeits verschobener Urlaub. Er hat ganz von sich aus angeboten, länger dazubleiben, und zwar wegen Barkot. Das Kuratorium rechnet damit, dass er damit nun auch ernst macht und das weitere Jahr in Indien ausdrücklich dazu ausnützt, um mit dem Bau der neuen Missionsstation zu beginnen. Sollte es möglich sein, dass Ihr ihn in Ranchi ganz entbehren könnt, umso besser. Bitte gib mir Nachricht, was Tiga und Du darüber denken. Dann erst wird ein Kuratoriumsbeschluss zu dieser Sache herbeigeführt.

2. Die Anforderung Schiebes ist für uns eine völlige Überraschung. Das Kuratorium hat das weder vorgeslagen noch denkt es daran, diesen Wunsch des C.C. zu erfüllen - solange jemand da ist, der die Sache Barkot vorwärts treibt. Wir glauben nicht, dass diese Angelegenheit ohne einen Missionar vorangehen kann. Wenn Klimkeit bleibt und für diese Aufgabe eingesetzt wird, ist das Problem gelöst. Als ich vor vielen Monaten bei Euch wegen Schiebe anfragte, war Klimkeit und warst auch Du dagegen. Damit war für mich die Sache erledigt. Der Antrag des C.C. kann nur auf einem neuerlichen Gespräch zwischen Schiebe und Kandulna beruhen, von dem ich nichts weiß. Ich glaube nicht, dass Schiebe solange Urlaub bekommen wird. Finanziell war selbstverständlich die Sache so geplant, dass Familie Schiebe hier bleibt und die Behörde von Schiebe das Gehalt weiter zahlt. Wir hätten bei meiner ursprünglichen Anregung nur die Kosten für Schiebe selbst zu tragen gehabt. Oberkirchenrat Sauter, mit dem ich gelegentlich seines Besuches in Berlin sprach, hielt das für möglich und wollte sich dafür einsetzen. Wie weit die Sprachenfrage bei der Neubegründung einer Missionsstation im Ho- und Uriagebiet in Frage kommt, kann ich nicht beurteilen. Klimkeit beherrscht ja diese Sprachen auch nicht. Schiebe kann Ho und Uraon und ist sehr sprachgewandt. Aber, wie gesagt, die Angelegenheit Schiebe kommt jetzt erst auf uns zu, und ich bin Dir für Deine Meinung sehr dankbar. Klimkeit hat in der Tat sich völlig umgestellt und befürwortet das Hinaussenden von Schiebe, wahrscheinlich damit er jetzt nicht die von ihm selbst vorgeschlagenen Konsequenzen für den Aufschub seines Urlaubs zu ziehen braucht: nämlich nach Barkot zu gehen. So scheint es mir wenigstens zu liegen.

3. Dein braen-trust. Stosch denkt über alle die Leute. deren Namen wir in dem Protestschreiben zu Gesicht bekamen, sehr viel geringer als Du. Das Schreiben selbst, das sich auch gegen Kandulna richtete, war ja wirklich unkÜug. Mit diesem Schreiben setzten sich die Leutchen selbst ins Unrecht, und ich kann mir gut vorstellen, dass sich Joel Lakra hinter diesem Schutzschild verstecken wollte. Dass es dann ganz anders gekommen ist, ist ja wie ein Wunder und freut mich umso mehr. Ich würde Dich aufgrund des Stoschen Urteils (in diesem Fall!) doch ein wenig waznen, Dich mit dieser Gesellschaft zu identifizieren.

3. Dein braen-trust. Stosch denkt über alle die Leute. deren Namen wir in dem Protestschreiben zu Gesicht bekamen, sehr viel geringer als Du. Das Schreiben selbst, das sich auch gegen Kandulna richtete, war ja wirklich unkÜug. Mit diesem Schreiben setzten sich die Leutchen selbst ins Unrecht, und ich kann mir gut vorstellen, dass sich Joel Lakra hinter diesem Schutzschild verstecken wollte. Dass es dann ganz anders gekommen ist, ist ja wie ein Wunder und freut mich umso mehr. Ich würde Dich aufgrund des Stoschen Urteils (in diesem Fall!) doch ein wenig waznen, Dich mit dieser Gesellschaft zu identifizieren.

3. Dein braen-trust. Stosch denkt über alle die Leute. deren Namen wir in dem Protestschreiben zu Gesicht bekamen, sehr viel geringer als Du. Das Schreiben selbst, das sich auch gegen Kandulna richtete, war ja wirklich unkÜug. Mit diesem Schreiben setzten sich die Leutchen selbst ins Unrecht, und ich kann mir gut vorstellen, dass sich Joel Lakra hinter diesem Schutzschild verstecken wollte. Dass es dann ganz anders gekommen ist, ist ja wie ein Wunder und freut mich umso mehr. Ich würde Dich aufgrund des Stoschen Urteils (in diesem Fall!) doch ein wenig waznen, Dich mit dieser Gesellschaft zu identifizieren.

3. Dein braen-trust. Stosch denkt über alle die Leute, deren Namen wir in dem Protest schreiben zu Gesicht bekamen, sehr viel geringer als Du. Das Schreiben selbst, das sich auch gegen Kandulna richtete, war ja wirklich unklug. Mit diesem Schreiben setzten sich die Leutchen selbst ins Unrecht, und ich kann mir gut vorstellen, dass sich Joel Lakra hinter diesem Schutzschild verstecken wollte. Dass es dann ganz anders gekommen ist, ist ja wie ein Wunder und freut mich umso mehr. Ich würde Dich aufgrund des Stosch'schen Urteils (in diesem Fall!) doch ein wenig warnen, Dich mit dieser Gesellschaft zu identifizieren, unter der ganz gewiss wahrscheinlich auch sehr wertvolle und wichtige Vertreter der Kirche zu finden sind. Jedenfalls ist der Vorschlag, einen Vizepräsidenten, der doch ein Laie sein müsste, neben dem Präsidenten zu bestellen, ein guter Vorschlag. Er entspricht ja auch der Regelung, wie sie in der Grundordnung unserer Kirche vorgesehen ist. Ich würde mich freuen, wenn Kandulna zu diesem Vizepräsidenten ernannt werden würde. Natürlich werde ich hierüber wie ein Grab schweigen.

4. Lilje und die anderen Besucher. Ich bin gerade dabei, Lilje zu informieren und werde ihn dringend bitten, Dir Zeit zu schenken und auf Dich zu hören. Auch Niemöller und Niesel sollen von mir einen kurzen Lagebericht erhalten. Bei ihnen wird es ja wahrscheinlich weit mehr als bei Lilje um einen persönlichen Besuch bei Dir gehen. An die Tagung der anderen deutschen Missionsgesellschaften in Ranchi werde ich gern denken und wünsche nur, dass die Brüder Verständnis für Dich und Deine Haltung gewinnen. Das wird für die Zukunft unserer Arbeit von allergrösster Wichtigkeit sein.

5. Die heiss erwarteten Visa sind noch nicht angekommen. Ich bin froh über das, was Du mir schreibst, dass die bisherige Regelung über Einreise genehmigungen für Missionare bleiben soll. Eine Änderung kann ja auch eigentlich nicht die Gossnerkirche treffen, die ja längst unter indischer Leitung steht. Ich wäre Dir aber doch sehr dankbar, wenn Du ein wenig nachfassen und fragen würdest, ob das C.C. schon eine Anfrage wegen Hecht, Eckart und Ilse Martin bekommen hat. Wir bitten sehr um Beschleunigung der Angelegenheit, damit die Ausreise nun bald erfolgen kann. Die Sache mit Johann liegt nicht ganz einfach. Wir würden ihn liebend gern sobald wie möglich hinausschicken, können uns aber über ein ärztliches Gutachten nicht hinwegsetzen. Ilse Martin z.B. ist der Meinung, dass das ärztliche Gutachten viel zu optimistisch ist. Sie warnt uns dringend, die psychische Erkrankung von Frau Johann leicht zu nehmen. Der Arzt selbst hat geraten, mit der Ausreise wenigstens 1/4 bis 1/2 Jahr zu warten. Johann tut uns unendlich leid; aber das eben ist bei der Heirat eines Missionars das grosse Risiko: wird seine Frau tropenunfähig erklärt, kann er allein auch nicht ausreisen. Ich stehe ihm zu Aussprachen gern zur Verfügung, aber es ist nun schon das dritte Mal, dass er unangemeldet in einem Augenblick erscheint, in dem ich einfach zu irgend einer Sitzung fort muss. Ich habe ihm das jedesmal gesagt, dass er sich rechtzeitig bei mir anmelden muss. Dabei wäre auch jedesmal die Möglichkeit einer längeren Aussprache mit mir gegeben gewesen, wenn er nur nicht stundenlang vorher andere Besuche, die garnicht so wichtig sind, gemacht hätte. Ich bin darüber wirklich ärgerlich, weil es noch vor wenigen Tagen passiert ist. Ich konnte nur meine Frau bitten, alles was er zu sagen hatte, anzuhören. Ich weiß gut genug, wie ihm gegenwärtig zumute ist, will aber, weil ich ihn sehr hoch schätze, alles tun, um ihm die Chance zu geben. Die Entscheidung fällt von ärztlicher Seite. Wir haben ganz ähnliche Fälle schon gehabt, z.B. Frau Jellinghaus haben wir damals trotz ärztlicher Warnung

hinausgeschickt und haben damit eine furchtbare Schuld auf uns geladen. Gebranntes Kind scheut Feuer. Aber ich verspreche Dir, das Mögliche zu tun.

6. Was die Schwestern betrifft, so sehe ich sie genau so wie Du und habe sie im Gegensatz zu allen, im besonderen Stosch, so seit Jahren gesehen. Das sollten die beiden Schwestern wirklich wissen. Ich bin sehr froh darüber, dass sie in Dir zum ersten Mal einen anderenverständnisvollen Freund und Bruder gefunden haben. Was ihnen in der letzten Zeit an mir unverständlich geworden ist, kann ich nicht ohne eine mündliche Aussprache mit ihnen beurteilen, nehme es aber nicht tragisch. Wir freuen uns alle sehr auf ihr Kommen.

7. Hecht hat beide theologischen Examina. Er ist wissenschaftlich interessiert und könnte unter Deiner Leitung ein guter Lehrer werden. Vieles in ihm ist noch unausgegoren. Seine Frau macht einen sehr viel gereifteren Eindruck. Jedenfalls scheint mir nicht nur primitive Weiblichkeit die Grundlage zu sein, auf der sie aufbaut.

8.,Was Du über O.K.'s Berichterstattung schreibst, ist sehr erfreulich. Es scheint aber auch, dass Lkra etwas zugelernt hat. Jedenfalls berichteten die Schwestern diesmal positiver über seine Berichterstattung Kandulna ist sicher in Ordnung.

9. Und nun Dein Verhältnis zu Klimkeit und Lakra. Du musst trotz allem versuchen, mit beiden in ein brüderliches Verhältnis zu kommen. Dazu kann durchaus auch die Zurückhaltung dienen, deren Du Dich im Augenblick befleissigst. Du musst aber auch lernen, solche Leute, die „Dir zuwider sind, anzusetzen und der Sache dienstbar zu machen. Dazu gehört zweifellos eine innere Ueberlegenheit, die sich selbst niemals zur Partei macht, sondern auch die primitivsten und vielleicht auch unmöglichen Mitarbeiter zur Zusammenarbeit führt. Ob Du dies Kunststück fertig bekommst? Schliesslich kannst Du ja doch nicht wünschen, dass Du rein zahlenmässig ganz allein in Ranchi bleibst. Wie gern wünsche ich Euch beiden, Dir und Eva, einen wirklichen Freund und eine Freundin auf gleicher ~~Ebene~~ Ebene. Gib Dich aber nur keinen Illusionen hin, dass Dir ein solcher Freund ohne weiteres geschenkt werden könnte. Vielleicht ist auch Peusch eine Enttäuschung, obwohl ich auch von ihm und ihr einen guten Eindruck habe. Aus meiner Erfahrung heraus muss ich Dir raten, nicht damit zu rechnen, dass Dir nur solche Mitarbeiter geschenkt werden könnten, die zu Dir passen. Dass Horst Symanowski, Horst Dzubba und Du zu mir kamen, das war wirklich ein Gottesgeschenk. Ich hätte es nicht für möglich gehalten. Wenigstens dies sollst Du wissen, dass Du in diesem unserem kleinen Kreis einen Platz für immer hast genau so gut wie Eva. Und wir hoffen, dass auch wir bei Euch in Euren Herzen einen Platz haben, aus dem wir nicht so leicht über Bord geworfen werden können. Jedenfalls denken wir an Euch mit aller Kraft der Liebe, die unter uns Menschen nur möglich ist, und wünschen Dir, Eva und den Kindern ein frohes Christfest und ein gutes Neues Jahr.

Euer

12. Dezember 1952

Herrn

Rev. Lio. Günther Schultz  
G.E.L. Church  
Ranchi / Bihar

India

Lieber Günther,

Bruder Klimkeit hat unter dem 2. Dezember einen Brief an mich geschrieben, der diesmal ganz sachlich und leidenschaftslos gehalten ist. Es spricht aus ihm die große Sorge, daß das Verhältnis zwischen Dir und Lakra getrübt bleiben könnte. Er vermutet, daß verschiedene Mitglieder des C.C., mit denen Du ganz vertrauensvoll über Lakra gesprochen hättest, Dich getäuscht und Dein Gespräch mit ihnen so an L. weitergegeben hätten, daß er ein falsches Bild von Dir bekommen habe. Bruder Klimkeit macht in seinem Brief auf alle möglichen Konsequenzen aufmerksam, die daraus entstehen könnten, wenn Lakra heimlich gegen Dich arbeitet. Auch sonst steht in dem Brief manches, was Du meiner Meinung nach in aller Offenheit mit Bruder Klimkeit besprechen solltest.

Ich habe nun Bruder Klimkeit gebeten, Dich seinen Brief an mich lesen zu lassen. Da würde ein Beweis gegenseitigen Vertrauens sein, sowohl von Deiner wie von seiner Seite - ich gebe zu, daß ich damit eine etwas außergewöhnliche Bitte ausgesprochen habe - und es könnte sein, dass es weder Dir noch Bruder Klimkeit recht ist, wenn ich diesen Brief als Grundlage für Euer Gespräch zu machen wünsche. Andererseits sind alle Punkte, die der Brief enthält, wirklich von sachlichem Gewicht und es wäre für mich ausserordentlich hilfreich, wenn zusammenkommen, den Brief miteinander durchsprechen und mir dann beide antworten würdet. Vielleicht können auf diese Weise auch allerlei Mißverständnisse beseitigt werden, die scheinbar vorhanden sind.

Sehr beunruhigt bin ich darüber, daß die Pässe für die Brüder Hecht und Eckart und Schwester Ilse Martin bei uns noch nicht eingegangen sind. Die Aussendung kann doch wegen des Klimas spätestens Anfang Februar erfolgen und was wäre bis dahin noch alles zu tun. Würdest Du auch über diese Frage mit Bruder Klimkeit sprechen?

Sirka hat ein offizielles Schreiben an uns gerichtet, das gewissermassen das Ergebnis des C.C. in nuce enthält. Eine Abschrift davon füge ich bei. Darin also ist nichts von Neuauussendungen (außer Schiebe) enthalten. Auch das macht mich unruhig.

Endlich schicke ich Dir auch den versprochenen Auszug aus Klimkeits Brief vom 27.8.52. Daraus siehst Du, daß er ganz ähnlich wie Du über Lakras Handlungsweise und über die Stellungnahme des C.C. gedacht und berichtet hat. Diesen Auszug habe ich auch an Bruder Klimkeit selbst geschickt und ihn daran erinnert, daß ja auch er, genau so wie Du, wegen seiner Berichterstattung an uns beschuldigt werden könnte (ob zu Recht oder Unrecht soll hier völlig außer acht gelassen werden!) -

Lieber Günther, ich weiß nicht, wie Dir im Augenblick zumute ist. Darum weiß ich auch nicht, ob Du meinen Vorschlag, mit Bruder Klimkeit nochmals zu reden, überhaupt für diskutabel hältst. Ich würde mich aber doch sehr freuen, wenn Ihr beide zusammenkommen und offen und brüderlich miteinander sprechen könnet. Ich glaube, es hängt sehr viel für unsere zukünftige Arbeit davon ab. Außerdem wäre es ja auch gut, wenn Ihr Euch wieder zusammengefunden hättet, ehe die deutschen Besucher nach Ranchi kommen. Im besonderen denke ich da an Bruder Lilje. Wenn Ihr Beide zu einem gemeinsamen Urteil über die Lage in Ranchi gekommen seid, könnetet Ihr auch beide gemeinsam Lilje in Anspruch nehmen. Er könnte ja dann wirklich - wenn es notwendig ist - als Präsident des Lutherischen Weltbundes ein kräftiges Spröcklein sagen; auch zu Joel Lakra. Und damit einen modus vivendi zwischen Euch allen schaffen.

Stipendium für die  
Forschung und  
Arbeit im  
Ausland

१८३५ अप्रैल १९४७

四

19年2月  
上、下各月  
上、下、中  
度見重  
度上、中、下

1988-1989

Die ersten Ergebnisse der Untersuchungen sind im folgenden Bericht zusammengefaßt.

so as to facilitate the exchange of information between the two countries. The  
possibility of such an arrangement will be considered by the appropriate  
international organization.

was in better condition now in spite of all the difficulties he had to go through.

Both parties have been informed of the new information and the  
Government has been asked to make a statement on the matter.

Ihr müßt versuchen, Lilje vorher zu sprechen, ehe er ins C.C. geht und ganz und gar von Maara in Anspruch genommen ist-

Natürlich kann ich mit allem, was ich hier geschrieben und vorgeschlagen habe, an der Situation und auch an Euch vorbeigeredet haben. Dann müßt Ihr selbst das Richtige zu tun versuchen. Unser Ziel muß es aber bleiben, in der bisherigen Zusammenarbeit mit der jungen Kirche zu bleiben und darauf auch vor allem, über das Joint Mission Board neue Missionskräfte hinauszubekommen.

Ich bin überzeugt, daß Du das Richtige tun wirst. Wichtig aber ist es, daß Du und Klimkeit auch zu einem gemeinsamen Urteil und gemeinsamen Handeln kommt. Das Persönliche darf dabei keine Rolle spielen.

Wir alle denken in diesen Tagen sehr viel an Euch und hoffen, daß Ihr das auch spüren werdet.

So wünschen wir Euch trotz allem eine frohe Advents- und Weihnachtszeit. Möchtet Ihr mit Euren Kindern eine wirklich frohe Weihnacht halten.

In treuer, brüderlicher Verbundenheit

Dein

jerz. Lukas

2 Anlagen.

...the U.S.A. a neighbor, little concern as a foreigner, one to the  
people and states in the U.S.A. and others in the world.

The mission seems to me still, with the present people, to be  
a good organization and has been so far successful in its work.  
I hope the people will help. We have the best in the world in  
our department of education & health & sanitation with  
a fine medical staff and good hospitals and clinics. The  
best and most modern life insurance company in  
the world is here.

The people are friendly and helpful, and the government  
is doing much for the welfare of the people.

In many ways, public health is progressing

well.

Best regards,

S. V. Gossner

Auszug aus dem Brief von Br.Klimkeit, Ranchi vom 27.8.1952 :

" Die Handlungsweise, wie Lakra seine Frau im Namen der Kirche "durchgeschoben" hat, kann niemand gut heissen, und er wird einen schweren Stand haben, wenn er nach Ranchi zurückkommt. In der letzten Kirchenratssitzung soll Lakra den Vorschlag gemacht haben, daß sie als Vertreter betrachtet werden möchte, aber der Kirchenrat hat das abgelehnt. Kurz vor der Abreise aber hat Lakra doch eine offizielle Mitgliedskarte von dem vertretenden Präsidenten und dem Sekretär der Kirche unterschreiben lassen. Kandulna schrieb an mich, daß Lakra eine solche Karte in Hannover vorgelegt hat, und er bezweifelte, ob die Unterschriften echt gewesen wären. Sirka aber gestand es, daß er und Pastor J.Kujur tatsächlich ihre Unterschriften gegeben hätten. Was man aber Lakra am meisten verübelt, ist, daß er an den Präsidenten der Federation geschrieben hatte, seine Frau müsste unbedingt als Mitglied betrachtet werden, weil sonst die Mundas drei Vertreter in Hannover hätten und die Uraus zu kurz kämen. Daß er als Präsident wieder einmal die Kastenfrage zur Sprache gebracht hat, hat in der letzten Sitzung des C.C. eine große Empörung hervorgerufen. Der Sekretär hat auch schon an Oberdörfer geschrieben, daß die bewilligte Summe nicht an Frau Lakra ausgezahlt werden darf, da die Kirche sie nicht geschickt hat. Sirka meinte, die Mundas wären so empört, daß sie Lakra gleich nach seiner Rückkehr auffordern würden, zu resignieren. Lakra ist zwar sehr geschickt, alle Angriffe zu beschwichtigen, aber wenn es um die Kste geht, sind die Mundas sehr empfindlich, und das dürfte es Lakra doch recht schwer fallen, sich zu behaupten. Nach Sirkas Meinung würden die Mundas aber Tiga auch nicht als Präsidenten wählen, sondern eher einen ganz unbedeutenden Mann, der nichts verderben kann. So wird Lakras Rückkehr für ihn persönlich und vielleicht auch für die Kirche viel Unangenehmes mit sich bringen. "

1454 die beiden Seiten Ihres neuen Blattes schicken  
mir den Druckschlag an Sigma in seiner Infor- Ranchi, am 8. Dez. 52  
mation. Laß mir Blatt, aber Drucksachen lesen.

Te Syma  
Te Bismarck

Lieber Hans!

Vielen, vielen Dank für Deinen Brief vom 2. 12! Uff - ich bin doch reichlich erleichtert. Mensch, Hans, glaube mir: dieser Ton ist bei weitem seelsorgerlicher und hilfreicher als wenn Du von der agape aus argumentiert hättest. Übrigens schickte mir Horst so eine Art Protokoll von Euren Sitzungen in Wiesbaden. Es ist ja zum Weinen, mit was für Typen Du so umgeben bist. Aber es wird schon so sein - das ist eben die Kirche, daß da überhaupt noch etwas herauskommt, ist blanke Gnade Gottes. Dieses Protokoll war für mich sehr wichtig - schon deshalb, weil ich darin Dich und Horst mal wieder in Aktion sah. Kannst Du mir nicht regelmäßig auch Abschriften Eurer Protokolle in Berlin schicken? Ich wüßte dann viel besser Bescheid. Du kannst ja solche Abschnitte, in denen ich gelobt werde, ruhig auslassen, dafür aber die mit Tadeln über dieses grüne Früchtchen dick unterstreichen. Übrigens finde ich es noch immer besser, grün zu sein als braun oder, was beinahe noch schlimmer ist: lila. Oder gibt es noch irgend eine speziell Luther heilige Farbe? - Aber durch diese Protokolle wäre ich viel besser auf dem Laufenden als durch noch so pfiffige Zusammenfassungen, nachts um zwei Uhr diktiert. Überleg Dir das mal.

Über eines hadere ich mit Dir. Warum habt Ihr im Kuratorium einen Beschuß über Kli's Hierbleiben gefaßt, ohne mich vorher zu fragen? Mir liegt nichts daran, hier schließlich alleine draußen zu sein, weil ich es sonst mit keinem aushalte. Du mußt doch eigentlich wissen, daß ich gar nicht so schlecht mit Menschen auskomme. Mit Maria Trute verbindet mich jetzt richtige Freundschaft. Damit habt Ihr alle nicht gerechnet. Ich weiß ganz

genau, daß man in jedem Team die Leute so nehmen muß, wie sie sind, und daß es darauf ankommt, jeden an der Stelle arbeiten zu lassen, wo er am besten kann. Aber eben darum sollte Klimkeit so schnell wie möglich aus dem Seminar herausgenommen werden. Nicht nur, daß er unglaublichen Unterricht gibt - auch Ihr würdet weinen, noch mehr, als über Borutta -, ich habe jetzt auch Beweise, daß er sogar mit den Studenten über mich spricht. So in dem Stil: nicht wahr, der Schultz ist doch ein bisschen überkandidelt? All die Neuerungen, die er hier einführen will, sind für Indien doch Mumpitz. Versteht ihr ihn denn überhaupt? Daß ein indischer Student, wenn ein Weißer ihm das vorsetzt, weder widerspricht noch bei sich selbst eine andere Meinung bildet, ist Tatsache. Auch hätte Kli so schnell wie möglich aus der Nähe Lakras genommen werden müssen. Es besteht mindestens die Möglichkeit, daß er noch mal wirklichen Schaden anrichtet. Diesmal hatte er gänzlich auf das falsche Pferd gesetzt. Doch darüber später. - Sag' mal, warum sitze ich denn hier, wenn Ihr mich bei solchen Sachen gar nicht fragt und es zulaßt, daß Kli mich plötzlich vor so unerfreuliche Tatsachen stellt - noch mit der Betonung: das Kuratorium hat also mit und meiner Beurteilung der Lage voll zugestimmt?

Am Jahresende werde ich also mit Kli zusammen abrechnen. Wir werden ja sehen. Es war mir übrigens ganz, ganz selbstverständlich, daß ich die Gelder des Joint Board ebenso abrechne, und zwar vor dem Joint Board, auch wenn sie es nicht gewünscht hätten. Schon um zu zeigen, wie man so was macht. Genau so werde ich natürlich über diesen Sonderfonds über Heller und Pfennig abrechnen.

Mit Kli bin ich übrigens immerhin auf dem Gründfuß. Wir unterhalten uns augenblicklich intensiv bei jedem Zusammentreffen über die deutschen Sender, die jeder von uns wo und wie in seinem Apparat empfangen hat, über das Wetter, und über die Güte der verschiedenen Sorten Zigarren. Eine Zusammenarbeit ist in keiner Weise möglich, weil ich mich schwerer hüten werde, ihm noch einmal irgend welche Informationen von Belang zu geben. Und wenn Ihr klug seid, dann seid auch Ihr sehr, sehr vorsichtig.

Eine Tatsache noch. Kli hat von Anfang an die Idee, von deutschen Studenten in unserem Seminar nicht gut geheißen und sie mit seiner Art von Gesprächen zu torpedieren versucht, indem er sie lächerlich machte oder indem er mit Lakra ihren Einsatz von vornherein festzulegen versuchte.

Schluß damit! Ihr glaubt gar nicht, was es bedeutet, so eine weiche, schwämige Sache dauernd um sich zu haben. Hans, laß Dir doch mal einen Brief von ihm handschriftlich schreiben. Um so wichtiger ist uns, zu wissen, daß Ihr an uns denkt und uns nicht allein läßt. Ich merke zum ersten Mal, was es bedeutet, so ganz allein zu sein. Der einzige Trost sind wirklich nur noch Weib und Kinder. Schreibt an uns, so oft Ihr könnt, und haltet uns auf dem Laufenden.

Und jetzt der Bericht über das CC, wie es wirklich verlaufen ist. Ich bekam ihn auch erst vorgestern. Alle meine Freunde vermeiden es sorgfältig, mich in meiner Flüsterkammer aufzusuchen. Nicht aus Angst, sondern offenbar, um die Missionare wirklich herauszuhalten.

~~Adressat hat seinen Tag verhandelt~~ diese ganze Angelegenheit seiner

Lakra hatte es so gesteuert, daß die ganze strittige Angelegenheit erst am letzten Tag verhandelt wurde. Meistens können nämlich die wirklich wichtigen Leute so lange nicht dabeibleiben. Diesmal ging es ihm offenbar darum, Professor Horo auszuschalten. Auch stand nicht die Reise seiner Frau auf der Tagesordnung sondern der Brief der 57 !! (der von Tiga inspirierte) Es sickerte durch, daß Lakra den Antrag stellen wollte, alle 57 zu exkommunizieren - wegen Störung der gesetzlich festgelegten Ordnung (!!). Diese 57 sind nun aber wirklich der brain trust unserer Kirche hier. Es wäre für die Kirche ein Aderlaß, von dem sie sich niemals wieder erholen würde - abgesehen von allem Anderen, was man zu einem solchen Vorgenommen einer "lutherischen Präsidenten" halten und sagen muß. Also, die Leute kriegten Wind und einen heiligen Zorn in ihre Bäuche, daß ausgerechnet sie die Angeklagten sein sollten, und fuhren zu Kandulna, dem einzigen CC' Mitglied, das wirklich informiert war, und ließen sich von ~~ihm~~ schriftlich eine kurze Darstellung der wirklichen Vorgänge ~~wurden~~ und vor der Deutschlandreise geben. Als Lakra dann am letzten Tag mit seinem Großangriff begann - und denkt Dir, ganz im Bewußtsein, daß er damit durchkommen würde !! - soweit fühlt er sich seiner Kreaturen sicher -, fragten die drei Unterzeichner, die im CC sind, zuerst einmal nach dieser Reisegeschichte, und als Lakra ausweichen wollte, präsentierten sie den Brief Kandulnas, der erklärte, diese Sache müsse um der Wahrhaftigkeit willen wirklich verhandelt werden. Lakra wurde unsicher und sagte, man solle eine Kommission von zwei Leuten bilden, die die Sache dann dem CC ~~verantworten~~ vortragen sollten, und schlug als Glieder dieser Kommission seine beiden besten Freunde vor. Das war nun aber selbst den vielen kleinen Unentschlossenen zu viel, die auf Kandulnas Wort mindestens ebensoviel geben wie auf Lakras fromme Vorträgen. Jedenfalls wurde eine erheblich größere Kommission, die auch unabhängig war, gebildet. Diese nun prüfte den Sachverhalt ein paar Stunden lang und legte dann am Schluß Lakra zwei Alternativen vor. 1. Entweder Du bekennst Deine Schuld, oder Du fliegst als Präsident. Nach einem kleinen Zögern fing dann L. an zu weinen (das bedeutet hier allerdings nicht so sehr viel) und bekannte vorbehaltlos. Dann 2.: Entweder Du erklärt Dich bereit, diese § 500 zurückzuzahlen, oder Du fliegst als Präsident. Wiederum unter Tränen: Lakra stimmt zu (!!). Damit war auch der Fall des Schreibens dieser Leute absolut gelöst. Lakra verzichtete auf seinen Antrag. Von mir ist während der ganzen Sache überhaupt nicht die Rede gewesen. Eindruck der Leute über meine Rolle bei der Sache: Gott sei Dank einer, der die terms nicht so auslegt, daß sie zu einem Deckel der Bosheit werden. Sie wollen mein Eingehen gar nicht und respektieren meine Haltung, daß dies nun mal endlich die Sache der Kirche, und zwar aller ihrer Glieder sei. *Das war auf 3 zu mir wichtig gewesen*

Und nun kommt der Clou. Diese Leute sind auf eine Idee gekommen, die einfach indischer ist als unsere Diskussion, lieber Hans, ob Lakra bleiben soll oder nicht. Sie wollen bei der nächsten Mahasabha - und sie werden damit sicher durchkommen - eine Verfassungsänderung beantragen: die Kirche soll einen Präsidenten und einen Vicepräsidenten haben, einen als pastor pastorum und für die theologischen Angelegenheiten, und einen für die administrativen Angelegenheiten, der auch die Kirche ökumenisch und vor dem Home Board zu vertreten hat - auch politisch vor den indischen Behörden und so. Und dieser letztere braucht nicht (!) ein Theologe zu sein. Die Mahasabha entscheidet, wer von beiden jeweils Präsident, und wer Vicepräsident sein soll. Ich finde das Ganze gar nicht so lästig, mindestens nicht für den vorliegenden Fall, der natürlich auf Kandulna-Lakra zugeschnitten worden ist. Aber nun um Gottes Willen: kein Wort von dieser Geschichte an Kli, und auch nicht an eventuelle Freunde von Kli zu Hause oder im Kuratorium, damit der nicht seine Gegengeschäftigkeit und seine brüderlichen Gespräche spielen läßt. Auch nichts zu den Indern, damit es nicht doch noch eine interference wird.

Dann zu Lakras Möglichkeiten beim Home Mistry. Von einem, der sich bei der letzten Wahl als Kandidat aufstellen ließ, aber durchfiel, der aber dennoch über die wirklichen politischen Verhältnisse Bescheid weiß. Lakra hat bei keinem einzigen auch nur die Spur von Einfluß. Mit dieser Behauptung wolltet Ihr Klimkeit nur von meiner Ahnungslosigkeit überzeugen. All seine Freundschaft mit einflußreichen Kreisen ist nur einseitig, und wird nur benutzt, um einen potentiellen politischen Einfluß unserer ja nicht ganz kleinen Kirche zu paralysieren. Außerdem ist seine Stellung in der Lutheran Federation durch diese Reisegeschichte geschwächt, sodaß er von da her sicher eine Gegenpolitik erwarten müßte. Und beim National Christian Council ist er unten durch, sie wollen unsere Kirche sogar rauschmeißen, wenn Lakra sich nicht endlich an die gentlemen's agreements hält hinsichtlich der Abgrenzung der Arbeitsfelder. Und dies Ncc ist beim Home Ministry maßgebend und trägt der Regierung gegenüber die Verantwortung. Und beideren habe ich einen Stein im Brett. - Lakra kommt augenblicklich durchschnittlich wöchentlich einmal mit Frau unter irgendwelchen

zu uns zum Besuch, und dann gibt es immer eine sehr lange Unterhaltung. Mir fällt jetzt erst auf, wie unerhört primitiv sie doch beide sind. Es ist keine Frage, daß meine Kritik schon insofern geholfen hat, daß sie sich jetzt privat und öffentlich Mühe geben, nicht blos von sich und ihren Leistungen in Deutschland zu erzählen, sondern daß sie wirklich Eindrücke zu vermitteln versuchen. Am besten von Allen hat es bisher Miss Okay (wie sie bei Syma genannt wurde) gemacht. Sie bekannte öffentlich, daß ihr jetzt erst aufgegangen sei, daß ihre Bethesdaschule rein gar nichts sei. Ihr wäre jetzt auch erst verständlich geworden, daß man in Deutschland einen Pastor, der sich an der Kollekte vergreift, für einen Dieb hält !! Das sagte sie öffentlich in der Kirche unter allgemeinem, verständnisvollem Schmunzeln. Lakra informierte mich - doch sicher mit dem Besten was er zur Verfügung hat - über die politische und religiöse Lage in Ostdeutschland. Er spricht ja zu allen Menschen wie zu Kindern, zu mir auch. Darum dauert Alles immer furchtbar lange. Aber von der Lage hat er rein gar nichts kapiert. Auch von seiner Teilnahme bei der Synode kam nichts heraus. Sie können das einfach noch nicht. Ja, warum kommt er eigentlich zu mir, wenn er doch kurz vorher noch drauf und dran war, mich gewissermaßen mit zu exkommunizieren ? Er hat Angst. Im Januar wird uns nämlich eine Flut von deutschen Besuchern überfluten, vornean Lilje, den er eingeladen hat. Vielleicht kommt auch Niemöller, und sehr wahrscheinlich auch Niesel, den ich besonders herzlich eingeladen habe, und dem ich versprach, ihm die Mission und Ökumene zu entmythologisieren. Darum wird er wohl kommen. Außerdem ist vom 3.-8- Januar eine Zusammenkunft von Vertretern aller deutschen Missionsfelder in Indien (Leipzig und Breklum) bei uns in Ranchi statt, unter Leitung von Sandegren. Im Grunde genommen habe ich davor Angst, weil Kli da ganz, ganz gewiß quer schießen wird und ich ganz allein Breklum gegenüberstehen werde, und auch Leipzig, die ja ganz gewiß nicht unsere Freunde sind. Ich werde so leise und so genau wie möglich zu sein versuchen. Und also vor all diesen vielen Leuten hat Lakra Angst, daß ich da seine Sache zur Sprache bringen könnte. Er bittet jedenfalls im Augenblick um gut Wetter. Aber ich kann mich noch immer nicht entschließen, mit ihm über die wirkliche Sache zu reden. Ich habe noch nicht den Eindruck, daß es jetzt schon wirklich ankommen würde. Vielleicht werde ich aber noch vor Weihnachten eine Klärung herbeizuführen versuchen.

Über eine Sache bin ich mir völlig unklar. Habt Ihr zugestimmt, daß Schiebe für zwei Jahre hier herauskommen soll? - Habt Ihr das auch wieder beschlossen, ohne meinen Rat zu hören? Was soll denn der Unsinn? Habt Ihr so viel Geld, daß Ihr einem mit Familie eine Weltreise spendiert? Klimkeit ist mit einem Male merkwürdig stark daran interessiert, daß Schiebe auskommt. Und das macht mich verdächtig. Wozu soll er denn gebraucht werden? Bei den Hos doch nicht, weil er die Sprache ja gar nicht kann. In Orissa überhaupt nicht, weil da auch eine andere Sprache gesprochen wird. Im Seminar nicht, weil wir von Serampore für ihn gar keine Genehmigung kriegen würden. Was soll er denn hier? Ich kenne ihn nicht und habe gar nichts gegen ihn. Aber zu Weihnachten 50 kriegte ich einen Brief von ihm, ich solle doch blos nicht die Sache der Mission in Indien verkaufen, indem ich mich bedingungslos Lakra unterwürfe. Da müssen doch irgend welche Veränderungen mit ihm vorgegangen sein.

Und was ist mit Hecht los? Aus Symas Protokoll lese ich, daß er bei Berlin ausgebildet wird. Was für eine Sorte Examen hat er denn? Kriegen wir ihn bei Serampore als Lehrer am Seminar durch? Wenigstens auf Zeit. Du weißt, daß wir mit Klimkeit schon Schwierigkeiten haben. Symas Peusch scheint mir der richtige Mann zu sein für einige Zeit später. Für die Zeit bis dahin muß eine annehmbare Figur noch ins Seminar, und dann daranach eine richtige ständige Figur - außer Peusch -. Für die nächsten 8 Jahre müssen wir ins Seminar mindestens zwei Lehrer geben. Dann sind vielleicht schon ein paar Inder dran und wir können so langsam abbauen.

Bald werdet Ihr nun also die beiden Schwestern treffen. Seid sehr, sehr nett zu ihnen. Sie sind feine Kerle. Und die ganze Mission hat sie fast ein Jahrzehnt lang (voran Stosch) ganz, ganz allein gelassen. Was die so manchmal durchgemacht haben, hat kein Mann getan, jedenfalls nicht in letzter Zeit. Keiner hat sich als gentleman ihnen gegenüber benommen. Du bist, soweit ich sehe, die einzige Ausnahme. Aber Deine Sprache in Deinen Briefen verstehen sie auch nicht mehr, und Du sie wohl auch nicht immer ganz. Darum ist es unerhört wichtig, daß Ihr Euch mal wieder seht und Eure Sprachen auf einander abstimmt. Anni ist kein großes Licht, aber treu und opfert sich. Vielleicht ist sie ein bisschen zu negativ gegenüber den Indern aus einer romantischen Überschätzung unserer kirchlichen Verhältnisse zu Hause. Laßt sie den Dreck zu Hause auch mal sehen. Hedwig ist

die Intelligenteren und Beweglicheren und allem Neuen gegenüber sehr aufgeschlossen. Die wird man überall gut gebrauchen können. Was sie hier in der Tabitaschule machen, ist genau das Richtige. Alle anderen Missionen die das dort sehen, auch indische Regierungsbehörden, sind begeistert. Bloß unsere eigenen Leute nicht. Sie bauen auf dem Vorhandenen auf. Bringt sie dazu, daß sie von Sitten und Gebräuchen erzählen bei unseren Adivasis. Sie sind die einzigen, die wirklich was davon wissen, und die die Seele des Inders ein ganz, ganz klein bisschen kennen. Mir sind die Leute hier immer noch ein Rätsel. Auch die Christen. Gewinnt Ihr Vertrauen (ich meine das der beiden), damit sie auch wirklich mit Allem rauskommen. Ihre totale Einsamkeit hat sie etwas verschlossen und auch etwas scheu gemacht. Sie haben im Grunde genommen Angst vor Deutschland und vor Euch. Vor mir hatten sie auch, jetzt nicht mehr. Dafür fahre ich sie auch mit meinem Auto zur Bahn. - Ich kann auch mit Piestisten, lieber Hans, wenn in ihnen was drinsteckt!

Du krähst umsonst über meinen Vorschlag, hier herauszukommen. Du sollst ja gar nicht Frieden stiften und uns hier "visitieren". Du sollst Dir hier einmal die Luft um die Nase wehen lassen, damit Du weißt, in was für eine Gegend Du betest. Deine Leute und Deine Briefe schickst, und uns ein bisschen die Zeit vertreiben! Klimkeit werde ich mir schon vom Leibe halten. Wenn wir doch blos einen einzigen Freund hier hätten! Bis ein Inder unser Freund werden kann, werden wohl noch einige Jahre vergehen müssen.

Euer Paket ist schon angekommen. Wir haben es noch nicht ausgepackt, weil wir uns überraschen lassen wollen. Vorerst vielen Dank. Die Schwestern werden wenigstens von uns ein kleines Zeichen mitbringen.

Wir wünschen, daß Ihr ein recht schönes Weihnachtsfest verleben möchtet und daß der Ausbruch des nächsten Weltkrieges erst nach dem Fest stattfinden möchte. Bei uns wird der ja wohl erst etwas später ankommen. Und für das neue Jahr: Dir Hans eine Reise nach Indien und uns Deinen Besuch. Ich sehe mich schon Dich durch dieses schöne und fremde Land kutschieren und höre mich schon Deine lichten Ausführungen über die Gemeinschaft von weiß und braun in verständliches Hindi übersetzen. Du mußt aber mindestens ein halbes Jahr rechnen, und mußt mir versprechen, beim Nach-Hause-Kommen nicht ein Buch über Indien zu schreiben. Dies letztere will ich auch Lilje sagen. Kannst Du mich bei dem übrigens nicht noch schnell annoncieren? Schreibe ihm von meiner Rolle bei Unterwegs, dann werde ich ihm interessant sein. Er soll jedenfalls ein privates Gespräch mit mir suchen, mindestens eine halbe Stunde Dauer. Lakra hat ein Riesenprogramm für ihn, um ihm mit der jungen Lebendigkeit und dem Missionswillen der jungen Kirchen zu imponieren. Ich will ihm nur sagen, worauf er sein Augenmerk zu richten, und was für Fragen er im gegebenen Moment zu stellen hat.

Und nun, lieber Hans und liebe Elisabeth und gegebenenfalls auch Eva-Maria: seid weiter nett zu uns, und schreibt uns noch mehr Briefe. Wir werden ganz sicher in Dankbarkeit an Euch denken in den Festtagen. Und vergeßt nicht, gelegentlich zu stärken (gutstu)

*Anne Janke*

Noch ein P.S. Eben lese ich vom NCC, daß nach langen Verhandlungen das NCC beim Innenministerium erreicht hat, daß die bisherige wenigstens für einige Jahre noch in Kraft bleibt. D.H.: das Ministerium richtet sich bei der Erteilung der Visa nach den Empfehlungen des NCC. Aber NCC hat versprechen müssen, sich darauf vorzubereiten, so schnell wie möglich die Leitung der indischen Kirchen in indische Hände zu legen. Vorläufig geht also noch Alles durchs NCC, und wir könnten es im Falle von Schwierigkeiten anrufen.

Dann, was ist mit Johanns? Er schrieb mir einen verzweifelten Brief. Ist an seine Ausreise noch gedacht? Ich kann von hier aus natürlich nicht übersehen, ob die noch möglich ist. Wenn nicht, ist es ein Jammer. Er ist doch ein feiner Kerl. Jedenfalls bitte ich Dich dringend, ihn einmal einzuladen und mit ihm ganz menschlich und ausführlich zu reden, damit er weiß, wodran er ist. Er hat im Augenblick offenbar das Gefühl, daß er gehalten wird. Wenn er eine echte Chance hat, wird er wohl gern warten. Wenn Ihr ihm keine Chance gebt, mußt Ihr es ihm sofort sagen, damit er sich darauf einrichten kann. Tu mir, bitte, diesen Gefallen.

Wenn die Deutschen von Leipzig und Breklum hierher kommen, wollen wir nach Sandegrens Vorschlag eine gemeinsame Abendmahlseier in deutsch haben. Klimkeit wollte sein Veto dagegen einlegen, weil das von Lakra als Blockbildung verstanden werden könnte. !!! Und sowas soll ich mir nun ein weiteres Jahr täglich ansehen und anhören müssen. Wißt Ihr, was Ihr da von mir verlangt?

*In ehrlichem Freundschafts- und keinem*

*+Regelung*

Gossnersche Missionsgesellschaft  
Berlin-Friedenau  
Stubenrauchstrasse 12

2. Dezember 1952

Germany

Herrn  
Pastor Lic. Günter Schultz  
G.E.L. Church  
Ranchi (Bihar)

India

Lieber Günther,

eben kam Dein Brief vom 27. November hieran. Ich will Dir sofort antworten, damit Du spürst, in welchem Kontakt wir ständig mit Dir stehen auch wenn Tage und gar Wochen zwischen unseren Briefen liegen. Zunächst bin ich Dir sehr dankbar für die Schilderung der Lage. Ich glaube, daß Du recht hast und nicht Bruder Klimkeit, wenn er meint, die Sache der Missionare und der Mission sei gefährdet. Natürlich kann ich nicht beurteilen, wie augenblicklich die Stimmung in dem indischen Ministerium ist, das Einreisegenehmigungen erteilt. Das lange Warten auf die Visa für Ilse Martin, Heinz Eckart und Bruder Hecht zerrt natürlich an unseren Nerven und macht uns unruhig. Aber was die Lage in Ranchi betrifft, so schenke ich Deinem Bericht mehr Glauben als dem von Bruder Klimkeit. Aus seinen eigenen Briefen geht hervor, wie er sich an Lakra "herangeschmissen" hat. Ich habe ihm daher schon am 8.11 folgendes geschrieben :

"Sie dürfen das Vertrauen, das Joel Lakra Ihnen entgegenbringt, nicht gegen Bruder Schultz gebrauchen. Es wäre ein Mißbrauch, der sich gegen den Bruder richtet. Es wird für Sie gewiß sehr schwer sein, da den richtigen Takt innezuhalten. So könnte es z.B. sein, daß auch Sie die Kritik, die Bruder Schultz an Joel Lakra und der Kirche übt im allgemeinen übt, mißverstehen. Ich kenne Bruder Schultz zu gut, als das ich nicht wüßte, daß seine Kritik niemals aus "Herrschaftsucht" kommen kann. Er sieht nicht nur die Kirche drüben sondern auch hier mit Augen, die im Kirchenkampf geschärft worden sind und hat eine solche Kritik, wie er sie gegenüber der Kirche in Indien hat, auch hier an uns geübt. Wir haben sie uns gefallen lassen, auch wenn er der Jüngere war, weil wir wussten, daß es ihm um die Sache geht. Glauben Sie mir schon, daß Bruder Schultz in unserer Arbeitsgemeinschaft hier gerade wegen seiner Kritik geschätzt wurde. Wir haben dabei alle, auch ich, sehr Wichtiges hinzugelernt. Sie müssen versuchen, Joel Lakra verständlich zu machen, daß es bei der Kritik von Bruder Schultz nicht um "Patronisierung" geht, sondern um einen brüderlichen Dienst, den man sich wechselseitig gefallen lassen muß. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie alles dazu beitragen könnten, zu verhüten, daß sich eine Spannung zwischen Lakra und Bruder Schultz festsetzt."

Indem ich Dir diesen Ausschnitt mitteile, beginne ich damit, Deinen Wunsch zu erfüllen und Dir Wichtiges aus meinen Briefen an Klimkeit mitzuteilen, vor allem auch, wenn es sich auch um persönliche Dinge handelt. Darum gleich noch einen zweiten Auszug, der aus meinem Brief vom 21. November an Bruder Klimkeit stammt und finanzielle Dinge betrifft. Du siehst daraus, daß wir Deine Anregung sofort aufgegriffen haben. Gleich hier möchte ich hinzufügen, daß Du Dir als Schatzmeister des Joint Mission Board natürlich eine gleiche Kontrolle gefallen lassen mußt, sei es, daß Du die Abrechnung dem Vorstand des board zur Unterzeichnung vorlegst oder Bruder Klimkeit selbst bittest, die Gegenkontrolle vorzunehmen und gegenzuzeichnen. Es heißt dazu in meinem Brief an Klimkeit :

"Heute nur zwei finanzielle Nachrichten :

1. Das Kuratorium wünscht, in Zukunft von Ihnen eine Jahresabrechnung zu erhalten. Ich möchte Sie darum schon heute auf diese von Ihnen erwartete Arbeit aufmerksam machen. Die Abrechnung soll mit dem 31. Dezember d.J. abschließen. Dazu kommt noch

die Weisung des Kuratoriums, daß noch ein anderer Bruder diesm Falle kann es ja nur Bruder Schultz sein) die Abrechnung nachprüft und mitunterzeichnet. Wenn Sie es lieber sehen, könnte es auch gut Schwester Schultz sein, die ja eine gute und getreue Haushälterin ist. Wenn Sie wollen, können Sie sie auch zur Mitarbeit heranziehen.

Außer der Jahresabrechnung wünscht das Kuratorium in Zukunft eine Abrechnung für jedes Vierteljahr. Das ist für uns auch deswegen wichtig, weil wir auf diese Weise kontrollieren können, ob die von uns gekauften Devisen durch den Missionsrat auch wirklich abgeschickt worden sind. Sobald Sie sich auf diese Arbeit einstellen, wird es Ihnen später auch leichter sein, alle Quartalsberichte zu einem Jahresbericht zusammenzufassen. Bitte verstehen Sie uns recht: wir wollen Sie nicht unnötig mit Arbeit beästern aber diese Arbeit scheint uns doch für Sie und uns notwendig zu sein.

2. Endlich bitte ich Sie um die Freundlichkeit, für die beiden Schwestern Anni Diller und Hedwig Schmidt 450 Rupies für den Druck von Schriften zu bezahlen. Wir hoffen, diesen Betrag aus einer Sonderzuteilung an Devisen ausgleichen zu können. Sollten wir mit Devisen knapp sein, dann müssten die Schwestern die 450 Rs. zurückzahlen und nur den Gewinn für die Tabita-Schule vereinnahmen." -

Und nun noch das dritte sachliche Anliegen: Der Wunsch Klimkeits, ein Jahr länger in Indien zu bleiben. Er hat das nicht in einem förmlichen Antrag an das Kuratorium zum Ausdruck gebracht, sondern als einen persönlichen Wunsch und Vorschlag. Mit Rücksicht auf Barkot hat sich das Kuratorium damit einverstanden erklärt. Das heißt also, daß Bruder Kl. nun wirklich verpflichtet ist, die Zeit, die er jetzt länger in Indien bleibt, hat dieser Sache zu dienen. Es muß nun im Joint Mission Board beraten werden, ob es notwendig sein wird, daß Klimkeit nun auch wirklich nach Barkot geht. In seinem Brief an uns hat er das zumindest angedeutet. Es wäre uns sehr lieb, wenn Du diese Frage im Vorstand des Joint Mission Board's klarstellen wolltest. Für mich ist es sehr schwer, von hier aus eine Entscheidung zu treffen. Jedenfalls ist der Sinn unserer Zustimmung, daß sich Klimkeit nur deswegen länger bleibe, um das bungalow in Barkot zu bauen und vorher den Erwerb des Grundstückes endgültig zu regeln.

Ich kann mir natürlich gut vorstellen, daß Du ihn zum Pfefferlande wienschst, aber Du mußt ja selbst sagen, daß wir auf diese Weise bald nur noch Dich allein in Indien hätten. So sehr ich Dir alles glaube, was Du mir über Klimkeit und Borutta schreibst: eine so radikale, absolute Lösung wird beim besten Willen nicht möglich sein; wir werden mit Relativitäten immer rechnen müssen.

So, das ist das Sachliche, worauf es auch Dir sicher am meisten ankommen wird. -

Und nun das Persönliche. Klimkeit hat natürlich die Szene, während der Du diesen wundervollen Herausschmiß inszenierstest, mit aller Anschaulichkeit geschildert. Ich habe den Krach bis hierher gehört. Es muß Dir geradezu eine Wonne gewesen sein. So sehr ich Dir das auch nachfühlen kann, so wenig kann ich natürlich diese Explosion loben. Das wirst Du auch nicht erwarten. Und doch mußt Ihr einen modus vivendi finden. Wenn ich in diesem Zusammenhang jetzt von Dir wie auch sonst von anderen höre, daß es nun für mich an der Zeit sei, selbst hinauszukommen, dann mußt Du mir schon gestatten, daß ich ein wenig krähe. Nächstens visitiert ein Europäer den einzigen anderen, der nun noch drüber ist, weil schon 2 deutsche Brüder in Ranchi nicht mehr miteinander und mit der Kirche fertigwerden. Ich weiß, daß das ein bißchen zugespitzt ist, aber vielleicht verstehst Du mich jetzt auch in meiner ganzen Arbeit hier, wo ich ja gerade was Personen betrifft - mit wenigen Ausnahmen - doch auch nur mit Relativitäten, ja noch mit Schlimmem ständig zu rechnen habe. Du mußt nun eben auch die Kunst lernen, Gegensätzliches für einen gemeinsamen Dienst nutzbar zu machen. Du mußt

Dir von Gott diese geistliche Überlegenheit schenken lassen, die auch einen Joel Lakra und noch unmöglichere Leute in gemeinsame Dienste trägt. Wohlverstanden: ohne Kompromisse zu machen. Die Linie - Deine und unsere Linie - muß trotzdem durchgezogen werden.

Im übrigen danke ich Dir von ganzem Herzen für Deinen Bericht, der schon wieder so ruhig, sachgemäß und batimmt klingt. Ich freue mich sehr darüber, daß Du in all dem Staub, der da in Ranchi - vor allem auch durch Bruder Klimkeits Winkelzügigkeit - aufgewirbelt worden ist, unbeirrt geblieben bist. Sei Du dessen ganz sicher, daß wir sachlich Dir Recht geben und nur dies eine wünschen, daß Du auch im persönlichen ohne Falsch wie die Tauben, aber doch auch klug wie eine indische Schlange handeln möchtest. Soweit ich mich entsinne war Michael Kohlhaas kein Pommer.

Wir denken an Eva und Dich und Eure 3 Goldkinder mit großer Treue und Liebe.

D e i n

NS. Ich will Dir übrigens demnächst Auszüge aus Klimkeits Briefen schicken, in denen er an uns über Lakra und die auf der Tagesordnung stehenden Fragen genau so an mich geschrieben hat wie Du. Ich werde auch einen Auszug aus dem Brief von Sirká an mich (also einem offiziellen Schreiben) beifügen. Daß Prof. Horo ausführlich und eingehend über Lakra's Verhalten in der Deutschland-riese geschrieben hat, wirst Du sicher von ihm selbst wissen. Dazu kommt ja, daß Kandulna und Miß Sokey sich mündlich mit aller Deutlichkeit uns gegenüber über diese Sache ausgesprochen haben. So handelt es sich also keineswegs um eine einseitige Berichterstattung Deinerseits. Vielleicht kann dieses Material Dir nützen. Wichtig ist für mich, daß der heute geschriebene Brief noch am gleichen Tage abgeht. So könnte es sein, daß Du dieses Material nachgeschickt bekommst.

D.O.

1338

Eingegangen

- 2. DEZ 1952 .

Ranchi, 27.11.52

Lieber Hans!

Für Deinen lieben Brief vom 8. Nov. recht, recht herzlichen Dank. Er war so fein, daß er sich wie Balsam auf manche Wunde legte. Ich hatte schon zu einer ebenso netten Erwiderung angesetzt, als all die Ereignisse eingetroffen sind, die Du ja sicher wieder mal durch Klimkeit erfahren hast. Trotzdem laß mich zuerst auf Deinen Brief eingehen.

Daß Ihr beide, Horst und Du, vor den anderen Brüdern Mainz und den Stil unserer Missionsarbeit verteidigt habt, ist eine gute Sache. Ich hatte eigentlich nicht erwartet, so viel Opposition unter unseren anderen Mitarbeitern zu finden. Offenbar sind wir doch noch bunter, als wir selbst denken. Wenn man hier so über die Streitigkeiten über Abendmahlsgemeinschaft hört, klingt es hier noch antiquierter und unheimlicher als es Euch da in Deutschland in den Ohren schallen mag. Auch was sich hier in Indien lutherisch nennt, weiß gar nicht und kann auch gar nicht wissen, worum es dabei eigentlich geht. Das ist eine Auseinandersetzung, die tatsächlich im Wesentlichen auf Deutschland beschränkt zu sein scheint. - Eure Erlebnisse mit Borutta hatte ich ungefähr so erwartet. Was die Autos angeht: fühlt Euch um Gottes willen von mir nicht gedrängt. Ich habe keineswegs vier Autos als Weihnachtsgeschenk erwartet. Ich wollte Euch ja nur darauf aufmerksam machen, daß Ihr Euch allmählich darauf einstellen müßt, daß Ihr auch dafür einmal werdet sorgen müssen. - Dann die Sache mit dem Sonderfonds. Mein Ausdruck "Geheimfonds" war natürlich unklar. Ich meinte damit nicht eine geheime Sache. Ich wollte nur einen Stoßdämpfer haben, der in Zeiten der Not oder dringender Entscheidungen zur Verfügung steht. Aber dieser Fonds sollte völlig getrennt sein von dem Fonds für das Joint Mission Board und auch von dem Fonds für unsere Gehälter. Und er sollte auch nicht in Klimkeits Hände kommen. Natürlich muß er, wenn er noch hier ist, von seiner Existenz wissen, auch die anderen gegenwärtigen Missionsgeschwister. Und er darf nur angegriffen werden mit Zustimmung des Kuratoriums. - Über die Gehaltsabrechnungen: also gut; das Gehalts-Budget wird von jetzt ab immer von allen gemeinsam aufgestellt. Ich möchte aber hier die Entscheidung des Kuratoriums, daß schon mit Ende dieses Jahres eine Prüfung der Verteilung des letzten Jahres erfolgt. Bitte dafür eine Mitteilung, was und wieviel denn eingegangen ist. Trotz aller Versuche war von Klimkeit darüber bisher keine Auskunft zu gewinnen. Er hat keine Übersicht darüber - oder will sie nicht haben. Also: zum Anfang des neuen Jahres hat Klimkeit seine Abrechnung von mir vorprüfen zu lassen, bevor sie an Euch abgeht. Hans glaube mir: so, wie bisher, darf das nicht weitergehen. Diese Abrechnung darf keine Geheimnis bleiben.

Und nun der ganze Mist. Lakra kam also zurück und realisierte schon nach kurzer Zeit, daß es diesmal doch ernster war als bei allen früheren Fällen. Seine erste Tat: er sorgte dafür, daß das CC auf ein Datum gelegt wurde, an dem Kandulna nicht dabeisein konnte, obwohl K. ihn über seine Möglichkeiten unterrichtet hatte. Zwischendurch versuchte er es dann bei einigen der ärgsten Feinde damit, daß seine Frau alle Schuld auf sich nahm. Sie schrieb Briefe mit entsprechenden Bekenntnissen. Aber auch das zog nicht, schon gar nicht in Indien mit seinem ausgesprochenen Patriarchat. Bei den Feinden Lakras war Übereinstimmung, daß es bei dieser Sitzung nicht zum Klappen kommen könne, sondern daß es eine Sache der Mahasabha sei. Aber sie wollten im Sinne Deines Briefes wenigstens sein Schuldbekenntnis und eventuell auch Geld zurück. So weit ich bisher sehe kann, ist es nicht einmal zu einem richtigen Schuldbekenntnis gekommen, sondern Lakra hat während der Sitzung so viele neue Gesichtspunkte in die Debatte geworfen, daß unsere lieben anderen Brüder die ganze Sache nicht so schnell verdauen konnten. Sein pfiffigster Trick war - und glaube mir: genau das hatte ich erwartet - er wollte dadurch ablenken, daß er sich vor dem CC über die ungesetzliche Einmischung der Missionare beklagte und meine Zitation vor das CC verlangt. Unnötig zu sagen, daß er seit seiner Rückkehr mit mir sehr freundlich ist und mit mir über die ganze Sache nicht ein einziges Wort gesprochen hat, mir im Gegenteil immer auswich.

Dieser Antrag Lakras auf

von drei Freunden. Inzwischen hatte ich mich selbst bereit erklärt, vor dem CC zu erscheinen. Daraufhin ließ Lakra die Sache fallen. Es wäre ihm ganz sicher und mir vielleicht schlecht bekommen. Aber er hatte auch diese Sache, ja nur aufs Tapet gebracht, um abzulenken. Er denkt gar nicht daran, ernstlich gegen die Missionare vorzugehen. Dazu ist im Augenblick in der Kirche die Zeit ausgesprochen ungünstig. Sie haben ihn z.B. auch gefragt, ob er etwas gegen Borutta unternommen habe. Sie sind der festen Annahme: wenn Borutta nicht wiederkommt, ist die Perfidie Lakras und sein Gegenarbeiten gegen B. in Berlin daran schuld. Und darum wollen sie Borutta zurückhaben - es ist ein Teil ihres Kampfes gegen L. - jedenfalls beinahe. Lakras Methode war also ziemlich verzweifelt die des "haltet den Dieb" - und als solche ja nun auch wieder nicht so übermäßig pfiffig. Aber er erreichte, daß einige gefährliche Zeit über was anderes sich aufgeregt wurde - und daß es für einige Zeit so aussah, als hätte er genug Beweise in der Hand, daß er sogar mich zitieren konnte. Wohlgemerkt: Beweise nicht für meine Schuld sondern für seine verhältnismäßige Unschuld. Glaube mir: das war die wirkliche Situation. So ganz dußlig bin ich ja auch nicht. Und weißt Du - so mit einem keinen Wink nach Delhi ist es ja nun auch wieder nicht getan. Die antimissionarische Stimmung beider entscheidenden Leuten ist ja zugleich auch eine gegen die christlichen Kirchen Indiens gerichtete, und Lakra hat bei diesen Leuten ebenso wenig Resonanz wie ich, zumal er nun auch noch ein Adivassi ist. So groß ist sein Einfluß auf Nehru nun auch wieder nicht. Was stellt Ihr Euch da eigentlich vor? Daß sie ihn zum kleinen Länderminister hier machen wollten, lag doch nicht daran, daß er ein angesehener Mann ist. Es lag doch daran, daß sie den Adivasis einen Brocken in den Hals schmeißen wollten.

Noch ein Anderes: ich habe in dieser ganzen Sache außer meinen Briefen an Euch so gut wie keine ~~xxxxxxxxxxxxxx~~ Aktivität entfaltet. Nur die beiden armen Hühner, die ihm die ungesetzliche Unterschrift gegeben hatten, waren bei mir und fragten, was sie denn tun könnten, um den Schaden wieder gut zu machen. Meine Kenntnis der ganzen Angelegenheit kam von ihnen - und von Klimkeit. Er pflegt im Gegensatz zu mir die Leute immer auszufragen. Ich wartete immer bis sie reden. Außerdem hatte ich ein Gespräch mit Horo, der auf einen Brief von Kandulna zu mir kam und mich fragte, was zu tun sei - und außerdem hatte ich ein Gespräch mit meinem Pandit, der mich immer zu fragen pflegt, was wir denn in diesem oder jenem Fall bei uns zu Hause zu tun pflegen. Alle Tippversuche von anderen Stellen hatte ich ganz strikt abgewiesen.

Über die genaue Haltung Lakras und seiner Freunde bin ich nun dadurch informiert, daß einer der dicksten Freunde Lakras nach dem CC zu mir kam und mich mit mir unterhielt. Er wollte mir beweisen, daß ich nicht als missionary sondern als ambassador gehandelt habe. Er gab zu: Mrs. Lakras Reise nach Deutschland war eine unfeine Sache, und wie Lakra das gemanagt hat, war es klarer Betrug. Aber ich durfte darüber nicht mit Euch korrespondieren. Als ich ihm klar machte, daß Mrs. Lakra ja wohl nicht "die Kirche" sei, und daß ich mich ja wohl in Angelegenheiten "der Kirche" bisher noch nicht eingesetzt hätte, wurde er schweigsamer, wenn auch vielleicht nicht überzeugt. Die müssen ja tatsächlich noch lernen, daß auch der Präsident nicht "die Kirche" ist. Er hatte auch Verständnis dafür, daß ich mich ja unmöglich an das CC um Klärung der ganzen Angelegenheit hätte wenden können, wenn die drei hauptsächlichen Beamten gerade in diese Angelegenheit verwickelt waren. Dies nur, damit Du siehst, wie einige Leute, d.h. Lakra in casu belli die terms of reference auszulegen gewillt sind.

Auf ein Gespräch mit Lakra war ich die ganze Zeit vorbereitet. Und glaube mir: für mich wäre das Ziel eines solchen Gespräches gewesen, so weit wie möglich wirkliche Seelsorge zu üben. Daß es dazu nicht kam, ist nun hauptsächlich Klimkeits Schuld. Und damit bin ich denn bei diesem unerquicklichen Kapitel. Ich verspreche Dir hiermit feierlich, daß ich nach diesem Brief niemals mehr mich über Klimkeit auslassen werde. Außerdem habe ich Alles, was jetzt kommt, Klimkeit selbst gesagt, in aller Ruhe. Darum schreibe ich auch erst jetzt. Gestern abend fand dieses Gespräch statt. Wir stehen jetzt wenigstens auf einem solchen Fuß, daß unsere indischen Freunde nicht merken werden was da los ist.

Freund geworden

Also: Klimkeit hatte die ganze Zeit von Lakras Abwesenheit mit mir in der Beurteilung des Falles übereingestimmt. Ich hatte ihm Alles erzählt, was mich bewegte, was ich mit Einzelnen besprochen hatte, was ich geschrieben hatte, und was ~~x~~ Ihr mir geschrieben hattet. Die Schwestern in Govindpur hatten mich schon immer gewarnt, Klimkeit sei falsch, und ich möchte ihm ja nichts Wichtiges erzählen. Meine Haltung ähnelt da etwas der Deinen: bis ich nicht vom Gegenteil überzeugt bin, halte ich meinen Mitarbeiter für meinen Bruder. Das entspricht auch meiner Auffassung von team work. Da, vor etwas über einer Woche, kommt Klimkeit morgens zu uns, und sagt uns, ob wir schon wüßten, daß er noch ein Jahr länger bleibt. Das Kuratorium hätte zugestimmt. Übrigens war Eva schon seit einigen Wochen aufgefallen, daß er uns nie mehr in die Augen sah und immer sehr aufgereggt war, wenn ich mit ihm sprach. Sie hatte mir das auch schon vorher gesagt. - Ich frage Klimkeit also, wie es komme, daß er solchen Schritt beim Kuratorium unternomme, ohne mich vorher zu fragen oder auch nur zu informieren. Keine Antwort. Dann frage ich nach dem Grund dieses plötzlichen Schrittes. Antwort: um die Situation zu retten. Welche Situation? Nun, Lakra kochte vor Wut, daß ich nach Deutschland über die Hintergründe des Kommens seiner Frau geschrieben hätte, und daß Symanowski meine Informationen weiter gegeben hätte, und daß jedes Pfarrhaus, in das sie gekommen wären, informiert gewesen wäre. Das sei eine Einmischung in die Angelegenheiten der Kirche und eine Verletzung der terms of reference. Die Kirche werde sich dagegen zur Wehr setzen. Dann Klimkeits Meinung dazu: ich hätte auch wirklich nicht schreiben dürfen, und vor allen Dingen: Symanowski hätte diese Informationen nicht weitergeben dürfen. Lakra hätte sich mit Recht verletzt fühlen müssen (!). Er habe Lakra das auch zugegeben (!). Lakra sei nicht bereit, mit mir weiter vertrauensvoll zusammenzuarbeiten. Darum bleibe er also hier. - Übrigens: zwei Tage später gibt er ~~er~~ <sup>an</sup> den beiden Schwestern als Grund an: wir kriegen wegen der Krönung in ~~Indien~~ keinen Schiffssplatz. Und gestern abend im Gespräch mit mir ein neuer Grund: er fürchte, daß das Herauskommen <sup>unabhängig von</sup> Lakras Eingreifen Schwierigkeiten haben würde, und er wolle so lange hier bleiben, bis genug neue Leute aus Deutschland hier wären, daß die Kontinuität auch wirklich gesichert sei. Einen dritten Grund gab er noch beim ersten Mal an: er wolle mit dem Bau in Barkot wenigstens beginnen. Den gab er aber sofort wieder auf, als ich sagte, den erkenne ich an. Aber dann dürfe er natürlich nicht in Ranchi bleiben. Jede Fahrt nach Barkot von Ranchi statt z.B. von Chaibassa kostet die Mission fast 200 Meilen mehr, und in Ranchi hätte er ja dann sowieso nichts zu tun. Seitdem hat er mit mir darüber nicht mehr gesprochen. - Meine Meinung dazu: alle Gründe, die er angegeben hat, sind nicht ehrlich. Man fühlt das ja auch schließlich, wenn man mit jemandem Auge in Auge spricht. Da steckt irgend eine ganz dunkle Sache hinter. Möglichkeiten: Er fürchtet sich vor Deutschland, daß er dort in all seiner Nacktheit entdeckt wird. Oder: er hat schon so tief in die Kasse auf Vorgriff gearbeitet, daß er es in diesem Jahr nicht mehr auffüllen kann (dies habe ich ihm allerdings nicht persönlich gesagt, Alles andere habe ich ihn wenigstens gefragt), oder: seine Verhandlungen mit Amerika zur Einbürgerung dort sind noch nicht abgeschlossen. Dazu sagte er aber, er habe diesen Gedanken jetzt aufgegeben. Für uns bedeutet das Hierbleiben von Klimkeit eine starke Belastung. Wir haben kein Vertrauen ~~zu~~ <sup>in</sup> ~~mir~~ (Gründe dafür noch später mehr) Er ist mir vor Lakra in den Rücken gefallen und stellt vor aller Welt ~~Sein~~ Hierbleiben als nötig hin, weil Lakra mit mir nicht mehr zusammenarbeiten will. Außerdem können wir nun nicht, wie sehnlichst erhofft, in sein Haus umziehen und müssen weiter Lakras Nachbarn sein mit völlig unzureichender Möblierung und ohne Fremdenzimmer. Wir können ja niemals Gäste haben. Auch haben wir hier kein Eßzimmer. Trotz vieler Einladungen haben wir noch niemanden wieder zum richtigen dinner einladen können, weil uns dazu sogar der Tisch fehlt. Hoffentlich glaubst Du mir, daß das, was ich gegen Klimkeit schreibe, nicht etwa ~~hier~~ seinen wahren Grund habe. Ihn zu ertragen, war im letzten Jahr schon immer alberhand und nur auszuhalten, weil die Hoffnung der baldigen Erlösung

bestand. Na ja. Bei diesem Gespräch sagte ich ihm dann am Schluß, ich würde meine Ansichten über sein Hierbleiben, wie ich sie ihm vorgetragen hätte, auch an Euch schreiben, und sehr viel Vertrauen hätte ich ja nun nicht mehr zu ihm. Außerdem hätte ich einige Beweise, daß sowohl er als auch seine Freu mit Indern über uns im negativen Sinn gesprochen haben. Er solle das doch in Zukunft bleiben lassen. Er ging sehr aufgeregt weg. Inzwischen fuhren Eva und ich für einen Tag nach Govindpur um die Arbeit der Tabitaschule während der Abwesenheit der Schwestern zu besprechen. Bei dieser Gelegenheit verabredeten wir, daß eine gründliche Aussprache mit Klimkeit sein sollte, Anni sollte den Schiedsrichter und appeaser machen. Anni und Hedwig wußten noch viel mehr von den Quatschereien Klimkeits und seiner Frau, gaben uns aber keine Einzelheiten. Wir fuhren mit den Schwestern zusammen zurück nach Ranchi. Sie mußten dort eine ganze Reihe Spritzen über sich ergehen lassen. Kaum sind wir angekommen, kommt Klimkeit sehr aufgeregt zu uns und erzählt, die Situation sei noch viel schlimmer beim CC geworden. Es habe sich eine Gruppe gegen die Missionare gebildet. Man nähme es mir sehr übel, daß ich der Präsident zweier Versammlungen der Laymen's Association gewesen wäre, man habe gelegentlich meine Gespräche mit anderen Leuten durch meine Diener belauschen lassen. Lakra stände ganz rein vor dem CC dar, da sich die Aussagen der einzelnen Mitglieder über die damalige entscheidende Sitzung, wo Mrs.'s Lakras Reise vom CC abgelehnt wurde, widersprüchen usw. Er sei jetzt auch überzeugt, daß Mr. Lakra gar nicht gegen den Willen des CC gehandelt habe. Was ich zu unternehmen gedachte. Meine Antwort: gar nichts, weil diese Dinge, wenn sie stimmen, ja nur ein Ablenkungsmanöver Lakras seien. Er hätte ja schon aufgegeben, mich vor dem CC zu vernehmen. Das CC habe ihm ja ganz deutlich mit der nächsten Mahasabha gedroht. Ob Klimkeit vor Lakra denn so viel Angst habe, oder was er eigentlich von mir wolle. Er erzählte dann noch allerhand Einzelheiten, aus denen mir mehr und mehr klar wurde, daß er so gut wie Alles, was er von mir wußte, brühwarm den Freunden Lakras erzählt hat (später bestätigte sich das mir in einem Gespräch mit einem von diesen). Die Diener waren von Klimkeit vorgeschoben worden, um damit zu verdecken, daß er die Sachen erzählt hatte. Klimkeit hat aber auch erzählt, was einige Goßnerleute - wer weiß ich nicht - ihm aus Deutschland geschrieben hatten. Er muß mit irgend einem von ihnen in Verbindung stehen und bezieht von daher irgend einen Anti-Symanowski-komplex - natürlich habe ich dafür keine Beweise). Eines war jedenfalls klar: er hatte sich hundertprozentig zum Mitglied der Lakrapartei gemacht und hatte unserem famosen Präsidenten ein gutes Gewissen und die so dringend nötige Unterstützung gegeben. Diesen Umfall begründete er unter anderem mit Deinem Brief an uns, daß wir uns ja aus den Präsidentenkämpfen heraushalten sollten. Unser Gespräch kam zu seinem Höhepunkt, als er mir sagte, ich hätte mich in der ganzen Sache unklug und unfair benommen. Lakra sei mein Vorgesetzter (wörtlich!) und gegen einen Vorgesetzten dürfe man nichts unternehmen. Er sei ja gewählter Präsident, und solange die Mahasabha keinen anderen Präsidenten wähle, hätten auch wir ihm unbedingt zu gehorchen. Als ich ihm dann sagte, Ja, eine solche Auslegung der Verfassung sei in meinen Augen dumm, beschimpfte er mich, ich sei ein noch ganz grüner Junge, der nur hier herausgekommen sei, um den großen Mann zu markieren und eine Rolle zu spielen, hätte aber vom praktischen Leben keine Ahnung und solle gefälligst erst etwas Positives tun, bevor ich seine Fähigkeiten der Beurteilung der Lage bezweifle. Darauf habe ich ihn rausgeschmissen.

Daß mir nach der ganzen Angelegenheit speiübel war, kannst Du Dir vorstellen. Mir war natürlich klar, daß ich mich bei ihm entschuldigen würde für das Rauschmiß, aber trotzdem fühlte ich mich ausgesprochen wohl, daß ich es getan hatte. Weißt Du - es gibt gewisse Grenzen. Am liebsten hätte ich ihm eine runtergehauen. Die beiden Schwestern boten sich sofort zur Vermittlung zwischen uns beiden an. Das lehnte er ab mit der Begründung, wenn wir Missionare alle zusammensäßen, würde das von der Lakrapartei als Blockbildung angesehen. Wir durften uns überhaupt auch nicht so viel gegenseitig besuchen (!). Besonders Anni hat sehr zum Frieden geraten und hat einige meiner Wunden mütterlich verbunden. Zu den Schwestern und zu mir hat er geäußert, er sähe darin keine Schuld, daß er mit den Indern über uns gesprochen habe. Es dürfe keinen Rassen-

### III.

Haß und Rassenunterschied geben. Dies sei ein wirklicher Fall von cooperation. Er fühle sich ganz eins mit dem Kuratorium und habe in dieser Sache ein ruhiges Gewissen (Über den Takt kann man sich ja streiten.)

Was steckte hinter all diesen Aufregungen dahinter? Gar nichts. Die Lakrapartei, die angeblich daran war, uns rauszuschmeißen, bestand aus den drei Männern, mit denen er geklatscht hatte. Und auch diese drei Männer dachten gar nicht daran, etwa etwas gegen uns zu unternehmen. Eher hatte ihnen Klimkeit die ganze Sache suggeriert. Klimkeits Beurteilung der wirklichen Lage war geradezu grotesk falsch. Sein Impuls ganz offensichtlich: schwerer Haß gegen uns und der Wille, mich ganz klein zu machen. + ~~Viele Missionen sind unerträglich für~~

Ich habe dann mit ihm gesprochen, und er ist der Überzeugung, daß jetzt Alles wieder wie früher ist. Er ist jetzt wieder mächtig freundlich. Aber in diesem Gespräch habe ich ihm noch einmal gesagt: mein Vertrauen zu Ihnen ist hin.

Wenn sie hinter meinem Rücken wochenlang gegen mich Gespräche führen und gegen mich agitieren ohne mich auch nur zu benachrichtigen, und wenn sie sich mit Lakra so eng liieren, daß sie ihn in dieser Angelegenheit sogar in aller Öffentlichkeit decken, können Sie nicht erwarten, daß ich Ihnen noch weiter erzähle, was ich denke, oder was meine Freunde in Deutschland denken.

Ich habe ihm auch folgende Beurteilung der Wurzeln dieser ganzen Entwicklung vorgetragen: Ich sehe ganz deutlich, daß seine Lage mit unserer Ankunft in Ranchi schwierig wurde. Er hatte bis dahin eine allererste Geige gespielt. Ganz selbstverständlich wurde allein schon durch unsere Gegenwart dies anders. Auch ich wurde nun zu repräsentativen Dingen eingeladen, Lakra gab sich eine ganze Zeit intensiv mit mir ab. Im College bin ich der Einzige, durch den die Sache zum B.D. vorgetrieben werden kann usw. usw. Da psychologisch seine Lage schwierig ist, sehe ich also durchaus ein. Aber ich bat ihn auch, darum doch uns nun nicht mit seinem Haß zu verfolgen. Er gab natürlich nicht zu, daß dieser Komplex bei ihm überhaupt eine Rolle gespielt habe. Aber dafür gibt es nun tausend Beweise. Wir hätten das mit Humor ertragen und uns eigentlich reichlich zurückgehalten. Außerdem spielt dann noch der Komplex des "Seminaristen" gegen den "Theologen" eine Rolle. Und natürlich auch eine wirklich schon haarsträubende Dummheit. Was er über Politik oder Theologie usw. von sich gibt, ist wirklich und wahrhaftig das non plus ultra. Ich hatte das Alles mit stoischem Gesicht ertragen und mich einfach auf keine Gespräche mehr mit ihm über solche Themen eingelassen. Aber diese Liierung mit Lakra und eine solche Auslegung der terms ist ja nun doch auch gefährlich. Wenn es wirklich so sein sollte, daß dies das richtige Verständnis von cooperation in dieser Kirche sein sollte, dann sollten wir uns doch überlegen, ob wir dann den Laden nicht lieber schließen. ~~xxix~~

Weißt Du Hans - mehr als Theologie und aller andere Mumpitz geht doch ein anständiger Charakter. Du solltest noch wissen, daß die Haltung von Ihmels und Pörksen und Schiottz gegen die Tabitaschule eindeutig auf den Einfluß Klimkeits zurückgeht. Und Er hat schwer dagegen gearbeitet, auch mit Indern über die Schwestern gequatscht und sie und ihren Gedanken lächerlich gemacht. Er liebt die billigen Unterhaltungen. Aber er hat tatsächlich die Schule nicht gesehen. Er ist überhaupt nie drin gewesen bis zum vorigen Jahr, als ich dort war und sofort von der Richtigkeit des Gedankens überzeugt war. Das nur als weiteres Beispiel für sein Vorgehen.

Mein Präsidieren vor der Laymen's Association ist rein aus der Luft geflügelt. Ich habe mich von dieser Antilakrapartei sorgfältig fern gehalten. Klimkeit wußte das, hat aber kein Wort zu meiner Verteidigung gesagt, als die Sprache darauf gekommen war.

Die wirkliche Lage nach Allem also: Es besteht keine Gefahr für die Zusammenarbeit zwischen Missionaren und Kirche, auch von Lakras Seite nicht. Bitte, glaube mir das. Klimkeit malt diesen Teufel aus anderen, dunklen Gründen an die Wand. Vertraue mir, daß ich ganz gewiß nichts tun werde, um die Arbeit Goßners hier zu liquidieren. Auch mit Lakra werde ich ein Gespräch haben, bei dem aber nach dieser wochenlangen Vorbereitung durch Klimkeit etwas Geistli-

ches kaum herauskommen wird. Lakra wird nur sehr, sehr freundlich sein und wieder mal versuchen, mich vor seinen Präsidentenwagen zu spannen. Weißt Du: Lakra weiß ganz genau, daß mir nichts daran liegt, mit Haut und Haaren für meinen Daueraufenthalt in Indien zu kämpfen. Er weiß daher, daß ich innerlich wirklich frei bin. Und er hat Klimkeit an seiner schwachen Stelle packen können. Er hat ihm offenbar gedroht, daß seine Sahibschaft ein Ende haben wird, wenn er sich nicht gefälligst auf seine Seite schlägt.

Und so weiter.

Dieser Brief ist kein Spaß, weder ihn zu schreiben, noch wahrscheinlich ihn zu lesen. Ich habe auch nicht den Eindruck, daß es mir wirklich gelungen ist, all die Unwägbarkeiten richtig zum Ausdruck zu bringen, und überzeugend zu schreiben. Ich bitte auch nicht darum, mir gegen Klimkeit beizustehen. Wenn einer hier Goßner begräbt und damit Alles, was man so Anstand nennen kann, dann ist er es. Ihr werdet nicht verlangen, daß ich länger Freundschaft und Zusammenarbeit mit ihm heuchle, oder daß ich mit ihm irgend etwas von Gewicht bespreche. Aber das ist dann auch vielleicht die Gewähr, daß es nicht wieder zum persönlichen Krach kommt. Wir werden später gewaltig einstecken. Ich werde nach diesem Brief auch nicht wieder über Klimkeit schreiben. Aber ich habe Euch gewarnt. Hier handelt einer, der um persönlicher Vorteile willen auch über Leichen geht. Borutta hätte solche Heimtücke nie fertig gekriegt. Hoffentlich glaubt ihr nun nicht, ich mache Klimkeit nur schlecht, weil ich mich selbst herausstreichen wolle. Aber solange Klimkeit hier ist, werde ich über meinen Unterricht im Seminar hinaus nichts tun können. Alle anderen Wege sind durch Klimkeit blockiert.

Ich hatte meinen Katzenjammer von vor einem Jahr gerade so ein bisschen überwunden. Jetzt frage ich mich wieder, was ich eigentlich hier soll. Wenn doch mal einer von Euch kommen könnte, um sich das an Ort und Stelle anzusehen. Wenn ich Euch nicht gerne hätte, würde ich jetzt jedenfalls demissionieren und einem hohnlachenden Klimkeit das Feld überlassen.

Noch einmal: dies ist nicht eine der üblichen Krisen, die immer dort auftreten, wo zwei Leute so aufeinander angewiesen sind, und die aus allen Missionarskreisen ja wohl sattsam bekannt sind. Diese Sorte Krisen haben wir schon längst mit grimmigem Humor überwunden. Dies schreibe ich, damit nicht etwa ein mich beruhigend sollender Brief aus dieser Ecke argumentiert.

Nur eine Forderung bleibt aus dieser ganzen Sache, aber die hätte ich ja sowieso gestellt: daß Klimkeit für dieses Jahr mit mir abrechnen muß. Übrigens rechnet er anscheinend schon damit. Ich glaube nicht, daß ich ihn auf Unterschlagungen ertappen werde. Aber man sollte auch nicht jemand in diese Versuchung führen.

Und nun, lieber Hans, ist Deine Weisheit gefordert. Verdirb es weder mit mir, noch mit Klimkeit, noch mit Lakra. Die Richtung des geringsten Widerstandes und der Ungefährlichste bin in diesem Zusammenhang ohne Frage ich. Aber merkt mir, bitte, auch nicht zu viel zu.

Eine Bitte noch: wenn Du irgend etwas von Bedeutung zur Klimkeit schreibst, schreibe es auch mir. Du kannst nicht damit rechnen, daß er mich unterrichtet. Er hat das bisher noch nie getan. Er tut es mir, was den blödesten und vor den Jahren so als habe er das Vertrauen des Klimetrieins und als fröhle er die Verantwortung auch mir nicht. — Täuscht ihn nicht durch seine gelegentliche Biographie aus.

Wir haben übrigens wie in den letzten Wochen einen Urlaub gemacht. Da kommt es etwas unpassendes haben. Wir haben nur einmal für einen Tag eine Picknickfahrt gemacht. Wir brauchten für jede Menge, die wir privat fahren, 4 ansatz 12 der Riserklasse zurück. Kli hat eine solche oder ähnliche Regelung, aber noch nie praktiziert!!

Wir waren bei dem schönen Doktor, unserem Freund. Es war fair. Ich habe allerdings für unser Hospital in Barkot geleistet. Darüber im nächsten, wird etwas detaillierter Brief. — Läßt Dubbarten diesen Brief bitte auch lesen + schreibe mir sehr, sehr nek. Ich kann es brauchen.

In Freundschaft Dein junger.

*N3*  
Bniersche Missionsgesellschaft  
Berlin-Friedenau,  
Stubenrauchstrasse 12

Germany

27. November 1952

Lo/Su.

Herrn  
Pastor Lic. Günter Schultz  
G.E.L. Church  
Ranchi (Bihar)  
India,

Lieber Günter,

nun ist also die große, entscheidende Sitzung des C.C. gewesen. Du kannst Dir denken, wie sehr ich in diesen Tagen zu Euch herüber gedacht habe. Leider habe ich von Dir noch keine Zeile darüber erhalten. Ich mache Dir deswegen keinen Vorwurf. Bruder Klimkeit hat seitdem wiederholt geschrieben und mir seine subjektive Auffassung von den Vorgängen eröffnet. Auch ihm mache ich keinen Vorwurf daraus. Andererseits ist natürlich unser Herz mit großer Sorge und Unruhe erfüllt. Es ist uns ja nicht unbekannt, wie die Dinge laufen können. Nämlich gegen alles Erwarten anders, sodaß zuletzt der Kläger und der Angeklagte sich aussöhnen und auf den beteiligten und den unbeteiligten Zuschauer losschlagen.

Ich kann mir gut denken, daß Joel Lakra Dir und uns größt, weil wir den Anklagen gegen ihn mehr oder weniger Glauben geschenkt haben. Damit war von Anfang an zu rechnen. Andererseits kommt jetzt alles auf Dich an: daß Du Ruhe, Geduld, Weisheit, Kraft und geistliche Vollmacht geschenkt bekommst, das Rechte zu sagen und zu tun.

Wenn Du nur etwas davon spüren wolltest, wie ich mit großer Liebe an Dich denke, ich kann geradezu sagen: Tag und Nacht und für Dich bete, daß Gott es Dir gelingen lassen möchte.

Bitte, gib mir bald Nachricht, grüsse Eva und die Kinder herzlichst, auch von Elisabeth. Wir alle sind bei Dir. Mit treuen Grüßen

D e i n

*H. L.*

Gossnerische Missionsgesellschaft  
Berlin-Friedenau,  
Stubenrauchstrasse 12

Germany

27. November 1952

Lo/Su.

Herrn  
Pastor Lic. Günter Schultz  
G.E.L. Church  
Ranchi (Bihar)  
India,

Lieber Günter,

nun ist also die große, entscheidende Sitzung des C.C. gewesen. Du kannst Dir denken, wie sehr ich in diesen Tagen zu Euch herüber gedacht habe. Leider habe ich von Dir noch keine Zeile darüber erhalten. Ich mache Dir deswegen keinen Vorwurf. Bruder Klimkeit hat seitdem wiederholt geschrieben und mir seine subjektive Auffassung von den Vorgängen eröffnet. Auch ihm mache ich keinen Vorwurf daraus. Andererseits ist natürlich unser Herz mit großer Sorge und Unruhe erfüllt. Es ist uns ja nicht unbekannt, wie die Dinge laufen können. Nämlich gegen alles Erwarten anders, sodaß zuletzt der Kläger und der Angeklagte sich aussöhnen und auf den beteiligten und den unbeteiligten Zuschauer loschlagen.

Ich kann mir gut denken, daß Joel Lakra Dir und uns grollt, weil wir den Anklagen gegen ihn mehr oder weniger Glauben geschenkt haben. Damit war von Anfang an zu rechnen. Andererseits kommt jetzt alles auf Dich an: daß Du Ruhe, Geduld, Weisheit, Kraft und geistliche Vollmacht geschenkt bekommst, das Rechte zu sagen und zu tun.

Wenn Du nur etwas davon spüren wolltest, wie ich mit großer Liebe an Dich denke, ich kann geradezu sagen: Tag und Nacht und für Dich bete, daß Gott es Dir gelingen lassen möchte.

Bitte, gib mir bald Nachricht, grüsse Eva und die Kinder herzlichst, auch von Elisabeth. Wir alle sind bei Dir. Mit treuen Grüßen

D e i n

J. L.

Goßnersche Missionsgesellschaft  
Berlin-Friedenau,  
St. Pauli, Stubenrauchstraße 12

8. November 1952

Lo/Su.

Herrn  
Pastor Lic. Günther Schulz  
G.E.L. Church  
Ranchi / Bihar

India  
Lieber Günther,

hinter mir liegt eine Arbeitstagung in Mainz-Kastel, zu der wir die westlichen Kuratoriumsmitglieder und alle unsere Vertrauensleute und Mitarbeiter aus dem Westen eingeladen hatten, soweit sie unserem engsten Mitarbeiterkreis angehören. Horst musste sich einmal ihnen allen stellen. Hammelsbeck war, Gott sei Dank, auch da. Seitens der Lutheraner gab es nämlich allerlei Angriffe auf die Art und Weise, wie Horst über sämtliche konfessionellen Schranken springt. Außerdem mußte auch seine Auffassung von Arbeitermission die erste Feuerprobe der Kritik bestehen. Gut, daß das alles kam, nachdem er sich schon finanzielle und auch ideell durch das Größte durchgearbeitet hatte. Daß das Haus jetzt steht, kann niemand bezweifeln, daß finanziell Unerhörtes erreicht ist, läßt sich auch nicht bestreiten. Was uns Not macht, sind nur die verhältnismäßig geringen Einnahmen aus den Missionsgemeinden. Darum gehörte es zu den Hauptpunkten unserer Tagesordnung, miteinander zu beraten, wie wir zu höheren Missionseinnahmen gelangen könnten. Für den Bau des Hauses war ja kein Pfennig Missionsgeld verwendet worden. Darum konnten auch die Brüder, die für die Arbeitermission kein rechtes Verständnis haben, nicht viel meckern. Andererseits war es ja auch gut, daß grundsätzliche und sachliche Bedenken laut wurden. Horst und ich haben mächtig die Klingen ziehen und fechten müssen. Es hat aber alles gut ausgegangen. Zur Opposition gehörten: Holsten, Hess aus Westfalen und Städtler aus Bayern; auch Linemann-Ostfriesland hatte allerlei sachliche Bedenken. Sie betrafen vor allem die Abendmahlfeiern in Arbeitslagern, die ja mit Mitgliedern aller Konfessionen gefeiert werden. Holsten sah für Horst's Arbeit kein rechtes Ziel, Wenn es dabei doch nicht zu einer Gemeindebildung führen sollte. Hammelsbeck hat uns dabei gut geholfen.

Bei dieser Gelegenheit sah ich nun auch Borutta's wieder. Er gab einen Bericht über die Ho-Arbeit (in der Hauptsache historisch) und dann auch eine Probe aus seiner persönlichen Missionsarbeit. Dies war nun geradezu ein Musterbeispiel dafür, wie man es nicht machen darf. Dabei hat er doch sicher bei dieser ersten Vorstellung sein Bestes geben wollen. Wir glaubten zuerst, er wolle einen Witz machen, aber dann sahen wir, daß es ihm ernst war. Nun - kurz: die Missionsanekdote, die er erzählte, die er erzählte, war für unser Empfinden nichts anderes als eine missionarische Hochstapelei. Ich habe ihm das auch in einer späteren langen Aussprache erklärt und ihm zumindest die Wiedererzählung dieser Geschichte in irgendeiner Missionsgemeinde verboten. Es war bezeichnend, daß er garnicht verstand, warum ich das tat. Im übrigen kam in dem langen Gespräch mit ihm und seiner Frau ganz deutlich zutage, daß zumindest Frau Borutta - milde gesagt - eine Animosität gegen uns hat, die wirklich an Haß grenzt. Ich habe das festgestellt und dann meine Verwunderung darüber ausgesprochen, daß sie dann noch im Dienste der Goßner Mission zu bleiben gedachten. Im Laufe des Gespräches schienen Beide etwas mehr Verständnis für uns und unsere Arbeit zurückzugewinnen. Ich habe aber von mir aus nur dies eine Zugeständnis sehr vorsichtig gemacht, daß Borutta unter der Betreuung von Horst versuchweise in die Heimatausbildung hineingestellt werden soll. Über die Frage der Wiederaussendung ist keine Entscheidung getroffen worden.

Das kann auch nicht geschehen, ehe feststeht, daß Frau Borutta wieder tragenfähig ist.

8. Nov. 52

-2-

Gestern hatten wir hier eine Kuratoriumssitzung, in der das Kuratorium meine vorsichtige Behandlung des Falles Borutta gutgeheissen hat. Stosch denkt genau so wie Du.

In Mainz-Kastel las ich Deinen Brief an Horst. Ich werde darauf noch später zu sprechen kommen. Heute nur die Mitteilung, daß ich einen Deiner Vorschläge bereits dem Kuratorium vorgetragen habe: die gemeinsame Festsetzung der Gehälter und sonstigen Zuwendungen für unsere Brüder und Schwestern in Indien. Das Kuratorium hat beschlossen, daß dies wirklich jedes Jahr von neuem geschieht. (d.h. alle Mütter gemeinsam)

Alle Deine anderen Anregungen (z.B. Beschaffung von Autos für die Arbeit in Indien) müssen später durchberaten werden. In dieser Frage wird die Entscheidung fallen, sobald Horst und ich uns über die Finanzierung Deiner Vorschläge schlüssig geworden sind. Die Notwendigkeit eines Autos, auch für Euch in Ranchi, sehen wir durchaus ein. Auch daß die Missionare in ihrer jetzigen Arbeitssituation motorisiert werden müssen, ist einleuchtend. Aber lasß uns hierfür ein wenig Zeit, da es sich ja dabei vor allem um das notwendige Geld handelt.

Und nun wieder der Fall Joel Lakra. Wie mir Klimkeit schreibt, wird entscheidende Sitzung des Church Council am 14. November sein. Ich bin überzeugt, daß es da hoch hergehen wird und Joel Lakra hat sicher einen schweren Stand. Wir glauben aber, daß er sich wiedereinmal durchsetzen wird. Ob er wirklich Buße tun wird, ist sicher fraglich. Du kannst schon recht haben, wenn Du sagst, daß es ihm mehr treffen wird, wenn man ihm eine Geldbuße auferlegt. Mag das Church Council das tun. Aber Deine Auffassung, daß es mit der Kirchenleitung besser bestellt sein wird, wenn Ihr einen Präsidenten habt, der sich durch das Church Council lenken läßt scheint mir etwas optimistisch zu sein. Gerade dann könnten ja infolge - der Schwäche des Präsidenten Einflüsse wirksam werden, die auch nicht gut zu sein brauchen. Du siehst, daß ich hier einem gewissen Relativismus huldige und zuletzt dann doch zu der Überzeugung komme, daß trotz aller fast untragbaren Mängel Joel Lakras Präsidentschaft immer noch das Gegebene ist. Ich kann da sicher Unrecht haben; aber die Meinung von Bruder Stosch geht in eine ähnliche Richtung.

Die Hauptsache ist, daß Du trotz aller sachlichen Kritik an Joel Lakra und an der Kirche das Vertrauen der Kirche behältst. Du mußt es J.L. und auch den anderen glaubhaft machen, daß Deine Kritik nicht aus "Hersch-aucht" kommt, sondern wirklich der Sache dienen will. Wir kennen Dich und haben Deine Kritik an uns immer für wertvoll gehalten und würden sie nicht missen können. Das Argument, das manche gegen Dich anführen, daß Du noch so jung bist, ist für uns lächerlich. Wir wissen sehr genau, woher Deine Kritik kommt, nämlich aus einem Wortverständnis, das auch uns in seiner sachlichen Richtigkeit überzeugt. Du mußt aber damit rechnen, daß man Dich mißversteht und das gilt besonders von Joel Lakra. Ich kann Dir nun nicht sagen, wie Du ihm beikommen kannst; aber es könnte für unsre zukünftige Arbeit von entscheidender Bedeutung sein, daß Du trotz allem nicht nur das Vertrauen des Church Council, sondern auch sein Vertrauen behältst. Ich denke dabei an das, was Du uns über die Haltung des jetzigen Innenministeriums in Indien geschrieben hast. Wenn die Stimmung dort so ist, wie Du schreibst, bedarf es ja nur eines kleinen Winkes seitens der Freunde Joel Lakra's und kein deutscher Missionar bekommt das Einreisevisum. Ich will Dich mit diesen Andeutungen in keiner Weise binden und Dir zumuten, daß Du etwas tust, was gegen Dein Gewissen ist. Andererseits bitte ich Dich von ganzem Herzen alles zu tun, um unsere künftige Arbeit sicherzustellen. Selbstverständlich darfst Du nicht etwas tun, was nur Taktik ist. Darauf würde kein Segen liegen.

Nach der Tagung in Mainz-Kastel waren Horst und ich im Saargebiet und haben dort 100,000 Franken zusammengepredigt. Das war eine schwere Arbeit aber ich glaube, wir haben einen regelrechten Erbruch Goßners in das Saargebiet herbeigeführt. Du wirst den Ertrag dieser Arbeit zu spüren bekommen. Horst und ich sind einverstanden, daß das Geld auf Dein Konto

- 3 -

geht und zwar als ein Sonderfond, über den Du verfügen darfst. Ob es ein Geheimfond bleiben wird, ist mir fraglich und es könnte auch sein, daß hier und dort Bedenken laut werden, wenn man davon erfährt. Aber das müssen wir auf uns nehmen, weil wir glauben, daß Dein Vorschlag wirklich gut ist. Du darfst etwa mit dem Eingang von ungefähr 1600-1700 DM-West rechnen, allerdings nicht allzubald, weil die Absendung des Geldes eine gewisse Zeit dauern wird.

Und nun nimm meine herzlichsten Grüsse und meinen herzlichsten Dank für Deinen lieben Brief zu meinem Dienstjubiläum entgegen. Ich selbst war an dem Tage im Saargebiet und hatte das Ereignis völlig vergessen. Erst nach meiner Rückkehr erfuhr ich, daß man hier daran gedacht hatte und den Tag auch feiern wollte. Ich habe viel Liebe an diesem Tag erfahren und bin dankbar dafür, obwohl ich - wie Du weißt - nicht viel von solchen persönlichen Jubiläen halte. Aber es lohnte sich schon diesen Tag zu erleben, um einen solchen Brief zu bekommen, wie Du ihn mir geschrieben hast. Auch Elisabeth ist über Deine und Eva's Zeilen sehr glücklich.

Nur eines möchte ich von Euch erbitten: Macht doch wirklich keinen Unsinn, indem Ihr uns etwas Indisches oder sonst etwas schicken wollt. Darauf ist nur Fri. Lorenz schuld. Wir denken garnicht daran, Euch zu berauben. Was wir Euch zu Weihnachten schicken werden, ist ja auch bescheiden genug und nur ein Zeichen dafür, daß wir Euch lieb haben.

Grüße Eva und die Kinder von ganzem Herzen. Wir freuen uns sehr, daß Ihr ein wenig aus Ranchi fortgehen und Euch erholen könnet. Vergiß bei aller Deiner Arbeit nicht Deine Gesundheit.

Mit den herzlichsten Grüßen von uns allen

Dein

卷之三

Derrière cette question il y a une question de fond : que faire avec les déchets ?

Deutsche Hochgerichtshof in Karlsruhe, das die Rechtsprechung des Reichsgerichts bestätigte. Vier Jahre später, im Jahr 1928, wurde der Begriff "Vorwurf" in § 223 Absatz 1 des Strafgesetzbuches eingefügt. Er definiert einen Vorwurf als eine Aussage, die der Angeklagte zu bestrafen droht und die der Angeklagte nicht widerlegt hat. Der Begriff "Vorwurf" ist also ein juristischer Begriff, der in der Strafrechtssprache Verwendung findet.

mette un peu de temps pour établir une situation stable.

276

ten im Hindugebiet liegen soll. Außerdem will ich im November mit Eva zu unserem schottischen Freund in sein Hospital fahren, um mir ausmalen zu können, wie man solch ein Janglhospital bauen sollte. Wir haben jetzt doch vier Wochen Ferien im Seminar, und die versuche ich auszunutzen, um etwas von der Kirche und mal etwas Anderes als Ranchi zu sehen. Ich hoffe, daß ich mich dabei auch körperlich wieder etwas erholt. Der Regen und das Seminar haben mich doch reichlich dünn gemacht. Ich hoffe, auch als Ergebnis meiner motoristischen Aktivitäten wenigstens ein paar Bilder schicken zu können. Das Wetter ist jetzt bezaubernd.

Dir, liebe Elisabeth, meine Hochachtung, daß Du 25 Jahre bei einem solchen Direktor ausgehalten hast. Wir würden auch so gerne "Indische" schicken. Aber es gibt ja hier außer Flitzbogen und Exoten kein indisches Handwerk, das man zeigen könnte, abgesehen von Darjeeling und Kaschmir - aber das ist eben nicht typisch für unsere Gegend hier. Und nun, Ihr Beiden, laßt Euch herzlichst grüßen mit Jesus shoi - das ist eine Formulierung von Horst Syma, über die ich schallend gelacht habe, vielleicht zum ersten Mal in Indien wieder aus ganz vollem Herzen.

In treuer Freundschaft

Euer

frank.

Ihr lieben "Jubilare": Ja, dazu kann man Euch wohl gratulieren und wünschen, daß Ihr nun endlich mal Indien sehen könnt. Es sieht doch so aus, als wenn jetzt mehrere Ihre Fühler nach dem dazu nötigen Geld ausstrecken. Der Jammer ist nur, daß Du, liebe Elisabeth, dann nur privat mitkommen könnten, und da sehe ich schwarz. Trotz allem Staub und Dreck würdest Du sicher einige malerische Schönheiten entdecken. -

AIR LETTER  
IF ANYTHING IS ENCLOSED  
THIS LETTER WILL BE SENT  
BY ORDINARY MAIL.

Sender's name and address:—

H. & L. Schulte

GEL Church Compound

Ranchi, Bihar, India

CORR-66

Third fold here

Herrn Pastor Hans Lohkies

Pfeifferstraße 41

BERLIN - FREIDENAU

GERMANY



← Second fold here →

Wir sind alle gesund, besonders unser Katharinchen hat seit Darjee-Gossner durchgehalten und sich prima erholt. G. ist reichlich mager geworden. Ihr und Franziska unproblematisch, ich unverändert. Alle Gäste recht herzlich. Seid unseres Gedenkens versichert herzl. geschr.,

*Sy* Aankond f. Apie Nr.  
107 I 53 fa

aus Wimn zck. 9. II. 53

Ranchi, am 15. Oktober 52

Lieber Hans, lieber Horst!

Wie ich höre, kommt Ihr beide in nächster Zeit zusammen, um mal wieder eine Sitzung abzuhalten. Darum schreibe ich an Euch beide gemeinsam. Zunächst ein Bericht über unsere Arbeit hier. Also eine Art Rechenschaft. Eva und ich haben unseren Führerschein gemacht in Boruttas Wagen. Es fehlt uns also nur noch Erfahrung, um selbstständig Reisen zu machen. Man muß ja doch ein bisschen was vom Motor verstehen, wenn das Ding mal ein paar tausend km weit weg von der nächsten Reparaturwerkstätte stehen bleibt. Ich bin über meine Selbständigkeit in dieser Hinsicht recht froh, weil ich nun nicht immer mit Klimkeit zusammen zu reisen brauche. Das hatte mich immer ganz nervös gemacht. Anfang der nächsten Woche machen wir unsere erste Überlandtour nach Govindpur. Eva wird mit den beiden Schwestern in ein entferntes Jangldorf ziehen, wo sie für drei Tage so eine Art Bibelfreizeit für Frauen machen werden. Die Schwestern freuen sich über Evas Begleitung, und Eva freut sich, einmal mit ihrer Hilfe den wirklichen Dehat - d.h. die dörfliche Atmosphäre - kennen zu lernen. Eva hat jetzt wöchentlich eine Vorbereitungsbibelstunde für solche Frauen, die am kommenden Sonntag die Bibelauslegung in ihrer Frauenhilfsgruppe haben. Sie hat das den Frauen in Ranchi angeboten. Sie tut es ohne meine Hilfe und hat großen Spaß an ihren selbstständigen Bibelstudien. Ich muß am Abend vorher immer nur mein placet geben. Aber wie das hier so ist. Von diesem königlichen Angebot meiner Frau - und die Sache ist an sich wirklich wichtig, weil diese Frauen im Allgemeinen haarstäubende Bibelauslegungen geben - machen im Durchschnitt nur drei Frauen Gebrauch, es sollten mindestens sechs sein. Aber da habt Ihr die ganze hiesige Atmosphäre: sie sind viel zu bequem, eine solche Lache ernsthaft anzufassen. Sie murksen sich lieber was zurecht, und sind glücklich, wenn sie ihre Bibelstunde hinter sich haben, glücklich, daß der Form wieder mal genügt worden ist. Die typische Volkskirche, die sich ja auch bestätigt glaubt, wenn der Apparat klappert.

Genau so ist es mir mit meinem Wanderseminar beim Beginn unserer Herbstferien gegangen. Ich bot meine Dienste und die des Seminars der Chaibassa-Synode an, weil sie fast reine Missionssynode ist. Die Synode hätte nur den Aufenthalt der Pastoren für eine Woche zu decken gehabt. Unseren Transport und unsere Verpflegung hätten wir selbst getragen. Antwort und Entscheidung der Synode: ein wundervoller Gedanke. Leider aber in diesem Jahr nicht durchzuführen, da die Synode kein Geld hat. Es hätte sich vermutlich nur um etwa 50 Rs. gehandelt. Darauf versuche ich es bei der Burjusynode. Vier Wochen keine Antwort und jetzt: fabelhafter Gedanke, aber leider haben wir in dieser Zeit eine andere Veranstaltung. Hier habt Ihr unsere ganze Situation. Ähnlich geht es auch in den Studentengruppen und im Seminar: wir bieten unsere Dienste an, sie werden willkommen geheißen, jeder ist hell begeistert - aber dann werden sie nie in Anspruch genommen, weil ein Eingehen darauf irgendwelche Bewegungen über das gewohnte Maß hinaus erfordern würde. Man ist aber, wie gesagt, ganz glücklich, wenn die Karre auch mit weniger einigermaßen in Gang bleibt. Eine entsetzlich müde Atmosphäre, und wir werden unsere Hauptkraft dafür einsetzen müssen, daß wir von solcher Müdigkeit nicht auch angesteckt werden. Das kann ich Euch sagen: Spaß macht es hier nicht. Im Seminar ist es ähnlich. Jede Aktivität, die über das im Examen Geforderte hinausgeht, wird mit müden Bewegungen und einem verlegenem Lächeln abgelehnt. In letzter Zeit waren sie allerdings mächtig auf Draht.

Der "registrar" von Serampore, unser allerhöchster Chef, hatte sich zu einem Besuch angesagt - er ist Engländer. Zweck dieses Besuches: er wollte sehen, ob alle Bedingungen dafür erfüllt waren, daß wir zum B.D. College erhoben werden. Die waren nun keineswegs erfüllt, weil unser Seminar eher einem Schweinestall als einem Seminar glich. Voller Angst griff das CC in eine seiner schwarzen Kassen - die Türen und Fenster bekamen wieder Glas, abgerissene Lichtleitungen wurden wieder gelegt, für

die Lampen wurden die zerbrochenen Schirme durch neue ersetzt, jahrzehntealte Spinnweben wurden von der Decke gefegt, die Wände wurden von ihrem grünen Schimmelbelag befreit und neu geweißt. Das Haus sieht jetzt in der Tat wie ein Schmuckkästchen aus, es ist eine Freude darin einzugehen. Mir fiel die besondere Aufgabe zu, den bekaßenswerten Zustand der Bibliothek zu heben und sie mal wieder neu zu ordnen. Ihr könnt Euch die Unordnung, die dort herrschte, gar nicht vorstellen. Bisher hatte sich aber werder Tiga noch Klimkeit noch die Studenten darum gekümmert. Also die ist nun auch in Ordnung. Alles ist auf Hochglanz für den hohen Besuch. Da kam heute ein Telegramm, daß er wegen Geschwüren nicht kommen kann. Und mit demselben Moment bleibt Alles, aber auch Alles liegen. Gewissermaßen in derselben Minute haben sie ihre Malerpinsel, Besen und Schaufeln hingelegt und haben beschlossen, von morgen ab Ferien zu machen. Meine Beschwörungen werden einfach überstimmt. In zwei Monaten wird der ganze Laden wieder so aussehen wie zuvor. Allerdings habe ich mir diesmal vorgenommen, in diesem Fall meine vorbildliche indische Ruhe aufzugeben und von nun ab energisch für Instandhaltung des einmal Erreichten einzustehen. Eine typische Sache für hier: die Presse wurde um ein paar Meter verbreitert und bekam ein neues Dach. Alles in schönster Ordnung. Wir freuen uns, weil sie ja unser Gegenüber ist und wir sie täglich ansehen müssen. Eines Mittags ohrenbetäubender Krach, als es ein Erdbeben über Ranche. Es war aber nichts, sie fällten nur sechs wunderbare Palmbäume, die vor dr Presse standen, Dattelpalmen, ein Schmuck unserer Verandaaussicht. Grund dieses Vorgehens: die Jüngens schossen immer mit Steinschleudern nach den noch unreifen Datteln und zertöpften dabei die neuen Dachziegel. Wurden die Bäume also umgelegt. D.h. sie wurden etwa in Schulterhöhe abgehackt. Die Stümpfe stehen heute noch sinnlos in der Gegend, und die Stämme siegen heute noch nach drei Monaten genau so in der Gegend, wie sie damals herunterfielen. - Ein anderes Beispiel. Vor einiger Zeit fällten sie einen Baum so pfiffig, daß er auf den Hauptweg unseres compounds fiel. Weiterer Verkehr war für ein paar Tage erst mal unmöglich, weil nichts geschah. Dann entschlossen sie sich aber doch, den Baum etwas zu bewegen, damit Autos und Rikshaws wieder vorbeikommen. Es war aber immer noch so, dass die Autos einen Umweg machen mußten und allmählich eine neue Straße festfuhren. Mit Einsetzen der Regenzeit wurde dieser kleine Umweg aber unbefahrbar. Trotzdem änderte sich gar nichts. Darauf forderten Klimkeit und ich beim CC ein paar Kulis an, um diesen Umweg um den Baum befestigen zu lassen. Das half dann der Stamm wurde einen halben Meter weiter bewegt und liegt dort heute noch. Aber man kann doch jetzt wenigstens wieder auf unserem Compound geradeaus fahren. Die ganze berühmte indische Geduld ist gar nichts Anderes als ein ganz faules Phlegma, das ganz bewußt jede Unordnung und Unsauberkeit übersicht, weil ihre Beseitigung ja nur Arbeit erfordern würde, die zur Erhaltung des nackten Lebens nicht unbedingt nötig ist. Die Wohnung von Tiga ist ein einziger Dreckstall, bei Lakra ist es nicht viel besser, allerdings mehr unordentlich als dreckig. Wenn ich im Seminar meine Studenten darauf hinweise, daß mein Tisch, auf den ich meine Büchermappe legen will, wieder mal unbeschreiblich dreckig ist, grinsen alle verlegen, aber keiner röhrt sich. Ich muß erst einen beim Namen nennen, der mir einen Lappen bringen muß. Dann nehme ich ihm den aus der Hand und wische meinen Tisch selber ab. Seit einem Jahr geht dieses Experiment nun schon. Bisher ist noch keiner auf den Gedanken gekommen, selbst abzuwischen, oder gar es zu tun, bevor ich auftauche. Das ist die Atmosphäre, in der wir hier leben.

Um so glücklicher war ich, als ich ihr in der vergangenen Woche für ein paar Tage entflohen konnte. Ich war vom National Christian Council aufgefordert worden, zu einer Sitzung zu kommen. Diese Einladung verdankte ich einmal dem Sekretär des NCC für Theologie und Ausbildung, einem Amerikaner, den ich im vergangenen Jahr in Serampore persönlich kennen gelernt hatte, und dann den Gerüchten, die ein ökumenischer Windhund im vergangenen Jahr über mich in Berlin und Mainz gehört hatte - Ihr beide

richt, bitte !!

seid mit ihm zusammengetroffen : Jim Alter, derzeit Sekretär von Manikam in Singapore. Wir verstanden uns ausgezeichnet. Diese Sitzung und ihr Grund waren reichlich interessant. Aber erzählt davon blos keiner Menschendecke. Das NCC hat aus Amerika einige zig tausend Dollar zur Bekämpfung des Kommunismus auf christlicher Grundlage bekommen, und wir waren zusammengerufen worden, um Vorschläge über christliche/antikommunistische Literatur zu machen. Wir waren alle inoffizielle Leute, weil das NCC vor den Offiziellen Angst hatte und uns gewissermaßen als Brain trust benutzen wollte. Wir waren: vier ganz fantastische Sünder, mit denen man sich sofort auf gleicher Ebene unterhalten konnte (im Unterschied zu hier), drei Amerikaner verschiedener Denominationen, ein Engländer, der kürzlich von den Kommunisten aus China ausgewiesen wurde und ich. Es war großartig, wie gut wir uns alle verstanden: wir waren uns einig daß Schriften im üblichen antikommunistischen Verstande Unsinn seien, und daß dieses schöne Geld am besten angelegt sei, wenn etwas zur besseren sozialen Verantwortung der christlichen Gemeinden in Indien getan würde, weil das allein die Gefahr in Indien bannen kann. Nur die Amerikaner wollten es immer und immer wieder auf die Formel bringen: ein Christ kann nicht Kommunist sein, womit sie Hunderttausende südindischer Christen exkommuniziert hätten. Vor Allem die indischen Teilnehmer werden versuchen, eine anständige christliche, politische Literatur auf die Beine zu stellen. Mindestens drei von ihnen waren politisch/ Sozialisten unter gleicherlei Verhüllung Nehrus. Diese Zusammenkunft war also geradezu ein Erfrischungsbad, obwohl es körperlich reichlich anstrengend und in Nggpur auch viel heißer als hier in Ranchi war. Ich kam vor einer Woche ziemlich abgekämpft nach Hause.

Im Seminar sind Mr. Lakra, unser vierter "Professor", und ich die einzigen die ihre Stühlen regelmäßig erteilen. Tiga und Klimkeit sind nur sehr unregelmäßig da. Tiga meistens wegen kirchenpolitischer Aktivitäten, Klimkeit manchmal nur, weil er gerade mal Einkäufen fürs Mittagessen gefahren ist. Aber keine Angst, ich schweige, um es nicht zum Krach kommen zu lassen. Die Studenten und viele in der Kirche rechnen mir meine eiserne Pünktlichkeit hoch an. Ich bin nach langer Zeit wieder der erste dieses Typs im Seminar.

Und nun, Ihr beiden Lieben, kann ich nicht um-hin, wieder mal ein paar Vorschläge zu machen. Vorher eine Frage an Dich, lieber Hans: hast Du die Paraphrase über Lakra im Sonntagsblatt (Liljes) gelesen: "s sei mal von Nehru als Kultusminister vorgeschen gewesen und so ? und in dem friesischen Sonntagsblatt : Kandulna, Präsident der Laienbewegung, Direktor von Tata, Gründer einer christlichen Jugendbewegung unter Industriearbeitern und so ? Das ist doch geradezu grotesk und zeigt genau, was ich meine, wenn ich sage, : Nicht noch einmal solche Stipp-Visiten. Die paar tausend Mark, die sie eingebracht haben, beruhigen natürlich auch mich erheblich, aber Ihr könnt beinahe sicher sein, daß die Gebete der deutschen Missionsfreunde eben nicht um die Sache gehen, um die in dieser Kirche und für diese Kirche gebetet werden sollte. Eine Anfrage eines meiner Schulkameraden: "sag mal, stimmt es, daß die Christen in den jungen Missionskirchen so glaubensmutig und so einfältig im Glauben sind? Jedenfalls kriege ich seit Hannover das von meinem Pastor Sontag für Sonntag vorgesetzt, wie vorbildlich die sind! Auch das ist grotesk! Seht Ihr denn nicht, daß mehr als fünfzig Prozent der Zuhörer von Lakra und Genossen in Deutschland so reagieren, und daß also die Missionsarbeit in der Heimat sich auf einem Phantom aufbaut? weithin?

In letzter Zeit haben mir mehrere Leute versichert, daß sie glücklich wären, wenn Borutta wieder herauskomme. Grund: er spricht und versteht unsere Sprache !! Sie waren alle Mundas, und das Ho, das Borutta spricht, ist ja nur ein Dialekt des Mundari. Da seht Ihr, was man hier tun muß, um sich beliebt zu machen. Hindi ist unseren Leuten eine Fremdsprache wie uns etwa englisch oder französisch. Das nur um der Sachlichkeit willen. Könnt Ihr es verantworten, eine Nudel wie Borutta, als Pastor in den kirchlichen Dienst abzuschieben. Ihr verstärkt damit doch nur eben den Typ, der eher zerstört als baut. Leider

Ich sehe ihn natürlich lieber als fetten Pfründeninhaber denn als meinen zurückkehrenden Missionarskollegen. Wenn Ihr wüßtet, wie sehr es hier auf Zusammenarbeit ankäme! Ich meine : auf geistliche Zusammenarbeit der paar Missionare.

Schwächster Punkt in unserem Seminar ist Englisch. Dem kann eigentlich nur dadurch abgeholfen werden, daß ein englisch sprechender Missionar als weiterer Professor zu uns kommt. Wie wäre es mit einem amerikanischen Lutheraner. BD wird nur (!) englisch unterrichtet. Für die nächsten 10 Jahre wenn nicht noch länger wird nur englisch geschriebene theologische Literatur für unsere Studenten verfügbar sein. So ist gutes Englisch für sie beinahe lebensnotwendig. Wollt Ihr die Amerikaner interessieren oder soll ich es tun? Er müßte sich natürlich auch unseren terms of references unterziehen. Er könnte auch gleichzeitig die Behandlung amerikanischen Geldes durch die Aristokratie der Goßnerkirche beobachten. Daß Du, Horst, so viel Geld verpumpt hast, ist kein Schade. Mein Vorschlag: überlaßt mir dieses Geld als einen schwarzen Fond, gewissermaßen als Puffer für die Zeiten der Not oder dringender, plötzlicher Ausgaben (natürlich nicht für private Zwecke.) Mir von Euch auf ~~zu~~verlegende Bedingung: ich darf keinen Rupia ausgeben ohne vorherige Zustimmung von Euch. Aber ich hätte dann wenigstens Geld in meiner Hand, von dem keiner weiß, mi dem sich gelegentlich was Vernünftiges organisieren ließe. Voraussetzung allerdings, daß Ihr Euch so einen schwarzen Fond in Indien leisten könnt. Weil wir beim Geld sind: künftige Finanzenregelung für hier draußen. 1. Klimkeit darf niemals wieder eine Kasse kriegen. Seine Geschäftsführung ist so undurchsichtig, daß er selbst nicht mehr durchfindet. Er hat neulich schon Eva gebeten, ihm zu helfen, weil er ja nun doch mal Ordnung für die Übergabe machen müsse, und weil bei seiner Methode kein anderer durchfinden könne. 2. Das Budget für alle draußen weilenden Missionare wird von allen gemeinsam beraten und aufgestellt, bzw. das Vorhandene unter allgemeiner Zustimmung verteilt. Jeder muß besonders hinsichtlich seiner Reiseausgaben gehört werden. Natürlich hat einer die letzte Verantwortung aber er muß verpflichtet sein, alle coram publico zu hören. Z.B. war die Verteilung der Reisegelder zwischen Klimkeit und Borutta haarsträubend ungerecht. Borutta hat in der Tat zu wenig Geld gehabt - allerdings hat er auch viel zur Erhaltung seiner kostbaren Gesundheit und eines angemessenen europäischen Standards verbraucht - , Klimkeit aber hat erheblich zu viel gehabt. Er verbraucht praktisch noch nicht einmal <sup>50%</sup> seiner Reisegelder, das übrigbleibende Geld geht für Privatfahrten drauf. Er fährt z.B. zum simpelsten Einkauf mit dem Wagen in die Stadt, obwohl er ein Fahrrad hat, und obwohl wir, d.h. Eva die Sache demütig zu Fuß abtun. Von Zeit zu Zeit unternimmt er pflichtschuldigst eine "Missionsfahrt", die sieht dann so aus: er fährt nach Tata mit seiner ganzen Familie, nicht einmal am Sonntag; also nicht mal eine Predigt. In Tata besucht er mit seiner Frau ein paar deutsche Familien und trinkt dort Wein. Dann macht er bei einem von ihnen einen 5-Minuten-Schwatz über eventuelle Hilfe beim Aufbau einer Station dort in Tata, völlig unverbindlich und weniger als wir seinerzeit schon einmal mit demselben Mann verabredet hatten - und das ganze bezahlt dann Ihr - und "er ist auf das Feld gefahren" - oder er fährt eines Tages ein paar hundert km auch mit Frau auf eine Bergstation hier in Bihar, wo sich manchmal indische Gesellschaft aus Calcutta trifft. Weit und breit kein Christ. Halt doch, einer! Ein christlicher Forstbeamter: ~~der~~ besucht er für ne halbe Stunde und unterhält sich mit ihm über Jagdmöglichkeiten. Titel: "ich habe endlich mal wieder ein Paar Christen draußen besucht". Geldquelle: Ihr. Glaubt es mir bitte - genau so ist es. Ich habe das ja ein paar Mal miterlebt, bis es mich abhängte, weil ich mir mal die Bemerkung gestattete, diese Art von Mission sei doch ein etwas unrentabler Betrieb. Wenn er Euch mal erzählen wird - vor allen Dingen seine unglaublich primitive Frau - dann wisst: dies ist der reale Hintergrund. Also gemeinsame Festsetzung der Geldverteilung damit jede Geheimwirtschaft aufhört. Es ist bei Klimkeit nicht bösertig er ist ein harmloser Mann, den man oft richtig gern hat, weil er so ein einfaches, fröhliches Wesen hat. Er weiß gar nicht, was er tut; und er kauft

tun auf  
jungen

thronzt Keinen  
unsrer indischen  
Christen

Gossner

Mission Zeit für seine Deutschland

in derartigen Mengen ein, daß uns beiden abwechselnd heiß und kalt wird. Wo kommt das Geld blos her? Wir haben heute noch nicht den Schock unseres Radios überwunden. Er kaufte sich kürzlich ein fast ebenso teures, ohne mit der Wimper zu zucken. Er wird es mitbringen. Versteht mich recht - dies ist kein hinterhältiger Angriff auf ihn. Ich warne Euch nur davor, finanziell weiterhin so leichtfertig vorzugehen. Eine Prüfung seiner Ausgaben gibt es überhaupt nicht. Wer kann das eigentlich verantworten? Dann zu den Autos. Ihr müßt allmählich daran denken, daß ein paar mehr herauskommen werden, und daß sie nach einiger Zeit alle werden ein Auto haben müssen. Eine Missionsstation ohne Auto ist heute undenkbar, und gibt es auch in ganz Indien nicht mehr, weil der Typ des früheren evangelistischen Missionars, der von Dorf zu Dorf zog, ausgestorben ist. Er hat heute fast nirgends mehr eine echte Chance. Seine Aufgabe ist heute viel eher Inganghalten von Evangelisten und Katechisten als eigene evangelistische Arbeit. Dazu braucht er aber einen Wagen, wie gesagt. Zwei Wagen haben wir, wir brauchen aber in absehbarer Zeit einen dritten, wenn wir in Tata aufmachen wollen. Von den beiden anderen ist einer für Chaibassa und einer für die neue Station in Barkot, wo sich Missionar, Doktor und Schwester in einen werden teilen müssen. - Und nun kommt ein Vorschlag in eigener Sache: sollte in Ranchi nicht auch ständig ein Wagen postiert sein? Einmal waren die beiden Professoren in Ranchi ohne Wagen ohne praktischer Kontakt mit der übrigen Kirche - sie könnten immer nur in Ranchi sitzen und das ist doch ein bisschen schade, nicht? Außerdem aber halte ich es für geistlich ausgesprochen wichtig, daß wenigstens die Ranchileute eine Art regelmäßigen Besuchsdienst zu den anderen in ihrer Einsamkeit unterhalten. Ich sehe, was es für die Schwestern bedeutet, wenn wir sie alle halbe Jahr mal beuchen können. Also Wagen No. 4 in absehbarer Zeit. Woher nehmen und nicht stehlen? Wieviel Geld könnt Ihr dafür auftreiben? Für denjenigen, dem ein Wagen von der Mission anvertraut wird, sollte folgender Grundsatz aufgestellt werden: Der Wagen bleibt Eigentum der Mission. Er ist jederzeit im bestmöglichen Zustand zu halten. Privatfahrten sind erlaubt (man soll dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbinden, und ein gelegentliches Tourchen von 100 km ist eigentlich die einzige Abwechslung, die gelegentlich für uns arme Schweine verfügbar ist.), aber für jede Privatfahrt bezahlt der Betreffende auf Treu und Glauben sowohl die direkten Unkosten (Benzin) als auch für eine bestimmte km-Zahl eine vorher für diese km-Zahl festgesetzte Abnutzungssumme (Reifen, Reparaturen und so). Ich halte diese Regelung nach dem, was ich hier so gesehen habe, für nötig, einerseits um zur Bescheidenheit zu erziehen, andererseits, um mit unseren weiß Gott knappen Geld ein bisschen weiter zu feiern. Ob uns die Amerikaner beim Kauf antiquarischer Wagen für neu errichtete Stationen helfen werden? Klimkeit führt seinen Wagen augenblicklich vollständig in Kläppen. Man kann den Zerfall von Woche zu Woche beobachten. Er schindet aus ihm raus was nur immer geht. Manchmal ekelt mich dies ganze Gebaren wie Leichenfledderei - aber eben aus Primitivität, nicht aus Berechnung ~~but a us~~.

Mir fällt eben ein, daß wir Euch noch gar nicht mitgeteilt haben, daß vor vier Wochen bei uns in der Wohnung ein Dieb war, mitten in der Nacht, ~~und~~ sogar bei uns im Schlafzimmer in aller Seelenruhe einen Koffer durchgewühlt hat. Eva wachte auf, als er die etwas geräuschvolle Schranktür öffnen wollte, und dann vollends, als er auf seiner eiligen Flucht mit aller Gewalt gegen ihr Bett krachte. Letzteres brachte denn auch mich etwas in Bewegung. Aber da war es schon zu spät; wir haben ihn nicht mal gesehen. Er hat auch nicht viel geklaut. Bei uns ist ja wirklich nicht viel zu holen. Wenn wir weiter geschlafen hätten hätte er aber vermutlich Schreibmaschine und Radio mitgehen lassen. Kein angenehmer Gedanke, nachts unberichtet einen Männerbesuch zu haben, ohne was zu merken. Wir sind jetzt ernsthaft auf der Jagd nach einem tschechischen Revolver, besonders für Eva, wenn sie mal wieder allein ist. Offenbar liebt sie diese Art der Angewöhnung, denn doch nicht. Der Besitz des Revolvers und einmal damit im Karten Herumüben wird vermutlich schon genügen, weitere neugierige Nach-

<sup>+ nur 2 Fälle</sup>  
Ihr + 1 Dieb  
beisteht

abzuschrecken. Es ist gegenwärtig hier wirklich reichlich unsicher. Es kommen mächtig viele Raubmorde vor. Sie sagen hier, so sei es noch niemals in Chotanagpur gewesen - auch eine Folge des Krieges. Und auch wohl eine Folge der weniger wirksamen indischen Polizei. Sie hatten vor der engl. Polizei mehr Respekt.

Eben ist nun Dein Brief angekommen, lieber Hans. Vielen Dank für die vertrauensvolle Darlegung Deiner Grundsätze. Du hast Mut! Der Brief an mich hat mir mehr gefallen als der an das CC. Die Sache d'rin ist nicht einmal so übel, aber die Art, in der Du sie darstellst, geht an unseren lieben CCMitgliedern doch wohl vorüber. Es sind z.B. viel zu viele Worte. Du unterschätzt den Mangel an sprachlichem Vermögen dieser Leute. Außerdem enthält dieser Brief einen, wie ich glaube, entscheidenden geistlichen Fehler. Im Grunde genommen ist hier die Sache mit einem öffentlichen Sündenbekennen nicht reif zur Vergebung. In unserer zivilisatorischen Atmosphäre in Deutschland kostet es ungeheuer viel, öffentlich seine Sünden konkret zu bekennen. Hier kostet das gar nichts. Es gibt hier fast keine Predigt, in der der Prediger nicht von seinen eigenen Sünden predigt. Und wenn unser Koch beim Klauen ergrappt wird, bekennt er sofort seine Schuld und bittet im Namen Christi um Vergebung - und klaut am nächsten Tag weiter. Unsere lieben Adivassis haben entdeckt, daß dies ein sehr billiger Weg ist, sich aus einer einmal verfahrenen Situation herauszuwinden. Es ist ein Posten in ihrer pfiffigen Rechnung, daß sie wissen, der christliche Partner ist ja zur Vergebung gezwungen. Also ein Sündenbekennen Lakras klingt im hiesigen Konzert der Stimmen ganz anders als es in Deutschland klingen würde. Ich würde Dir doch raten, künftig vor solchen "seelsorgerlichen" Briefen Leute zu fragen, die die Situation hier kennen. Eine wirkliche Buße für Lakra wäre gewesen, wenn er sich verpflichtet hätte, da für seine Frau ausgegebene kirchliche Geld für kirchliche Zwecke in unserer Kirche zur Verfügung zu stellen. Glaube mir: ein solcher Rat wäre hier wahrhaft geistliche gewesen. Ich hatte vor, ihn in dieser Richtung zu beeinflussen. Das ist nun natürlich ein Fischen erschwert. - Du hast Dich durch Deinen Brief auch der Gefahr ausgesetzt, daß Du nun als ein Parteigänger Lakras erscheinst und damit mehr als die Hälfte der Leute hier vor den Kopf stößt. Sie werden Deinen Brief unter Umständen als "patronizing" empfinden, natürlich mit Ausnahme Lakras und seiner Freunde. Tust Du damit nicht das, wofür Du uns bewahren willst: ergreifst Du nicht in indischen Angelegenheiten - und nun auch noch von Berlin aus - Partei?

Übrigens habe ich bisher in meinem ganzen Leben noch nicht über Deine Versuche, mit Humor und Vergebung zu reagieren, gelacht. Du kannst auch sicher sein, daß die beiden Schwestern sich nicht in diesem Sinne auslachen. Das würden sie nie wagen. Dafür sind sie viel zu lutherisch untertänig. Sie wundern sich blos über Deuren Mut, von Deutschland aus die geistliche Situation hier zu beurteilen. Das ist auch genau mein Punkt. Es ist in den vergangenen hundert Jahren ein hanebüchener Unsinn gewesen, eine Kirche nicht von Ort und Stelle aus zu leiten. Er ist nur möglich gewesen, weil man ganz harmlos einfach nicht d'mit gerechnet hat, daß auch im christlichen Bereich zwischen Europa und Indien Welten liegen, unbeschadet der Tatsache, daß Christus und das Evangelium eins sind. Diese Verschiedenheit ist ja das Problem meiner theologischen Arbeit hier im Seminar. Unsere europäische Theologie paßt in dieses Land wie die Faust aufs Auge!

Was Lakra angeht - denke bitte nicht, ich sei ein Purist oder ein Montanist. Ich weiß ganz genau, daß auch Bischöfe und Pastoren und Katecheten Sünden sind - auch Missionsdirektoren, und daß ein Wechsel der Verantwortlichen nur ein Wechsel der Sünden ist, und daß es schließlich immer auf die Wirklichkeit des wahren Herrn der Kirche ankommt. Durch einen anderen Präsidenten würde sich zunächst in dieser Hinsicht jedenfalls

## IV.

nichts ändern. Aber Du kaufst mich zu billig, wenn Du von mir die Lebensläufe anderer Kandidaten haben willst. Auf die Lebensläufe kommt es gar nicht an. Man erzählt sich hier sowohl von Lakra als auch von Tiga, daß sie in ihrer Jugendzeit mit Miss Sockey herumgehurt haben. Ihr habt also die richtige Gesellschaft von gerechtfertigten Sündern bei Euch gehabt. Übrigens halte ich auch Tiga nicht für den gegebenen neuen Präsidenten, obwohl er der neben Lakra einzige etwas tränerte Kopf ist. Das Problem liegt darin, Lakra als Präsident ein Autokrat geworden ist. Es hat im National Christian Council Aufsehen erregt, daß Lakra eine Laienbewegung in seiner Kirche einfach strikt verboten hat. Er ist praktisch der Regent der Kirche. Er läßt gar keine Chance offen, daß seine Sünden durch ein <sup>das</sup> mutuum colloquium korrigiert werden. Er macht seine Sünden und seine Fähigkeiten zum Maßstab christlichen Handelns in der Kirche, in ihrer Verwaltung und in ihrem geistlichen Leben. 70% seiner Predigten sind in der 1. pers. sing. konstuiert. Neulich war er mal mit seinem berühmten Jeep stecken geblieben. Sein Chauffeur konnte diesmal ausnahmsweise die Sache reparieren. Darauf der Präsident: so ist es auch mit dem Präsidenten einer Kirche. Er ist wie ein Chauffeur, der allein den Wagen der Kirche zu behindeln wieder flott zu machen und an das rechte Ziel zu bringen weiß. Als er mal mit diesem selben Wagen eine ganze Nacht stecken geblieben war und mit seiner Frau und dem kleinen "Söhnchen" tüchtig durchgefroren morgens hier angewankt kam, predigte er über diesen Vorfall am nächsten Sonntag: „der Teufel wirft die treuen Diener Jesu Christi immer wieder in Leiden und Verfolgung. Ein rechter Präsident läßt sich aber durch diese listigen Anläufe des Satans nicht entmutigen. Wir wissen ja, daß wir im Dienste Jesu Christi leben müssen, und besonders diejenigen, die besonders große Verantwortung in Seiner Kirche haben.“ - Auch sein und seiner Familie Kotzen auf dem Schiff ist hier nach seiner Darstellung die Verfolgung des Satans, der einen treuen Diener Christi auf einer so wichtigen und die ganze Welt bewegenden Reise natürlich nicht unangefochten lassen kann. Aber er hat mit Standhaftigkeit seinem Herrn die True gehalten. - Also: vermutlich ist ein schwacher Präsident, der dem CC und dem heiligen Geist mehr Raum lassen würde, besser als ein so cleverer Stellvertreter Christi in Chotanagpur.

Ich höre deutlich Deinen Vorwurf, daß ich ihm nicht seelsorgerlich beikomme und beeinflusse. Das mach mir mal erst vor. In Deutschland war er in Eurer Hand und mußte darum zuhören. Ich habe hier aber keinen Pfennig Geld für ihn zu vergeben, und darum denkt er gar nicht daran, mir zuzuhören. Das einzige Mal, wo er es tat, war es, als er mich zum principal machen wollte; und da schnappte er ein, „il ich nicht seiner“ wohl abgewogenen Meinung war. Die einzigen Besuche, die er mir macht, finden statt, wenn mich irgend jemand aus dieser Kirche oder irgend jemand aus einer anderen Mission besucht. Auch wenn Europäer zu mir kommen, ist er sofort da und bleibt bis zum letzten Augenblick. So war es vom ersten Tage an. Mich besucht darum schon keiner mehr. Auch wenn er meine Schreibmaschine klappt hört, fragt er fast jedesmal, an wen ich denn schreibe. Eine reizende seelsorgerliche Situation. Du hast ihn ja noch nicht erlebt, wie er hier in Indien ist. Um einen neuen Angriff von Deiner Seite gleich im Voraus abzuwehren: ich bin mir sehr wohl bewußt, daß an dieser Entwicklung seines Charakters viele von unseren Missionaren begangene Fehler entscheidend mit Schuld sind. Und das ist nicht nur in unserer Kirche so. Auch das Zusammentreffen mit so erstklassigen Indern in Nagpur hat mir klar gemacht, daß die Zeit für seelsorgerliche Beeinflussung unserer indischen Freunde fast vollständig verspielt worden ist. Darum bleibt uns nur ein ganz bescheidenes Schweigen und Arbeiten dort, wo uns noch eine kleine Chance geblieben ist. Darum wäre Deine im Brief an den CC erwähnte "Anweisung" gar nicht nötig gewesen. Tiga und die anderen Freunde Lakras sind der festen Überzeugung, daß ich sie gegen Lakra feige im Stich lasse.

Ihr Beiden, hoffentlich langweilt Euch dieser Brief nicht zu sehr, und hoffentlich überseht Ihr über seiner Länge nicht die paar wirklich sorgfältig überlegten Ratschläge für künftige Regelungen nicht! Noch eins. Es ist gar nicht mehr sicher, daß wir die Visa für neue Ausreisen vom indischen Innenministerium kriegen. Neuer Innenminister ist ein eingefleischter Hindu und feind christlicher Missionsarbeit. In Nagpur hörte ich, daß schon Hunderte von Visa abgelehnt worden sind, besonders von allerdings in riesiger Anzahl einströmenden Amerikanern. Man will nur noch Angehörige von Commonwealthländern unbeschränkt einreisen lassen. Aber das ist offensichtlich nur ein Vorwand. Das NCC kämpft augenblicklich sehr hart. Bei Rückreisen von alten Missionaren sind bisher noch keine Schwierigkeiten gemacht worden. Also doch Borutta? Übrigens ist es feige von Euch, vom Joint Board die Entscheidung über Boruttas Ausreise anzufordern. Wir werden sie Euch wieder zuschieben. Das Joint Board hat weder für noch gegen seine Wiederkehr etwas zu sagen. Meine persönlichen Urteile über ihn haben mit dem Joint Board gar nichts zu tun. *hier weniger Klimmzits unqualifiziert Angiffe.*

Hans hat von mir eine Denkschrift über "Zukünften von Lehren vor einer deutschen Kommission" erbeten. Bevor ich darüber etwas schreiben kann, möchte ich wissen, was an der Missionsakademie Kraemers, die in Willingen beschlossen wurde, dran ist. Wenn die was taugt, sollte man doch wohl keine nationale Regelung versuchen. Die hat doch nur einen Sinn, solange nur amerikanische oder englische Möglichkeiten bestehen. Eines ist sicher: indische Studenten in Deutschland müssen irgend etwas schwarz auf weiß mitbringen.

Dies ist nur ein Sammelbrief. Ihr beide bekommt in der nächsten Zeit je einen privaten Brief von mir. Geduldet Euch bis dahin. Mir ist im Augenblick das Schreiben mal wieder über.

Draußen ist herrliches Wetter. Die Regenzeit ist vorbei. Die schönste Jahreszeit hier hat begonnen. Vor mir liegen fünf Wochen Ferien, die ich diesesmal reichlich verdient habe. Ich bin von meinen dreißig Wochenstunden vier Monate lang reichlich k.o. Außerdem muß ich mich aber für die nächsten vier Monate genügend vorbereiten. Auch habe ich ein oder zwei kleinen vor, allerdings liegt noch nichts endgültig fest.

In alter Freundschaft mit herzlichen Grüßen auch von Eva

aus Günther.

Aber lasst mich einen Bericht über Lakha an das NCC (beruhigt auch nicht von Trigo verfaßt!) für jetzt vom Bihar CC und vom CP(Central Province) CC also immerhin 2 sehr einflussreiche und unehrenhaft okkultistische Einrichtungen. Grund der Beschwerde: unfairer Vorgehen der Gospelkirche bzgl. Lakha in den Rajpur-Distrikten. Lakha vermutet dort schon seit ein paar Jahren in der lokalen Kirche Konkurrenz, gegen von ihm unterschiedliche Versicherungen. Dost anders Krebs einzudringen, gegen von ihm unterschiedliche Versicherungen. Dost wohnt nämlich Krebs und Lakha nahe an der Maurya Kirche. Der Drostz wohnt nämlich Krebs und Lakha nahe an der Maurya Kirche. Der Drostz wohnt nämlich Krebs und Lakha nahe an der Maurya Kirche. Nachdem wir schon im letzten CC: "Wir werden die Gospelkirche rausnehmen", während wir nur schon im vergangenen Jahr gewarnt haben". Denkt man bloß nicht, daß Lakha in den anderen Kirchen so sehr angesehen ist.

Ranchi, am 15. Oktober 1952

Lieber Hans, lieber Horst!

Wie ich höre, kommt Ihr beide in nächster Zeit zusammen, um mal wieder eine Sitzung abzuhalten. Dazu schreibe ich an Euch beide gemeinsam. Zunächst ein Bericht über unsere Arbeit hier. Also eine Art Rechenschaft Eva und ich haben unseren Führerschein gemacht in Boruttas Wagen. Es fehlt uns also nur noch Erfahrung, um selbstständig Reisen zu machen. Man muß ja doch ein bißchen was vom Motor verstehen, wenn das Ding mal ein paar tausend km weit weg von der Naturwerkstätte stehen bleibt. Ich bin über meine Selbstständigkeit in dieser Hinsicht recht froh, weil ich nun nicht immer mit Klimkeit zusammen zu reisen brauche. Das hatte mich immer ganz nervös gemacht. Anfang der nächsten Woche machen wir unsere erste Überlandtour nach Govindpur. Eva wird mit den beiden Schwestern in ein entferntes Jangldorf ziehen, wo sie für drei Tage so eine Art Bibelfreizeit für Frauen machen werden. Die Schwestern freuen sich über Evas Begleitung, und Eva freut sich, einmal mit ihrer Hilfe den wirklichen Dehaf - d.h. die dörfliche Atmosphäre - kennenzulernen. Eva hat jetzt wöchentlich eine Vorbereitungsbibelstunde für solche Frauen, die am kommenden Sonntag die Bibelauslegung in ihrer Frauenhilfsgruppe haben. Sie hat das den Frauen in Ranchi angeboten. Sie tut es ohne meine Hilfe und hat großen Spaß an ihren selbstständigen Bibelstudien. Ich muß am Abend vorher immer nur mein placet geben. Aber wie das hier so ist. Von diesem königlichen Angebot meiner Frau - und die Sache ist an sich wirklich wichtig, weil diese Frauen im allgemeinen haarsträubende Bibelauslegungen geben - machen im Durchschnitt nur drei Frauen Gebrauch, es sollten mindestens 6 sein. Aber da habt Ihr die ganze hiesige Atmosphäre: sie sind viel zu beguem, eine solche Sache ernsthaft anzufassen. Sie murksen sich lieber was zurecht, und sind glücklich, wenn sie ihre Bibelstunde hinter sich haben, glücklich, daß der Form wieder mal genügt worden ist. Die typische Volkskirche, die sich ja auch bestätigt glaubt, wenn der Apparat klappt. Genauso ist es mir mit meinem Wanderseminar beim Beginn unserer Herbstferien gegangen. Ich bot meine Dienste und die des Seminars der Chai-basa-Synode an, weil sie fast reine Missionssynode ist. Die Synode hätte nur den Aufenthalt der Pastoren für eine Woche zu decken gehabt. Unseren Transport und unsere Verpflegung hätten wir selbst getragen. Antwort u. Entscheidung der Synode: ein wundervoller Gedanke. Leider aber in diesem Jahr nicht durchzuführen, da die Synode kein Geld hat. Es hätte sich vermutlich nur um etwa 50 Rs. gehandelt. Darauf versuche ich es bei der Burjusynode. Vier Wochen keine Antwort und jetzt: fabelhafter Gedanke, aber leider haben wir in dieser Zeit eine andere Veranstaltung. Hier habt Ihr unsere ganze Situation. Ähnlich geht es auch in den Studentengruppen und im Seminar: wir bieten unsere Dienste an, sie werden willkommen geheißen, jeder ist hell begeistert - aber dann werden sie nie in Anspruch genommen, weil ein Eingehen darauf irgendwelche Bewegungen über das gewohnte Maß hinaus erfordern würde. Man ist aber, wie gesagt, ganz glücklich, wenn die Karre auch mit weniger einigermassen in Gang bleibt. Eine entsetzlich müde Atmosphäre, und wir werden unsere Hauptkraft dafür einsetzen müssen, daß wir von solcher Müdigkeit nicht auch angesteckt werden. Das kann ich Euch sagen: Spaß macht es hier nicht. Im Seminar ist es ähnlich. Jede Aktivität, die über das im Examen geforderte hinausgeht, wird mit müden Bewegungen und einem verlegenen Lächeln abgelehnt. In letzter Zeit waren sie alle allerdings mächtig auf Draht. Der "registrar" von Serampore, unser allerhöchster Chef, hatte sich zu einem Besuch angesagt - er ist Engländer. Zweck dieses Besuches: er wollte sehen, ob alle Bedingungen dafür erfüllt waren, daß wir zum B.D. College erheben werden. Die waren nun keineswegs erfüllt, weil unser Seminar eher einem Schweinestall als einem Seminar glich. Voller Angst griff das CC in eine seiner schwarzen Kassen - die Türen und Fenster bekamen wieder Glas, abgerissene Lichtleitungen wurden wieder gelegt, für die Lampen wurden die zerbrochenen Schirme durch neue

ersetzt, jahrzehntealte Spinnweben wurden von der Decke gefegt, die Wände wurden von ihrem grünen Schimmelbelag befreit und neu geweißt. Das Haus sieht jetzt in der Tat wie ein Schmuckkästchen aus, es ist eine Freude, darin ein- und auszugehen. Mir fiel die besondere Aufgabe zu, den beklagenswerten Zustand des Bibliothek zu heben und wie mal wieder neu zuordnen. Ihr könnt Euch die Unordnung, die dort herrschte, garnicht vorstellen. Bisher hatte sich aber weder Tiga, noch Klimkeit, noch die Studenten darum gekümmert. Also die ist nun auch in Ordnung. Alles ist auf Hochglanz für den hohen Besuch. Da kam heute ein Telegramm, dass er wegen Geschwüren nicht kommen kann. Und mit demselben Moment bleibt alles, aber auch Alles liegen. Gewissermaßen in derselben Minute haben sie ihre Malerpinsel, Besen und Schaufel hingelegt und haben beschlossen, von morgen ab Ferien zu machen. Meine Beschwörungen werden einfach überstimmt. In zwei Monaten wird der ganze Laden wieder so aussehen wie zuvor. Allerdings habe ich mir diesmal vorgenommen, in diesem Fall meine vorbildliche indische Ruhe aufzugeben und von nun an energisch für Instandhaltung des einmal Erreichten einzustehen. Eine typische Sache für hier: die Presse wurde um ein paar Meter verbreitert und bekam ein neues Dach. Alles in schönster Ordnung. Wir freuen uns, weil sie ja unser Gegenüber ist und wir sie täglich ansehen müssen. Eines mittags ohrenbetäubender Krach, als gehe ein Erdbeben über Ranchi. Es war aber nichts, sie fällten nur sechs wunderbare Palmbäume, die vor der Presse standen, Dattpalmen, einschmuck unserer Verandaaussicht. Grund dieses Vorgehend: die Jungs schossen immer mit Steinschleudern nach den noch unreifen Datteln und zertöpften dabei die neuen Dachziegel. Werden die Bäume also umgelegt. D.h. sie wurden etwa in Schulterhöhe abgehackt. Die Stümpfe stehen heute noch sinnlos in der Gegend und die Stämme liegen heute nach 3 Monaten noch genau sowie sie damals herunterfielen. Ein anderes Beispiel. Vor einiger Zeit fällten sie einen Baum so pfiffig, daß er auf den Hauptweg unseres compounds fiel. Weiterer Verkehr war für ein paar Tage erst mal unmöglich, weil nichts geschah. Dann entschlossen sie sich aber doch, den Baum etwas zu bewegen, damit Autos und Rikshaws wieder vorbeikonnten. Es war aber immer noch so, dass die Autos einen Umweg machen mussten und allmählich eine neue Straße festfuhren. Mit Einsetzen der Regenzeit wurde dieser kleine Umweg aber unbefahrbar. Trotzdem änderte sich garnichts. Darauf forderten Klimkeit und ich beim CC ein paar Kulis an, um diesen Umweg um den Baum befestigen zu lassen. Das half dann - der Stamm wurde einen halben Meter weiterbewegt und liegt dort heute noch. Aber man doch jetzt wenigstens wieder auf unserem Compound geradeaus fahren. Die ganze berühmte indische Geduld ist garnichts. Anderes als ein ganz faules Phlegma, das ganz bewußt jede Unordnung und Unsauberkeit übersieht, weil ihre Beseitigung ja nur Arbeit erfordern würde, die zur Erhaltung des nackten Lebens nicht unbedingt nötig ist. Die Wohnung von Tiga ist ein einziger Dreckstall, bei Iakra ist es nicht viel besser, allerdings mehr unordentlich als dreckig. Wenn ich im Seminar meine Studenten darauf hinweise, daß mein Tisch, auf dem ich meine Büchermappe lege, wieder einmal unbeschreiblich dreckig ist, grinsen alle verlegen, aber keiner röhrt sich. Ich muß erst einen beim Namen nennen, der mir einen Lappen bringen muß. Dann nehme ich ihm den aus der Hand und wische meinen Tisch selbst ab. Seit einem Jahr geht dieses Experiment nun schon. Bisher ist noch keiner auf den Gedanken gekommen, selbst abzuwischen, oder gar es zu tun, bevor ich auftauche. Das ist die Atmosphäre, in der wir hier leben.

Umso glücklicher war ich, als ich ihr in der vergangenen Woche für ein paar Tage entfliehen konnte. Ich war vom National Christian Council aufgefordert worden, zu einer Sitzung zu kommen. Diese Einladung verdankte ich einmal dem Sekretär des NCC für Theologie und Ausbildung, einem Amerikaner, den ich im vergangenen Jahr in Serampore persönlich kennen gelernt hatte und dann den Gerichten, die ein ökumenischer Windhund im vergangenen Jahr über mich in Berlin und Mainz gehört hatte - Ihr beide seid mit ihm zusammengetroffen: Jum ALTER, derzeit Sekretär von Manikam in Singapore. Wir verstanden uns ausgezeichnet. Diese Sitzung und ihr Grund waren reichlich interessant. Aber erzählt davon bloß keiner Menschenseele - bitte, bitte!! Das NCC hat aus Amerika einige zig-tausend Dollar zur Bekämpfung des Kommunismus auf christlicher Grundlage bekommen und wir waren zusammengerufen worden, um Vorschläge über christlich

antikommunistische Literatur zu machen. Wir waren alle inoffizielle Leute, weil das NCC vor den Offiziellen Angst hatte und uns gewissermassen als brain trust benutzen wollte. Wir waren: vier ganz fantastische Sünder, mit denen man sich sofort auf gleicher Ebene unterhalten konnte (im Unterschied zu hier), drei Amerikaner verschiedener Demominationen, ein Engländer, der kürzlich von den Kommunisten aus China ausgewiesen wurde und ich. Es war großartig, wie gut wir uns alle verstanden: wir waren uns einig, daß Schriften im üblichen antikommunistischen Verstande Unsinn seien, und daß dieses schöne Geld am besten angelegt sei, wenn etwas zur besseren sozialen Verantwortung der christlichen Gemeinden in Indien getan würde, weil das allein die Gefahr in Indien bannen kann. Nur die Amerikaner wollten es immer und immer wieder auf die Formel bringen: ein Christ kann nicht Kommunist sein, womit die Hunderttausende südindischer Christen exkommuniziert hätten. Vor allem die indischen Teilnehmer werden versuchen, eine anständige christliche, politische Literatur auf die Beine zu stellen. Mindestens drei von ihnen waren politisch Sozialisten unter gleichzeitiger Verehrung Nehrus. Diese Zusammenkunft war also geradezu ein Erfrischungsbath, obwohl es körperlich reichlich anstrengend und in Nagpur auch viel heißer als hier in Ranchi war. Im kam vor einer Woche ziemlich abgekämpft nach Hause. Im Seminar sind Mr. Lakra, unser vierter "Professor", und ich die einzigen, die ihre Stunden regelmässig erteilen. Tiga und Klimkeit sind nur sehr unregelmässig da. Tiga meistens wegen kirchenpolitischer Aktivitäten, Klimkeit manchmal nur, weil er gerade mal Einkaufen fürs Mittagessen gefahren ist. Aber keine Angst, ich schweige, um es nicht zum Krach kommen zu lassen. Die Studenten und viele in der Kirche rechnen mir meine eiserne Pünktlichkeit hoch an. Ich bin nach langer Zeit wieder der erste dieses Typs im Seminar.

Und nun, Ihr beiden Lieben, kann ich nicht umhin, wieder mal ein paar Vorschläge zu machen. Vorher eine Frage an Dich, lieber Hans: hast Du die Paraphrase über Lakra im Sonntagsblatt (Liljes) gelesen: Er sei mal von Nehru als Kultusminister vorgesehen uns so? und in dem frischen Sonntagsblatt: Kandulra, Präsident der Laienbewegung, Direktor von Tata, Gründer einer christlichen Jugendbewegung unter Industriearbeitern und so? Das ist doch geradezu grotesk und zeigt genau, was ich meine, wenn ich sage: Nicht noch einmal solche Stippvisiten. Die par tausend Mark, die sie eingebracht haben, beruhigen natürlich auch mich erheblich, aber Ihr könnt beinahe sicher sein, daß die Gebiete der deutschen Missionsfreunde eben nicht um die Sache gehen, um die in dieser Kirche und für diese Kirche gebetet werden sollte. Eine Anfrage eines meiner Schulkameraden: "sag mal, stimmt es, daß die Christen in den jungen Missionskirchen so glaubensmutig und so einfältig im Glauben sind? Jedenfalls kriege ich seit Hannover das von meinem Pastor Sonntag für Sonntag vorgesetzt, wie vorbildlich die sind." Auch das ist grotesk! Sehr Ihr denn nicht, daß mehr als fünfzig Prozent der Zuhörer von Lakra und Genossen in Deutschland so reagieren, und daß also die Missionsarbeit in der Heimat sich weithin auf einem Phatom aufbaut? In letzter Zeit haben mir mehrere Leute versichert, daß sie glücklich wären, wenn Borutta wieder herauskomme. Grund: er spricht und versteht unsere Sprache!! Sie waren alle Mundas, und das Ho, das Borutta spricht, ist ja nur ein Dialekt des Mundari. Da sieht Ihr, was man hier tun muß, um sich beliebt zu machen. Hindi ist unseren Leuten eine Fremdsprache wie uns etwa englisch oder französisch. Das nur um der Sachlichkeit willen könnt Ihr es verantworten, eine Nudel wie Borutta als Pastor in den kirchlichen Dienst abzuschieben. Ihr verstärkt damit doch nur eben den Typ, der eher zerstört als baut. Ich sehe ihn natürlich lieber als fetten Pfründeninhaber denn als einen zurückkehrenden Missionarskollegen. Wenn Ihr wißtet, wie sehr es hier auf Zusammenarbeit ankäme! Ich meine: auf geistliche Zusammenarbeit der par Missionare. Schwächster Punkt in unserem Seminar ist Englisch. Dem kann eigentlich nur dadurch abgeholfen werden, daß ein englisch sprechender Missionar als weiterer Professor zu uns kommt. Wie wäre es mit einem amerikanischen Lutheraner? BD wird nur (!) englisch unterrichtet. Für die nächsten 10 Jahre, wenn nicht noch länger, wird nur englisch geschriebene theologische Literatur für unsere Studenten verfügbar sein. So ist gutes Englisch für sie beinahe Lebensnotwendig. Wollt Ihr die Amerikaner interessieren